

Jack X.
Faber

Mandrake

Teil 7



Mandrake - Teil 7

[Ein Hackerleben](#)
[Die Geiseln](#)
[Sturmfreie Bude](#)
[Überfall im Kloster](#)
[Kleiner Krieger](#)
[Im Verlies](#)
[Geiseldrama](#)
[Der Krieger](#)
[Der Kleine Spion](#)
[Koreanisches Intermezzo](#)
[Weißer Nächte](#)
[Der Serienkiller](#)
[Die Mutter Machte Es Doch](#)
[Gabi's Neue Welt](#)
[Am Himmelbauerhof](#)
[Königin für 180 Tage](#)
[Schlangennest](#)
[Der Geile Doktor](#)
[Schwarze Racheengel](#)
[Karibikurlaub](#)
[Scheherezade](#)
[Lena rennt](#)
[Der Milde General](#)

Der Autor ist erreichbar unter: JackFaber@gmx.net
Und er würde sicher freuen, von Ihnen zu hören!

Hackerleben

von Jack Faber © 2024

Ende 2023 begannen die Houthi-Rebellen in Yemen, im südlichen Roten Meer die Schifffahrt zu bedrohen und Schiffe im Bab Al Mandeb zu überfallen, zu entführen oder zu beschießen. Die internationale Schifffahrt war in Bedrängnis, so daß die USA, Großbritannien und andere im Jänner 2024 die Houthi mit Bomben und Raketen beschossen. Das nur zur Einleitung, denn das sollte zum Verständnis meiner Ausführungen weiter unten dienlich sein. Aber nun zur Hauptperson des Ganzen.

Ich bin ein einfacher Kaufmann in Kairo, nichts Großartiges, nur ich und meine Frau Jana. Ich habe sie vor 4 Jahren geheiratet, obwohl sie gut 25 Jahre älter ist, aber sie brachte ein 10 Quadratmeter großes Lokal im Großen Bazar mit, das ist schon was. Sie ist zwar noch keine 50, aber ihr Aussehen, die Spannkraft ihrer Haut und der ganze Rest gehen doch schon in Richtung Oldtimer. Sie erwartet mich immer noch jede Nacht mit offenen Armen und es gibt keinen Grund, nicht in ihrem alten, faltigen Loch zu ficken. Ich bin ja noch keine 30, ich brauche nur ein Loch, wo ich jede Nacht meinen Samen hineinspritzen kann. Das läuft an sich gar nicht so schlecht. In den ersten zwei Monaten krepelte ich den Laden komplett um. Das ganze chinesische Glumpert, das kaum einen Touristen interessierte, flog raus. Ich bot nur noch erstklassige ägyptische Handwerksprodukte an, Kupfer, Leder und Glas. Und ich nahm nur noch Solches, das ich in europäischen Magazinen sah. Es dauerte nicht lange und der Laden lief ausgezeichnet.

Ich kaufte für rund 350 amerikanische Dollar ein Mädchen für alles, denn Jana war für die Hilfe im Haushalt dankbar. Nima, eine gut 21jährige Äthiopierin, schlank, pechschwarz und mit einer kleinen Brust, sprach ausreichend unser ägyptisches Arabisch und ging vom ersten Tag an Jana zur Hand, sie konnte sich nicht beklagen. Ich hatte drei Tage lang heftige Debatten mit Jana, weil Nima auf ein paar dreckigen Decken im Abstellraum schlafen mußte. Ich setzte mich durch, Nima schläft nun zwischen Jana und mir im Ehebett.

Auf dem illegalen Sklavenmarkt mußte man natürlich aufpassen, sich nichts andrehen zu lassen. Der Sklavenhändler erkannte sofort, daß ich mich nicht bescheißen lasse. "Es kommen nur zwei für dich in Frage," sagte er mit Kennerblick. Die erste war's nicht. Sie war Anfang 20, aus dem Sudan, freundlich und mit einem Zertifikat von einer Haushalts- und Kochschule. Sie sprach einen schrecklichen Dialekt und sie würde gerne kochen, ganz sicher. Ins Bordell wollte sie auf keinen Fall und das machte mich stutzig. Ich zog ihr Kleid aus und sah die Bescherung. Sie war genitalverstümmelt, die großen Schamlippen waren weggeschnitten worden und hatten zwei häßliche Narben hinterlassen. Der sichtbare Teil des Kitzlers war ebenfalls weggeschnitten worden. Sie masturbierte nur selten, denn es tat scheußlich weh. Ich drückte ihr eine Fünf-Pfund-Note in die Hand und schüttelte meinen Kopf, nein, die war's nicht.

Mit einem Aufblitzen in den Augen sagte der Sklavenhändler, für 15 Pfund könnte ich die andere Probeficken, aber ich lehnte ab, natürlich. Die andere, sagte er, sei jeden Cent wert, daher kostete sie 500 amerikanische. Es war Nima, war schlank und sah sehr gut aus. "Ich will keine Verstümmelte," erinnerte ich ihn. Er zog sie aus, sie war nicht verstümmelt und ich sah sie sehr genau an. Ich mußte zwar eine Weile feilschen, aber ich bekam Nima für 350. Auf dem Weg nach Hause ging ich im Bazar zu einer Bekannten und kaufte 4 Hemden und zwei Galabiyas, die Fetzen des Sklavenhändlers verbrannte sie. Nima erzählte ihre Geschichte, sie war Vollwaise und diente von Jugend an den Ortsbewohnern als Sexualobjekt, nun hatte der Ortsvorsteher sie dem Sklavenhändler verkauft.

Nima war ganz still und störte uns nicht beim Ficken, Jana konnte sich noch nicht daran gewöhnen. Sie wunderte sich sehr, daß Nima vor dem Einschlafen offen und ungeniert masturbierte. Jana war als Muslima aufgewachsen und hatte gelernt, nur heimlich zu masturbieren. Nima war Koptin, also Christin und wie man im fernen Äthiopien dazu stand, wußten wir nicht. Ich streichelte Nimas samtene, junge Haut, wenn sie masturbierte. Sie hatte überhaupt nichts dagegen, Jana war anderntags ziemlich giftig. Wir gerieten sogar in eine sehr emotionale Diskussion, weil ich vermutete, daß Nima viel leidenschaftlicher ficken würde als sie, die alte Mähre. Ich hätte nicht so stark provoziert, wenn sich meine Gedanken nicht ständig um das

Ficken mit Nima gedreht hätten. Ich hatte mit ihr kein Wort darüber gesprochen noch mehr getan als nur ihre zarte, wunderbare Haut gestreichelt.

Jana ging der Streit tief unter die Haut und sie schien zum ersten Mal das Ficken verweigern zu wollen. Meinetwegen. Ich sagte kein Wort, ich legte meine Hand stoppend auf Nimas masturbierende Hand und legte mich sanft auf sie. Ihre Augen lächelten, sie griff nach meinem Schwanz und führte ihn energisch in ihr Muschilochein. Ich war überrascht, wie eng und fest ihre Muschi innen war, ich kannte nur Janas Muschi, sie war meine erste Frau. Wir fickten recht lange, ich spürte das Aufsteigen ihrer Erregung und sie tastete nach ihrem Kitzler. Ich nickte zustimmend, "mach nur, Nima, es ist für mich okay." Ich spürte das Masturbieren zum ersten Mal "von innen", es fühlte sich aufregend an. Jana hat mir gesagt, daß sie masturbierte, aber sie machte es niemals in meiner Anwesenheit. Ich fickte zu meinem Endspurt, als ich Nimas Rennen zum Orgasmus spürte. Ich fickte sie ganz fest in ihrem Orgasmus und spritzte danach. Ich lag um Atem ringend neben ihr, wir schnauften nach der Anstrengung und beruhigten uns allmählich. Jana drehte uns beiden den Rücken demonstrativ zu und löschte das Licht. Sie sprach nicht darüber und ich auch nicht. Ich fickte Nima jede Nacht und einmal in der Woche auch Jana vor Nima, wenn sie die Initiative ergriff. Die beiden Frauen näherten sich schnell an, sie streichelten und küßten sich. Auch das wußte ich von Jana nicht, wie stark ihre lesbische Neigung war. Mich triggerte das wilde Küssen der beiden, es war ein gutes Arrangement für uns drei. Es ist alles gesagt, gehen wir zum Hauptthema über.

Als guter Muslim trank ich keinen Wein, denn so steht's geschrieben. Ich fragte den Imam, was im Koran über Cognac steht. Er kannte die Schrift auswendig und antwortete, kein Wort zu Cognac. Ich fragte nicht weiter, ich hatte meine Antwort. Nach 3 Cognacs lockert sich meine Zunge und ich erzähle Anekdoten und Schnurren, nach weiteren 3 Cognacs erzähle ich sogar Geheimnisse der Regierung, die unser Friseur natürlich kennt. Nach weiteren 3 Cognacs erzähle ich sogar, wie sich meine Mutter aufopfernd vor meine kleine Schwester warf, weil ich die 9jährige zu ficken drohte.

Mein Vater wußte natürlich Bescheid, daß ich mit seiner Frau fickte, weil sie es ihm natürlich sofort gesagt hatte, aber er schüttelte nur den Kopf, wenn sie mich am Ärmel ins Ehebett zog und mich vor seinen Augen fickte, das hat es zu seinen Zeiten nicht gegeben. Selbst die heiligen Schriften halfen ihm nicht weiter, es war dort oft von Mann und Frau die Rede, was sie tun durften und was nicht. Aber Mutter und Sohn? Kein Wort. Das wußte ich damals als Knabe nicht, ich genoß das Ficken mit großer Befriedigung und Dankbarkeit. Meine kleine Schwester saß schmollend daneben, gelb vor Neid und riß an ihrem Kitzler, weil der große Bruder schon ficken durfte und sie noch nicht. Aber sie war, ehrlich gesagt, nie ein begehrtes Fickobjekt. Ich schaute ihr immer geil zu, wenn sie masturbierte und sie mir und sie durfte manchmal meinen Schwanz beim Spritzen reiben. Sie kostete einmal meinen Samen mit der Zungenspitze, "mhh, schmeckt das aber fein!" und fortan masturbierte sie mich direkt vor ihren Lippen und spritzte meinen Samen in ihren Mund. Je größer sie wurde, umso breiter war ihr Grinsen, wenn sie den Samen schluckte. Die Kleine masturbierte fleißig, wenn wir Großen fickten, doch sie drehte sich demonstrativ zur Wand und kehrte uns ihren Rücken zu, wenn sie sich den Rest gab.

Ich hatte es ja schlau eingefädelt, schlau wie 13jährige nun mal sind. Ich instruierte mein Schwesterchen ganz genau, sie rief um Hilfe und ich steckte meinen Schwanz ganz tief in das Muschiloche der 9jährigen, die da schon lange keine Jungfrau mehr war und sie grinste, denn es tat nicht weh und es kitzelte so toll, als ich ganz ohne zu Ficken abspritzte, das liebte die Kleine sehr. Ayla ließ sich meinen Schwanz hineinstecken und masturbierte ganz wild, und wenn sie ihren Orgasmus bekam, löste das mein Spritzen augenblicklich aus, ohne zu ficken. Wir machten dieses Hineinspritzen ohne Ficken schon eine ganze Weile, weil es uns beiden Spaß machte. Nun aber habe ich einen Plan geschmiedet, aber Ayla, meine Schwester, war sich ganz sicher, daß mein doofer Plan bei der Mutter nicht klappte. Aber Ayla machte mit und schrie grinsend wie am Spieß. Meine Mutter stürzte alarmiert ins Kinderzimmer und riß meinen Schwanz aus der Kleinen. Sie verscheuchte die Kleine, warf sich aufs Bett und spreizte ihre Beine. "Na komm schon, du Wüstling!" rief sie lachend und ich durfte sie gleich ficken und so oft spritzen, bis ich meinen Samen entleert hatte. Sie sagte, das sei okay für sie, aber ich dürfte

die Schwester nicht ficken, niemals! Ich nickte, mein Plan funktionierte besser als gehofft. Ich dürfe sie jeden Tag ficken, sie hatte keine Periode mehr und konnte kein Kind mehr bekommen. Und es sei nur ein Training, schärfte sie mir eindringlich ein, wir ficken nur, damit ich auf die Ehe vorbereitet war, verstanden!? Ich nickte, das Arrangement hielt 12 Jahre, bis Vater mich an Jana verkuppeln konnte.

Ich schloß die britische Schule mit Auszeichnung ab, Vater hatte gut in mich investiert. Ich fand nur keinen Job, der Vater warf die Korrespondenz in den Papierkorb. "Ich habe dich nicht auf die beste Schule des Landes geschickt, damit du einen Job als Liftboy bekommst!" schrie er den Papierkorb an. Ich blieb zuhause, las tausende Bücher und fickte sie manchmal dreimal am Nachmittag. Vater blickte nur kurz von seinen Papieren auf. Er hätte beim Ficken zusehen können, aber es war ihm auf die Dauer langweilig.

Sie fickte auf eine ganze eigene Art. Sie platzierte ihre Finger auf die Schamlippen, beide Daumen preßten von der Seite auf den Kitzler, rieb fest auf und ab. Ihr Leib zitterte und bebte, sie schluckte den Orgasmus so nebenbei und nur ihre Daumen hielten für einen Augenblick still, bevor sie weitermachte. "Ich bin fertig, du kannst loslegen!" wisperte sie immer ganz leise. Vor dem Abspritzen zog sie die Schamlippen ganz auseinander und öffnete so ihr Loch ganz weit. Sie erklärte es mir, nur so konnte sie die starken Strahlen beim Spritzen körperlich genießen. Mir war natürlich immer klar, daß das Geschwätz über Training nur Geschwätz war.

Sie liebte das Ficken einfach und ihr Ehemann war einverstanden, "sie fickt doch nicht mit jedermann in der Stadt wie eine Hure, nicht wahr?" Der Vater lächelte, "das ist ganz in Ordnung, no problem. Ich ficke sie abends, wenn es mich in meinem alten Knochen juckt und ich denke, dich stört es ja nicht, ich teile sie gerne mit dir, mein Sohn. Sie ist eine verdammt gute Lehrerin und du kannst eine Menge bei ihr lernen. Und nachts, wenn wir beide schon schlafen, masturbiert sie gierig wie eine 14jährige, das bekommen wir beide gar nicht mit. Du kannst meine Frau jetzt schon haben, doch mein Vermögen kriegst du erst, wenn ich tot und begraben bin." Ich dankte ihm lächelnd, weil der Deal für uns beide, vermutlich alle drei, sehr vorteilhaft war. Ich konnte ja sehen, wie gerne sie zum Training kam und

wie genau sie darauf acht gab, ob ich wieder bereit zum Tanz war, selbst wenn es der fünfte Tanz des Nachmittags war. Onanieren war was für Loser.

Nach dem nachmittäglichen Ficken auf dem Ehebett setzte ich mich meist neben meinen Vater auf die kleine Holzbank hinter seinem Tischchen und wir beobachteten sie beide beim Masturbieren, wenn sie noch nicht fertig war oder wenn sie schon fertig war und mit geöffneten Beinen döste. Fast immer beendete er die Stille mit den gleichen Worten, wenn sie fertig war und ein bißchen döste, "Ist sie nicht ein Prachtweib, mein Sohn?" und ich nickte zustimmend, aber ich sagte kein Wort, denn meist legte er seine Brille ab, legte einen Arm um meine Schulter und erzählte, von damals, von früher.

"Ich lag von Geburt an bei meinen Eltern im Ehebett," begann mein Vater, "mein Vater hatte schon während der Schwangerschaft aufgehört, meine Mutter zu ficken. Er war ein richtiger Scheich und schon ein alter Mann, als er mich zeugte. Meine Mutter war ein sehr gottesfürchtiges, treues und keusches Mädchen dazumal und ich erlebte sie nie anders, als den Vater mit der Hand zu masturbieren und ihn in ihren Mund spritzen zu lassen. Ich hielt es damals für das "normale Eheleben". Sie kroch über mich zum Vater, machte es ihm schnell und kroch wieder über mich zurück, so lange ich noch nicht spritzen konnte, hielt sie über mir an, preßte ihre Muschi auf meinen steifen Schwanz und wackelte ein bißchen hin und her. Als ich dann spritzen konnte, war sie jedesmal verwirrt, als ich spritzte und sie hörte nach Wochen auf, mich so zum Spritzen zu bringen. Wenn sie sich sicher war, daß Vater und ich schliefen, masturbierte sie jede Nacht ganz verstohlen und hastig, denn das war pfui! Bereits als 5jähriger wußte ich ganz genau, wie sie in der Nacht masturbierte, aber ich sagte kein Wort. Mein Schwänzchen wurde manchmal steif, sie streichelte meine Brust und mein Gesicht, bis die Versteifung verschwunden war. Sie kroch immer seltener zum Vater, er wurde immer älter. Ich auch, ich wollte masturbieren, aber sie raufte energisch mit mir. Manchmal war ich stärker, sie starrte auf mein Masturbieren direkt vor ihrem Gesicht, dann übernahm sie und ließ mich auf meinen Bauch spritzen. Sie schimpfte ganz leise, um den Vater nicht zu wecken, dann leckte sie meinen Samen von meinem Bauch und leckte meinen Schwanz sauber. Wenn er noch steif war,

rieb sie ihn wie den Vater und ließ den Samen in ihren Mund spritzen. Je größer und stärker ich wurde, umso öfter wollte sie mich reiben und in den Mund spritzen lassen.

Sie mußte es mit ihm irgendwann ausdiskutiert haben, denn eines Abends, als wir zu Bett gegangen waren, sagte er mit der Gravitas des Scheichs, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß ich mit einer Bande Gassenjungen umherzog und junge Frau im Rudel fickten. Ich mußte ihm alles gestehen, die jungen Frauen waren Witwen, die uns mit glühenden, gierigen Augen ins Haus lockten und sich vom ganzen Rudel ficken ließen, schön einer nach dem anderen, bis wir nicht mehr konnten. Manchmal zwangen wir auch junge Mädchen, das ganze Rudel ficken zu lassen und es war uns egal, daß sie weinten, weil wir sie entehrt hatten. Wir haben sie nur gefickt und nicht entehrt, versicherte ich meinem Vater. Er blickte ziemlich böse und meinte, sein Sohn werde nie ein Gassenjunge sein, wir waren eine anständige und ehrbare Familie. So hatte er beschlossen, ich dürfe nie wieder zu den Gassenjungen gehen und wenn es mich treibt oder ein Samendruck da sei, was in meinem Alter ganz normal sei, dann sollte ich mir von der Mutter das Ficken erklären lassen und trainieren, bis ich heiratete. Er drehte sich zur Wand und schlief ein. Er war damals schon hoch in den 70ern und meine Mutter war jünger, vielleicht 35.

Sie hatte, seit sie mich empfangen hatte, mit niemandem außer meinem Vater gefickt, niemals, doch ich vermutete, daß es ihr sehr fehlte. Sie streichelte meinen steifen Schwanz und flüsterte, "ich zeige dir das Ficken und dann werden wir das Ficken trainieren, bis du heiratest, so hat es der Scheich beschlossen. Und das geht so. Ich mache deinen Schwanz mit den Lippen und der Zunge ganz steif. Dann steckst du ihn ganz langsam und sanft in mein Fickloch, aber du fickst nur sanft und ohne gewaltiges Stoßen. Ich mache es mir mit beiden Daumen und wenn ich fertig bin, dann darfst du ganz fest und kraftvoll ficken. Ich merke dann, daß du spritzen magst, ich spreize meine Schamlippen ganz auseinander und mache mein Loch groß, da kannst du hineinspritzen und ich spüre das geile Spritzen der Strahlen. Okay?" Mein Vater, der Scheich, legte Brille und Buch beiseite. "Ach, ihr fangt jetzt schon damit an, gut so!" Er drehte sich zur Wand, er war beigott kein Voyeur.

Ich nickte, denn da ich seit der Gassenjungenzeit schon recht geschickt ficken konnte, habe ich es vom ersten Mal an richtig gemacht. Ich spürte, wie fein sie mich mit Lippen und Zunge leckte und lutschte. Das habe ich damals das erste Mal erlebt, und es war wunderbar. Ich fickte ganz langsam und leicht, ich beobachtete ihre Daumen, die den Kitzler seitlich auf und ab rieben. Erst leicht, dann schneller und dann fester. Ihr Atmen wurde flach und sie hielt die Luft an, als der Orgasmus wie ein Blitz über ihr Gesicht zuckte. Sie stieß die Luft aus und hauchte, "Bin fertig, du kannst jetzt!" Ich fickte schnell und kraftvoll, sie lächelte und genoß das Geficktwerden. Mit einem Mal zog sie die Schamlippen weit auseinander, ihre Zeigefinger hakten sich links und rechts in ihr Fickloch und sie weitete das Loch. Es löste mein Spritzen aus, ich spritzte mit aller Kraft Strahl für Strahl hinein und auf ihrem Gesicht breitete sich ein strahlendes Lächeln aus. "Uuch, war das jetzt fein!" hauchte sie und legte ihren Zeigefinger über ihre Lippen. "Schau bitte nicht her, es hat mich sehr erregt und ich muß es mir sofort machen!" Ich nickte und legte mich so hin, daß ich alles gut sehen konnte. Sie liebte es sehr, von mir gefickt zu werden und ich zog sie untertags oft aufs Bett zum Ficken. Der Scheich nickte sehr zufrieden, wenn wir in der Nacht zwei oder dreimal fickten. Die Mutter legte ihren Zeigefinger über ihre Lippen, wenn sie nach dem Ficken masturbieren wollte, denn sie masturbierte jede Nacht vor dem Einschlafen. Ich heiratete deine Mutter, als ich 28 war und ich fickte sie mit Einverständnis deiner Mutter noch gut 10 Jahre nach unserer Hochzeit. Das ist in etwa meine Geschichte, Sohn!"

Es dauerte einige Wochen, bis er mir auch die Geschichte meiner Mutter erzählte. Ihr Großvater, also mein Urgroßvater, hatte sie entjungfert, noch bevor sie 12 war, er konnte es nicht abwarten. Sie mußte ihn jede Nacht ficken, bis seine Lenden erlahmten. Sie wurde gleich an ihren Vater, meinen Großvater, weitergereicht und auch ihn mußte sie jede Nacht ficken. Für sie war das normal, sie fühlte weder Scham noch Reue, sie machte ja nur, was ihr die weisen, klugen Männer beibrachten. Ich durfte sie heiraten, als sie 17 war, denn unsere Väter kannten sich vom Großen Rat der Scheichs. So, wie ich täglich bei meiner Mutter lag, so lag sie bei ihrem Vater, bis dessen Manneskraft nachließ und versiegte. Als du dann alt genug warst, dich deiner kleinen Schwester unsittlich zu nähern, war es für uns

beide klar, daß sie dich im Ficken trainieren und von der Straße fernhalten mußte. Ich war nicht undankbar, sie ist ja 11 Jahre jünger als ich und braucht es noch dringend, selbst wenn meine Kräfte nachlassen. Ich freue mich, daß du nicht wie die ehrlosen Gassenjungen herumfickst und meiner Frau große Freude bereitest, das sagt sie immer wieder zu mir. Es war mir wichtig, daß du die Ursachen und die Entstehungsgeschichte kennst, denn du hast nicht nur eine überschäumende Lendenkraft, sondern auch einen wachen Geist.”

Eines Tages fragte ich die Mutter, wie sie es selbst mit Masturbieren halte? Sie blickte auf den Vater, der über seinen Büchern eingeschlafen war. “Wir müssen leise sein, mein Sohn, er weiß nichts davon! Kurz nach der Hochzeit sagte ich zu ihm, daß es nach dem Ficken in meiner Muschi brummte und summte wie in einem Bienenstock. Er lächelte und sagte, “du brauchst einen Orgasmus, mein Herz!” Ich wußte damals noch nicht, was ein Orgasmus ist. Er erklärte es mir. “Wenn wir ficken, preßt du einen Finger ganz fest auf den Kitzler und ich ficke dich ganz fest. Du spürst dann, wie die Hummeln summen und wenn sie sich den Weg in einer Explosion bahnen, drück ein paarmal auf den Kitzler und laß die Hummeln frei!” Ich nickte und dann machten wir es ganz genau so. Er ist ein guter Ficker, dein Vater, und er schenkte mir jede Woche einen oder zwei Orgasmen. So lernte ich, was ein Orgasmus ist.

Mein erstes lesbisches Erlebnis hatte ich mit Leyla. Ich fragte, was sie denn da mit mir machte und sie lächelte, “ich masturbiere dich, bis du einen Orgasmus hast!” Ich verging beinahe vor Lust, das kann ich dir sagen! Dann tauchte sie ab und ich fragte, was sie denn jetzt machte? Sie lachte. “Ich lecke deinen Kitzler, bis zum Orgasmus!” Ich bin vorher noch nie geleckert worden und ich starb in tausend Lüsten, das kann ich dir sagen! Ich lernte es sehr schnell und leckte sie ebenfalls. Es war eine der geilsten Wochen meines Lebens.

Wir kamen aufs Masturbieren zu sprechen und sie konnte es fast nicht glauben, daß ich noch nicht masturbieren konnte. Leyla sagte, daß sie auf zwei unterschiedliche Arten masturbierte, beim Ficken und wenn sie es allein in der Nacht machte. “Ich zeigs dir,” sagte sie und ging nackt hinaus und holte ihren 12jährigen herein. Malek hatte ein kleines Bubenschwänzchen, aber er durfte schon mit Leyla fi-

cken. Sie befahl mir, Maleks Beine auseinander zu spreizen und genau aufzupassen, wie sie es machten. Mein Herz schlug mir bis zum Hals, denn ich hatte noch nie jemanden ficken gesehen.

Maleks Schwänzchen stieß und stieß und ich sah, wie Leyla mit beiden Daumen der Kitzler seitlich masturbierte. Es war phantastisch. Sie machten es dreimal hintereinander und Malek mußte gehen. Am nächsten Nachmittag sollte ich es probieren. Ich sagte Malek, er dürfe mich nicht richtig ficken, nur so tun, als ob. Ich spürte sein Schwänzchen kaum und konzentrierte mich auf meine Daumen, es klappte! Der Orgasmus war nur ein ganz kleiner und leichter, doch als es fertig war, merkte ich, wie der kleine Malek sich anstrengte. Ich spürte ihn abspritzen und riß sein Schwänzchen heraus. Weiterreiben, befahl Leyla und ich rieb den Kleinen, bis er fertiggespritzt hatte.

Leyla tadelte mich, ich durfte sein Schwänzchen nicht so brutal herausreißen, es täte ihm weh. Ich nickte und wir übten drei oder viermal jeden Nachmittag. Ich war bald sehr geschickt, mit den Daumen den Orgasmus auszulösen und wenn Malek zu spritzen begann, zog ich seinen Schwanz ganz vorsichtig heraus. Langsamer herausziehen, kommandierte Leyla. Ich zog seinen Schwanz ganz langsam heraus und ließ ihn spritzen, es war doch egal.”

Ich war noch nicht ganz zufrieden und quälte sie, ich wollte unbedingt wissen, wie das andere Masturbieren, das in der Nacht, aussah. Ich bettelte und quälte sie, sie blickte zum Vater, aber er schlief. Sie sah mich mit Katzenaugen an und nickte. “Erst muß ich die Hummeln wecken,” sagte sie, “ich streiche von unten her den Kitzler, als ob ich ihn am Hals streicheln würde.” Ich schaute zu und sie sagte, “jetzt summen die Hummeln, also reize ich sie, bis sie fast durchdrehen!” und sie rieb und riß ganz fest an ihrem Kitzler. “Und jetzt, und jetzt, jetzt lasse ich sie fliegen, die Hummeln!” rief sie leise, “jetzt darfst du mich nicht mehr stören!” Nun legte sie los, und wie! Ich hielt die Luft an, sie bearbeitete ihren Kitzler wie von Sinnen und ließ die Hummeln fliegen!

Ich lachte ganz befreit und umarmte sie nach dem Orgasmus. Warum ich gelacht hätte, fragte sie und ich antwortete, “weil du es

genauso machst wie Ayla, nur nicht so schnell. Nun setzte sie sich auf und ich mußte alles gestehen. Wie ich meinen Schwanz bis zum Anschlag in Ayla hineinstecken mußte, wie sie schnell, rasend schnell masturbierte und ich hineinspritzte, ohne sie zu ficken, denn das hatte die Mutter streng verboten! Ja, wir machten es einige Wochen, ein paar Monate.

Die Mutter lachte hellauf und hielt sich die Hand vor den Mund, um den Vater nicht zu wecken. "Das Biest war schon längst keine Jungfrau mehr," sagte sie, "ich erwischte sie im Garten, als sie sich vom Faruk, der war gerade mal 12, ficken ließ. Ich habe den Faruk von ihr heruntergerissen, ich habe ihn über meine Knie gelegt, seine Hose ganz heruntergezogen und ihm den Arsch versohlt. Ich habe bei jedem Schlag gespürt, wie sein Steifer gegen meine Muschi schlug, am Schluß spritzte der blöde Kerl über meine Muschi! Ich war empört, aber die beiden provozierten mich schon am nächsten Tag. Ich legte den frechen Kerl über meinen Schoß, zog meinen Rock hoch und schlug ihn ordentlich auf den Arsch. Er versuchte ständig, seinen Schwanz bei jedem Schlag in mein Loch zu pressen, am Ende gelang es ihm und er spritzte frech hinein. So ging es Tag für Tag weiter, ich drosch auf seinen Arsch und er steckte seinen Schwanz frech in mein Loch, um mit frechem Grinsen abzuspritzen. Ja, ich ließ ihn erst in mein Loch tief eindringen und er grinste frech und hinterhältig, dann klatschte ich mit der Hand ganz fest auf seinen Arsch und fühlte, wie jeder Schlag sich von seinem Schwanz in mein Loch weiterverpflanzte. Er begann zu stöhnen, wenn er abspritzte und dann fertiggespritzt hatte. Verdammt, wir genossen es beide! Ich beendete die Sache, als Ayla eines Tages in die Hände klatschend im Kreis heruntanzte, "er hat hineingespritzt, er hat hineingespritzt!"

Also, ein kleiner Cognac noch, ich komme zum Hauptthema. Natürlich müssen Sie sich etwas neues überlegen, denn das mit dem Suezkanal ist schon gelaufen.

1. Die Banken. Als erstes richtet man bei mehreren Banken ein Konto ein, die jeden Eingang an die nächste weiterleitete. Von der ägyptischen zu schweizerischen, in die Karibik und zurück nach Ägypten. Ich testete das Verfahren mehrmals, mit kleinen Beträgen um die 100 ägyptische Pfund. Das klappte.

2. Die Spender. Ein deutscher Tourist hatte vor Monaten ein PM-Magazin in meinem Laden liegengelassen. Die Sonderausgabe war für Ägypten-Reisende und enthielt auch Informationen über den Suez-Kanal. Von den dort angegebenen Adressen hangelte ich mich im Internet entlang, bis ich etwa 40 Kontakte beisammen hatte. Die bearbeitete ich nun gezielt, ich war eine gut informierte Gruppe von Geschäftsleuten, die ich von meiner Liste nennen konnte, die gute Kontakte in Yemen hatten. Man konnte mit einer ordentlichen Handvoll Dollars die Yemeniten bestechen, daß sie auch unter dem Druck der Amerikaner die Schifffahrt nicht mehr angriffen, natürlich würden sie offiziell weiterhin die Propaganda verbreiten. Ich habe im Internet recherchiert, wie viele schöne Dollars ein einziger Tag Ausfall des Suezkanals kostete, als ein taiwanesischer Frachter wochenlang im Kanal festsaß. Im Vergleich war es eine sehr günstige und schnelle Lösung, sagte ich mit Nachdruck. Es war keine Zeit zu verlieren. Ich habe mir genaue Protokolle meiner Gespräche angelegt, wenn es Rückfragen gab, aber es gab keine. Ich verließ mich darauf, daß sie untereinander telefonieren und so erfuhren, daß sie und alle anderen von der "Gruppe" um saftige Spenden gebeten wurden. So kannte jeder einen, zwei und mehrere, die sich die Spenden überlegten. Das Ganze war einleuchtend und genauso, wie hierzulande Business gemacht wurde.

3. Das Anschieben. Ich rief bei mehreren Mittelgroßen an, wo ist das Geld? Die Yemeniten und die Amerikaner hatten weitere Rakenschläge ausgetauscht, also konnte ich Druck und Dringlichkeit durchdrücken. Die Großen erfuhren, daß schon einige gespendet hatten. Ich sah das Geld ankommen und rief die Großen an. Es eilt, das Geld wird hinten und vorne nicht reichen, bitte aufstocken!

4. Misserfolge. Jene kleinen und Mittelgroßen, die nicht spendeten, schrieb ich ab. Denn einen dritten Anruf gibt es definitiv nicht. Der zweite Anruf wird im Arabischen "Anschieben" genannt, der dritte "Verzweiflung". Es zeigte mir wieder die hohe Kunst arabischer Händler, die das bereits wußten, als ihre Briefe noch auf Kamelrücken von Stadt zu Stadt getragen wurden.

5. Die Ermittlungen. Die ägyptischen Behörden sind natürlich hochmodern ausgestattet, sie haben jedoch die Beamtschaft noch von früher mitgenommen, also an der Backe. Sie fanden natürlich bald heraus, daß ich mit den Betroffenen telefoniert habe. Ich hatte jedoch in weiser Voraussicht ein französisches Paar, das eine Weltumsegelung vorhatte, zweimal zu einem Abendessen eingeladen und sie mit Fragen über den Suezkanal gelöchert, das sie nicht vergessen würden. Ich hätte es vielleicht unter Punkt 1a. anführen sollen, aber man gibt nicht alle Tricks gleich aus der Hand. Die Investigatoren riefen die Leute auf dem Schiff an, die ankerten bei der Gamasa-Halbinsel nördlich Hurghada und warteten zu, wie sich die Dinge bei Bab Al Mandeb entwickelten. Sie konnten den Investigatoren bestätigen, zwei Abendessen und nur Suez und der Suezkanal. Sie hatten viele Informationen von mir bekommen, ja. Worum es denn geht, wollten die Franzosen wissen, aber das war Ermittlungsgeheimnis. Ich war entschuldigt, rehabilitiert und unschuldig, wußte ich's doch!

5a. Bankgeheimnis. Ich hatte völlig zu Recht angenommen, daß die Schweizer Banken kein Bankgeheimnis preisgaben. Wenn die Amerikaner anriefen, dann schon — aber Ägypten war nicht annähernd in der Nähe der USA. Hier endete der Faden. Ob es daran lag, daß jeder höhere Apparatschik in Ägypten sein Schwarzgeld in der Schweiz lagerte, weiß ich nicht und es war mir auch egal, aber irgendwer weiter oben wollte mit den Schweizer Banken keinen Krieg. Der Faden riß an der ersten Sollbruchstelle, die Karibik war nur eine zusätzliche Sollbruchstelle, für alle Fälle. Fazit: das Geld konnte bis in die Schweiz verfolgt werden, aber dort war Schluß. Der Polizist, den ich von seiner Hochzeit gut kannte, ließ sich von mir auf ein paar Drinks im Sheraton einladen und klagte mir sein Leid, wie wenig einsichtig die Schweizer waren.

5b. Der Erbonkel. Ich habe mir schon vorher überlegt, was ich antworten würde, wenn mich die Kriminalisten eines schönen Tages fragten, woher ich Geld hatte? Dies war der wackeligste Teil meines Plans, aber besser als gar nichts. Ich hatte einen entfernten Onkel im Süden, in der Stadt Sohag. Ich mußte mehrmals mit ihm telefonieren, bis das Netz ausgebracht war. Er hatte einen Bruder, der vor 30 Jahren nach Australien ausgewandert war und der seitdem als verschollen galt. Der sollte jetzt verstorben sein und er hatte mir, sei-

nem Lieblingsneffen, sein Vermögen vermacht. Ich schenkte dem Onkel in Sohag 75.000 amerikanische Dollar, davon konnte er drei Stadthäuser kaufen. Und warum er vom Bruder nichts erbte, war ja klar, sie hatten sich wegen eines Mädchens verstritten. Das Mädchen ließ sich von beiden ficken und zog ihnen das ganze Geld aus der Nase. Ich rief ihn mehrmals an, bis ich ganz sicher sein konnte, daß er die Geschichte inzwischen selbst glaubte. Er würde es beim Stammtisch jedermann erzählen, das war auch sehr gut. Und daß ihn die Polizei vielleicht befragen würde, schreckte ihn nicht im Geringsten.

6. Die Gießkanne. Ich hatte über willkürlich ausgesuchte Stroh-
männer ein Dutzend Konten bei den Banken Kairos eingerichtet, ich war als alleiniger Verfüger vermerkt, der Strohmännchen bekam sein Geld und ließ sich als für nichts berechtigt registrieren. Das war kein unüblicher oder besonderer Vorgang, jedermann hatte so ein morgantisches Konto, ein Konto zur linken Hand, um sein Geld vor der Ehefrau oder der Familie zu verstecken. Bei einer Anfrage der Behörden suchten die Programme nach dem Eigentümer, so wurde man nie entdeckt. Die Beute war jetzt gut versteckt. Knapp unter 27 Mio Dollar.

7. Danke deiner Ehefrau! Wir hatten nur zwei Konten, Jana und ich. Ich überwies ihr 500.000 Dollar, ich küßte sie auf den Scheitel und sagte, sie solle es klug anlegen, es sei ihre Versicherung für das Alter. Ich hatte ein paar sehr gute Geschäfte gemacht, das wußte sie. Sie wunderte sich keinen Augenblick, wie viel das war. Aber es war eher eine lobenswerte Handlung, meiner Frau von der Erbschaft was abzugeben, denn auch sie wußte von der australischen Erbschaft.

Jana schlug eines Tages tatsächlich vor, ich sollte Nima als zweite Frau heiraten, was zwar vom Gesetz nicht anerkannt wurde, aber von der Gesellschaft und der Religionsgemeinschaft schon. Ich wartete ein halbes Jahr, bis ich vom Radar der Investigatoren sicher verschwunden war. Ich heiratete Nima und wir zogen alle drei in ein größeres Apartment, wo Jana wieder eine Haushaltshilfe hatte, die ihr gefiel, mir weniger.

Ich war erst ein Jahr mit Jana verheiratet, da tauchte eines Tages meine Schwester Ayla im Bazar auf. Sie hatte ein Riesenproblem und nur ich konnte ihr helfen. Sie war jetzt 21 und seit 2 Jahren mit einem steinreichen Scheich verheiratet. Er war ein guter, gütiger und liebevoller Ehemann-Opa Ende 70. Ayla wollte unbedingt ein Kind, doch mehr als den alten, verschrumpelten Schwanz vor ihrem Muschiloch zu masturbieren und ihn seinen Samen hineinspritzen zu lassen war nicht mehr möglich, denn der alte Herr bekam keinen steifen Schwanz mehr. Sie hatte lange mit ihrem Mann gesprochen, er war einsichtig und verstand ihren Kinderwunsch, aber er wollte auf keinen Fall einen Wildfremden in meinen Schoß lassen. Er fürchtete um seine durchaus wichtige Reputation. So kam sie auf die Idee. Ich folgte Ayla in ihr Schlafzimmer. Aus dem rotzfrehen häßlichen Gör war eine hübsche junge Frau geworden. "Bitte mach mir ein Kind, bitte, lieber Bruder!" Ich gab natürlich alles und sie belohnte mich in der Erholungspause, indem sie auf die gleiche Art wie früher im Kinderzimmer masturbierte und mich zuschauen und geil werden ließ. Wir fickten jeden Nachmittag und ich spritzte meinen Samen täglich zweimal in ihr Löchlein hinein, 8 Wochen lang, bis sie endlich schwanger war. Ich bekam einen hübschen starken Sohn und freute sich ebenso wie der Scheich, der keine Fragen stellte. Ayla, die einen jungen, sexhungrigen Körper hatte und mich vom Ficken mit meinem Oldtimer Jana reichlich entschädigte, ließ sich jeden Nachmittag von mir heftig durchvögeln. Sie bekam noch 4 süße Töchter und ich war ein glücklicher heimlicher Vater.

Ayla, die seit dem ersten Kind ständig süße 16 oder 17jährige Au-Pair-Mädchen aus Europa einstellte, bemerkte natürlich meine gierigen Blicke in das Dekolleté und unter den Rock der Mädchen. Sie wußte ganz genau, womit sie mich für Jahre an sich ketten konnte. Sie empfing mich in ihrem Schlafzimmer, das nackte junge Mädchen mit dem Rücken auf der nackten Herrin liegend. Sie umarmte das Mädchen von hinten mit beiden Armen, sanft und zart und hielt sie eisern fest, wenn ich mit steifem Schwanz ins Blickfeld trat. Mit ihren Fersen preßte sie die Beine des verschreckten Mädchens auseinander. Weder sie noch ich kümmerten uns um das Protestieren, Weinen und Winseln unseres Opfers, sie konnte ein bißchen sadistisch empfinden und ich wie ein Räuber. Sie masturbierte den Kitzler des Mädchens wirklich meisterhaft, das Mädchen starrte auf meinen

Schwanz vor ihrer Muschi wie ein hypnotisiertes Kaninchen, die Erregung kam schnell hoch, so dass sie es wollte, sofort! Ayla lächelte mir das Startsignal zu. Überraschend viele der Au-Pair-Mädchen waren rein körperlich noch Jungfrau, ich deflorierte sie mit einem schnellen Ruck inmitten ihres Orgasmus und fickte sie, so fest ich konnte. Später war es nicht mehr erforderlich, das Mädchen festzuhalten, es ließ sich von mir gerne ficken. Die meisten bekamen beim Ficken keinen Orgasmus, doch nach dem Ficken waren sie so aufgewühlt, daß sie sich von Ayla den Kitzler zum befreienden Orgasmus lecken ließen. Ayla erzählte mir nie, wo sie das lesbische Liebemachen und Kitzlerlecken gelernt hatte, aber ich konnte es ihr ansehen, wie gierig sie danach war. Sie achtete natürlich darauf, daß ich das Mädchen nicht schwängerte und hatte ein sehr gutes Gespür dafür, wann ein Mädchen fällig zum Entjungfern war. Keine einzige beklagte sich.

Jana verlor allmählich das Interesse am Ficken, das war mir nicht ganz Unrecht. Ich fickte jede Nacht mit Nima und meist schauten wir zu, wenn Jana masturbierte, sie machte es immer sehr aufregend. Ich unterrichtete Nima in Arabisch sowie Lesen und Schreiben. Sie hatte nur ganz wenig Schulunterricht gehabt, wir saßen 4 Tage in der Woche beisammen und lernten. Drei Tage stand ich im Bazar, drei Tage Jana und am Freitag hielten wir geschlossen. Die Geschäfte liefen gut, sowohl Jana und ich waren viel lockerer, denn der Reichtum im Hintergrund ließ uns locker werden.

Wir dachten keine Minute daran, den Laden zu verkaufen. Es war ungemein beruhigend, nicht mehr auf die Einnahmen schauen zu müssen und hinten und vorne die Münzen zusammenzukratzen. Dennoch blieben wir die gleichen Kaufleute beziehungsweise Händler wie zuvor. Ich bewunderte Jana, die von zu Hause aus viel besser im Handel unterrichtet worden war. Sie kannte sich mit Investieren und Aktien sehr gutt aus und mehrte jetzt ihre Altersvorsorge sehr geschickt und beachtlich. "Geld, das auf der Bank liegt, wird rostig und faul!" lautete einer ihrer Sprüche. Ich ließ mich von ihr beraten, was man mit Geld, viel mehr Geld anfangen könnte. Für sie war es nur ein Gedankenspiel, ich lernte und bewegte das Geld, von dem weder sie noch Nima wußten. Und sollte ich abtreten, würden sie zu gleichen Teilen alles bekommen.

Zum ersten Mal im Leben machte ich Urlaub wie die Touristen. Ich habe die Präsidentensuite in einem Strandhotel in Hurghada für 4 Wochen gebucht. Jana blieb gerne im Laden, “geht nur, ihr jungen Leutchen! Es ist eure Hochzeitsreise!” war ihr freundlicher Kommentar. Sie brauchte im Augenblick keinen Urlaub, das Geschäftemachen gefiel ihr besser als am Strand zu liegen und im Sand zu scharren. Ich bin wild entschlossen, Nima die schöne Seite des Lebens zu zeigen. Morgen in aller Herrgottsfrühe fliegen wir.

Ein kleiner Cognac noch, dann ab ins Bett!

• • •

Die Geiseln

von Jack Faber © 2024

Ton schreckte hoch. Er hatte derbe Stiefel auf der Stiege gehört. Er blickte zu seiner Mutter, in deren Ehebett er lag. Sie hatte sich ein Dutzend Kissen in den Rücken gestopft und masturbierte hoch konzentriert, den Kopf krampfhaft nach vorn gebeugt. Ihr Arm flog rasend schnell vor und zurück, sie war dabei, den Gipfel zu erklimmen. Die Schlafzimmertüre wurde aufgerissen, eine Laterne beleuchtete die völlig Geistesabwesende. Die Hand mit dem Dolch zuckte vor, der Dolch blieb im Herzen der Mutter stecken. Mit einem gräßlichen Geräusch entfuhr ihr der letzte Atemzug, der Kopf sank mit einem ungläubigen Gesichtsausdruck auf die Brust ebenso wie ihr Arm, der auf ihrer Muschi liegenblieb. Selbst sterbend zuckten ihre Finger irritiert auf dem Kitzler. Das war das letzte Bild, das Ton von der Mutter blieb, in einer obszönen Stellung tot im Bett sitzend.

Ein Arm riß ihn brutal hoch. "Zieh dir was an, Dreckskerl!" herrschte ihn eine rauhe Stimme an. Er schlüpfte schnell in Hose und Hemd, der Kerl mit der rauhen Stimme raunzte. "Du Idiot! Mit der Marquise hätten wir ein noch besseres Pfand! Der Marquis wird dir den Kopf abreißen, verlaß dich drauf! Idiot! Idiot! Idiot!" Ton war völlig benommen, er ließ sich von dem Lumpenpack in eine Kutsche bugsieren und los ging die wilde Jagd.

Die Fahrt war lang, es ging eine Stunde über Stock und Stein. Sein Bewacher, ein dreckiger Kerl in Lumpen, hatte seine Pistole auf Ton gerichtet und starrte aus dem Fenster. Die Kutsche hielt irgendwann an, eine ölige Stimme fragte: "Habt ihr sie, beide?" Der mit der rauhen Stimme antwortete, nein, nur den Jungen, den Anthony d'Aubersville. Der Idiot hat die Marquise abgestochen, schneller als ich stop! rufen konnte. "Nun gut," sagte der Ölige, "bringt ihn runter!" Ton wurde herausgezerrt, er kannte dieses Schloß nicht. In einer hellen Zelle, die im Souterrain lag, klappte das Gitter hinter ihm zu und wurde abgesperrt. Er mußte sich nackt ausziehen, seine Kleider verschwanden. Die äußere Tür wurde ebenfalls abgeschlossen. Es war Hochsommer, die Zelle war ein bißchen kühler als draußen, sie war 2

Meter im Quadrat, oder weniger. Es stand nur ein Metallbett mit einer schmutzigen Matratze, oder was man dafür hielt, in der Zelle, kein Tisch, kein Stuhl, nur day Bett, das den Großteil des Raumes einnahm. Die Gitterstäbe waren zwei Daumen dick, ein vielleicht 8 bis 10 Zentimeter hohes Fenster, gut einen Meter breit, öffnete sich zum Wald. Es war nicht vergittert, kein Mensch kam da durch. Er setzte sich, da war er, nur er und sein geliebter Schwanz.

Und die Zeit. Er wollte die letzten Sekunden im Leben seiner Mutter nicht mehr sehen, aber die Bilder hatten sich in sein Hirn eingebrannt. Die Mutter masturbierte jede Nacht mehrmals, wenn er vom Ficken müde geworden und eingeschlafen war. Seit seiner Geburt schlief er bei seiner Mutter im Bett, und solange er noch nicht spritzen konnte, lutschte und leckte sie seinen Schwanz, bevor sie zu masturbieren begann. Sie lutschte und saugte seinen Schwanz, noch lange, nachdem er spritzen konnte. Sie grinste, "das ist wie Manna, Ton!" grinste sie immer wieder. Sein Vater war praktisch nie da, er focht nebenan in der Picardie und die Mutter hatte keine Liebhaber.

Seine Mutter war halb anständig und hatte keinen Liebhaber und sie war halb unanständig, weil sie den Schwanz ihres Jüngsten leckte und seinen Samen trank, bevor sie ewig lange masturbierte. Mit 9 bedrängte Ton sie sehr, gottergeben seufzend ergab sie sich dem Unvermeidlichen und ließ sich von Ton ficken. Er mußte jede Nacht zwei oder dreimal ficken, in den Pausen masturbierte sie ein bißchen und machte ihn mit den Lippen und der Zunge steif. Sie ging niemals in die Kirche oder zur Beichte, sonst hätte sie zugeben müssen, wie sehr sie es genoß, von Ton gefickt zu werden, oft einen kurzen, kleinen Orgasmus beim Ficken zu bekommen. Der Beichtvater hätte sie aus dem Beichtstuhl gejagt.

Sie hatte ihm von klein auf den Schwanz geleckt, hatte das Schwänzchen in ihrem Mund hin und her gelutscht, geleckt und mit der in einem Stakkato geleckt, bis der Kleine ausrief, er sehe die Sterne zerplatzen und sie mit der Zungenspitze spürte, wie das kleine Schwänzchen in ihrem Mund klopfte und pochte. Da war sie zufrieden, der Kleine hatte den Orgasmus begeistert erlebt und es auch immer wieder geflüstert. Sie freute sich ungemein, als er allmählich zu Spritzen begann, er hatte ein so liebes und kleines Bubenschwänz-

chen wie die Puttos in der kleinen Burgkapelle und konnte schon ganz jung in dicken, festen Strahlen in ihren Mund hineinspritzen. Die alte Agnes, die jeden Morgen ein Tablett mit einer Karaffe Wein und Wasser und Obst ans Bett brachte, linste verstohlen zu dem Jungen, der breitbeinig vor der Herrin stand, diese hatte den Mund weit aufgerissen und der Bub zog mit zwei Fingern seine Vorhaut ganz fest zurück und spritzte in breiten Strahlen in den Mund der Herrin. Die alte Agnes ging hinaus und bekreuzigte sich dreimal. Sie spürte den Teufel zwischen ihren Beinen, sie ächzte und stöhnte vor Lust und Geilheit, als sie hinunterging. Sie hatte ihr geheimes Plätzchen im hinteren Winkel des Hofes, sie setzte sich auf ihr Steinbänkchen und schlug den Rock hoch. Sie hatte nie verstanden, warum der Pater Bernard früher immer so geschimpft hatte, seither ging sie einfach nicht mehr beichten, so einfach war das.

Die alte Agnes masturbierte jeden Morgen auf der Steinbank, wenn sie das in den Mund spritzen oder in späterer Zeit das Ficken des kleinen Puttos beobachtet hatte. Die kleinen Buben wußten natürlich Bescheid, sie durften alle ihre Schwänzchen in das Fickloch der Agnes hineinstecken, wenn sie masturbierte und natürlich auch hineinspritzen. Sie merkte es natürlich, wenn sie noch nicht im Endspurt war und grinste, die kleinen Buben fickten schneller als die Kaninchen und spritzten ganz schnell, weil der Nächste schon von hinten drängelte. Zuletzt kam meist noch der alte Schloßhund Bello, wenn der letzte Bub hineingespritzt hatte und leckte den Samen von ihrer Muschi. Sie wurde von seiner Zunge derart geil, daß sie wie rasend zu Ende masturbierte.

Die Mutter ließ es nie zu, daß der kleine Bub ihre Muschi anschaute, mochte er es noch so sehr probieren. Das Einzige, was er jemals sehen konnte, war ihr wackelnder Finger in ihrem dichten Busch. Sie zog ihn herauf, sie ließ ihn an ihrer Zitze saugen und lutschen sie hielt ihn fest an ihre Brust gedrückt, wenn sie masturbierte. Später duldete sie es, daß er mit der Hand und den Fingern in ihrer Muschi forschte und wühlte. Er befühlte die feuchte Schnecke, sie war naß und schön warm. Es gab links und rechts eine feste, dicht behaarte Erhebung, dazwischen war viel weiches Gekräusel. Er fand den Eingang in eine tiefe Höhle und so tief er auch mit seinen Fingern hineinwühlte, fand er kein Ende. Ein tiefes, tiefes Loch. Er fand aber ei-

ne steife, harte kleine Erhebung, die ihr Finger so fleißig bearbeitete. Das mußte das geheime Teil sein, das sie vor ihm verstecken wollte. Es war länglich, wie ein Stück Finger und sie ließ ihren Finger nur auf dem Ende, auf dem Köpfchen rotieren, tanzen und hüpfen. Und er spürte ganz deutlich, wie es pulsierte und pochte, wenn sie fertig wurde und sich entspannte. Er konnte ganz deutlich erkennen, daß der seltsame Fingerteil weich wurde und etwas zusammenschrumpfte. Er hatte keine Chance, ihr feuchtes Fleisch, das tiefe Loch und den kleinen Fingerteil zu sehen, da war sie eisern dahinter. Sie sagte, daß dieses in Wahrheit Kitzler hieß und es war der heiligste und allergeheimste Teil eines Mädchens und jeder Frau. Wenn sie im Endspurt war, das hatte sie ihm gesagt, mußte er seinen Finger auf ihrem Kitzler ganz stillhalten, bis sie fertig war. Er drängelte sein steifes Schwänzchen an ihren Leib, an ihre Muschi. "In den Mund spritzen," flüsterte er, stand breitbeinig auf und steckte sein Schwänzchen auf ihre Lippen. Sie rieb ihn ganz sanft und ließ ihn hineinspritzen. "Ich will ficken!" krächte der Ton, "ich will ficken, wie der alte Simon!" Es war ihr klar, daß er es gesehen haben mußte. Einige Tage lang gab sie nicht nach, sie hatte noch nie daran gedacht, mit Ton zu ficken. Aber es war unvermeidlich, der Kleine quengelte und gab nicht auf. Sie bekreuzigte sich tief seufzend und spreizte die Knie. Sie zog Ton's Vorhaut, die unüblich lang war, ganz über die Eichel zurück und spannte sie ganz fest. Dann führte sie sein Puttoschwänzchen in ihr Fickloch ein. Noch bevor er zu ficken anfang wie der alte Simon, spritzte der kleine Bub. Das passierte in den ersten Wochen jedesmal, wenn er zum ersten Mal hineindrang, aber es hörte auf. Sie erklärte ihm, wie das Ficken geht und ließ ihn fünf oder zehnmal am Tag ficken und hineinspritzen. Er strahlte über das ganze Gesicht, ficken war toll! Viel besser als in den Mund zu spritzen! Es dauerte Monate, bis er richtig gut ficken konnte und er war mächtig stolz darauf.

Die Mutter stand täglich am Vormittag auf und ging hinunter in ihren Kräutergarten. Sie zog zum Arbeiten nur ein knielanges Hemd an, sonst nichts. Natürlich bemerkte sie den Gärtner Simon, der ein sehr freundlicher und schweigsamer Mann war, geistig vielleicht nicht ganz auf der Höhe. Eines Tages beschloß sie, den Einfaltspinsel zu verführen, sie sah ihn immer, täglich zweimal oder dreimal inmitten der Blumen seinen großen Schwanz masturbieren. Aber er wartete immer, bis sie sich ganz vornüber beugte und das Hemd ihren

Arsch und ihre Muschi willig zur Gänze herzeigte. Sie griff auf ihre Arschbacken und spreizte sie, zeigte ihm ihre geöffnete Muschi und und das gierige Muschiloch. Das war der Moment, wo Simon seinen Schwanz hervorholte, masturbierte und auf die Blumen spritzte. Die Herrin stellte sich später direkt vor Simon und beugte sich tief hinter, er masturbierte nur einen halben Schritt hinter ihr und spritzte auf ihre Muschi. Später platzierte er seinen Schwanz einen halben Zentimeter hinter ihrem Muschiloch und spritzte ab, so hart er nur konnte. Sie lächelte geil und spielte diese Partie ein paar Wochen lang.

Doch die Gier des Weibes machte auch vor ihr nicht halt. “Magst ihn nicht reinstecken?” fragte sie Simon. Er kratzte sich am Hinterkopf und fragte, “wie bei Agnes Sonntagabend?” Sie hatte keine Ahnung, was er mit Agnes trieb. Er beantwortete ihre Frage, “ich muß die Agnes dreimal ficken, erst beim zweiten und dritten Mal zuckt ihr Arsch heftig und sie schreit, Simon, es ist gekommen. Ich nicke immer, obwohl ich nicht weiß, was sie meint!” Simon atmete tief durch, er hatte noch nie einen so langen Satz gesagt. Die Herrin nickte, “ja, genau so, Simon. Wenn ich mich tief bücke, dann.” Simon kratzte sich unschlüssig am Kopf. “Welches, Herrin, das obere oder das untere?” Sie war verdutzt, dann lachte sie. “Das eine ist doch zum Scheißen da, das andere zum Ficken!” Simon wußte, welches, “das zum Pissen also!”

Am nächsten Tag beugte sich die Herrin ganz tief vornüber, Simon stach mit dem Schwanz in ihr Loch und rührte sich nicht. “Was ist?” rief die Herrin von unten und Simon sagte, “es spritzt gleich, hohe Frau!” und tatsächlich spritzte er in diesem Moment ab. Er zog den Schwanz heraus und versorgte ihn. Sie richtete sich auf und fragte, “so machst du es mit der Agnes?” Er schüttelte den Kopf, die Agnes durfte er an den Arschbacken und den Hüften festhalten und die Agnes hatte ihm gesagt, wie er sie ficken mußte, fest stoßen bis zum Abspritzen. Dreimal. Sie verstand, sie mußte ihm genau sagen, wie sie es haben wollte. “Du mußt dich auch an meinen Arschbacken festhalten und mich ganz fest ficken, wie die Agnes.” sagte sie und nickte zur Bekräftigung. “Und auch hineinspritzen wie bei der Agnes?” wollte er wissen. “Ja,” bestätigte sie, “alles hineinspritzen, bis es aufhört zu spritzen.” Er nickte bedächtig, “in das Loch, das

zum Pissen da ist?" fragte er und sie nickte, "klar doch!" Er sagte, so klar sei es nicht immer, weil den kleinen Bernhard mußte er in der Nacht in das andere Loch ficken, das Loch zum Scheißen. Sie fragte ihn ganz erstaunt, denn sie kannte keinen Bernhard.

Sie setzten sich häufig auf die Bank und er erzählte in einfachen Worten, was er so erlebte beim Ficken. Er berichtete, der arbeite im Pferdestall und verlange jede Nacht, in den Arsch gefickt zu werden, weil er es nicht mit der Hand machen will. Ich ficke ihn im Arschloch und sein Schwänzchen stellt sich langsam auf, dann kommt es ihm und es spritzt aus seinem Schwänzchen wie aus einem Springbrunnen, das schaue ganz lustig aus und er konnte aufhören, ohne zu spritzen. Der Bernhard arbeitet im Stall, er muß den Deckhengsten den Samen herausspritzen lassen, damit die in Form bleiben, wenn sie gerade keine Stute zum Decken haben. Bernhard hatte ihn einmal mitgenommen und ihm gezeigt, wie er es den Hengsten mit der Hand machte und sie ins Stroh spritzen ließ. Bernhard und der Stallmeister mußten manchmal einem alten Fräulein helfen, wenn sie sich vom Hengst decken ließ. Simon hatte es selbst gesehen und es sah total lustig aus. Sie schnallten das Fräulein bäuchlings auf den Holzbock und Bernhard mußte die Alte als erster ficken, um ihre Muschi feucht zu machen. Dann führten sie den Hengst herbei, er schnuperte an einem Lappen mit Muschisaft einer Stute und bekam sofort einen Steifen. Er hatte direkt neben dem Hengst gestanden, spritzte von Zeit zu Zeit auf das Muschiloch der alten Frau und es war sehr aufregend, weil das Fräulein von Mal zu Mal geiler wurde und rief, sie komme, aber sie machte weiter. So wurde ein Hengst nach dem anderen hergeführt, sie rochen den Saft des anderen Hengstes und fickten sie umso wilder, die Hengste fickten ja nur kurz, keine 5 Minuten. Das Fräulein schrie vor Lust und Geilheit beim dritten Hengst, bis sie rief, es sei genug! Sie wimmerte und keuchte, als der Stallmeister sie zum Schluß auf dem Bock richtig heftig durchfickte und Simon durfte sie gleich nach ihm fest ficken, und das Fräulein war total erschöpft nach so viel Ficken. - Aber der Bernhard ist ein großer Dummkopf, hatte ihm der Stallmeister gesagt, der wird nie ein Deckhengst. Simon holte tief Luft, so viel redete er im ganzen Jahr nicht.

Die Klothilde, die dicke Alte aus der Küche, schleicht sich jeden Tag in den Stall, um sich vom kleinen Bernhard ficken zu lassen, sie war in den Zehnjährigen total verliebt, obwohl sie schon fast 65 war. Der will aber nicht so recht, er fickt die dicke Frau in das richtige Fickloch und spritzt auch hinein, aber dann springt er sofort auf und rennt davon. Klothilde weint jedesmal und winkt verzweifelt den Stallmeister herbei, jeden Abend. "Ich will es mir nicht selbst machen, das ist nicht sehr schön" weinte Klothilde, "seid so gut, Herr Stallmeister, und fickt mich alte Mähre fertig, bitte!" Der Stallmeister ließ sie lange bitten, betteln und an ihrem Kitzler verzweifelt zupfen und reißen, denn das mochte er sehr, wenn sie weinte, bat und bettelte und ihren Kitzler zum Orgasmus riß. So muß der Stallmeister dann die dicke Klothilde fertigficken, bis sie ruft, daß es gekommen sei! Der Simon mußte seinen Schwanz ganz fest auf den Schwanz des Stallmeisters pressen und mitficken, und sobald sie schrie und der Freund Stallmeister gespritzt hatte, durfte Simon die Alte sofort weiterficken und die schreiende Alte fertigficken. — Der Stallmeister habe den Kopf geschüttelt, es sei doch niederträchtig vom Bernhard, die Klothilde nur halb zu ficken, davonzurennen und sie nicht fertigzuficken. Er, der Simon, verstand nicht alles genau, aber der Stallmeister war ein kluger Mann und mußte es ja wissen. So sei es. Ab nun machte Simon seine Sache gut. Er hielt sich an den Arschbacken der Herrin fest, er fickte sie genauso wie die Agnes ins richtige Loch und spritzte alles hinein. Sie war sehr zufrieden mit dem kurzen Vormittagsfick und das machten sie nun schon seit zehn Jahren täglich.

Und jetzt saß Mama tot in ihrem Bett, einen Dolch in der Brust. Sie hatte wunderschöne Brüste, dachte Ton, wirklich wunderschöne! Sie saß tot im Bett, nur wenige Sekunden vor dem Orgasmus, in der masturbierenden Stellung, den leblosen Arm und die kalte Hand auf ihrer dicht bewaldeten Muschi. Sie hatte Ton nie erlaubt, sie "da unten" genau anzuschauen, sie zog die Vorhaut ganz über die Eichel zurück und lenkte seinen Schwanz in das Dickicht. Sie traf immer, sie verirrte sich nie, wenn sie seinen Schwanz in ihr diffuses Loch einsteckte. Selbst, als sie tot war, konnte er keinen Blick auf ihre entblößte Muschi werfen.

Wieviel Zeit war vergangen, fragte er sich, als die Schlüssel erst das eiserne und dann die Gittertür krachend aufschlossen. Ton stell-

te sich an die Wand aus großen Natursteinen, sie würden ihn mit Gewalt hervorzerren müssen! Doch nichts davon. Ein Mädchen wurde in die Zelle geschubst, eine krächzende Stimme befahl ihr, sich ausziehen. Eine Hand mit klirrendem Schlüsselbund schlug sie ins Gesicht. "Wirds bald!?" grollte die Stimme und die Hand schlug sie noch zweimal ins Gesicht. Sie begann zu weinen und zog sich schamhaft aus. Sie hatte nur das Hemd als letztes Kleidungsstück und der Schlüsselbund schlug sie erneut ins Gesicht. Sie zog das Hemd aus, warf es durch die Tür und drehte ihren Arsch zur Tür. Ein Mädchen, das nicht gewohnt war, nackt zu sein. Gitter und Eisentür wurden geräuschvoll geschlossen. Jetzt erst sah das Mädchen zur Seite und erblickte ihn. "Ton!?" rief sie, und er "Cat!?" Seine Schwester Catherine umarmte ihn und preßte ihren Körper an ihn.

"Der Marquis de Vallons hat mich bei Tante Emilie entführen lassen, sie haben sie vor meinen Augen vergewaltigt, alle 4, und der letzte hat ihr die Kehle aufgeschlitzt," weinte Cat an seinem Hals. Ton hielt sie ganz fest, er hatte sie seit einem halben Jahr nicht mehr gesehen, weil sie in einem Damenstift zur Schule ging. Und nackt hatte er sie überhaupt noch nie gesehen. Er ließ sie weinen, sie war zwar 3 oder 4 Jahre älter, also 16 oder 17. Aber sie wollte nur weinen und seinem Hals schluchzend alle grausigen Details der 4 Vergewaltigungen erzählen. Tante Emilie war Mitte dreißig und immer noch eine keusche, heilige und reine Jungfrau, ihre Liebhaber durften nur in ihrem Mund und in ihrem Arschloch ficken, was sie sehr gerne hatte. Cat saß gefesselt auf dem Boden und sie mußte direkt in die Muschi der nackten Tante hineinschauen, die ihre Füße hoch in die Luft gehoben hatte in der Erwartung, in ihr Arschloch gefickt zu werden, wie sie es gewohnt war. Cat konnte ihren Blick nicht von ihrem Fickloch abwenden. Das Blut hatte aus ihrem engen Löchlein gespritzt, als der erste sie entjungferte. Er hatte ihr einen Boxhieb verpaßt, so daß sie halb ohnmächtig war und hatte sie unbarmherzig gefickt. Die Ohnmächtige bekam einen riesigen Orgasmus, dann kam der nächste dran. Auch der fickte die Ohnmächtige erbarmungslos und die Männer gröhlten, als sie wieder einen Orgasmus bekam. Der dritte spritzte viel zu früh und er verdrückte sich sofort. Der letzte hielt ihr das Messer an den Hals, denn sie war erwacht und schrie und schrie. Er schlug sie aufs Maul und sie verstummte augenblicklich. Die Augen fielen ihr vor Überraschung beinahe heraus, als sie

einen Orgasmus bekam, doch der Kerl mit dem gewaltigen Schwanz fickte einfach weiter. Sie fing fast lautlos an zu schreien, als sie jetzt einen Wahnsinnsorgasmus bekam. Er spritzte mitten in ihren Orgasmus hinein und schlitzte ihr die Kehle auf. Das Blut spritzte aus ihrer Kehle und ihr Muschiloch weitete und zog sich im Rhythmus ihres Orgasmus auf und zusammen, eine Ewigkeit lang. Dann sackte sie zusammen. Was sie wohl zuletzt empfand, den Orgasmus oder den Tod?

Ton ließ sie fertigweinen und setzte sich mit ihr auf die Matratze. Sie beruhigte sich schnell. "Was werden die Eltern sagen, daß und der Marquis de Vallons entführt hat!" rief Cat aus. "Der Vater wird es bald erfahren und er wird dem Vallons den Kopf abschlagen!" sagte Ton und setzte leise fort, "die arme Mutter wird es gottseidank nicht mehr erfahren, sie ist tot!" Cat schrie auf, sie wollte es verstehen. Er erzählte stockend und langsam, wie sie gestorben war und er entführt. Cat umklammerte ihn und schluchzte bitterlich. "Du hast ja immer bei ihr geschlafen," sagte sie, nachdem der erste Schmerz verflogen war, "hast du, habt ihr?" Ton nickte. "Cat, ich bin schon über 13 und kein Baby mehr! Sie hat mich geliebt wie ich sie. Sie hat mich von klein auf in ihren Mund hineinspritzen lassen und seit 4 Jahren fickte ich sie jede Nacht zwei oder dreimal, das ist doch ganz natürlich, wenn der Vater immer im Krieg ist und die Angelique sein Bett wärmt, die häßliche Hure!" Cat wußte natürlich, wovon er sprach, aber sie fand es trotzdem nicht sehr katholisch, den eigenen Sohn zu ficken. "Pah, katholisch! Das war kein Begriff für Mama, niemals!" fluchte Ton aus tiefstem Herzen.

"Angelique ist vielleicht eine Hure," sinnierte Cat, "aber häßlich ist sie keinesfalls! Ich habe Papa einmal in seinem Zelt besuchen dürfen und habe sie beide nackt ficken gesehen. Papa hat einen riesigen Schwanz und sie hat beim Ficken gejauchzt und jubiliert, laß dir das sagen!" Marquis Romuald d'Aubersville, ihr Vater, war total überrascht, als eines Tages die als Mann und als Krieger gekleidet vor ihm erschien und mitzukämpfen wünschte. Nein, sie hatte keinen Streit mit den Leuten der Picardie, sie kämpfte nur für Geld. Okay, sagte er achselzuckend, sie konnte mit. Ja, sie wollte Männerkleidung tragen, das sei günstiger zum Kämpfen. Er betrachtete lange ihr spanisches Schwert. Es war eine rasiermesserscharfe Damasze-

nerklinge aus Toledo, sagte sie, die beste Waffe, die sie je hatte. Ja, sie hatte bei ihrem Mann fechten gelernt, er war ein Fechtmeister. Er fragte, ist es wahr, daß du ihn abgestochen hast? Sie blickte ihm gerade in die Augen. Ja, denn ich würde es nie akzeptieren, daß er mich gegen Jüngere austauscht! Romuald blickte sie scharf an. "Er bevorzugte junge Mädchen, 13 oder 14, wie ich auch einmal war. Aber mit 22 war ich ihm zu alt. Und dann hat er mich mit gemeinen Ausdrücken beschimpft. Er hat gar nicht gemerkt, wie schnell sein Kopf über den Marmorboden rollte. Ich bin stolz gegangen, ich bin nicht fortgelaufen. Der Vizekönig hätte mich leicht gefangen setzen können, aber er hat es nicht getan. Es gab zuviele Augen- und Ohrenzeugen, wie er mich beschimpft hat, wie er mit mir gesprochen hat, wie kein Mann jemals mit seiner Frau sprechen darf!" Romuald nickte, das genügte ihm. Wenn sie sich beim Kampf bewährte, dürfe sie bleiben.

Seinen Männern fielen die Augen aus dem Kopf, als der Neuling am Morgen nackt in den Fluß stieg und badete. Eine Frau, eine Frau!? Sie zog ihre Männerkleidung an und war von anderen jungen Männern kaum zu unterscheiden. Sie focht ihren ersten Kampf, abends redeten die Männer von nichts anderem. Am nächsten Morgen schleppte sie einen zum Fluß, wusch seinen Schwanz gewissenhaft und ließ sich von ihm am Flußufer ficken. Alle paar Tage ließ sie sich von diesem und jenem ficken, nur so zum Spaß, sie spielte Liebeleien nicht mit. Sie führte die spanische Klinge meisterlich, alle waren von ihrem tänzelnden Fechtstil beeindruckt und einige ließen sich von ihr trainieren.

Nach 6 Wochen ließ Romuald sie rufen. Sie sei gut, sehr gut sogar, sagten manche. Sie könne bei der Truppe bleiben, er konnte ihr einen höheren Sold zahlen. Sie war ernst, aber sagte, daß es ihr ganz recht sei. Sie würde gerne bis Jahresende bleiben, dann reden wir weiter. Der Handel war geschlossen. Es dauerte noch Monate, bis sie in sein Zelt übersiedelte unter der Bedingung, daß sie mit jedermann ficken durfte, denn sie wollte nie wieder einem Mann "gehören". Es fiel Romuald anfangs sehr schwer, denn sie fickte im Laufe der Zeit mit jedem Krieger, außer dem einbeinigen Koch. Daß er verheiratet war, war ihr völlig gleichgültig. Es war Sache seiner Frau, ihm die Kehle durchzuschneiden oder das Maul zu halten, das hatte Angeli-

que ihm genau so gesagt. Aber nun teilte sie mit ihm das Bett, das war so und da gab es nicht viel zu reden. Die Krieger verstanden das Arrangement und jeder der 50 Krieger hätte sein Leben für sie riskiert. Romuald begriff, wie ihr Trick funktionierte.

Cat und Ton saßen lange und er streichelte ihren schönen Körper. "Du bist so schön geworden, Schwesterchen," sagte er und sie grinste. "Ich habe nicht gewußt, daß du schon einen so großen Schwanz hast, Brüderchen!" Sie lachten und sie griff nach seinem Schwanz. "Darf ich?" fragte sie und er nickte gnädig. Sie zog die Vorhaut ganz vorsichtig zurück, immer weiter und sie blickte ganz ehrfürchtig drein. "Dem Thierry seiner ist nicht mal halb so groß und dünn wie ein Bleistift." "Thierry? Wer bitte ist Thierry?" Sie schluckte heftig. "Ich war sehr verknallt in ihn, früher. Wir haben uns heimlich am Flußufer getroffen und wir haben uns geküßt und geschnäbelt. Ich habe ihm erlaubt, zwischen meinen Schenkeln zu knien, dann hat er seinen Bleistift gerieben und auf meine Innenschenkel gespritzt. Natürlich habe ich nicht mit ihm gefickt, ich bin ja noch Jungfrau. Er wollte seinen Bleistift durch das Loch in meinem Jungfernhäutchen stecken, es ging ganz leicht und ich habe ihn dann immer ficken lassen, weil er mein Jungfernhäutchen nicht beschädigt hat. Aber wir sind nicht mehr zusammen und das war bisher meine ganze sexuelle Erfahrung, außer dem Masturbieren natürlich." Cat zog seine Vorhaut immer wieder hinunter, "so hat's der Thierry gemacht," hauchte sie, "soll ich?" Ton sagte nichts, irgendwie war es schön, wie sie seinen Schwanz rieb. Sie rieb ihn ganz langsam, zog seine lange Vorhaut ganz weit zurück und wieder vor. "Ich sehe das Löchlein in der Eichel zum ersten Mal," flüsterte sie und er wollte sie schon warnen, doch sie rieb seinen Schwanz genau vor ihrem Gesicht und schaute in das Löchlein hinein. Sein Samen spritzte geradewegs ins Gesicht und danach über ihre Brust. "Der Grund, warum ich es mir nicht gerne mit der Hand machen lasse, erstens, weil es dir ins Auge spritzt und zweitens, weil du abrupt und viel zu früh aufhörst." Cat hatte den Samen abgewischt und lächelte, sie hatte es zum ersten Mal selber gemacht.

Die Sonne war untergegangen und er steckte sich auf dem Bett aus. "Komm, leg dich zu mir, wir müssen uns gegenseitig wärmen!" Cat war sofort klar, daß es so sein mußte, wollte sie nicht im Sitzen

schlafen. "Aber du darfst mich nicht ficken," sagte sie, ich bin noch Jungfrau!" Ton nickte, das sei doch klar! Sie legte sich zu ihm, er umfaßte sie fest und herzlich. Sie lagen ganz lange so, er drehte sich und legte sich mit dem Oberkörper auf sie. Sein Steifer landete zufällig in ihrer Hand. Er begann, in ihrer Hand zu ficken, sie umfaßte seinen Schwanz und er fickte so lange, bis er in ihre Hand spritzte. Sie lächelte, aber sie sprachen kein Wort. "Ich masturbiere jede Nacht, ein oder zweimal," flüsterte sie leise. Er nickte und blieb auf ihr liegen. Sie begann, ganz langsam zu masturbieren und steigerte sich allmählich. Er umarmte sie ganz fest, als ihr Orgasmus kam und er hielt sie sanft umarmt, bis sie sich ganz beruhigt hatte. Sie lagen eine Ewigkeit still, jeder hing seinen Gedanken nach. Sie war so scheu und schamerfüllt, daß sie sich lange nicht getraute, es auszusprechen, daß ihr Kitzler es gewohnt war, zweimal masturbiert zu werden und daß es nun in ihrem Kitzler einen heftigen Kampf zwischen Geilheit und Scham gab. "Ich brauche es noch einmal," hauchte sie angstvoll in ihrer Scheu und er, "Ja, ich auch!" Sie begann wieder ganz langsam, er legte sich quer zu ihr und sein Schwanz suchte ihr Loch. "Nein, bitte nicht," sagte sie klagend und er versicherte ihr, er werde ihr nicht weh tun, sie sicher nicht entjungfern. Erst, als sie merkte, daß seine Eichel nur in ihrem Scheidenvorhof wackelte und ihr Jungfernhäutchen nicht in Gefahr war, masturbierte sie weiter. Sie fand es sogar irgendwie schön, wie seine Eichel in ihrem Scheidenvorhof fickte. Sie kamen gleichzeitig zum Orgasmus, ihre Schamlippen umklammerten seine Eichel, als er abspritzte. Sie hielten sich noch sehr lange still umschlungen, bis sie einschliefen.

Sie erzählten sich alles von sich, manchmal begann Cat zu masturbieren, sie wandte den Kopf ab und schloß die Augen. Er teilte ihre Schenkel und drückte ihre Knie auseinander, sie öffnete sich ganz und lächelte scheu, aber sie ließ ihn ganz aus der Nähe zuschauen. Sie rieb sanft und ließ ihren Kitzler wachsen, rot und steif werden. Jetzt ging es bergauf, sie rieb konzentriert und verzerrte das schöne Gesicht, wenn der Orgasmus näher und näher kam. Sie rieb den Kitzler immer schneller, am Ende hielt sie die Luft an und masturbierte den Kitzler wild und rasend schnell. Sie stieß die Luft gepreßt aus, wenn der Orgasmus wie ein kurzer Blitz über ihr Gesicht zuckte und sie den Finger ganz fest auf ihren Kitzler drücken mußte, damit er nicht explodierte. Sie lächelte ihn scheu und mir einer sonderbaren

Traurigkeit an, die fast augenblicklich in einen süßen, unmerklichen Triumph überging. Das war der Moment, wo er sie spontan und liebevoll an seine Brust drückte und herzte. "Das war sooo schön!" hauchte er.

Cat genoß sein Ficken ungemein, sie hatte früher nicht so oft masturbiert, flüsterte sie. Zehn oder zwanzigmal fickten sie untertags, denn sie wurden zu unterschiedlichen Zeiten geil. Sie wurde jedoch beim Masturbieren manchmal so geil, daß sie sich fast selbst entjungferte. Sie preßte seine Eichel beim Spritzen fest auf das Loch in ihrem Jungfernhäutchen und ließ es durch das Loch gierig hineinspritzen. Er paßte gut auf, daß auch sie sich nicht selbst entjungferte. Und das Ficken in ihrem Scheidenvorhof war viel aufregender als in ihrer Hand zu ficken. Sie wurden nur unterbrochen, wenn sie Wasser, einen grauenhaften Eintopf erhielten und der Pißeimer geleert wurde. Ton fragte natürlich, wie lange man sie noch festhielte, aber er bekam keine Antwort. Abgesehen von dieser Unterbrechung waren sie ungestört, Cat zeigte ihm gerne, wie sie untenrum aussah. Sie hatte noch keine Schamhaare, sondern nur einen zarten blonden Flaum, sie hatte auch noch keine Periode, obwohl sie schon fast 17 war. Schamlippen, Kitzler, das fast ganz verschlossene Loch. Nein, sein Schwanz war definitiv zu groß. Er berührte ihren Kitzler. "Damit masturbiert ihr Mädchen?" fragte er zweifelnd. Sie sagte, er solle genau hinsehen, der Kitzler konnte groß und steif werden wie ein Schwanz. Sie berührte ihren Kitzler und rieb ganz leicht und sanft. Tatsächlich, er wurde ein paar Millimeter größer, wurde dunkelrot und richtig steif. "Machst nicht weiter?" fragte er, aber sie schüttelte den Kopf, jetzt nicht.

Sie redeten tagelang, sie fickten vorsichtig, wenn einer von ihnen geil wurde, vielleicht fünf oder sechsmal am Tag. Die Tage flossen träge dahin, sie bekamen in der Früh einen Eimer sauberes Wasser und konnten sich waschen. Es war vielleicht der 5. oder 6. Tag, da rasselten die Schlüssel zu ungewohnter Zeit. Den Mann, der hereintrat, kannten sie beide, der Marquis de Vallons.

Er stänkerte und polterte, der kleine Wicht. Der Vater hatte ihm den Tod versprochen, da seine Schergen seine Ehefrau umgebracht hatten. Es ging hin und her, die d'Aubersville und die Vallons blieben

sich seit Jahrzehnten nichts schuldig. Er jedenfalls, sagte Vallons großspurig, er hatte ein unerhörtes Lösegeld gefordert. Man hatte Speere und Schwerter drohend über die Kluft hinweg geschwungen und sich Tod und Teufel zugeschrien. Nun war er da, der Marquis de Vallons und er hatte von ihrem Vater gehört, sie sei noch unberührte Jungfrau. Und heute, ja, heute hatte er Lust auf Jungfrauenfleisch! Er zog seinen Waffengurt aus und reichte ihn hinaus. Ton verzog sich auf das hinterste Ende der Matratze und Cat kauerte sich am anderen Ende zusammen. Der Marquis zog seine Hose herunter und packte Cats Beine, zog sie zu sich heran. Cat schrie aus Leibeskräften, sie sei noch Jungfrau und er dürfe sie nicht entehren. Der Marquis brüllte, er würde ihr die Kehle aufschlitzen, wenn sie nicht sofort das Maul halte! Cat verstummte augenblicklich, sie hatte Tante Emilie vor Augen.

Der Marquis legte sie seelenruhig in Fickposition, Ton konnte ganz genau in ihre zitternde Fickspalte hineinsehen. Das steife Schwänzchen des Marquis näherte sich ihrer Fickspalte, seine Finger teilten ihre Schamlippen. Mit einem schnellen Ruck durchstieß er das Jungfernhäutchen, Cat schrie kurz auf und bedeckte ihren Mund mit der Hand, sie wollte keine aufgeschlitzte Kehle. Der Marquis fickte, so gut er konnte, doch Ton konnte ihr Gesicht sehen, sie war keineswegs erregt, sie blickte ihn verächtlich an, als er hineinspritzte. Er stand mühsam auf und winkte dem Nächsten. Ton sah das blutverschmierte Loch, aus dem der Samen herausquoll. Der Nächste hatte einen ordentlichen Schwanz, Cat wurde schnell erregt und bekam einen wunderbaren Orgasmus. Der Kerl fickte noch so lange weiter, bis er spritzte, Strahl für Strahl, er winkte dem Nächsten, der hatte einen noch größeren Schwanz, er fickte Cat ganz fest und sie erzitterte im heftig zuckenden Orgasmus, aber der Kerl fickte weiter und weiter und Cat hatte noch einen zuckenden, rasenden Orgasmus. Der letzte war ein vierschrötiger Kerl, mit einem großen, dicken Schwanz. Cat zitterte noch im Orgasmus und zog die Luft scharf ein, als das Monster in ihr Löchlein eindrang. Ton hielt die Luft an, das mußte doch schmerzhaft sein! Cat's Orgasmus war noch nicht ausgeklungen, sie wurde sofort wieder hoch in die Luft geschleudert und schon nach Sekunden blitzte der Orgasmus über ihr Gesicht. Sie konnte es nicht mehr spüren, sie war in Ohnmacht gefallen. Er fickte und fickte, Cat's Körper wurde von Orgasmus zu Orgasmus gebeu-

telt. Ton wollte schon dazwischen gehen, der Kerl fickte seine Schwester tot! Doch endlich spritzte der Kerl, Cat's Muschi wurde von einem letzten Orgasmus gebeutelt und er trollte sich. Die Tür wurde wieder versperrt, er umarmte sofort seine ohnmächtige Schwester, gottseidank atmete sie noch. Er hielt sie in den Armen, bis sie allmählich erwachte.

Er mußte ihr alles haarklein erzählen, sie wollte alles ganz genau wissen. Er schämte sich ein bißchen, weil er wie ein Voyeur alles ganz genau beobachtet hatte. Sie schmiegte sich in seine Arme und fragte nach, bei allem. Er wollte wissen, wie sie sich fühlte. Es tat noch ein bißchen weh, aber nicht sehr. Sie war andererseits irgendwie von einem Druck befreit, sie war zur Frau geworden und konnte nun ficken, wann immer sie wollte. "Heute vielleicht nicht," sagte sie lächelnd, "aber bald!" Sie fragte, ob sie es ihm mit der Hand machen sollte? Er wiegte den Kopf hin und her, lieber würde er in ihrem Mund spritzen, das hat die Mutter immer sehr gerne gemacht, sie wollte es ihm nie mit der Hand machen, das fand sie sehr vulgär. Er hatte es noch nie mit der Hand gemacht bekommen.

Cat nickte, sie werde es gerne tun, aber sie hatte es noch nie gemacht. Oh, das ist kein Problem, sagte Ton, es geht ganz leicht! Er erklärte es ihr. Den Schwanz vor den Lippen reiben wie Thierry seinen Bleistift. Die Zunge züngelt auf der Eichel, hin und her und im Kreis. Vor dem Spritzen den Mund weit aufreißen und hineinspritzen lassen, noch besser die Eichel in den Mund nehmen oder wenn man das Maul weit genug aufreißen konnte wie die Mutter, den Schwanz ganz tief in den Mund nehmen und sich tief in die Kehle hineinspritzen lassen. Die Mutter ließ ihn ganz tief in ihrer Kehle ficken und abspritzen lassen, sie mußte nur die Luft für eine kurze Zeit anhalten, aber auch sie mochte es so am liebsten. Aber wir sollten es wirklich langsam angehen und Schritt für Schritt weitergehen, wenn wir wollen.

Cat hatte tatsächlich eine Begabung dafür. Sie trainierten Tag und Nacht, er spritze wohl ein Dutzend Mal in ihren Mund. Nach einigen Tagen konnte Cat das Kunststück der Mutter, sie hielt die Luft an und ließ ihn tief in ihrer Kehle ficken. "Mama hatte recht gehabt, es ist nicht nur Manna, sondern himmlische Manna!" krächte sie über-

mütig. Nach einigen Tagen wollte sie mit Ton ficken, richtig ficken. Sie lachten wie Kinder, als sie sagte, "wir machen es katholisch!" im Gedenken an Mama. Sie fickten so oft, wie er nur konnte. Der Marquis und seine Spießgesellen kamen nie wieder. Sie fickten eine Woche, zehn Wochen, ein halbes Jahr, eingesperrt mit nur einem Bett. Es wurde ihnen nicht fad, sie wechselten die Positionen immer wieder. Sie fanden nie heraus, dass die Wächter ihren Tee aus speziellen Kräutern machten, die sie affengeil machten. Die Wächter wagten es nie, Cat zu ficken, der Marquis würde ihnen den Kopf abschlagen. Aber sie beobachteten das Ficken und das Rachenspritzen durch ein verstecktes Spionageloch und geilten sich auf.

Cat erzählte ihm ihr größtes Geheimnis. Im Damenstiftleckten sich die Mädchen gegenseitig den Kitzler zum Orgasmus, sie genoß es sehr und sie machte es auch gerne. Nun, nachdem sie ihn in ihrer Kehle ficken und abspritzen hatte lassen, wollte sie sich den Kitzler lecken lassen. Er probierte es sofort und konnte es recht bald, sie wand sich in den Orgasmen vor unbändiger Lust wie eine geile Schlange. Das Kitzlerlecken wurde nun der perfekte Pausenfüller.

Sie waren schon seit 10 Monaten in ihrem Verließ, da hörten sie zum ersten Mal Kampfärm in der Burg. Vierzehn Tage hörten sie den Kampfärm, er kam immer näher, ihre Wachen kämpften verbissen. Doch eines Tages rasselten die Schlüssel zu einer ungewöhnlichen Zeit. Die Tür ging auf.

Es war der Vater, blutüberströmt, aber unverletzt. Er ergrinste breit und schloß seine Kinder in die Arme.

• • •

Sturmfrei

von Jack Faber © 2024

Ria war in Sam verliebt, bis über beide Ohren. Ria hieß eigentlich Maria und Sam hieß Samantha, aber sie wurden so gerufen. Ria ging jeden Mittag zu Sam, sie hatten sturmfreie Bude. Schon längst lagen sie nur in ihren Höschen auf Sams Bett, sie umarmten sich wie richtige Liebende, schmusten und wälzten sich heftig küssend. Sam war die Ältere, Ria hatte erst vor kurzem von ihr gelernt, mit der Zunge zu küssen. Ria war noch nicht 13, klein und pummelig, mit Stupsnase und einem Mäusegesicht, und als sie das erste Mal den BH auszog, schämte sie sich furchtbar, weil sie schon volle, reife Brüste hatte, die nur im BH gut und fest aussahen. Sam hingegen war hochgewachsen, ein Jahr älter als Ria und hatte ein schönes, ebenmäßiges Model-Gesicht und kleine, halbrunde Äpfel mit großen Zitzen, an denen sie Ria lutschen und knabbern ließ. Sie küßten sich ewig lange und Sam warf den Kopf in den Nacken. "Das Küssen macht mich furchtbar wuschig und geil!" rief sie aus und Ria nickte, obwohl sie nicht genau wußte, was geil sein eigentlich bedeutet.

Sams Finger spielten mit dem Saum von Rias Höschen, rutschten manchmal unabsichtlich darunter und zuckten zurück. So weit waren sie noch nicht, Ria weigerte sich standhaft, ihr Höschen auch auszuziehen. Sam wollte weitergehen, ihre Finger spielten mit dem Saum ihres Höschens. "Ich hätte große Lust zu masturbieren," warf sie leichthin hin, Ria schüttelte entsetzt den Kopf. Sie hatte erst von Sam erfahren, was masturbieren bedeutete, sie masturbierte jede Nacht bis zum Einschlafen, aber noch nie bis zum Orgasmus. Sam masturbierte jede Nacht bis zum Orgasmus, manchmal sogar zweimal, kicherte sie. Ria war noch Jungfrau und hatte keinerlei sexuelle Erfahrung, oder fast keine. Sam war keine Jungfrau mehr, und sie hatte Ria die traurige Geschichte schon einmal erzählt.

Ihre Stiefmutter, nur wenige Jahre älter als sie selbst, war eines Abends mitten in ihr Masturbieren hereingeplatzt und hatte die nackte Sam hinter sich ins Elternschlafzimmer geschleppt. Sie warf die Kleine aufs Ehebett zum besoffenen Vater. "Da, die kannst du fi-

cken, du besoffene Sau, mich aber nicht, ich ficke nicht mit Besoffenen!” Der Vater blickte verdutzt. Er war sich nicht im Klaren, ob seine Frau es wirklich ernst meinte. Er legte Sam in Fickposition und wartete mit seinem Schwanz vor Sams Muschi ab. Doch die Stiefmutter war rasend vor Zorn, der Kerl versoff ihr ganzes Geld. Sie packte seinen Schwanz und stieß ihn in Sams Loch hinein. “Eigentlich war es meine Stiefmutter,” flüsterte Sam mit Tränen in den Augen, “eigentlich war sie es, die mich entjungfert hat!” Ria hörte mit Entsetzen zu, erinnerte sie an ihr einziges sexuelles Erlebnis. Sam hatte nur kurz aufgeschrien, sie spürte das Entjungfern kaum. Doch der Vater war nun völlig aus dem Tritt.

Seine Frau mußte mit sehr gemischten Gefühlen mit ansehen, daß der betrunkene Depp seine eigene Tochter wild fickte. Nach einer Ewigkeit schaute er seiner Frau in die Augen, mit einem dümmlichen Schafsgesicht ließ er seinen Samen in Sams Loch hineinspritzen. Ab nun fickte er Sam jede Nacht, die Stiefmutter schlief auf der Couch und reichte die Scheidung ein. Sam ging, nachdem der Vater sie gefickt hatte und eingeschlafen war, in ihr Zimmer, sie wollte nicht neben dem Mistkerl masturbieren.

Ria erinnerte sich an ihr Erlebnis, ihr einziges. Ihr Vater trank nie, doch nun kam er völlig besoffen vom Betriebsfest heim. So viele Kolleginnen hatten mit ihm geschmust und wollten einen Quickie, doch er dachte an seine Frau und verweigerte mehr als ein bißchen Fingern. Er kam heim, voller Geilheit und billigem Schnaps, doch seine Frau schlief tief und fest. Wie immer hatte sie vor dem Einschlafen heimlich masturbiert und eine Schlaftablette genommen. Er polterte ins Kinderzimmer, zerrte die nackte Ria hinter sich ins Ehebett. “Komm, lass mich ficken, bitte!” stammelte er, “bitte nur einmal ficken!” Schließlich nickte Ria, sie hatte das Ficken im Internet gesehen. Ja, sie wollte mit dem Vater ficken, sie war noch halb verschlafen und dachte weder an die Entjungferung oder den Betrug im wahrsten Sinne des Wortes hinter dem Rücken der Mutter. “Ja, Papa, komm fick mich!” murmelte sie schlaftrunken, “ich weiß, wie’s geht!” Sie spreizte die Beine ganz weit, der Schwanz des Vaters drang automatisch in ihren Scheidenvorhof ein, nicht weiter. Er sah sie mit verschwimmendem Blick an und machte ein paar Fickbewegungen, ohne einzudringen. Sein Samen schoß heiß und rhythmisch in ihren

Scheidenvorhof. Er blieb eine Weile liegen, dann machte er dasselbe noch einmal. Ria war nun hellwach. Sie wußte ganz genau, daß er nicht eingedrungen war. Sie griff hinunter, auf seinen Schwanz, sie wollte es richtigstellen und den Schwanz richtig hineinstopfen. Doch in dem Augenblick, als ihre Finger seinen Schwanz umfaßten, spritzte er. Nicht so viel wie beim ersten Mal, aber sie spürte mit den Fingern das Pochen und Pulsieren in seinem Schwanz. Er fiel zur Seite und schlief schon beim Umfallen ein. Ria blickte zur Mutter. Sie hatte sich im Traum freigestrampelt, ihre Muschi weit offen, die Finger zuckten ab und zu auf ihrem harten, steifen Kitzler. Ria hatte die Mutter noch nie nackt gesehen, nun saß sie im Ehebett und beobachtete, wie die Finger, kleine, autonome Spinnenfinger, den Kitzler ab und zu liebkosten. Sie mußte wohl eine Weile zugeschaut haben, denn nun spürte sie die eiskalte Nässe in ihrer Muschi. Sie deckte Vater und Mutter zu und ging in ihr Zimmer schlafen. Der Vater hatte keine Erinnerung an die Nacht. Es war nie wieder ein Thema.

Sam zog ihr Höschen nach dem minutenlangen Zungenkuß entschlossen aus. "Ich brauche es jetzt, jetzt gleich!" sagte sie grinsend, "komm, leg dich hierher, ich mag's, wenn du mir zuschaust, Liebling!" Ria blickte zum ersten Mal auf Sams nackte, unbehaarte Muschi, sie erkannte das tiefe, dunkle Loch. Sam rückte sich zurecht, Rias Augen nur Zentimeter vor ihrer Muschi. Sam masturbierte erst langsam, dann schneller. Ria machte es erst seit einem halben Jahr, als sie eines Nachmittags ganz kurz ins Elternschlafzimmer guckte und ihre Mutter breit ausgebreitet masturbieren sah, 35 Minuten lang vielleicht. Ria schaute direkt in das Loch der Mutter, sie tauchte immer wieder ihren Finger hinein, um ihn naß zu machen. Ria tastete hinunter, sie fand ihren eigenen Kitzler sofort, er war steif und hart wie in der Nacht, wenn sie schweißgebadet und mit rasendem Herzklopfen erwachte und den heißen Kitzler berührte, der wie wild klopfte und pochte. Allmählich stellte sie die Verbindung her, als sie sah, wie die Mutter ihren Kitzler mit einem seeligen Lächeln auf den Lippen rieb. Die Mutter zitterte am ganzen Körper, und sie machte immer weiter, immer heftiger rieb ihr Finger ihren Kitzler. Sie zuckte zusammen, ihr ganzer Unterleib wogte und zuckte, dann war's mit einem Mal zu Ende. Seither machte sie es jede Nacht mehrmals, aber wenn es zu heiß wurde, hörte sie sofort auf. Sie hatte noch nie einen Orgasmus gehabt. Seither geht Ria immer zum Schlafzimmer und

späht durch den Türschlitz. Ihre Mutter sieht sie nicht, obwohl sie nackt in der Türe steht. Die Mutter ist völlig weggetreten, starrt 40 Minuten auf sie und eigentlich durch sie hindurch. Sie ist für die Mutter unsichtbar wie alles rund um sie herum. Ria bemerkte, daß die Mutter in langen Wellen masturbierte, mühsam die Welle hoch, oben ein schnelles Stakkato und dann wieder langsamer ein wenig herunter. Schnell den Finger ein paarmal fest ins Fickloch hineinrammen, bis er wirklich naß ist, und dann wieder mit Gewalt die Welle hoch. Wenn sie fertig machte, war es immer hoch oben auf der letzten Welle. Meistens rammte sie ihren Finger während des gesamten langen Orgasmus wie wild in ihr Fickloch. Ria beobachtete den Orgasmus mit Erstaunen und Faszination, sid hörte sofort auf, ihren eigenen Kitzler weiter zu reiben, denn sie getraute sich nicht, selbst bis zum Orgasmus zu masturbieren. Es war Zeit, sich leise davonzuschleichen, das Geheimnis der Mutter zu bewahren.

Sam rieb schon ganz schnell. Ria wollte sich aufrichten, denn das war genau die Situation, in der sie immer aufhören mußte. Doch Sam machte weiter, ihr Gesicht verzog sich allmählich zu einer Grimasse. Sie richtete ihren Kopf auf, starrte in Rias Augen und durch sie hindurch. Sie öffnete den Mund zu einem stummen Schrei, ihr Unterleib zuckte und wogte einige Sekunden lang, dann legte sie sich entspannt zurück und rang nach Luft. Sie lächelte Ria an.

“Und jetzt du, mein Liebling!” sagte sie befehlend. Ria schüttelte ihren Kopf, als Sam energisch ihr Höschen herunterzog. Sie fühlte sich seltsam, so völlig nackt. Sam drückte ihre Knie auseinander. “Oh, du hast schon einen dunklen Flaum!” rief Sam aus. “Komm, mach’s, ich hab’s doch gerade gemacht, brauchst dich nicht zu genießen!” Doch vergebens, Ria schüttelte den Kopf, auf keinen Fall! Sam küßte sie, streichelte sie und küßte sie immer wieder. Sie berührte immer wieder die Muschi Rias, flüsterte Liebesworte in ihr Ohr und eroberte Millimeter für Millimeter das Terrain. Rias Abwehr brach zusammen, sie verbarg ihr heißes Gesicht in Sams Achseln. Ihre Knie teilten sich langsam, zögerlich und sie war voller Scham, als Sams Finger ihren Kitzler ganz gezielt masturbierten. Sie küßte Sams Brust, sie saugte an ihrer Zitze, denn in ihrer Muschi brannte das bekannte Feuer, Sam sollte jetzt aufhören, aber Sam hörte nicht auf, sie rieb immer schneller. Rias Mund öffnete sich langsam zu einem laut-

losen Schrei, Funken sprühten hinter ihren Augenlidern und kleine Sterne explodierten und ihr Unterleib wogte und zuckte unwillkürlich. Es war genau so schnell vorbei, wie es gekommen war. Sie gab Sam einen langen, tiefen Zungenkuß. Sie atmete aus, sie war entspannt.

“Dein erster?” fragte Sam überrascht und Ria nickte eifrig. “Ist aber höchste Zeit, mein Liebling!” Sam masturbierte in der nächsten Zeit immer selbst, Ria ließ sich noch eine lange Zeit lang masturbieren und übte daheim in der Nacht. Nach Wochen masturbierten sie sich beide selbst und einander. Sam liebte es sehr und sie war jetzt mit dem Vater allein, die Schwiegermutter war fort. Sam hatte ihr einen der beiden großen Gummipenis gestohlen und Ria mußte sie immer wieder beim Masturbieren damit ficken. Es war ein erstaunlicher Penis, nur halb fest, aber Sam schwor, er sei besser als der echte des Vaters. Er soff wieder ordentlich und sein Schwanz wurde nur sehr schwer steif. Sam erwähnte ihn nur selten, er war einfach ein Mistkerl.

Monate waren vergangen, das neue Schuljahr brachte neue Freunde. Sam wollte unbedingt einen Jungen zu ihren Liebesstunden mitbringen. Ria gab es einen Stich im Herzen, aber sie war einverstanden und neugierig, neugierig und einverstanden. Sam hatte ihr Muschiloch einmal ganz genau untersucht und gesagt, ihr Jungfernhäutchen sei nur ein schmaler Halbmond und ein Schwanz ginge schon hinein. Sie hatte den Gummipenis vorsichtig in Rias Loch eingeführt und schob ihn ganz ganz tief hinein. Sie fickte Ria langsam, aber dann richtig hart und ließ sie zum Orgasmus kommen. Triumphierend sagte sie, “du bist schon zu 95% entjungfert, mein süßes Mädchen!” Ria war sehr unsicher. Hatte der Vater sie doch schon entjungfert?

Sam brachte Luis mit. Der Junge war jünger als sie beide und nicht besonders klug, sozusagen dumm und unreif. Aber er zog sich gleichzeitig mit den Mädchen aus. Sam schmuste mit ihm, heftig und fordernd. Ria starrte seinen Schwanz an, der sich in Zeitlupe versteifte. Sam zog seine Vorhaut langsam über die Eichel, immer wieder. Sie fragte Ria, ob sie es machen wolle, doch die feige Nuß schüttelte den Kopf. Sam rieb ihn ganz langsam weiter und auf einmal schoß

sein Samen in festen Strahlen heraus. Ria verstand augenblicklich, wie so ein Schwanz funktionierte. Sie ließ Luis ihre Muschi ganz genau anschauen, aber er konnte damit nichts anfangen. Sam masturbierte ihn ein zweites Mal und ließ ihn abspritzen. Dann schickte sie ihn fort. Sie und Ria redeten noch eine zeitlang über Luis und seinen Schwanz. Sam brachte nun beinahe täglich einen neuen Burschen heran und masturbierte ihn. Ria faßte die Schwänze nur ganz vorsichtig an, allmählich lernte sie, die Kerle zu masturbieren, das war sehr spannend!

Immer öfter wollten die Jungs ficken. Ria schüttelte den Kopf, sie wollte es nicht. Sam sagte, sie solle sich hinter ihn knien und seinen Schwanz in ihr Loch hineinstecken. Sie faßte den Schwanz an und steckte ihn tief in Sams Loch hinein. Sie blieb knien und beobachtete das Ficken von hinten. Das war sehr aufregend, sie war viel aufgeregter als Sam. Kein einziger brachte sie richtig in Fahrt so wie Ria sie nach seinem Abgang mit dem Gummipenis in Fahrt brachte.

Sam ließ sich von jedem ficken, von einigen wenigen sogar ein zweites Mal. Ria überlegte immer wieder, ob sie schon so weit war. Sam sagte, auf jeden Fall!, doch Ria brauchte noch ein paar Wochen, bis sie es wirklich tat. Jorge, ein kleiner Gastschüler aus Spanien, wurde es. Sam kniete sich hinter ihn, Rias Herz klopfte bis zum Hals und Sam führte Jorges kleinen Schwanz in Rias Loch ein. Sie spürte keinen Stich, keine Entjungferung, kein gar nichts. Jorge fickte ein paar Minuten lang und zog seinen Schwanz beim Spritzen heraus. Sam untersuchte später das Jungfernhäutchen, aber es war spurlos verschwunden.

Ria atmete auf. Nun gehörte sie auch zu den Großen. Ab jetzt war es ganz leicht, Sam und sie fickten mit den Jungs abwechselnd, nur ein paarmal kamen zwei Burschen, dennoch wechselten sie die Reiter beim zweiten Gang.

Ria wußte, daß ihre Eltern jeden Sonntag Vormittag fickten, natürlich auch unter der Woche, aber am Sonntag einfach mehr, öfter und voller Genuß. Eines Sonntags kroch sie in aller Herrgottsfrühe zum Vater, die Mutter schlief noch. Sie machte seinen Schwanz steif, als er erwachte. Er war furchtbar verwirrt, als sie flüsterte, er hätte

sie vor einem Jahr entjungfert. Sie legte sich unter ihn und er mußte sie ficken. Einmal, zweimal. Die Mutter erwachte und war nicht besonders erstaunt. Sie schaute zu und drehte sich um, um zu masturbieren. Er mußte Ria ein drittes und viertes Mal ficken und die Mutter drehte sich nicht mehr weg, es war ihr egal, ob die beiden ihr dabei zuschauten. Sie fragte Ria, "Wieso?" und Ria erzählte ihr alles, wie er sie besoffen entjungfert hatte. Sie stand auf und ging, in der Tür wandte sie sich nochmals um.

"Jetzt sind wir quitt!"

• • •

Überfall im Kloster

by Jack Faber © 2024

Schwester Amys Finger glitt sanft über ihren Kitzler. Pit schlief mit offenem Mund neben ihr. Sie ließ ihrer Phantasie freien Lauf, erinnerte sich hochpräzise an alles.

Die 8jährige Amy kroch zu Papa ins Bett. Er, der Herzog von d'Alembert, spielte wieder mit seinem Schwanz und Amy griff danach, wie immer. Sie hatte schon gelernt, seinen Schwanz zu reiben und ihn zum Schluß in ihren Kindermund spritzen zu lassen. Er liebte es sehr, wenn sich die Kleine um seine Morgenlatte so hingebungsvoll kümmerte, sie wiederum wußte, wie viel Lob und Anerkennung sie in seinen Augen las. Seine Frau, eine dickes, junges Bauernmädchen, lag mit ausgebreiteten Beinen neben ihm. Sie kaute wie immer süchtig an ihrem Mohn, sie war wie immer völlig weggetreten und masturbierte ganz langsam und andächtig. Was sich um sie abspielte, nahm sie nicht mehr wahr. Der Papa sagte, "komm, ich will die Mama ficken!" Amy wußte, daß sie nicht die richtige Mama war, die war im Himmel.

Amy legte sich zwischen die Schenkel der Mama, da hatte sie direkte Sicht in das Fickloch des Bauernmädchens. Sie hatte es schon oft gesehen, der Papa kam mit seinem Schwengel und stieß ihn langsam in das Fickloch hinein. Amy sah, wie der Schwengel in dem Fickloch rein und raus stieß. Der Papa lachte dabei, das Bauernmädchen masturbierte einfach weiter, sie schien es nicht zu fühlen, daß sie gerade gefickt wurde. Amy flüsterte, "Papa, mußt du gleich spritzen?" doch er brummte, "noch nicht, du kleines Teuferl, du!" Amy starrte weiter auf das Stoßen, und auf das Loch, das sich beim Hineinstoßen weitete und beim Zurückziehen wieder zusammenzog. Die Bauersmagd, deren großer schwangerer Bauch beim Stoßen leicht zitterte, begann unwillkürlich am ganzen Leib heftig zu zittern. Der Papa flüsterte, "jetzt, Amy, jetzt muß ich abspritzen!" Sie kannte das schon, er strengte sich sehr an. Sie sah es dem Schwanz an, wie er sich immer wieder verkrampfte und den Saft in das Mädchen hineinschoß. Er mußte es ein Dutzend Mal machen, bis er fertig war und

sich zur Seite legte. Nun war Amy dran, sie legte sich mit dem Rücken auf seine Brust und spreizte die Beine vor seinem Gesicht, damit er alles aus der Nähe sehen konnte. Sie masturbierte viel schneller als die schwangere Bauerstochter neben ihr, sie war viel schneller fertig als diese und schlang ihre Füße um den Hals des Papa, dann kam das große Zittern und Zucken, und dann war sie fertig. Der Papa gab ihr einen schmatzenden Kuß auf das Fötchen und Amy grinste über das ganze Gesicht, sie war viel schneller als die andere, die noch länger als eine Stunde masturbierte, bis auch sie fertig war.

Das Bauernmädchen war bei der Geburt ebenso wie das Kind gestorben, Amy war nur ein bißchen traurig, aber nur, weil der Papa auch so traurig war. Am Morgen schlüpfte sie wieder zu ihm ins Bett, er war so traurig, weil er keine Frau zum Ficken hatte und weil sein Schwanz viel zu sehr geschwollen war, denn er hatte seit drei Tagen nicht mehr gefickt. Der arme Papa, Amy schlang ihre Arme um seinen Hals, um ihn zu trösten. Sie flüsterte in sein Ohr, solange er keine neue Frau zum Ficken habe, so lange könnte er doch sie ficken! Sie war noch keine richtige Frau, flüsterte sie, aber sie hatte es schon tausendmal gesehen, wie das Ficken geht. Und sie wollte nicht, daß er so traurig war. Papa dachte sehr lange nach. "Es tut beim ersten Mal ein bißchen weh, aber nur beim ersten Mal!" wandte er ein. "So, wie ein Hundebiß oder wie ein Bienenstich?" fragte die Kleine, die nur das kannte. "Wie ein Bienenstich," sagte er, "oder nicht mal." Amy legte sich in Fickposition, "dann ficke mich, Papa!" flüsterte sie aufgeregt mit weit offenen Augen. "Es tat nicht mal so weh wie ein Bienenstich," sagte sie, als er sie fickte. "Es kitzelt so fein, wenn du hineinspritzt, Papa!" lächelte sie. "Es hat nicht sehr weh getan," sagte sie nochmals und er fickte sie jeden Morgen, bis sie 18 war.

Sie wurde 18, sie hatte viele Verehrer, die sie in ihrem Mund spritzen ließ, denn das war der Brauch hierzulande, wenn man eine reine, heilige und unberührte Jungfrau wie Amy war. Manche der Verehrer durften sie in den Arsch ficken, sie hielt die Hand schützend vor ihr Muschiloch. Dann kamen die Gascogner, sie überfielen das Schloß, weil der Herzog gerade unterwegs war. Der Marquis de Vallons war mit dem Arschficken allein nicht zufrieden, er fickte Amy so wie bisher nur der Papa. So kam es, daß Amy schwanger war, als Papa wieder heimkam. Er verfluchte die Gascogner, aber er mußte Amy ins

Kloster stecken, er gab ihr eine saftige Mitgift mit, damit sie und das Kind eine schöne, große Zelle bekamen, und ein gutes Essen jeden Tag. Er zahlte jedes Jahr noch ein nettes Sümmchen, damit es die Tochter und sein Enkel gut hatten.

Daß die Gascogner jedes Jahr das Kloster überfielen und alle Schwestern saftig durchfickten, schien ein gottgefälliges Werk zu sein. Der kleine Dreikäsehoch Pit, wie Schwester Amys Söhnchen genannt wurde, der auf den waffenklirrenden Gascogner losging, wurde in die Arme Schwester Amys geschleudert. "Er tut mir nichts, mein Kleiner," flüsterte sie und streichelte seinen Kopf, "er will mich nur ficken, und das tut mir nicht weh!" Der kleine Pit nickte und blieb neben ihr auf dem Bett sitzen, als sie ihre Kutte ablegte und der Gascogner sie fest durchfickte. Es kamen nach ihm noch zwei weitere, Pit schaute neugierig zu, und das Ficken schien den Gascognern und der Mama gut zu gefallen.

Als sie in der Nacht allein waren und er brav gewartet hatte, bis sie oft genug masturbiert hatte, "oh mein Jesus!" oder "oh, mein Gott!" immer wieder leise ausgerufen hatte, fragte er sie nach dem Ficken mit den Gascognern aus. Aber die Mama lächelte und sagte, "erst, wenn du so alt bist wie die Gascogner, erst dann darfst du ficken. Bis dahin darfst du weiter in meinen Mund hineinspritzen, wie immer, das ist doch fein!?" Dennoch, er hatte seinen Sturschädel vom Herzog, seinem biologischen Vater, geerbt und er bettelte so lange, bis Schwester Amy ihm erlaubte, sein Schwänzchen in ihr Loch hineinzustecken. Er war begeistert, aber sie hielt ihn nach einigen Minuten auf und er stellte sich breitbeinig vor sie hin und spritzte in ihren Mund. Das durfte er von Anfang an, sie rieb sein Schwänzchen auf ihren Lippen und ließ ihn zum Schluß in ihren Mund hineinspritzen, sie leckte und lutschte seinen Schwanz in ihrem Mund, bis das Spritzen zu Ende war. Wenn sie sanft und konzentriert masturbierte, fickte er sie regelmäßig mit seinem kleinen Bubenschwänzchen und spritzte hinein, meist konnte der Kleine sie drei oder viermal ficken und hineinspritzen, bis sie ganz laut nach Jesus rief und mit einem zitternden "Oh, mein Gott!" zum Ende kam. Sie sagte, es sei nicht recht, wenn er sie beim Masturbieren fickte und hineinspritzte, aber er machte es noch jahrelang weiter, bis sie es ihm schließlich definitiv verbot.

Jedes Jahr freute er sich, wenn die Gascogner wie die Heuschrecken über das Kloster herfielen. Pit ging ganz aufgeregt von Zelle zu Zelle und beugte sich vor, um das Ficken ganz genau zu sehen. Die Gascogner machten keinen Unterschied, ob es die 15jährige Novizin oder die 80jährige Mutter Oberin war, sie fickten einfach alle, bevor sie wieder grölend und johlend davonritten. Sie nahmen nur Wein und Lebensmittel mit, alles andere hatten sie schon früher geraubt.

Pit blieb bei der Mutter, bis die drei oder vier Gascogner sie fertiggefickt hatten, dann streunte er von Zelle zu Zelle und wagte es, die Schwestern zu ficken, die völlig fertig auf ihrem Lager lagen und sich vom Ficken erholten. Pit fand recht schnell heraus, daß er nach drei oder viermal Spritzen nicht mehr spritzen konnte, aber weiterzuficken ging allemal. Leider war das der einzige Tag im Jahr, wo die Gascogner kamen und Pit so oft ficken durfte. Nur, wenn Mama für ein oder zwei Nächte zum Vater ritt, um ihn wieder einmal ordentlich ficken zu lassen, schlief er bei anderen Schwestern. Sie taten sehr verschämt und riefen tüchtig nach Jesus, aber sie taten nur so, zum Schein und ließen sich anstandslos von dem Jungen ficken, das war doch Ehrensache!

Pit lag neben Amy, sie war mit ihren 30 Jahren eine wunderschöne Frau, verglichen mit den anderen Schwestern. Sie war einfach die Schönste von allen. Seine Finger ruhten auf ihrer Muschi wie immer, wenn sie nachts masturbierte. Sie erzählte leise vom Ficken mit dem Vater, er war ihr erster und wichtigster Mann. Sie sprach nur selten von den Gascognern, die waren offenbar ein notwendiges Übel in ihrem Leben, sie kamen einmal im Jahr zum Ficken, sie wollten nichts anderes von ihr. Sie spürte noch einige Tage lang das Geficktwerden, aber es hatte nach ein paar Tagen keinerlei Bedeutung für sie.

Pit erzählte nach dem Überfall der Gascogner noch tagelang von den Novizinnen und Schwestern, die er gefickt hatte. Amy lächelte nachsichtig, wenn er großspurig sagte, er hätte alle Schwestern gefickt, bloß die Mutter Oberin nicht, die sah ihn mit ihrem stechenden Blick an, da schreckte er zurück. Aber die Novizinnen, die weinten, wenn sie gefickt wurden, aber sie hielten ihn scheu und zart umfassen, wenn er die jungen Mädchen fickte und sie preßten ihn an sei-

ner Pobacke an sich, damit er tief hineinspritzen konnte. Sie lächelten scheu und zurückhaltend, wenn er weiterging. Sie waren offenbar froh, daß sie nicht nur von den alten Kriegern durchgefickt wurden, sondern auch von einem Jungen, der viel jünger war als sie selbst.

Schon seit Wochen bettelte Pit, Amy zu ficken, richtig zu ficken wie die Gascogner. Aber sie ließ ihn lange nicht. Ja, er hatte sie als kleiner Bub schon ein paarmal ficken dürfen, früher. Aber sie hatte ihn nicht hineinspritzen lassen, sie hatte manchmal sein Schwänzchen in den Mund genommen, ihn geleckt und gelutscht und alles hineinspritzen lassen. Ob es ihm denn nicht mehr gefiele? Pit dachte lange nach. Er ging immer zuerst zu den Novizinnen, denn am Anfang konnte er noch spritzen, und das Spritzen im Loch einer Novizin war viel aufregender und schöner als das Spritzen im Loch einer alten Schwester. Er dachte sich, daß das Spritzen in Amys Loch ebenso schön sein könnte wie es bei den Novizinnen war. Es dauerte dennoch Wochen, bis sie endlich nachgab.

Amy masturbierte fertig, dann zog sie ihn auf sich. "Komm, fick mich, mein Großer!" hauchte sie. Er drang vorsichtig ein, "du bist ja noch enger als die Novizinnen!" stellte er erstaunt fest. "Ja, das sagt Vater auch jedesmal. Er hatte damals befürchtet, daß sein dicker Schwanz mich sehr ausweiten würde, als er mich zu Anfang fickte. Ich war ja erst 9, aber meine Muschi war nicht ausgeweitet, es wurde wieder ganz eng nach dem Ficken. Ich glaube, er mag das sehr, aber gefragt habe ich ihn noch nicht." Er fickte viel zu schnell, sagte sie, "mach ein bißchen langsamer, dann habe ich auch etwas davon!" Wie sie das meinte, mehr davon zu haben? "Vater fickt mich langsam und bedächtig, er gibt mir Zeit, zum Orgasmus zu kommen und spritzt erst danach. Er ist nicht nur mein erster, sondern auch mein bester Mann!" Pit nahm sich ganz fest vor, sie genauso gut zu ficken wie Vater.

Er fragte zum hundertsten Mal, ob Vater auch ihr Vater war, nicht nur seiner? "Ja," seufzte Amy, "genau so ist es. Es ist sehr seltsam, du bist nicht nur mein Sohn, sondern auch mein Bruder. Ich habe sehr viel darüber nachgedacht, und der liebe Gott, wenn es ihn gibt, der mußte sich ja etwas dabei gedacht haben!" Pit sagte nichts darauf, denn er glaubte nicht mehr, daß es den lieben Gott wirklich gab. Er

hatte schon die ganze Bibliothek gelesen, alle handgeschriebenen Manuskripte und alle neuen, gedruckten Bücher. Da gab es Bücher, wo sich kluge Menschen Gedanken darüber machten, ob es einen Gott gibt, und viele bezweifelten das. Er hatte auch einige "schweini-sche" Bücher gefunden, wo es viele phantasievolle Bilder über das Ficken gab oder sehr dreckige Geschichten, wie Männer und Frauen ihre Eheleute mit anderen betrogen. Pit hatte das Kloster noch nie verlassen, aber er wußte schon recht viel über das Durcheinander, das da draußen herrschte.

Pit schlich sich manchmal zu einer oder einer anderen Novizin, um sie zu ficken. Es war immer ein Abenteuer, ungesehen zu einer zu gelangen. Er mußte seine ganze Überzeugungskraft anwenden, denn nur die Novizinnen, die unfreiwillig hier waren, gingen darauf ein. Die anderen, die Heilige Bräute werden wollten, ließen sich nur bei einem Gascognerüberfall ficken und auch dann nur sehr ungerne. Sie konnten sich da nicht verwehren, es war ja ein Überfall.

Amy merkte natürlich, wie sehr er sich beim Ficken bemühte. Immer öfter hauchte sie "mein Gott, ja! Ja! Ja!" oder "Jesus Christus!", aber auch "ja, genauso, mein Liebling!" Sie liebte es, beim Ficken solche Ausrufe zu machen, weniger für Pit als für sich selber. Nach einem halben Jahr brachte Pit das Kunststück fertig, sie bekam einen schönen und weichen Orgasmus, bevor er hineinspritzte. Oft lagen sie eng umschlungen nach dem Ficken nebeneinander und sie erzählte ihm über jedes Ficken, das sie in ihrem Leben gehabt hatte. Sie liebte es wirklich, von ihrem Ficken und süchtigen Masturbieren zu erzählen, sie spielte beim Erzählen wie nebenbei mit ihrem Kitzler und verstummt nur kurz, wenn ihr zitternder Körper ganz sanft und still explodierte.

Pit betastete ihren Kitzler mit den Fingerspitzen, wenn sie masturbierte, denn so hatte er es von ihr gelernt, allein durch Fühlen. Er erzählte, daß er die Novizinnen in zwei Gruppen einteilen konnte. Die Unfreiwilligen, die sich gerne ficken ließen, denn sie wollten schwanger werden, dann wurden sie heimgeschickt und entkamen dem ungeliebten Klosterleben. Amy gab ihm eine kleine Kopfnuß, das sei aber gar nicht in Ordnung! Fortan gab sie den schwangeren Mädchen ein paar Goldmünzen. Er sagte, die zweite Gruppe wäre auch

sehr interessant, die Bräute Christi. Die lehnten das Ficken zunächst rundweg ab. Aber die meisten wurden neugierig, weil er behauptete, er könne sie zum besten Orgasmus ihres Lebens masturbieren! Mehr als nur jede zweite wollte es wissen. Er masturbierte die Mädchen zum Orgasmus, er hatte es bei Amy gelernt, grinste er. Und alle ließen sich im Augenblick des Orgasms ficken, alle ohne Ausnahme. Er mußte nur genau den Moment erwischen, wo sie auf denn Orgasmus zuraste. Nun konnte er sie besteigen, gierig stopften sie seinen Schwanz in ihr Muschiloch und ließen sich mit einem schlechten Gewissen, aber breit grinsend, ordentlich durchficken.

Die älteren Nonnen waren ebenfalls leichte Beute, erzählte er, es war eine willkommene Abwechslung im freudlosen Klosterleben, eine Abwechslung im allnächtlichen einsamen Masturbieren. Nur die jungen Schwestern waren nicht zu haben, sie hatten erst kürzlich das Gelübde abgelegt und das wog schwer. Selbst jene, die an sich wie Süchtige masturbierten, ließen sich selbst im heftigsten Orgasmus nicht ficken, jedoch masturbieren, was jedesmal einen kleinen Sieg bedeutete. Amy fragte ihren 15jährigen, welche Schwester er noch nie gefickt hätte. Er dachte lange nach, die Mutter Oberin und noch drei uralte Alte, sagte er. Sie kraulte den Haarschopf ihres Jungen. "Du bist ein ganz ganz schlimmer Verführer!"

Bis zum nächsten Überfall der Gascogner hatte es sich bei ihnen herumgesprochen, wie toll die Schwester Amy zu ficken war. Sie kamen in Scharen! Amy mußte nach dem 12. aufgeben, sie hatte Dutzende Orgasmen gehabt und ihr Fickloch war blutiggescheuert. Das verstanden die wilden Kerle. Amy konnte eine Woche lang nicht ficken, sie masturbierte erst nach Tagen. Um Pit machte sie sich keine Gedanken, er geisterte nachts nackt von Novizin zu Novizin und fickte, so lange er Lust hatte.

Er las noch mehr Bücher, ernsthafte und schweinische. Es gab Flugblätter, Pamphlete und so etwas wie politische Zeitungen. Es erweiterte seinen Horizont und Amy war wirklich erstaunt, wie gut er die Rädchen der Gesellschaft und der Mächtigen erkannte und durchschaute. Sie wußte einiges, weil sie ihren Vater, den Herzog jeden Monat besuchte und dort viel erfuhr. Sie war froh, mit ihrem Sohn über die Welt da draußen zu reden. Sie überlegte sehr lange

und beschloß, zum Vater zurückzukehren. Pit brauchte kompetente Lehrer, und die gab es nicht im Kloster. Pit war sehr aufgeregt, das kann man sich vorstellen.

Sie schliefen zu dritt in des Herzogs Bett. Der Herzog ging bereits auf die 60 zu, seine Manneskraft ließ almählich nach. Zweimal in der Woche ficken, das reichte ihm bei Weitem. Daß sein Enkel sich mit 16 seinem sexuellen Leistungshoch näherte, fand er irgendwie lustig, so war er auch einmal. Pit fickte jede Nacht 4 oder 5 Mal mit Amy. Es war ein sehr gutes Arrangement, für sie alle drei. Pit bekam die besten Lehrer, die der Herzog auftreiben konnte. Er lernte wie ein Schwamm, sog das Wissen wie Wasser auf.

Die alte Agnes brachte jeden Morgen ein Tablett, mit Wein, Wasser und Obst. Sie ging ganz langsam, langsamer als sie müßte. Aber sie guckte, wenn Amy die Morgenlatte des Herrn mit der Zungenspitze polierte oder wenn der junge, hübsche Bursche die Herzogin durchvögelte. Sie konnte sich von dem Anblick kaum losreißen, die alte Agnes. Sie schloß die Tür und setzte sich unter die Treppe, dort sah sie niemand. Eine Hand unter dem Rock, lehnte ihren Kopf auf die Unterseite der Treppe. Sie machte einen Orgasmus nach dem anderen, bis die Bilder verblaßten.

Einige Wochen später hatte die Agnes etwas besseres gefunden. Sie ging in den Stall und ließ sich vom Stallburschen durchficken. Die alte Agnes hatte schon lange keinen jungen, starken Schwanz gehabt. Der Stallbursche ließ sie sich auf dem Hengst abstützen und fickte sie abwechselnd in den Arsch oder ihre Muschi. Der Hengst verstand natürlich, daß die Menschlein vögelten und ließ seinen Schlauch herauswachsen. Die alte Agnes deutete mit der Hand auf den riesigen Schwanz und der Stallbursche lachte hämisch. Er ließ sie sich nach vorne beugen und sich am Schwanz des Hengstes mit beiden Händen festhalten, dann fickte er die Alte weiter. "Ich habe Angst, ihn anzugreifen," sagte Agnes weinerlich, denn sie hatte Angst vor großen Tieren. "Pack ihn, wie einen Mann und dann mach's ihm wie einem Mann!" sagte der Stallbursche, "du mußt ihn mit beiden Händen richtig fest packen und der ganzen Länge nach reiben, wie einen Mann!" Er preßte Agnes' Arschbacken und fickte sie mit glitzernden Augen. Sie überwand ihre Angst, sie rieb den Schwanz mit

beiden Händen und sie mußte sich sehr anstrengen, bis er endlich zuckte und spritzte. Es dauerte sehr lange und der Hengst spritzte Agnes vor die Füße. Sie begriff gleich, was der Stallbursche sie tun lassen wollte, sie rieb in der Zukunft mit beiden Händen den großen Schwanz und ließ ihn ins Stroh spritzen. Der Stallbursche erfüllte seinen Teil der Abmachung und fickte die Agnes so lange, bis sie "Jessas, Jessas Maria!" schrie und zuckend in die Knie ging. Die Agnes bekreuzigte sich dreimal und ging mit gesenktem Blick aus dem Stall.

Zwei Jahre vergingen wie im Flug, Amy ließ sich manchmal morgens vom Vater durchvögeln, abends drei oder viermal von ihrem 19jährigen, der das Ficken prima beherrschte und immer mit dem Spritzen wartete, bis sie ihren Orgasmus bekam und sich wieder beruhigt hatte. Wie von der Tarantel gestochen fuhr Pit herum, als der mörderische Dolch an seinem Schulterblatt abprallte und in Amys Schulter stecken blieb. Sein erster Gedanke war, daß sie an diesem Stich, so tief er auch ging, nicht sterben würde! Der verhaßte Marquis de Vallons ließ den Dolch los und trieb sein Schwert in das Herz des Herzogs. Pit sah, wie zwei verletzte Palastwachen durch die Tür fielen, zwei Mordbuben des Marquis fochten verzweifelt mit den nachrückenden Palstwachen. Pit starrte in das triumphierende Gesicht des Mörders. Es brannte sich in sein Gedächtnis ein. Pit griff ganz automatisch nach seinem Hemd jnd nach seiner Hose, bevor er den einzigen Fluchtweg nahm und durch das zersplitternde Fenster hinausprang, tief hinunter in den Neuschnee.

Er würde den Mörder hetzen, jagen und umbringen!

• • •

Kleiner Krieger

by Jack Faber © 2024

Aya war für einen Augenblick sprachlos. Sie war die Amme von Pan, sie hatte ihn seit seiner Geburt gestillt und er schlief seit jeher in ihrem Bett. Es war natürlich kein Bett im modernen Sinne, sondern eine Lagerstatt in ihrer Hütte, die seitlich hüfthoch aus Erdreich aufgeschüttet war und ein richtig gutes und dichtes Dach aus Zweigen und großen Blättern hatte. Es war eine heiße Frühlingsnacht, sie hatte vielleicht eine Stunde lang masturbiert wie jede Nacht seit ihrer Kindheit und war müde, sie wollte nur noch schlafen. Pan hatte wie immer zu ihren Füßen gesessen, ihr aufmerksam beim Masturbieren zugeschaut und war ganz still, den der Kleine wußte, daß er Aya beim Masturbieren nicht stören durfte. Nun war sie fertig, er kuschelte sich an ihren nackten Körper, umarmte sie und lutschte an ihrer Zitze weiter, bis sich ihr Atem beruhigt hatte, denn sie mochte das Zitzenlutschen sehr, auch beim Orgasmus.

Aya war sprachlos, denn der kleine Bub hatte wie schon mehrmals erzählt, daß seine Freunde mit ihren Ammen fickten, richtig fickten wie die erwachsenen Frauen sich von erwachsenen Männern ficken lassen. Er wollte es jetzt auch, verlangte ihr kleiner Schützling. Nein, er wollte nicht mehr, daß sie sein Schwänzchen wie bisher lutschte und dann zum Spritzen rieb. Sie schlug vor, daß sie ihn richtig und wirklich in ihrem Mund spritzen lassen wollte und er ging auf den Handel ein, er spritzte so fest er nur konnte in ihre Kehle und sie saugte und lutschte seinen Schwanz solange, bis er ein wenig weicher wurde. Sein Schwanz schrumpfte nie zusammen, er blieb immer mindestens halb steif. Das mochte er für einige Monate, drei oder viermal am Tag, vielleicht ein halbes Jahr. Dann brachte er das Ficken wieder zur Sprache. Er wäre jetzt auch schon groß genug, um seine Amme zu ficken wie die anderen Jungs! Aya hatte seit ihrer Jugend nicht mehr gefickt und auch da hatte sie nur mit unglaublichem Glück einen alten Mann erwischt, der sie entjungferte und dann ein bißchen fickte.

Er war schon uralt und fickte nur noch sehr mühsam, er konnte nur noch einen Halbsteifen bekommen. Er entjungferte sie mit einem Finger, doch Aya spürte fast nichts davon. Endlich steuerte er seinen Halbsteifen zu ihrem Loch und stopfte ihn mühsam hinein. Er blieb sitzen und fickte langsam und andächtig, auch er ein Ausgestoßener, der nur hin und wieder eine Frau ficken durfte. Er brauchte sehr lange und er fragte Amy, ob sie denn nicht masturbieren wollte? Sie hatte bisher nur gemeinsam mit den anderen Mädchen im Mädchenhaus masturbiert, sie war sehr unsicher, ob sie in Gegenwart des Greises masturbieren durfte.

Aber es hatte sie sehr aufgegeilt, wie der Alte seine Lumpen ablegte, mit der Zunge seine Lippen leckte und die Vorhaut mehrmals zurückschob. "Magst du, daß ich dich ficke, kleine Frau?" fragte er gierig, "dann mußt du es sagen, so ist die Regel!" Oh mein Gott, Amy hatte von den Regeln keine Ahnung, sie hatte auch das Ficken nur aus großer Entfernung gesehen, ein paarmal, heimlich. Sie riß sich zusammen. "Nun gut, dann fickt mich gleich, alter Vater, bitte!" flüsterte sie und er nickte. "Du hast es noch nie gemacht, stimmt's?" fragte er und beantwortete es selbst. "Ich bin fast blind und sehe dich nur sehr verschwommen," erklärte er, "sie lassen mich nur am Leben, weil ich früher mal ein großer Krieger war."

Aya legte sich ganz nahe zu ihm, streifte ihr Baströckchen ab und legte seine Hand auf ihre Hüfte. "Bitte fick mich, großer Krieger!" flüsterte sie, denn sie wußte, daß Mädchen wie sie nicht ein einziges Mal in ihrem Leben gefickt wurden. So kam es, sie masturbierte ganz verschämt und versteckt und er mußte sehr lange auf seinen Fußballen vor und zurück wippen, sein beachtlicher halbsteifer Schwanz fuhr in ihrem Muschiloche rein und raus. Das machte sie sehr geil und sie masturbierte zum dritten und vierten Mal. Sie war schon längst fertig mit masturbieren, da fickte er sie immer noch mit seinem Halbsteifen. Er hörte auf zu Wippen, sein Schwanz zuckte ein paarmal und er spritzte hinein. Das Ganze hatte keine drei Stunden gedauert.

Sie war gleich gegangen und hatte sich nicht mehr nach ihm umgedreht, und der war ihr erster und einziger. Sie stammte aus der untersten Kaste des Frauenreiches, sie wäre die typische Feldarbeiterin

geworden, wenn sie nicht nach diesem einzigen seltsamen Ficken richtig große Brüste bekommen hätte, die auch Milch gaben. Eine der Alten Frauen entdeckte sie und machte die 16jährige sofort zur Amme. Sie hatte unwahrscheinliches Glück damit, Ammen waren hoch angesehen und sie bekam eine eigene Hütte, nur für sie und ihren Säugling allein. Das Stillen war ihre einzige Aufgabe.

Die Hütten der säugenden Ammen standen eng nebeneinander und täglich trafen sich 5 oder 6 Ammen zum gemeinsamen Masturbieren. Meist dauert es 2 oder 3 Stunden, bis alle befriedigt waren. Aya hatte ihre Kindheit und Jugend im Mädchenhaus gelebt, sie hatte es schnell gelernt, die anderen Mädchen zu masturbieren und zum Orgasmus zu lecken. Natürlich masturbierte sie jede Nacht noch weiter, bis ihre Augen zufielen. Jetzt, im Kreis der Ammen, war es ein großer Vorteil, alle Techniken und Tricks beim Masturbieren und Kitzlerlecken zu kennen. Sie genoß diese schönen Masturbationsrunden ungemein, so oft sie Zeit dafür fand.

Sie hatte alle paar Monate ein neues Baby zu säugen, fast alle waren Mädchen. Nur einer brachte ihr ein Bübchen. Er sei der Vater, sagte der stolze Krieger, der der Erste Krieger war, und das war ungewöhnlich, denn üblicherweise war weder der Vater noch die Mutter bekannt, das war im Frauenreich so. Sie hockten einander gegenüber und sie hatte den kleinen Pan gleich an ihre Brust gelegt, wo er er gierig trank. Der Erste Krieger war sehr zufrieden, daß das Baby ihre Brust und ihre Milch annahm. Dann hatte er gesagt, sie solle ihn säugen, er käme wieder. Dann ging er.

Der Erste Krieger kam alle paar Monate und sah nach seinem Sohn. Manchmal ruhte sie masturbierend für eine oder zwei Stunden auf ihrem Lager und der Herr wartete geduldig, bis sie fertig war. Er fragte, ob sie oft masturbierte. Sie nickte, jeden Tag, mindestens einmal. Er schien sie gut zu kennen und fragte einmal, ob sie schon mal gefickt habe, eine zu jener Zeit völlig legitime Frage. Sie zog mit den Fingern ihre Schamlippen auseinander und zeigte ihm ihr offenes Loch. Sie erzählte ihm ganz genau, wie der blinde alte Mann sie gefickt hatte. Der Erste Krieger hörte aufmerksam zu und bat sie, Pan noch länger zu behalten, vielleicht so lange, bis er zum Krieger werden durfte mit 12. Aya nickte, etwas eingeschüchtert. "Gerne, mein

Herr!” Immerhin wußte sie, wie man mit wichtigen Leuten sprach. “Soll ich dir einen Mann zum Ficken schicken?” fragte er nebenbei, doch sie schüttelte den Kopf. Es sei nicht genug Platz in der Hütte, sagte sie, obwohl sie schon sehr gerne einen Mann zum Ficken hätte. Er war auf diesem Ohr völlig taub, stellte Aya enttäuscht fest.

Und jetzt war Aya sprachlos. Warum war er mit Lutschen und Reiben nicht mehr zufrieden? Sie hatte doch nichts falsch gemacht. Nun zog sie ihn zu sich und fragte ihn aus, was er über das Ficken wußte. Er wußte natürlich wenig bis nichts. Sie erklärte ihm, wie das richtige Ficken ging. Er nickte, ja, genau das wollte er. Sie legte sich zurecht und ihn auf sich. “Ich zeige dir alles, hab’ keine Angst,” sagte sie und führte das kleine Bubenschwänzchen in ihr Loch ein. Er spritzte sofort. “Aber ich habe noch gar nicht gefickt,” sagte Pan weinerlich. “Wir lassen ihn drinnen und du fickst, wenn er wieder ganz steif ist, okay?” Pan nickte.

Minuten später fing er zu ficken an, er konnte es von Anfang an. Sie war schläfrig, aber sie ließ ihn ficken. Er richtete sich ein wenig auf, dann spritzte er in satten Strahlen. Er ließ seinen Schwanz in ihrem Loch. Wieder, einige Minuten später, fickte er von neuem und spritzte wieder, etwas weniger. Er wiederholte es noch einige Male, er konnte aber nicht mehr spritzen. Aya nahm ihn in den Arm. “Schlafen wir, morgen machen wir weiter.”

Sie stillte gerade, als Pan erwachte. Noch war er nicht ganz wach, aber er wollte mit Aya ficken. Sie hinderte ihn natürlich nicht, sein Gesicht direkt vor den Arschbacken des trinkenden Säuglings. “Das ist ein Mädchen, nicht wahr?” fragte Pan, “sie sieht nur ein bißchen anders aus als du da unten!” Aya nickte, “Ja, natürlich, sie ist noch ein Baby und ich eine erwachsene Frau von 24 Jahren.” Er nickte, ein bißchen verwirrt. “Kann ich das Baby auch ficken?” fragte er ernsthaft und Aya lächelte, “Nein, Mädchen dürfen erst ficken, wenn sie 12 geworden sind und die Weisen Alten sie beim Lagerfeuer entjungfert haben.” Sie spreizte die Schamlippen des Babys. “Schau, sie ist noch Jungfrau, das Jungfernhäutchen verschließt ihr Löchlein. Die Weisen Alten durchstoßen das Jungfernhäutchen mit dem Schwanz, da werden sie zu Frauen und dürfen einen Mann zum Ficken auffordern. Erinnerst du dich nicht, wir haben das beim letzten

Lagerfeuer gesehen!" Doch Pan schüttelte den Kopf, daran erinnerte er sich nicht.

Aya ließ sich von Pan ficken, so oft er wollte und solange er spritzen konnte, dann mußte er bis zum nächsten Tag aufhören. Aya fragte eine der Offiziere, ob sie es richtig machte. Die Offizierin war sehr hochmütig und arrogant. "Laß ihn üben, es kann nicht falsch sein. Vielleicht wird er zu einem guten und begehrten Deckhengst!" Aya ging wieder und fragte ein Mädchen, was ein Deckhengst war. "Der Hengst, der die Stute besteigt und fickt und ihr ein Fohlen macht." Aya mußte wohl dumm dreingeschaut haben, denn das Mädchen rief ihr nach, ein Fohlen sei das Baby einer Stute. So rundete sich das Bild ab. Aya ließ Pan sehr häufig ficken, selbst wenn er sie nachts weckte. Aber er sollte unbedingt ein guter Deckhengst werden.

Sein Vater, der Erste Krieger, besuchte seinen Sohn. Er hatte einen Korb mit Früchten und guten Fleischstücken mitgebracht. Sie hockten wieder einander gegenüber, Aya spreizte die Knie, um ihm ihre Muschi und ihr Fickloch zu zeigen. Sie erzählte ihm, daß Pan schon sehr gut und viel mit ihr fickte, sie hoffe, daß er ein guter Deckhengst wird. Der Erste Krieger sagte, sie hätte ein sehr schönes Muschiloch und es sei gut, wenn Pan gut ficken lernte. Aber er wird mit 12, also bald, zum Krieger ausgebildet, das habe er und Pans Mutter beschlossen. Aya sagte nichts, sie fand es nur erstaunlich, daß Pan nicht nur einen Vater, sondern auch eine Mutter hatte. Das entsprach nicht den Regeln, aber sie hielt den Mund. Das schien ihr klüger zu sein als blöde Fragen zu stellen. "Du hast ein sehr schönes, hungrig aussehendes Muschiloch," sagte er freundlich lächelnd, "wenn ich wiederkomme, kannst du mich ja bitten, dich zu ficken!" Aya klopfte das Herz bis zum Hals, dann nickte sie.

Pan kannte keine Mutter außer ihr. Er war sehr traurig, in ein paar Monaten würde seine Ausbildung beginnen und er mußte sie verlassen. Er umarmte sie öfter als sonst, er klammerte sich beim Ficken fest an sie und weinte manchmal nach dem Abspritzen. Der Erste Krieger war gekommen und sie hatte ihn ängstlich ums Ficken gebeten. Er fickte viel brutaler und kraftvoller als Pan, sie bekam einen sehr sehr starken Orgasmus und wurde ganz still, als der starke Mann sie weiterfickte und abspritzte. Sie ahnte, daß sie zum ersten

Mal richtig gefickt worden war. Er kam alle paar Wochen wieder, Pan verhielt sich ganz still, als die Erwachsenen fickten. Aya sagte ihm später, das sei sein Vater, der Chef der Krieger des Frauenreiches. Pan machte große Augen, aber er sagte nichts.

Pan war von zwei bewaffneten Kriegern zu Ausbildung abgeholt worden. Aya ging jeden zweiten Abend zum großen Platz, sie lernte dort viel über ihr Volk und sie wurde jedesmal von den älteren Männern angebaggert, sie ging mit ihnen hinter eine Hütte ficken, denn sie wollten alle die junge Frau mit den riesigen Brüsten ficken. Sie ging immer hinter die Hütten, sie wollte nicht vor allen Leuten gefickt werden, zumindest jetzt noch nicht. 99% der Leute waren Frauen und Mädchen, es gab keine jungen Männer, nur junge oder halbstarke Burschen, doch mit denen fickte sie nicht, zumindest jetzt noch nicht. Und alte oder ältere Männer, die sie fickten. Aber sie kam nicht wegen des Fickens hierher, zumindest jetzt noch nicht. Sie kam, um die jungen Krieger beim Ficken am Lagerfeuer zu sehen, Pans Vater war immer unter ihnen. Es waren drei Dutzend Krieger, die eine Frau oder ein Mädchen nach der anderen fickten, ebenso waren einige Männer in Eisenketten mit dabei zu ficken. Nach dem öffentlichen Ficken trat jedesmal ein Geschichtenerzähler auf, jeden Abend ein anderer. Aya lernte so viel über ihr Volk.

Ihr Volk, das Frauenreich, bestand aus dieser kleinen Stadt und einigen Siedlungen. Es gab fast 2.500 Frauen und Mädchen und vielleicht 200 Knaben und alte Männer. Außerdem die Kriegerkaste, das waren rund 50 Krieger und ein paar Dutzend Gefangene, beide Gruppen dienten nur der Fortpflanzung. Nur die Krieger und die Gefangenen durften ficken und nur öffentlich beim Lagerfeuer, so war die Regel. Daß manche sich nicht strikt daran hielten, wußte sie, weil Pans Vater sie mehrere Dutzend Mal in ihrer Hütte gefickt hatte und die einzige Öffentlichkeit dabei war Pan, der still das Ficken beobachtete.

Wurde ein Krieger oder ein Gefangener lendenlahm, führte ihn ein Trupp Amazonen vor die Stadt, köpfte ihn und ließ ihn für die Raben liegen. Es gab nur wenige Ausnahmen, wenn die Königin einen begnadigte, das waren dann die alten Männer, die Aya hinter den Hütten fickten. Wenn sie die Vorgänge am Lagerfeuer nicht ver-

säumen wollte, setzte sie sich auf den Schoß des Mannes und ließ sich ficken. Das machten erstaunlich viele, die rund ums Lagerfeuer saßen und dem Ficken der Krieger zuschauten. Viele Mädchen und einige Frauen schoben ihre Lumpen einfach beiseite und masturbierten inmitten der Leute, wenn das Ficken der Krieger sie erregte. Das Lagerfeuer war immer ein sexuelles Fest und die Weiber entspannten sich ungeniert. Viele fickten völlig ungeniert mit den Knaben und den Halbstarken, keine störte sich daran. Im Gegenteil, mache Fickende wurden johlend und gröhrend angefeuert.

Einmal im Jahr gab es ein besonderes Fest, das Fest der Jungfrauen nannten es einige. Jedes Jahr wurden 100 oder mehr Mädchen 12 Jahre alt. Sie versammelten sich nackt um das Lagerfeuer und die Weisen Alten, die oft gar nicht so alt waren, kamen in ihre Mitte und entjungferten die Mädchen, eine nach der anderen. Aber die Weisen fickten sie nur mit ein paar Stößen, dann gingen sie zum nächsten Mädchen, denn jeder mußte 20 oder mehr Mädchen entjungfern. Erst die letzte fickten sie richtig durch, dann kamen die Krieger und die Gefangenen und fickten die jungen Frauen richtig durch. Es war wirklich ganz toll anzusehen, die Mädchen durften zum ersten Mal richtig ficken und jede versuchte, mit möglichst vielen zu ficken. Bis 12 durften sie sich nur ins Arschloch oder in den Mund ficken lassen, denn sie wurden unerbittlich bestraft, wenn sie sich vor der Zeit entjungfern ließen. Sie mußten für 5 Jahre allein im Wald leben und das war lebensgefährlich und hart.

Die Amazonen und die Krieger zogen einmal im Jahr los, um andere Völker auszurauben, am begehrtesten waren deren Krieger und Männer im besten Alter, sie wurden gefangengenommen und dienten bis zu ihrem Tod zum Ficken. So sorgte das Frauenreich für die Schwangerschaften. Es war eine kluge Idee dahinter, denn weder die eigenen noch die gefangengenommenen Krieger waren krank oder gebrechlich, nur sie konnten für gesunden Nachwuchs sorgen. Nur bei diesen Kriegen sah man die Amazonenkönigin, unter dem Jahr lebte sie unauffällig im Volk. Aya hatte vom Ersten Krieger erfahren, daß die vorherige Amazonenkönigin die Mutter Pans war. Er besuchte Aya etwa einmal im Monat und fickte sie die ganze Nacht hindurch, irgendwie hatten die beiden sich gefunden. Er, der Chef der

Krieger und sie, das Mädchen aus der untersten Kaste der Feldarbeiter. Aber es war für sie beide einfach schön.

Vier Jahre später sah Aya Pan zum ersten Mal wieder, er war 19 und ein hochgewachsener, muskelbepackter Krieger, der Abend für Abend die Mädchen am Lagerfeuer fickte. Aya konnte anfangs ihren Blick nicht abwenden, ihr Kitzler brannte und pochte, wenn sie ihn ficken sah. Nun verstand sie die Mädchen, die beim Zuschauen erregt wurden und in aller Öffentlichkeit masturbierten. Sie gesellte sich alsbald zu ihnen.

Doch sie faßte sich ein Herz, ging hinunter zum Lagerfeuer zu den Frauen, die Pan umringten. Sein Blick fiel auf sie und sie fickten zum ersten Mal nach 4 Jahren. Sie kam nun jeden Abend und fickte mit Pan. Es war ihr gleich, daß sie danach noch von einer oder zwei Handvoll Kriegern durchgefickt wurde. Das war schön, so viele Orgasmen am Abend zu haben und es war ihr egal, wie viele sie durchfickten. Sie ging jeden Abend benommen in ihre Hütte und schlief wunderbar bis Sonnenaufgang. Nur das war wichtig, das Ficken mit Pan und mit seinem Vater.

Die Händler brachten die ersten Bronzeschwerter, Bronzedolche und Speerspitzen aus Bronze in das abgelegene Tal. Bald hatten alle Amazonen und Krieger solche Waffen, sie waren den Steinäxten und Hartholzspeeren weit überlegen.

Das Bronzezeitalter war angebrochen.

• • •

Im Verlies

by Jack Faber © 2024

Anne wachte mit rasenden Kopfschmerzen auf. Sie war in einem schwach beleuchteten Kellerraum, umgeben von alten Ziegelwänden und in einem vergitterten Abteil. Die Gitterstäbe waren massiv, sie lag auf einem Metallbett auf einer schmutzigen Matratze. Sie sah, daß im übernächsten Abteil eine nackte Frau lag. Anne rief hallo, hallo, doch die Frau rührte sich nicht. Es schien ihr, als ob ein roter Streifen um ihren Hals ging. Die Frau starrte mit leeren Augen zu ihr. Das Entsetzen kroch in Anne hoch, die Frau war offenbar tot! Anne fröstelte ein bißchen, nun bemerkte sie, daß sie nur noch ihr Höschen anhatte, sie war nackt. Sie fühlte in ihrer Muschi, daß sie erst kürzlich gefickt worden war. Das Entsetzen überfiel sie mit einer Wucht, die ihr den Atem nahm. Sie konnte sich nicht erinnern, wie sie hierher gekommen war. In ihrem Mund war ein seltsam süßlicher Geschmack. Chloroform, dachte sie und dämmerte weg, Chloroform! Sie verlor das Bewußtsein.

Tage, Stunden oder vielleicht nur Minuten waren vergangen. Sie öffnete die Augen einen Spalt weit. In ihrem Mund immer noch der süßliche Geschmack. Chloroform. Ein völlig schwarz gekleideter Mann mit einer weißen Porzellanmaske vor dem Gesicht saß regungslos vor ihrem Gitter. Er hatte die Arme vor der Brust gekreuzt und sah sie unbewegt an. Das einzige, was sie sehen konnte, waren seine großen Kinderaugen. Das nächste und übernächste Abteil waren leer. Anne setzte sich auf und der stechende Kopfschmerz zuckte noch einmal und verging beinahe augenblicklich. "Die Frau," sagte sie mit krächzender Stimme, "die Frau ..." Ihre Stimme erstarb.

Seine Stimme war nicht unangenehm, nur leicht von der Maske gedämpft. "Sie ging nicht auf die Regeln ein," sagte er langsam, "sie wollte lieber sterben als auf die Regeln einzugehen. Eine sehr dumme Frau war sie, ja!" Anne erkannte keine Emotionen in seiner Stimme. Sie dachte lange nach. Sie war gekidnappt und vergewaltigt worden, soviel war klar. Niemand würde sie vermissen, sie lebte allein, alle ihre Verwandten lebten hunderte Meilen entfernt. Sie hatte den

Job als Kassiererin im Supermarkt erst seit einigen Wochen und die Kolleginnen würden sich daran erinnern, daß sie immer wieder durchblicken ließ, wie ungern sie in dem Supermarkt arbeitete. Die würden sie schon nach einer halben Stunde vergessen haben.

“Ich habe kein Geld, niemand würde Lösegeld für mich bezahlen.” Es war eine Feststellung, er nickte nur kurz. “Weiß ich alles, ich habe meine Hausaufgaben gemacht. Ich kenne deinen Namen, deine Adresse, deinen Arbeitsplatz. Ich kenne sogar deinen Kontostand. Ich kenne dich ziemlich gut und ich bin nicht auf deine paar Dollars aus. Ich habe dich ausgesucht, weil du mir gefällt, weil dich niemand vermissen wird und weil es jetzt überraschenderweise notwendig geworden war.”

Anne war jetzt richtig wach, und konnte klar denken, obwohl sie — unter uns gesagt, — keine sehr gescheite Frau war, sie war, im Gegenteil, sehr dumm und primitiv. “Kannst du mir etwas über die Regeln sagen?” fragte sie, “und da du meinen Namen kennst, wie heißt du?” Sie konnte das Lächeln in seiner arroganten Stimme hören. “Nenne mich Jim, das ist natürlich nicht mein richtiger Name.” Anne kam sich plötzlich sehr nackt vor. Sie hatte begriffen, daß er sie nicht wegen eines Lösegeldes entführt hatte. Jim sprach leise. “Ich will, daß du meine Sexsklavin wirst.” Ein kalter Schauer lief über ihren Rücken. “Ich weiß nicht, was eine Sexsklavin ist, Jim,” sagte sie leise. Er schien leise zu lachen. “Eine Sexsklavin tut alles, was ihr Besitzer befiehlt. Anne tut alles, was Jim von ihr will, alles. Wenn Jim dich ficken will, dann läßt du ihn ficken, Anne! Wenn er dir befiehlt, es dir selbst zu machen, dann masturbierst du leidenschaftlich und echt, keine Schauspielerei! Wenn ich dir befehle, daß du mir von deinem Sexualleben erzählst, dann erzählst du mir alles. Du darfst auch gerne ein bißchen übertreiben oder etwas erfinden, wenn es deine Geschichte geiler macht. Und wenn du diese drei einfachen Regeln befolgst, Sorge ich so gut es geht für dich. Sonst ...” Jim blickte zu der leeren Zelle, “sonst geht es dir wie der armen Julia. Sie ließ sich monatelang nur mit Gewalt vergewaltigen und befolgte keine Regel. Sie hat sich die Kehle durchgeschnitten, sie wollte lieber sterben als weiter vergewaltigt zu werden. So eine dumme Kuh,” schimpfte er plötzlich, “ob sie mit ihrem Mann fickt oder mit mir, war doch egal, das

sollte sie doch verstehen!” Das Gespräch stockte, jeder hing seinen Gedanken nach.

“Von dir weiß ich, daß dein Vater die Anklage gegen Onkel Karl zurückgezogen hat, als er dich mit 10 vergewaltigt hat. Mit 16 hast du die Schule abgebrochen und den alten Jenkins geheiratet, nach einem Jahr hast du dich scheiden lassen. Den letzten Job hast du vor einem Monat verloren, weil man dich beim Ficken mit einem 13jährigen erwischt hat. Ich denke, du kannst mir noch viel mehr darüber erzählen. Regel 3.” Jim schwieg, dann stand er auf. “Denke über alles nach, ich bin morgen früh wieder da, und wenn du eine der Regeln befolgst, bekommst du ein gutes Frühstück.” Er ging lautlos, Anne hörte ihn zwei Türen verschließen.

Sie konnte lange nicht einschlafen und grübelte über die Regeln nach. Er konnte sie ficken, so oft er wollte, bei der Fehlgeburt mit Jenkins’ Kind hatte sie sich abbinden lassen, sie wollte kein Kind, sie hatte auch das vom alten Jenkins nicht haben wollen. Sie hatte ohne zu zögern mit jedem gefickt, der das häßliche Entlein, das aus dem kindlich-schönen Schwan geworden war, der das häßliche Mädchen ficken wollte. Sie hatte keine Freundin und keinen Freund in der Schule, die Burschen waren nur freundlich zu ihr, weil sie notgeil aufs Ficken aus waren. Das hatte sie immer gewußt, bei jedem Handjob, bei jedem Blowjob, bei jedem Ficken unter der Dusche, weil es ihr egal war, daß die nackten Burschen rundherum standen. Sie war für eine kurze Zeit ein Star, weil sie sich in der Dusche von jedem ficken ließ, egal wie viele es waren. Das Startum verblich rasch, als auch die Alpha-Mädchen sich von vielen hintereinander ficken ließen. Sie wurde gleich wieder zum häßlichen Entlein.

Was konnte sie Jim überhaupt erzählen, um nicht zu enden wie das andere Mädchen? Sie hatte nach der Scheidung ein paarmal einen Fernfahrer in seinem LKW gefickt, draußen in der Tankstelle. Aber die Professionellen hatten sie verjagt. Sie hatte eine Vorliebe für junge Buben entwickelt, sie wußten noch nicht, wie hübsch oder wie häßlich eine Frau sein durfte. Sie hatten noch keine sexuellen Erfahrungen, sie standen neben ihrem Bett und starrten auf ihre entblößte Muschi. Wie unschuldig packten sie ihre sanft geformten kleinen Bubschwänzchen aus und masturbierten völlig unbefangen. Sie

brachte jedem von ihnen das Ficken bei, ließ sie ein ums andere Mal Ficken und Hineinspritzen, bis sie sich völlig entleert hatten. Sie erwartete von keinem, sie zum Orgasmus zu bringen.

Sie bekam ihre Orgasmen beim Masturbieren, wenn sie einsam war, masturbierte sie oft stundenlang, bis sie den großen Orgasmus vor dem Einschlafen auslöste. Sie hatte das Masturbieren bei ihrer Mutter abgeschaut, schon als kleines Kind. Sie beobachtete auch das Ficken der Mutter mit Onkel Karl, er kam zweimal in der Woche über die Straße und fickte am Nachmittag mit der Mutter. Sie war eigentlich die jüngste Schwester von Onkel Karl und als sie einmal die Mutter fragte, ob Bruder und Schwester heiraten und ficken durften, da hatte sie die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und scheinheilig geantwortet.

Onkel Karls Frau hatte ihre Küche mit Gas gesprengt und Selbstmord begangen, aber sie hatte Onkel Karl vorher enterbt und er stritt vor Gericht ums Geld. Er war drei Monate bei ihnen einquartiert, im zweiten Kinderzimmer, obwohl sie keinen Bruder bekommen hatte. Er hatte sie beim Masturbieren erwischt, sie hatte die Beine auf ihr Tischchen gelegt und masturbierte. Er machte sich erst bemerkbar, als sie fertigmasturbiert hatte und sie wollte vor Scham sterben, aber er lächelte lieb und schaute ihr seither jeden Tag beim Masturbieren zu. Er zeigte ihr auch seinen Schwanz und zeigte ihr, wie sie ihn zum Spritzen reiben mußte. Sie war erst 9, noch nicht ganz 10, da zeigte er ihr das Ficken. Sie spürte nichts beim Entjungfern und er fickte die Kleine jeden Tag, bis sein Haus fertig war. Der Vater hatte ihn erst angezeigt und es dann zurückgezogen, wegen der Mutter.

Anne sah auf ihre billige Digitaluhr, es war Zeit, zu schlafen. Sie masturbierte noch eine halbe Stunde lang und überlegte, ob sie das mit Onkel Karl morgen dem Jim erzählen sollte, um ein Frühstück zu bekommen. Nach dem Orgasmus zog sie ihr Höschen wieder an und schlief traumlos.

Jim kam mit Kaffee, Toast mit gebratenem Schinken und zwei Schoko-Croissants. Er stellte das Tablett ab und setzte sich. "Regel 3," sagte Anne, "und ich habe Hunger." Er ließ sie erst erzählen und schob das Tablett bei der Hälfte durch das Gitter. Sie erzählte ihm in

allen Details, an die sie sich erinnern konnte, wie sie der Mutter aufgelauret hatte, wenn sie nach dem Mittagessen im Schlafzimmer verschwand. Jim zog seinen Sessel direkt ans Gitter und packte seinen Schwanz aus, während er aufmerksam zuhörte. Das kleine Mädchen hatte ihre Mutter zum ersten Mal ganz nackt gesehen und Anne beschrieb Jim mit genauer Präzision, wie die Muschi der Mutter aussah, wie sie den Kitzler masturbierte und beim Orgasmus ihr Muschiloch mit Zeige- und Mittelfinger richtig fest fickte. Sie hatte mit 5 oder 6 Jahren das perfekte Versteck gefunden, die Kiste für die gebrauchte Wäsche. Es war groß genug und wenn sie einen Bleistift zwischen Deckel und Rand legte, war der Schlitz gut zum Spionieren. Sie spionierte täglich, bis sie mit 16 fortging, ohne daß die Mutter es jemals herausfand. Die Muschi der Mutter war immer glattrasiert wie ein Babypopo. Anfangs war es sehr aufregend, direkt in die Muschi hineinzuschauen, beim Masturbieren und beim Ficken mit Onkel Karl. Sie hatte ein riesiges Fickloch und wenn sie beim Orgasmus zwei Finger in ihr Loch hineinrammte oder Onkel Karl seinen Schwanz herauszog, dann war das Loch noch größer und furchteinflößend. Die Mutter masturbierte meist eine ganze Stunde, Onkel Karl fickte sie selten länger als 10 Minuten. Sie fickte niemals mit dem Vater, der mußte die alte Buchhalterin in der Firma ficken, das hatte er einmal in einem Streit gebrüllt.

Manchmal schaute die Mutter schmutzige Videos auf ihrem Handy, während sie ihren Kitzler ganz sanft rieb und Lautstärke hoch stellte, um die Mädchen nach dem lieben Gott, Jesus oder Maria rufen zu hören und dann zu ächzen, zu stöhnen und sterbende Laute von sich zu geben. Anne hatte damals noch kein Handy, sie schaute nur mit ihren Schulkameradinnen schmutzige Filmchen, während sie beim Unterricht heimlich unter der Schulbank ihre Kitzler rieben. Die Mutter legte das Handy weg, wenn ihr kleiner Kitzler hart und steif geworden war. Nun masturbierte sie ganz gezielt ihren Kitzler, machte den Finger zwischendurch immer wieder mit Speichel naß und masturbierte weiter. Anne konnte deutlich erkennen, wenn sie ihr Gesicht zu einer Grimasse verzerrte und ihr Finger zum Orgasmus raste. Sie riß die Schamlippen weiter auf und stach mit Zeige- und Mittelfinger fest und rasend schnell in ihr Loch hinein, das verlängerte ihren Orgasmus. Sie riß den Mund zu einem stummen Schrei auf und fickte sich mit den Fingern, bis der Orgasmus zu Ende

war. Anne probierte es nachts natürlich auch, aber es tat sehr weh, wenn sie einen Finger in das Löchlein in ihrem Loch hineinrammte. Erst nach vielen Monaten getraute sie sich, zwei Finger in das Löchlein zu rammen, aber es tat anfangs sehr weh, nur allmählich wurde das Löchlein groß genug, um beide Finger hineinzurammen. Aber sie mußte das Masturbieren der Mutter lernen und es genauso zu machen und den Orgasmus zu erlernen wie sie, auch wenn es zu Anfang nur schwer ging und ziemlich weh tat.

Anne hatte durch das Gitter hindurch den kleinen Bubenschwanz Jims ergriffen. Er sah genau so aus wie die süßen Schwänzchen der kleinen Buben, doch war er natürlich größer. Anne konnte seine Reaktionen nicht lesen, sein Gesicht blieb hinter der neutralen Maske verborgen. Es dauerte ziemlich lange, bis Jim spritzte. Er wischte seine Hose ab, nahm das Tablett und ging. Wieder hörte sie, daß er die zwei Türen abschloß. "Danke, Anne, dankeschön!" maulte sie. Sie erinnerte sich an das Märchen von 1001 Nacht, sie mußte wie jene Prinzessin die Geschichten hinauszögern. Am späten Nachmittag kam Jim und brachte ein heißes Tiefkühlmenü. Er ging sofort wieder, er war offensichtlich in Eile.

Die nächsten Tage verliefen gleich, sie masturbierte ihn nach dem Frühstück durch das Gitter und erzählte weiter vom vielen Masturbieren der Mutter. Sie brachte ins Spiel, wie oft sie als Kind selbst zu masturbieren versuchte und erst nach Wochen den ersten Orgasmus bekam. Sie merkte, daß Jim mehr hören wollte und brachte nun das Ficken der Mutter mit Onkel Karl aufs Tapet. Nur verschwieg sie gegenüber Jim, daß sie Geschwister waren, später vielleicht. Anne beschrieb ganz detailliert, daß die Mutter Onkel Karls Schwanz erst lutschen und lecken mußte, bis er richtig hart war, dann fickte er sie vielleicht 10 Minuten lang und spritzte alles hinein. Sie konnte es an seinen Arschbacken genau erkennen, weil der Onkel sie beim Hineinspritzen rhythmisch und fest zusammenpreßte. Er kam meist nur zweimal in der Woche zum Ficken.

An diesem Morgen brachte Jim das Frühstück und fragte, ob er sie ficken durfte? Sie war gleich einverstanden und sagte zu seiner Beruhigung, daß sie keine Kinder mehr bekommen konnte, er könne bedenkenlos hineinspritzen. Er kam herein, sie mußte sich auf allen

Vieren auf die Matratze knien und er drang von hinten ein. Er fickte sehr ausdauernd, aber sie wußte von Anfang an, daß sie bei seiner Art zu ficken keinen Orgasmus bekommen würde. Er fickte sie 6 Wochen lang vor dem Frühstück, er hatte ein bißchen Zeit und blieb sitzen, bis sie fertiggefrühstückt hatte.

An einem Morgen merkte sie, daß Jim nicht Jim war, obwohl gleich gekleidet und gleiche Maske. Dieser machte alles genau gleich wie der erste Jim, aber sie sah sofort, daß er einen ganz anderen Schwanz hatte, einen großen Fleischschwanz wie der alte Jenkins. Sie bekam einen heftigen Orgasmus, weil sie die ganze Zeit an Jenkins dachte. Jim 2 grunzte und fickte weiter, bis er abspritzte. Er kam eine Woche lang, dann kam wieder der erste Jim. Sie fragte ihn natürlich, aber er gab keine Antwort, wer und warum.

Jim wollte vor dem Frühstück gemeinsam mit Anne masturbieren. Er draußen, sie drinnen. Es war ihr eigentlich egal, er war nicht der Erste, der ihr beim Masturbieren zuschauen wollte. Sie teilte es so ein, daß sie etwa gleichzeitig mit ihm fertig war. Nach dem Frühstück kam er zu ihr und fickte sie von hinten, er fickte eine Ewigkeit lang und spritzte nur kurz. Das machten sie die nächsten Wochen und sie machte sich den Orgasmus erst vor dem Einschlafen. Er brachte ihr einen neuen Slip, sie hatte das alte schon vor Tagen weggelassen, weil er verdreckt war und stank.

Anne erzählte Jim, wie Onkel Karl sich von der 9jährigen masturbieren ließ, sie schmerzfrei entjungferte und 3 Monate lang fickte. Die kleine Anne hatte richtig viel Spaß, gefickt zu werden, sie bekam fast immer einen Orgasmus und sie hätte ewig lange so weitermachen wollen, es war für sie nur toll und nichts Schlimmes. Doch platzte ihr Vater einmal in das Kinderzimmer, es gab eine zünftige Schlägerei und der Vater ging sofort zur Polizei, die Kleine im Schlepptau. Sie wurde zur Amtsärztin gebracht, die untersuchte sie und horchte das Mädchen aus. Doch die Mutter verprügelte am Abend den Vater tüchtig, er ging mit eingeklemmten Schwanz zur Polizei und zog die Anzeige zurück.

Die nächsten 6 Jahre fickte Anne jeden in der Schule. Abends legte sie sich zum Vater und fickte mit ihm. Er war der Mutter sehr bö-

se, weil sie nach wie vor mit dem Bruder fickte. Die kleine Anne genoß das Ficken mit dem Vater sehr, sie hatten ein sehr inniges Verhältnis, das Ficken mit ihm war für sie sehr kostbar. Sie ließ sich sechs Jahre lang vom Vater jede Nacht so oft ficken, wie er nur wollte. Sie grinste nach jedem Orgasmus triumphierend zur Mutter hinüber, die sich sehr ärgerte und unter dem Leintuch heimlich masturbierte. Die Eltern haßten sich abgrundtief, der Vater bewies seine Überlegenheit, wenn er sein eigenes Töchterchen vor den Augen der Mutter fickte. Die Mutter haßte ihn umso mehr, als sie beim Ficken der beiden jedesmal geil gemacht wurde und beinahe gegen ihren Willen unter dem Leintuch masturbieren mußte.

Dann begann die Mutter einen regelrechten Krieg gegen den Vater. Sie ließ sich scheiden, bekam das alleinige Sorgerecht für Anne und der Vater war der böse Mann. Er mußte die Stadt, den Bezirk mit Schimpf und Schande verlassen, sie sah ihn nie wieder. Sie mußte diesem bösen Drachen entkommen, so kam der alte Jenkins ins Spiel, sie konnte sich von der Mutter befreien und der Jenkins war auch ganz gut im Ficken. Sie hatte eine Fehlgeburt, ließ sich sterilisieren und von Jenkins scheiden.

Sie lebte fortan allein, arbeitete als Kassiererin in diversen Supermärkten und begann wieder, heftig zu masturbieren. Sie masturbierte jeden Abend, oft bis spät in die Nacht und das war prima und irgendwie doch fade. Sie stieg den jungen Buben nach und sie fand jeden Tag einen, wenn sie den vorherigen regelrecht ausgelutscht hatte. Sie mußte mehrmals das Revier wechseln, aber erwischt wurde sie nur einmal.

Das also war so ziemlich alles.

Ein paar Wochen vergingen, dann kam wieder Jim 2. Er war wie vorher schon stumm und beantwortete keine Fragen. Anderntags kam wieder ein anderer, Jim 3. Er war etwas kleiner als die beiden anderen, er war ebenso stumm wie Jim 2, und sein Fleischschwanz war etwas kürzer, aber viel dicker als Jim 2. Er fickte von allen am besten, Anne bekam Orgasmus auf Orgasmus, sie zählte gar nicht mehr mit. Jim 2 und 3 wechselten sich täglich ab, Jim 1 kam erst nach 6 Wochen wieder. Anne hatte sich die Tätowierungen der Män-

ner eingeprägt. Jim 1 war nicht tätowiert, Jim 2 hatte den Unterarm bis zu den Fingerknöcheln mit Dämonen und Totenköpfen tätowiert und Jim 3 hatte eine riesige Schlange, die sich vom Handgelenk bis über die Ellenbogen schlängelte, aber sie konnte die ganze Schlange nicht sehen. Die drei Jims wechselten sich täglich ab, sie wurde jeden Morgen vor dem Frühstück durchgefickt. Jim 1 brachte sie nie zum Orgasmus, Jim 2 immer nur einmal oder auch nicht, Jim 3 jedoch brachte sie zuverlässig zu mehreren Orgasmen.

Es war noch kein Jahr vergangen, da begann die Sache zu stottern. Selbst Jim 1, der sich gerne mit ihr unterhielt, gab keine Auskunft, warum es manchmal einen Tag gab, an dem sie weder zu Essen bekam noch gefickt wurde. Anne beklagte sich, daß sie hungern und dürsten mußte. Jim 1 brachte ihr nun immer wieder Kekse und Flaschenwasser, damit sie nicht hungern mußte. Jim 1 war nun der einzige, die anderen beiden kamen nicht mehr. Jim war nun immer gehetzt, schien es ihr.

Eines Nachmittags stand er neben dem Gitter und hatte eine Pistole in der Hand. Er schloß das Gitter auf, um zu ihr hineinzugehen, blieb aber draußen stehen und horchte. Es war jemand zu hören, jemand schoß die Türschlösser auf. Ein uniformierter Polizist schlich geduckt herein. Jim schoß auf den Polizisten, der wurde zwar getroffen, aber er schoß erneut, Jims Waffe fiel zu Boden. Er stürzte sich mit lautem Gebrüll auf den Polizisten, sie rauchten um die Dienstwaffe. Anne hob die Pistole Jims vom Boden auf. Jim hatte dem Polizisten die Waffe aus der Hand gerungen und ihn schon in die Brust geschossen.

Anne richtete die Pistole auf Jims Rücken. Sie zögerte, auf den Mann zu schießen, mit dem sie ein Jahr lang gefickt hatte. Jim richtete die Pistole in das Gesicht des Polizisten, dort hatte er keine Schutzweste. Anne schoß, einmal, zweimal, fünfmal. Dann klickte die Pistole leer.

Nun kamen viele Polizisten durch die Tür, einer nahm der nackten Anne die Pistole aus der Hand. Jemand deckte sie mit einer Decke zu. "Ich will sein Gesicht sehen," sagte sie immer wieder und kniete sich neben Jim. Sie zog die Maske von seinem Gesicht. Zwei lange

häßliche Narben durchzogen das überraschend junge Gesicht. Sie hatte ihn noch nie gesehen. Man führte sie weg, zu einem Krankentransporter. Ein Sanitäter gab ihr eine Spritze. Ein Kommissar fragte sie aus. Sie war ein Jahr eingesperrt. Es waren drei, sagte sie, zwei hatten sich seit Wochen nicht mehr blicken lassen. Sie war von allen dreien gefickt worden. "Gegen Ihren Willen?" fragte er überflüssigerweise. Anne mußte lachen. Sie lachte wie irre. "Ich habe mich entführen und einsperren lassen, fast ein ganzes Jahr lang. Und hätte ich mich nicht widerstandslos ficken lassen, ich wäre mausetot wie die arme Julia!" Der Kommissar horchte auf. "Das ganze Gelände nach einer weiblichen Leiche absuchen!" bellte er in sein Funkgerät. "Und Leichenspürhunde!" bellte er. Der Sanitäter wurde ungeduldig.

Der Kommissar fuhr mit ins Krankenhaus. Er bestellte einen Zeichner dorthin. Der Steckbrief, den Anne abgab, war dürftig. Einer schlank, 1,80 Meter hoch und der andere vielleicht 1,70 bis 1,75 Meter hoch, breit und vierschrötig. "Also nur 18 Millionen Männer," witzelte der Assistent des Kommissars. Der Zeichner konnte aber die Tätowierungen sehr genau zeichnen, Anne war zufrieden. "Ganz genau so, beide auf dem linken Unterarm." ergänzte sie. Der Zeichner ließ seine Kunstwerke durch eine Datenbank sausen, er fand beide Kerle innerhalb von 5 Minuten. Anne hatte deren Gesicht nie gesehen, aber sie sah sich die Fotos der Tätowierungen ganz genau an. "Ja, das sind sie, hundertprozentig!" Der Kommissar nickte zufrieden und jagte die Fahndung hinaus. Die Ärztin kam. Anne sei nur ein wenig unterernährt oder mangelernährt, sonst aber gesund, keine toxischen oder Drogenbefunde. Keine äußeren Verletzungen, keine Geschlechtskrankheiten. Sie ist völlig okay, sagte die Ärztin, die psychologische Aufarbeitung der Gefangenschaft ist allerdings dringend empfohlen.

Der Kommissar kam von einem Telefonat auf dem Gang herein. Er flüsterte mit seinem Assistenten, doch Anne konnte jedes Wort verstehen. 11 Leichen hatte man bisher entdeckt und suchte nun weiter. Anne wollte schon fragen, ob die Julia dabei sei, aber sie hielt den Mund, es war eine völlig sinnlose Frage. Die Leichen würde die Gerichtsmedizin identifizieren, das wußte sie vom Fernsehen.

Anne bekam eine Übergangsrente und konnte wieder in ihrer Wohnung bleiben, allerdings mit Personenschutz. Sie verweigerte es, daß ihre Mutter, "Ach, du mein armes Baby!", sie besuchte. Sie wollte die Scheißalte nicht wiedersehen, diese gab dennoch Interviews und plärrte in die Kameras. Die Polizisten vor ihrer Tür wurden nach einem halben Jahr abgezogen. Der Polizist, der zweimal in seine Schutzweste getroffen worden war, bekam eine Medaille vom Polizeipräsidenten. Sie ging das ganze Jahr zur Psychologin und das half ihr sehr. Sie mußte vor Gericht die beiden Männer anhand der Tätowierungen identifizieren, dann war der Zirkus irgendwann vorbei.

Sie würde gemeinsam mit einem Journalisten ein Buch über 341 Tage in Gefangenschaft schreiben, das heißt er schrieb und sie nickte alles ab. Die vielen Sexszenen mußte er zu seinem Bedauern total entstellend zusammenkürzen, es gab nur saftige Andeutungen. Anne war es egal, sie streifte das viele Geld ein und unterschrieb, bei einem Pornofilm über die Gefangenschaft die Hauptrolle zu spielen. Der Produzent war mit Dutzenden Aufnahmen des Probefickens von ihr mit verschiedenen Darstellern zufrieden. Die Tatsache, daß sie sich selbst spielte und alles selbst machen würde, versprach einen großen Erfolg, der die zweistellige Millionengage rechtfertigte.

Anne setzte sich in ihr neues Auto und fuhr los, zu ihrem Vater.

• • •

Geiseldrama

by Jack Faber © 2024

Jim Carpenter fuhr in seine Garage, er drückte auf die Fernbedienung, das Tor kam von oben und schloß sich. Er nahm seine Aktentasche vom Beifahrersitz und stieg aus. Da sah er erst den Mann mit dem Gewehr.

Es war eigentlich ein Junge, höchstens 25, schätzte Jim. Aber er stand unbeweglich in der Tür zum Haus und richtete das Gewehr auf ihn. Er wußte von einem der letzten Seminare, daß er nur eine Chance hatte, wenn er ruhig und kaltblütig blieb. Er ging langsam auf den Jungen zu, der machte Platz und winkte mit dem Gewehrlauf, rein ins Haus! Er ging ins Haus, legte die Aktentasche auf das Schuhkästchen und blieb stehen. Der Junge mit dem Gewehr drückte ihm den Lauf ins Kreuz und schob ihn ins Wohnzimmer.

Mit einem Blick erfaßte er die Situation. Zwei Bewaffnete standen an den Wänden links und rechts. Seine Frau Lynn und die Tochter Cary duckten sich im Eck, eng aneinander geschmiegt. Beide hatten verweinte Augen und verschmiertes Make up. Sie waren bis auf den Slip nackt. Der älteste der drei Gangster grinste breit. "Ahhh, endlich ist der Papa da! Und er bringt uns die Safe-Kombination! Wie der Weihnachtsmann! Nur herein in die gute Stube, Mr. Carter! Und gleich bis auf die Boxershorts ausziehen, wir wollen ja keine Überraschungen!" bellte er und kicherte widerlich.

Jim zog langsam Anzug und Hemd aus, alles bis auf die Boxershorts. Er hatte gleich begriffen, daß Lynn die Kombination des Safes nicht verraten hatte, um Zeit zu gewinnen, um sich und Cary vor der Ermordung zu retten. Vielleicht hoffte Lynn auch, daß Jim sie irgendwie retten konnte. Der zweite Verbrecher winkte mit dem Gewehrlauf und Jim setzte sich zu Lynn und Cary. "Alles okay?" flüsterte er. Lynn schüttelte den Kopf. "Sie haben alles genommen, was sie finden konnten. Sie haben Cary vergewaltigt!" Jim blickte entsetzt in Carys Augen. Sie blickte ihm mit einem verwundeten Blick an, dann senkte sie den Blick. "Sie haben uns beide vergewaltigt, Mom und

mich.” Cary begann leise zu weinen. “Dad, ich bin keine Jungfrau mehr!”

Lynn blickte Jim nicht an. “Ich habe mich ihnen angeboten, als sie Cary begrapschten. Sie haben das Kind trotzdem vergewaltigt, sie beide.” Obwohl sie ganz leise flüsterte, hörte er ihre Wut. “Jack?” fragte er lautlos. Lynn schüttelte den Kopf. “Dachboden.” Das hieß, sie hatten den 8jährigen Jack noch nicht entdeckt, er versteckte sich auf dem Dachboden. Jim atmete durch, hoffentlich blieb Jack in seinem Versteck.

Die Gangster hatten ihre Beute auf dem Couchtisch ausgebreitet. Eine Handvoll Dollarscheine, Handys, Kreditkarten, weibliches Krimskrams aus den Handtaschen. Einen Haufen Schmuck, die echten wie die billigen, alle auf einem Haufen. Einen Stapel Briefe, mit einem blauen Band zusammengebunden. Jim starrte auf die Briefe. Der erste Gangster bemerkte seinen Blick und zerrte den obersten Brief aus dem Bündel. “Mrs. Lynn Carter,” las er laut vor und nahm den Brief aus dem Umschlag. “Liebste Lynn,” las er laut und pathetisch vor, “du weißt gar nicht, wie ich nach dem letzten Mal noch eine Stunde lang auf dem Bett saß, ich wollte nur deinen Geruch, deinen Körper und deine Umarmung spüren, und” er brach ab, “reines Gesülze, denke ich.” Der Gangster grinste und las die letzte Zeile vor. “Ich kann es gar nicht erwarten, daß der Donnerstag kommt und deine Yoga-Stunde, in Liebe, Larry.” Er schaute von einem zum anderen, aber sein Theater bekam keinen Applaus.

Cary blickte auf ihre Eltern, Lynn hatte den Blick zu Boden gesenkt und Jim schaute sie sprachlos an. Er kannte keinen Larry, außer dem Jungen, der den Swimmingpool alle paar Wochen reinigte. Er flüsterte tonlos, “Larry?” und Lynn blickte nicht auf. Sie nickte nur und ihr Blick wurde weich und wieder hart. “Oho, oho!” rief der Gangster aus, “da haben wir ja ein schönes Durcheinander! Lynn geht zum Yoga und Larry freut sich darauf, ihr die geilsten Positionen zu zeigen! Au Scheiße, Mr. Carter, auf diese Art vom Yoga zu erfahren, das muß weh tun!” Er lachte scheppernd. Jim blickte ihm in die Augen und spuckte aus. Der Bursche lachte nun noch mehr. “Eigentlich hatte ich vorgehabt, eurer Tochter das Ficken ihrer Eltern vorzuführen. Aber jetzt ändert sich alles! Er hat eine Wut im Bauch

und sie geniert sich zu Tode. Wir machen es anders." Lynn zog ihren Slip aus und rückte zu Jim, sie wollte das andere verhindern. Doch der Kerl beendete seinen Gedanken. "Los, Mr. Carter, die Tochter gehört dir!" Er fuchtelte mit dem Gewehrlauf vor Carys Gesicht und dann auf ihren Slip. "Los, ausziehen, aber dalli!" Cary zog fufchtsam ihren Slip aus. Nun fuchtelte der Gewehrlauf vor Jim. "Ausziehdn, Mr. Carter, wenn ich bitten darf!" Sehr widerstrebend gehorchte Jim.

Cary näherte sich ihrem Vater von hinten seitlich, sie sah natürlich den wilden Blick der Mutter, aber sie setzte sich darüber hinweg. Sie umfaßte Jims Schwanz mit den Fingern, der bei der Berührung augenblicklich hart wurde und flüsterte in sein Ohr. "Es haben mich schon zwei Wildfremde gefickt, heute. Ich bin aber glücklich bei dem Gedanken, mich von dir ficken zu lassen, Papa! Jede Nacht, wenn ich es mir mache, träume ich davon, träume ich von dir! Mir ist es recht, Papa!" Jim saß stocksteif, er blickte nicht zu Lynn. Er blickte in Carys Augen, in ihr Gesicht. Er hatte sie noch nie angefaßt, er hatte sehr darauf geachtet, es nie zu einer peinlichen Situation kommen zu lassen. Jetzt spürte er den Gewehrlauf an seiner Schläfe und sah die Entschlossenheit in Carys Augen. Er knurrte, "tu das Gewehr weg!", er sagte es so entschlossen, das der Kerl das Gewehr sofort senkte. Jim beugte sich vor und küßte Carys Wange. Er beugte sich zu ihrem Ohr und flüsterte, "Verzeih mir, Kleines!" und sie nickte, dann zog sie ihn zu sich auf den Boden.

Die drei Gangster grinsten, als Jim seine Tochter fickte. Sie sahen nicht das glückliche Leuchten in Carys Gesicht, nicht das angestrenzte und angewiderte Gesicht Jims. Er mußte abspritzen und wollte seinen Schwanz herausziehen, aber Cary hielt ihn an seiner Arschbacke fest. Er spürte, wie Carys Finger leicht über ihren Kitzler strichen und fühlte mit seinem Schwanz, wie sich ihre Vaginalmuskeln rhythmisch zusammenzogen. Nur in einem versteckten Winkel seiner Aufmerksamkeit nahm er ihren Orgasmus wahr. Er blieb sehr lange auf ihr liegen, dann zog er seine Boxershorts an und setzte sich neben Lynn, ließ den Kopf traurig hängen.

"Hey, Shorty, du hast ja heute noch keine gefickt!" rief der Anführer zu dem Jungen, "kannst du überhaupt oder bist du schwul!?"

Shorty lief rot an. "Bin nicht schwul, du Sau, ich hatte bisher keine gehabt." Der Anführer schwieg in sprachlosem Erstaunen. "Ich dachte, daß nur die Tochter eine Jungfrau ist, aber wir haben hier noch einen! Schon gut, Shorty, mach keinen Stress. Wir haben hier eine wunderbare Yoga-Lehrerin, die kann's dir beibringen!" Lynn zuckte zusammen, als sie es verstand. Jim rief dem Anführer zu, ob er nicht den Safe öffnen wollte? Ein Stich ging in Lynns Herz, ihr Mann wollte sie beschützen, ihre erneute Vergewaltigung verhindern.

Doch der Anführer war nicht aus der Fassung zu bringen. "Erst Yoga, dann Safe!" sagte er entschieden. Mehr brauchte er nicht zu sagen, Shorty quälte sich aus seinen Klamotten und kniete sich vor die nackte Lynn. "Mrs. Carter, tut mir leid, ich habe es noch nie gemacht!" Lynn fühlte, wie weich ihr Herz wurde. Es war eine skurrile Situation, sie wurde zum Ficken gezwungen, aber der Shorty war kaum viel älter als 20 und er hatte einen ordentlichen Schwanz, der sich schon versteift hatte. "Komm, Shorty, gehen wir es langsam an. Ich zeige dir alles, wie es geht." Er war unwirsch. "Ich weiß, wie's geht!" sagte er abweisend. Sie legte sich zurecht, packte seinen Schwanz und führte ihn rasch ein. Shorty begann zu ficken, seine Kumpels grinsten und Jim schloß seine Augen. Er wollte es nicht sehen.

Shorty ließ seinen Schwanz in Lynns Muschiloch stecken, nachdem er gespritzt hatte. "Bin noch nicht ganz fertig, Mrs. Carter," sagte er und fickte bald weiter. Lynn mußte zugeben, daß er gut und ausdauernd fickte. Er spritzte ab und fickte gleich weiter, gab Lynn keine Zeit, die Erregung abklingen zu lassen. Shorty grinste über das ganze verschlagene Gesicht, als Lynn kurz, aber deutlich zum Orgasmus kam. Sie entspannte sich sofort und ließ Shorty teilnahmslos fertigficken. Sie setzte sich sofort auf und zog ihren Slip an. Ihr Blick traf Jims Blick, er nickte nur freundlich, es gab nichts zu sagen.

Der Anführer folgte Jim, der in Boxershorts voranging. Er blieb jedoch stehen und packte Jims Aktentasche. "Mal sehen, was du da drinnen hast," sagte er und ging wieder ins Wohnzimmer. Er schmiß alles aus der Aktentasche auf den Boden, doch dann hielt er inne. Ein Juweliersetui, daran hing eine Grußkarte. Er blickte ins Etui und pfiff durch die Zähne. "Das ist aber niedlich!" rief er aus und zeigte

allen das Halsband. Es sah nicht billig aus. "Und was steht auf dem Kärtchen," fragte der zweite Gangster, denn Shorty war wieder ins obere Stockwerk gegangen. Der Anführer las vor, "Liebste Amy, alles Liebe zum Geburtstag, Jim! P.S. Habe schon mit Lynn gesprochen, wir werden uns scheiden lassen!" Der Anführer wandte sich zu Lynn. "Aha, die Scheidung steht an, und Mr. Carter hat bereits die Nachfolgerin zur Hand!?" Lynn schwieg eisern, sie hatte keine Ahnung gehabt, aber sie wollte jetzt nicht in Jims Augen schauen.

Shorty kam die Treppe herunter, zerrte Jack am Ohr mit sich. "Er saß vor dem Internet und guckte YouTube," rief Shorty triumphierend. Der Anführer war kurz verärgert, aber Jack versicherte ihm, er habe eine Tierdoku angeschaut, mit Kopfhörern und hatte nichts mitgekriegt. Auf die Frage, was er geschaut hätte, sagte Jack, wie die verschiedenen Tiere fickten und die Jungen aufzogen. "Und wie Menschen ficken, weißt du auch schon?" fragte der Gangster und Jack zögerte sehr verschämt, aber dann nickte er. "Verdammt, das will ich doch sehen," kreischte der Anführer fröhlich und befahl Jack, sich auszuziehen, alles! Er nahm den nackten Jungen und stellte ihn vor Cary. "Also, wir wollen alle sehen, wie es geht," rief er und warf Jack auf Cary. Jim versuchte, den Gangster anzugreifen, aber der schlug ihm mit dem Gewehrlauf ins Gesicht.

Cary legte ihren Arm um Jacks Schultern. "Komm, das ist kein Problem für mich, du hast es ja schon im Internet gesehen, oder!?" Jack nickte, aber er war ganz unsicher und blickte sehr unglücklich drein. Cary rieb seinen Schwanz ein paarmal und führte ihn in ihre Muschi ein. Jack fickte vorsichtig und brav. Cary flüsterte in sein Ohr, er solle nur ordentlich hineinstoßen. Er nickte und mußte nach ein paar Minuten spritzen. Er ließ seinen Schwanz in ihrer Muschi und fickte nach einer Weile weiter. Er spritzte nochmals und wisperte, sie sollten weiterficken. Sein Schwanz war schon ziemlich weich, aber er versuchte, weiterzuficken. Er wartete auf den Augenblick, wo die Gangster wegguckten und hauchte in Carys Ohr, "Polizei! Bald!" Cary schaute ihn zweifelnd an, aber er nickte mit Bestimmtheit und schob seinen Weichen in ihrem Muschiloch rein und raus. "Hast du noch nie daran gedacht, mein Liebling?" fragte Cary völlig überraschend. "Ja, doch, jedesmal, wenn ich dir dabei zuschaue," antwortete Jack mit simpler Einfachheit, "unter dem Lenin-Bild ist ein Loch."

Cary blickte ihn mit großen Augen an, "und du hast alles gesehen?" Jack nickte, "jedes einzelne Schamhaar, Schwesterchen!" Sie griff hinunter und hielt sein Schwänzchen gerade, der immer noch fleißig in ihrem Loch rein und raus stieß.

In diesem Augenblick erklangen Dutzende Polizeisirenen, für eine Minute. Dann schallte es aus einem Lautsprecher: "Kommt heraus, mit erhobenen Händen, und zwar sofort! Ihr seid umstellt!" Die drei Gangster schossen durch die Fensterscheiben hinaus, aber die Polizisten schossen nicht zurück. Jim hatte sich auf Lynn und die Kinder gestürzt, bereit, sie mit seinem Körper zu beschützen. Jack steckte immer noch in Carys Muschiloch und er mußte ununterbrochen spritzen, obwohl er Cary gar nicht mehr fickte, er spritzte während der ganzen Schießerei und Cary sah ihn nur ganz seltsam an.

Nach einem kurzen Geballere ging die Munition zu Ende, der Anführer brüllte, hinauszurennen und draußen gezielter zu schießen. Die zwei rannten hinaus zur Tür und ballerten weiter, gleich hinter ihnen kam Shorty mit erhobenen Händen. Die Polizisten schossen nun ihre Magazine leer, luden nach und ballerten drauflos. "Halt!" schrie es aus dem Lautsprecher, "Feuer einstellen!" Dann herrschte Stille, die Polizisten rückten vorsichtig ins Haus zu den vier Geretteten.

Alles hatte sich geändert. Lynn und Jim redeten stundenlang, tagelang über Larry und Amy. Die Wogen glätteten sich. Larry und Amy hatten nichts mehr in ihrem Leben verloren.

Cary klebte ein Poster von Elvis Presley über den Lenin. Sie war 13 und hatte die revolutionäre Phase überwunden, leb' wohl, Lenin! Alle paar Wochen schlich sie leise hinunter ins Elternschlafzimmer und fragte Mom, ob sie mit Jim ficken dürfe? Die Mutter lächelte wissend und schlug die Decke einladend zurück, dann weckte sie Jim auf.

Cary ließ Jack in der Nacht herein, wenn er an der Tür kratzte. Er wollte sich zwischen ihre Schenkel setzen und sie beim Masturbieren von ganz nahe beobachten. Dann, wenn sie fertigmasturbiert hatte, umarmte sie ihn und ließ ihn ficken, bis er völlig entleert war.

Sie machten es ganz diskret, aber wenn es die Eltern wußten, sagten sie nie etwas.

...

Der Krieger

by Jack Faber © 2024

Marks Wunde auf seinem Oberarm wurde von der Heilerin verbunden, als sein Vater Reik das Zelt betrat. Die Heilerin zog sich zurück und Reik setzte sich auf den Schemel. Er konnte sehen, daß die Wunde gut versorgt war und fragte nicht, wie sich Mark fühlte. Er nickte seinem Sohn zu und sagte, er solle ihm sagen, was passiert war. Er hatte ein paar Details aufgeschnappt, aber er wollte von seinem Sohn hören, was wirklich passiert war.

Mark sagte, er sei herbeigeeilt, als er Aya, seine Halbschwester, schreien hörte. Ein Bursche, den er nicht kannte, vergewaltigte die 11jährige. Er sprang auf den Rücken des Burschen und riß ihn von Aya herunter. Der Kerl griff nach seinem Schwert und Mark war ins Haus gerannt, hatte das Bronzeschwert des Großvaters von der Truhe genommen und war auf den Platz hinausgerannt. Er hatte mit dem Kerl gekämpft, der ihn am Oberarm verletzte, dann erkannte er seine Chance. Er schlug dem anderen in die Kniekehle, so daß dieser zu Boden ging und schlug ihm den Kopf ab.

Reik nickte bedächtig. "Du hast es ja schon hundert Mal geübt, und gut, daß du dich an die Lektionen erinnern konntest. Ich werde zum Rat der Weisen gehen und für dich sprechen, du bist mein Sohn und mein Schüler." Reik stand auf und wandte sich zum Gehen. "Vergiß den ersten Mann nicht, es werden noch viele kommen, denn du bist ein Krieger. Du bist erst 14, aber behalte das Schwert meines Vaters, ich weiß es in guten Händen."

Der Rat akzeptierte die Erklärung Reiks. Der tote Junge war schon 17 und war verantwortlich für seine Taten. Die Forderung seiner Familie nach Blutgeld lehnte der Rat rundweg ab, er hatte ein Verbrechen begangen und eine 11jährige geschändet. Der Bruder hatte ihn in einem fairen Zweikampf erschlagen, das war sein gutes Recht. Die Familie ging wutschnaubend davon und es waren sehr böse Worte zu hören.

Mark war der einzige Sohn von Reik, die anderen Kinder waren Bastarde, die bei ihren Müttern aufwuchsen. Reik war der Befehlshaber und Ausbilder der rund 50 Mann starken Kriegerkaste. Das Volk zählte knapp 400 Menschen, die meisten Männer hatten 4 oder 5 Frauen. Reik stärkte Freundschaften und Bündnisse, indem er fallweise die Freunde bei sich übernachten ließ und eine seiner Frauen abwechselnd mit dem Freund fickte. So wollte es der Brauch, so festigte man Freundschaften.

Mark erinnerte sich an das erste Mal, daß er eine Frau richtig fickte. Reik und sein Freund lagen schnarchend neben Reiks Frau und Mark lag am anderen Ende des Zelttes, er hatte das Ficken der Männer mit großem Interesse verfolgt, er hatte einen berstend steifen Schwanz bekommen und lag hinter den dicken, schwangeren und fetten Weibern Reiks. Er hatte bisher nur seine Spielkameraden in den Arsch gefickt, Mädchen durften die jungen Burschen wie er noch nicht ficken, sie waren tabu. Zaghafte streichelte Mark den runden Hintern einer Frau, die auf der Seite lag und ihm den fetten Arsch zuwandte. Es war beinahe stockdunkel, die Frau berührte seine Hand und führte sie zu ihrem Hintern. Mark schob ihre Lumpen zur Seite und erkundete ihren Arsch mit den Fingern. Sie bot keinen Widerstand, als er seinen Schwanz in ihre Arschfalte, dann in ihr Arschloch hineinsteckte. Sie zog leise kichernd das Schwänzchen heraus und betastete ihn. Es war wirklich ein kleines Bubenschwänzchen, flüsterte sie fast unhörbar. "Magst?" flüsterte sie weiter und wartete nicht auf seine Antwort. Sie hob ihr Bein an und preßte sein Schwänzchen in ihr Loch hinein. Er begann sofort zu ficken wie er seine Kumpels gefickt hatte. Es war so fein, warm und eng im Fickloch drin, er hielt den Atem an. Er fickte zum ersten Mal eine richtige Frau, sie war schon länger schwanger und Reik würde sie bald zu ihrer Familie heimschicken. Mark spritzte hinein und zog seinen Schwanz heraus. Nach einer Weile flüsterte sie, ob er nochmal ficken wollte, und natürlich wollte er. Nach dem dritten Ficken und Hineinspritzen legte er sich an ihren Rücken und schlief müde ein. Er wachte am Morgen inmitten der dicken Frauen auf, die wie Walrosse dicht gedrängt schliefen. Mark hätte nicht mehr sagen können, welche der Frauen er gefickt hatte.

Es war aber auch gleichgültig. Er fickte nun jede Nacht eine der Walrosse, manchmal erkannte er sie, manchmal war es eindeutig eine andere. Reik hatte 6 Frauen, er fickte jede Nacht nur eine und schlief wunderbar müde ein. Nun kam Marks Stunde. Er pirschte sich an das nächstliegende Walroß heran, schob ihre Lumpen beiseite und dann fickte er die auf der Seite liegende von hinten. Meist fickte er zweimal, spritzte zweimal hinein, manchmal fickte er sie auch dreimal. Es störte ihn nicht, daß das Walroß sich zwischen den Kraushaaren rieb und wetzte und zitternd und zuckend zum Ende kam, das ging ihn nichts an. Er fickte jede Nacht eine Frau Reiks, der sprach es nie an. Mark wurde 10, 12 und 14, er fickte immer noch die Frauen Reiks und jedesmal natürlich auch seine leibliche Mutter, wenn sie zu Besuch kam und mit Reik fickte. Sie lag danach zwischen den fetten und schwangeren Walrössern und Mark robbte sich hinter sie und durfte sie von hinten ficken, das war etwas ganz Besonderes für ihn. Sie lächelte, wenn er sie ein paarmal gefickt hatte und küßte ihn auf den Scheitel, was sonst keine machte. Er liebte sie ein wenig, auch wenn sie nicht mehr hier in Reiks Harem lebte. Sie hatte eine besondere Beziehung zu Reik und so kam es, daß Mark sein einziger anerkannter Sohn wurde und kein Bastard wie die anderen. Aber sie lebte eigentlich im Haushalt eines Freundes von Reik. Sie hatte Mark erzählt, daß Reik es nicht ausstehen und zulassen wollte, daß sie es sich selbst beim Ficken machte. Aarn, ihr neuer Mann, mochte es zwar auch nicht besonders, aber er war nicht so strikt dagegen wie Reik. Mark aber wollte, daß sie jede Woche bei ihm lag, denn, so sagte er, sie sei die einzige Frau, die so schön schlank und rank war und kein Walroß wie die anderen Frauen Reiks und deren Loch so schön eng war wie bei einem jungen Mädchen. Er mochte es sehr, wenn sie vorne selbst wackelte, während er hinten ficken durfte und er fand es aufregend, wenn sie lange zitterte und bebte und dann auf einmal seinen Schwanz einzwickte. Sie lächelte fein und kam jede Woche.

Mark und seine Bande hatten mächtigen Respekt vor dem Medizinmann. Er konnte Kranke heilen, und das machte ihn zu etwas Besonderem. Aber er war auch der einzige, der bei Neumond den Großen Geist im Nebel heraufbeschwören konnte. Der Medizinmann entfachte ein großes Feuer und verschwand im Rauch. Nun kam der Große Geist aus dem Rauch, er sah dem Medizinmann sehr ähnlich, aber er sprach eine unverständliche Sprache. Alle knieten sich hin,

mit dem Gesicht auf den Boden. Der Geist ging durch die Reihen und betastete die Leiber der jungen Frauen und Mädchen. Er traf seine Wahl, er ging über die feurige Kohle und verschwand mit dem Mädchen im Wald. Sie kam beim Sonnenaufgang wieder, aber sie konnte nicht sagen, was im Wald mit dem Geist geschehen war.

Mark und seine Kumpels überwandern ihre Angst und schlichen dem Geist nach. Er hatte sich in den Medizinmann zurückverwandelt und fickte das Mädchen auf einer Lichtung. Das Mädchen lag völlig unbeweglich da und ließ sich ein ums andere Mal ficken. Der Medizinmann winkte die Kumpels herbei und sie mußten das Mädchen so lange einer nach dem anderen ficken, bis sie nicht mehr konnten. Das Mädchen war wie erstarrt und merkte offenbar nichts vom Ficken. Der Medizinmann verscheuchte die Burschen und fickte das Mädchen bis zum Sonnenaufgang. Der Medizinmann war unantastbar, er streunte zwischen den Hütten herum und packte das eine oder andere Mädchen und fickte sie quasi in aller Öffentlichkeit. Niemand verhinderte es, kein Ehemann und kein Verlobter. Es war sein angestammtes Recht.

Mark wollte kein Medizinmann werden wie mancher seiner Kumpels. Er wollte wie sein Vater ein Krieger werden und begann seine Ausbildung schon mit 12. Er fickte jede Nacht ein Walroß und fühlte sich deswegen viel erwachsener als seine Freunde. Reik hatte ihn zur Ausbildung angenommen, er war klug, fleißig und trainierte sehr hart.

Und nun, kaum älter als 14, hatte er seinen ersten Mann getötet.

Reik zeigte es natürlich nicht, wie stolz er auf seinen Sohn war. Er hatte Mark das Bronzeschwert seines Vaters überlassen, er hatte es sich verdient. Marks Großvater war weit in der Welt herumgekommen, er hatte sogar Drachen an fernen Küsten erlegt, echte wirkliche Drachen! Er hatte ein Dutzend Drachenzähne mitgebracht, die waren 15 bis 20 Zentimeter lang, gebogen und spitz. Das brachte ihm großen Respekt ein.

Mark war sich ganz sicher, daß Reik wußte, daß er nachts die Walrösser und die Mutter fickte, aber Reik erwähnte es nie, mit keinem

Wort. Reik trainierte die Truppe gründlich, aber er war kein Schinder. Er ging davon aus, daß der Krieger selbst wissen mußte, wie wichtig das Training war. Er trainierte die Männer täglich 6 Stunden lang und machte eine lange Pause. Er erzählte den Männern oft von den anderen Völkern.

Die Dogons lebten drei Täler weiter im Sonnenaufgang. Sie hatten große, weite Felder, wo sie Getreide anbauten. Sie waren keine Krieger, sondern Jäger, Sammler und Bauern. Sie hatten Sträube zum Reiten abgerichtet, aber nur um schnell voranzukommen. Der Vogel Strauß war gut abzurichten, aber nicht wie die Pferde zum Kampf geeignet. Und ein Straußenei war so groß, daß eine Familie davon satt wurde. Ihre Weiber waren fett, häßlich und sehr arrogant. Sogar der Ehemann mußte sie beschenken und betteln, damit sie ihn ficken ließ. Vor Jahren hatte Reik seine Reiter durch das Land der Dogons geführt, die Männer waren freundlich und bewirteten die Krieger. Die Weiber lachten hochmütig und frech, als die Reiter sie ficken wollten. So nahmen die Krieger sie mit Gewalt und es gab ein riesiges Gezeter und ein Geschrei, aber die Weiber wurden bis tief in die Nacht von einem nach dem anderen gefickt, nicht weil sie besonders hübsch waren, sondern weil sie so ein Theater um das Ficken machten.

Im Norden, fünf Täler weiter, lebten die Amazonen. Das war das Reich der Frauen, sie waren ungefähr 800 und brachten jeden neugeborenen Knaben um. Sie hielten sich nur ein Dutzend männliche Kriegsgefangene, die die Deckhengste waren. Es war aber kein sehr schönes Schicksal, sagte Reik, als seine Männer vielsagend grinsten, sie mußten Tag und Nacht eine Amazone nach der anderen ficken. Die Amazonen packten ihre Schwänze ziemlich unsanft an, um herauszufinden, ob sie zu ficken bereit waren. Die Gefangenen hielten nur ein paar Jahre durch, dann wurden sie vor der Stadt geköpft und ihre Leiber den Raben überlassen. Mit den Amazonen gab es alle paar Jahre Krieg, weil die Amazonen neue Deckhengste brauchten.

Es dauerte aber noch fast ein Jahr, bis die Amazonen angriffen. Sie waren vielleicht 50 oder 60 Reiterinnen, sie überfielen die Knaben, die im Fluß badeten und mit den Mädchen spielten. Sie nahmen ein Dutzend Burschen im richtigen Alter mit und setzten sich wieder

ab. Reik verfolgte sie mit 30 Reitern. Die Amazonen teilten sich auf, eine kleine Gruppe machte sich mit den Gefangenen davon, die anderen drehten um und stellten sich zum Kampf. Die Amazonen waren sehr tapfere Kriegerinnen, aber Reik hatte seine Reiter gut ausgebildet. Nach 3 Stunden Nahkampf waren die Amazonen bis auf 3 tot. Reik nahm ihre Pferde und die Waffen mit, Mark hatte mit einem Mädchen eine halbe Stunde lang gekämpft und sie am Ende mit dem Knauf seines Schwertes k.o. geschlagen. Er fesselte sie gewissenhaft und band die Ohnmächtige auf ihrem Pferd fest.

Reik kam hinzu und sagte, er solle ihr den Kopf abschlagen, eine gefangene Amazone brach unglücklich. Doch Mark wollte auf seinen Vater ebenso nicht hören wie die beiden anderen Siegreichen. "Ich will sie zum Ficken mitnehmen," sagte Mark einsilbig, als sie heimwärts ritten. Viele Reiter Reiks waren verletzt, aber keiner war gefallen. Reik war sehr stolz auf die Jungs und zuckte die Achseln. "Ganz, wie du willst," grollte er, "aber du mußt die Regeln befolgen, weil die Amazonen sie auch befolgten. Ohne die Regeln würden sie unsere Stadt überfallen und niederbrennen, wir hätten keine Chance. Sie haben fünfmal so viele Kriegerinnen. Mark, der auf seine Gefangene nicht verzichten wollte, fragte Reik nach den Regeln.

Die Amazonen behielten die Deckhengste lebenslang. Wenn einer unfähig war, zu ficken oder innerhalb eines halben Jahres keine schwängern konnte, gab man ihm für 5 Tage Lebensmittel mit und einen langen Stock, damit er sich gegen die Schlangen wehren konnte. Er durfte gehen. Die Amazonen lebten in einem Schlangengebiet, sie verehrten eine Schlangengöttin, führten sich beim Masturbieren eine große Schlange ins Muschiloch ein und trugen hauchdünne kurze Röckchen aus Schlangenhaut. Das, lachte Reik laut, fesselte den Gegner oft mehr als die Lanzenspitze der Amazonen! Mark zog den Kopf zwischen die Schultern, denn genau so stand er mit offenem Maul vor seiner ersten Amazone und verpaßte beinahe den Kampf. Er war es gewohnt, daß Frauen und Mädchen knielange Lumpen um die Hüfte trugen. Die Amazonen aber hatten ihre Brüste oder zumindest die Zitzen mit roter Farbe bemalt, viele haben ihre Schamhaare total gestutzt und die Muschi grellrot bemalt. Das dünne Röckchen aus Schlangenhaut bedeckte rein gar nichts.

Er hingegen, fuhr Reik zu Mark gewandt fort, er mußte die Gefangene ficken und schwängern. Dann mußte er sie freilassen, mit Proviant für 5 Tage und einem Stab, um die Schlangen abzuwehren, auch wenn es keine Schlangen bei ihnen gab. Wenn er sie ein halbes Jahr nicht schwängern konnte, mußte er sie trotzdem freilassen. Mark dachte nach. Er wollte eine eigene kleine Frau zum Ficken haben, und sei es nur für ein halbes Jahr. Er hätte ihr Muschiloch beim Festbinden genau untersucht, sie war natürlich keine Jungfrau mehr, sie war etwa 17 oder 18 Jahre alt und sah sehr gut aus. Reik lachte laut und dröhnend. "Hast wohl genug von den Walrössern, was!?" Mark sagte nichts, es war das erste Mal, daß Reik es ansprach. Reik mußte es all die Jahre gewußt haben. Sie ritten schweigsam heim.

Reik hatte ihm eine verlassene Hütte gleich neben seiner zugewiesen. Mark band die Gefangene an einem dicken Holzpflöck fest, er holte einen Eimer sauberes Wasser und zog die Gefangene nackt aus. Sie erwachte aus ihrer Ohnmacht, als er die rote Farbe von ihrer Brust rieb. Sie sah ihn mit zusammengepreßten Lippen an, aber sie sagte nichts und ließ sich stumm von ihm waschen, füttern und tränken. Er stellte einen Pißeimer neben sie hin. Er wußte, daß die Sprache seines Volkes und der Amazonen beinahe gleich waren, sie mußte ihn verstehen, obwohl sie stumm und verbockt blieb. Er heiße Mark, sei 20 Jahre alt und der Sohn von Reik, dem Anführer der Reiterei. Sie hatte mit ihm gekämpft, sie hatte sehr gut gekämpft und ihn mehrfach mit ihrem Schwert gekratzt. Aber er hatte sie besiegt und gefangen genommen, sie gehörte nun ihm und er werde sie nach einem halben Jahr freilassen, er kannte die Regeln. Sie sah ihn feindselig an, als er ihr eine Hand losband und die andere nur so lang festband, daß sie sich hinlegen konnte. Er drehte sie auf den Bauch.

Er fickte sie von hinten, doch sie drehte sich sofort mit blitzenden Augen herum. "Ich will dein Gesicht sehen, ich will mich an dein Gesicht erinnern, das Gesicht des Kriegers, der mir ein Kind macht!" Er war erstaunt, weil sie eine sehr schöne Stimme hatte. Er versuchte, mit ihr ins Gespräch zu kommen, aber sie blieb stumm und sah ihn erwartungsvoll an. Er hatte bisher nur eine einzige Frau von vorne, von Angesicht zu Angesicht gefickt, seine Mutter, da sie ihm beim Ficken erlaubte, ihren Finger beim Masturbieren zu beobachten. Er fickte das Mädchen von vorne, sie öffnete sich ganz weit, als er hin-

einspritzte. "Mach mir ein Kind, mein Krieger!" rief sie aus. Er fickte sie den ganzen Abend und die ganze Nacht bis Sonnenaufgang, in den Erholungspausen kuschelte sie sich wohlig in seine Arme. Sie sagte, sie heiße Ayla, sei 17 Jahre alt und eine Tochter der Amazonenkönigin Perea. Sie sagte, wenn Perea erfuhr, daß sie in Gefangenschaft war, würde sie kommen und alles kurz und klein schlagen. Ayla war ohne Wissen ihrer Mutter zum Kampf gegangen, Perea war der Meinung, sie sei noch nicht fertig mit ihrer Ausbildung. Sie werde alles daran setzen, ihr Küken zu befreien. Tatsächlich, in den nächsten Monaten tauchte ein kleiner Trupp Amazonen auf, vermutlich um Ayla zu befreien. Sie raubten weder Knaben noch Männer, sie ritten ziellos durch die Stadt und wurden vertrieben. Mark hielt Aylas Mund zu, damit sie nicht um Hilfe rufen konnte, obwohl Ayla versprochen hatte, nicht um Hilfe zu rufen. Die Amazonen kamen nach dem dritten Überfall nicht mehr.

Mark und Ayla fickten, so oft er konnte. Er band sie nur noch so lose, damit sie ihn leidenschaftlich ficken konnte. Er mußte sich eingestehen, daß er sich in sie verliebt hatte. Reik verstand es sehr gut, aber Mark mußte versprechen, Ayla immer gut festzubinden, wenn er fortging, und Mark versprach es dem Vater. Aber auch Ayla liebte ihren Mark von Tag zu Tag immer mehr. Sie saß ziemlich traurig neben den beiden, wenn Marks Mutter zum übernachten und ficken kam. "Deine Frau?" fragte Ayla, als sie zum Ficken kam. Mark schüttelte seinen Kopf. "Sie hat mich geboren!" sagte er und sie fragte ganz erstaunt, ob in seinem Volk die Söhne ihre Mütter fickten? Er schüttelte den Kopf, manche ja, aber nur wenige, nicht alle. Ayla beobachtete die beiden eifersüchtig beim Ficken, aber sie sagte nichts mehr über das Thema.

Ayla war nach 4 Monaten schwanger, aber sie wollte noch nicht gehen. Mark fickte sie jeden Tag, jede Nacht. Aber das halbe Jahr war vorbei, sagte Reik und betrachtete Aylas Bäuchlein, du mußt sie heimschicken, Sohn! mahnte er. Eines Tages brachte Reik einen gut gefllten Proviantstrock und einen mannshohen Stock. "Bring sie aus der Stadt!" befahl er. Mark ritt mit hängendem Kopf im Schritt neben ihr, die Stadt war schon weit hinter ihnen, als sie sich ins Gras legten. Sie wußten beide, daß sie gehen mußte, aber er wollte sie nicht loslassen, nicht heute, vielleicht morgen.

Er ließ sie hinter sich aufsitzen, ritt 5 Täler weiter und ließ sie in Sichtweite ihrer Stadt zu Boden gleiten. "Die Königin Perea wartet auf dich, lass deine arme Mutter nicht traurig warten!" sagte er und wendete sein Pferd. Er ritt, ohne sich umzudrehen und ritt in scharfem Galopp heim. Er saß tagelang stumm in seiner Hütte und Reik mußte seiner Mutter befehlen, sich um ihn zu kümmern. Er aß und trank lustlos und blieb stumm, er wollte nicht plappern. Aber am Abend verführte sie ihn, er wurde bei ihrem leidenschaftlichen Ficken und Masturbieren wieder er selbst. Am vierten Tag hatte er den Liebeskummer überwunden und ging wieder zum Training. Reik schaute ihn kurz an und nickte, er wußte, wie es sich anfühlte, einem Mädchen nachzuweinen. Aber Mark trainierte wie zuvor. Die Mutter übernachtete einmal in der Woche in seiner Hütte, nach einiger Zeit schlich er nachts in Reiks Hütte und fickte das eine und andere Wal-roß. Er war mit dem Herzen nicht bei der Sache, er fickte die fetten, dicken Weiber halb zuschanden, um seinen Samen loszuwerden.

Er ritt unter Reiks Führung in die Stadt der Dogons, sie ließen sich gut bewirten und bezahlten die Männer mit Werkzeugen, die sie gut gebrauchen konnten. Sie fickten die empört kreischenden Weiber den ganzen Tag lang durch, sie verschonten nur die jüngsten Mädchen unter 14. Die Männer applaudierten begeistert, wenn ein Krieger ordentlich fest hineinspritzte. Das war ein vergnügliches Fest!

Später ritt Reik mit Mark und sieben weiteren nach Süden, diese finsternen Wälder waren noch wenig erforscht. Sie brieten Mittags ein Reh oder einen unvorsichtigen Puma. Abends blieben sie bei den weit verstreuten Siedlern. Reik ritzte eine Karte in eine Baumrinde, er wollte daheim eine möglichst genaue Karte des Südens anfertigen. Er bemühte sich sehr, die Reitzzeit zwischen zwei Punkten mit Strichen festzuhalten. Sie beschenkten die Siedler mit blitzenden Bronzemessern und Speeren, das konnten sie gut gebrauchen. Sie fickten alle Bäuerinnen, Töchter oder Mägde, bis sie erschöpft waren. Die Weiber freuten sich, stramme Krieger zwischen ihre Schenkel zu pressen anstatt der müden, abgearbeiteten Bauern oder Söhnen. Reik drehte nach 4 Wochen um.

Mehr als ein Jahr war vergangen, die tiefe Wunde in Marks Herzen verheilte allmählich. Er stumpfte ein wenig ab, obwohl die Mut-

ter ihn jede Woche besuchte und die Walrösser willig wie immer waren. Eines Tages, als er vom Training zu seiner Hütte zurückkehrte, stand Ayla vor der Hütte und wartete auf ihn. Er rannte los, als er sie sah. Er hielt sie eine Ewigkeit lang in seinen Armen und bedeckte ihr Gesicht mit tausend Küssen. Er ließ sie los und bat sie in die Hütte. Sie hatte ihr Kurzsword über dem kurzen Röckchen aus Schlangenhaut umgeschnallt, sie hatte einen Kampfspeer in der Hand und ein Bündel auf dem Rücken. Sie lehnte Speer und Waffengurt an die Wand und nahm ihr Bündel vom Rücken. Mark riß die Augen auf, das Bündel war ein kleines, blondgelocktes Kind. Ayla reichte ihm das Kind. "Dein Sohn, Krieger Mark!" sagte sie ernst und ein warmes, wohliges Gefühl strömte durch sein Herz. "Mein Sohn!" rief er mehrmals aus. Dann lief er hinüber in Reiks Hütte, packte eine Handvoll Lebensmittel und einen Ziegenschlauch mit Wein und rief Reik lachend zu, er solle gleich mitkommen! Reik folgte ihm.

Sie saßen zu dritt um die Matte, Ayla war wirklich hungrig, aber sie erzählte alles. Sie hatte ihren Sohn geboren und die Mutter, die Königin Perea angefleht, den Knaben nicht töten zu lassen. Es war gegen die Regeln, aber sie flehte um sein Leben. Die Königin verbannte sie in den hintersten Winkel des Palastes. Doch nach Monaten wurden die Stimmen der Gegnerinnen lauter und lauter. Sie bat die Mutter, die Königin, sie mit ihrem Sohn ziehen zu lassen, sie wollte nicht mehr, daß man die Autorität der Amazonenkönigin in Frage stellte. Die Mutter weinte herzerreißend, doch die Amazonenkönigin verbannte sie, damit wieder Ruhe im Königreich einkehrte. Sie war 8 Tage zu Fuß unterwegs und sie wollte es Mark überlassen, über ihr Schicksal zu entscheiden. Mark blickte kurz zu Reik, dann sagte er, sie möge als seine Frau bei ihm bleiben. Ayla schmiegte sich an seinen Arm.

"Und wie heißt der Kleine?" fragte Reik neugierig und Ayla sagte, er hätte noch keinen Namen. Es gab in der Amazonensprache keine Männernamen, die Deckhengste wurden "Hey, du!" oder "Du, da!" gerufen. Sie errötete, sie konnte ihren Sohn nicht Duda nennen! Reik lachte laut auf. Ein Duda war ein großes, geweitetes Muschilo, in das man zu oft eine dicke, fette Schlange eingeführt hatte. Reik lachte aus vollem Hals, Ayla lächelte verschämt, weil sie sich schon oft eine Schlange eingeführt hatte und Mark lächelte sauer. "Vater Reik,

darf ich ihn nach Großvater, deinem Vater nennen?" Reik wurde ernst und nickte zustimmend. So wurde der Kleine Erik genannt.

Nicht alle in der Stadt waren erfreut, daß jetzt eine Amazone bei ihnen lebte. Sie spuckten verächtlich aus, wenn Mark sagte, daß sie eine richtige Prinzessin war, eine Tochter der Amazonenkönigin. Vielleicht machte das die Sache noch schlimmer. Aber sie ahnten nicht, wie stur Mark war. Er teilte eine Menge Ohrfeigen und Faustschläge aus, daran sparte er bei Gott nicht. Er ging in die Wälder und erlegte Schlangen, so daß sich Ayla immer in das obszöne Röckchen der Amazonen kleiden konnte, darauf bestand er stur, sie sollte stolz ihre Muschi und ihre Arschbacken herzeigen! Es dauerte ein ganzes Jahr, bis Ayla von der Umgebung akzeptiert wurde. Klein-Erik gedieh prächtig. Die Übernachtungen seiner Mutter wurden seltener, obwohl Ayla überhaupt nicht mehr eifersüchtig war und darauf bestand, daß die Mutter bei ihnen übernachtete. Sie spürte ganz genau, wie tief und wunderschön das Band zwischen ihr und Mark war. Sie wußte ja, wie fest sie in Marks Herz verwurzelt war und brauchte nicht einen einzigen Moment eifersüchtig zu sein.

Ayla jagte mit Pfeil und Bogen Hasen und Rehe am Waldrand, sie mußte ihrem Erik und Mark ein gutes Essen bieten. Der Speer und ihr Kurzschwert lehnten immer noch an der Wand. Erik wuchs zu einem prächtigen Mann heran wie Mark, er wurde 12, 13. Wenn Ayla und Mark in der Nacht fickten, drehte Erik sich unruhig hin und her. Als er das erste Mal masturbierte und spritzte, erschrak Ayla sehr, sie kannte es nicht. Sie sprach lange mit Mark. Er sagte, er sei jetzt in dem Alter, wo ein Junge spritzen mußte. Es sich selbst zu machen, war sehr ungesund. Da die Jungs aber bis 16 nicht mit den jungen Mädchen ficken durften, wurden sie meist den alten Häßlichen oder Witwen überlassen. Das wäre auch sein Schicksal gewesen, wenn Reik nicht großzügig darüber hinweggesehen hätte, daß er die Frau, die ihn geboren hatte und die Walrösser, eine nach der anderen, gefickt hatte.

Ayla sagte mit fester Stimme, sie habe Erik geboren. Sie debattierten noch sehr lange, aber für sie stand es fest. Erik sollte das Ungesunde nicht mehr machen, den alten Weibern wollte sie die Perle ihrer Augen auf gar keinen Fall überlassen. Mark nickte bedächtig, das

sei für ihn ganz okay. Am nächsten Abend, nachdem er Ayla gefickt hatte, robbte sie zu Erik. Er war sehr überrascht, aber auch sehr glücklich. Er fickte Ayla schon nach kurzem wie ein Großer, sie ließ ihn so oft hintereinander ficken und hineinspritzen, bis er seinen Samen ganz entleert hatte.

Sie ließ ihn ficken, bis er mit 16 die jungen Mädchen ficken durfte und dann noch viele Jahre lang.

• • •

Der Kleine Spion

by Jack Faber © 2024

Die Spionagekarriere des kleinen Ben war nach einem halben Jahr zu Ende. Zuvor jedoch hatte er ein paar Wochen lang der Mutter nachspioniert. Bis sie ihn erwischte.

Er hatte sich im Kistchen für die gebrauchte Wäsche versteckt, hatte durch den Schlitz zwischen Deckel und Rand hindurchgeschaut und sie beobachtet, wenn sie sich aufs Bett legte und ihren Liebesroman las. Sie spielte mit ihrem Kitzler während des Lesens, manchmal legte sie den Roman beiseite und masturbierte. Er war natürlich auch zur Stelle, wenn Onkel Charly einmal in der Woche auftauchte und ihr das Geld vom Bruder brachte. Sie sprachen kaum ein Wort, sie zogen sich nicht ganz aus, als er sie fickte. Er fickte schnell und kräftig, er spritzte hinein und ging rasch wieder.

Meist schlief sie ein, Ben krabbelte heraus und fickte sie ganz vorsichtig, ohne sie zu wecken. Sie ächzte oder stöhnte im Schlaf, das war ihre einzige Reaktion. Nachdem sie masturbiert hatte, schlief sie immer ein. Sie winkelte ein Bein ab, nun war ihr Schlitz und das feuchte und weiche Fleisch der Muschi gut sichtbar und dem kleinen Bubenschwanz preisgegeben. So wird es möglich, sie ähnlich wie Onkel Charly zu ficken. Aber viel, viel langsamer. Er ließ sein Schwänzchen ganz vorsichtig in ihr feuchtes, weiches Muschiloche hineingleiten. Das mußte sehr vorsichtig und langsam geschehen. Meist ließ er nur einen kleinen Teil eindringen. Er wußte, er durfte nicht so wild ficken wie Onkel Charly. Nur winzige Bewegungen, nur wenige Millimeter rein und raus, aber unendlich langsam. Dank des Trainings mit Sara konnte er ganz leicht spritzen, sie gab leichte Geräusche von sich, wenn er hineinspritzte. Er mußte manchmal abwarten, bis sie ihr oberes Bein ganz fest abwinkelte und ihr Muschiloche völlig exponierte. So konnte er sein Schwänzchen ganz vorsichtig tief, ganz tief hineingleiten lassen und in ihrem Loch abspritzen. Er wartete dann ein paar Sekunden, bis sie wieder ruhig war und dann spritzte er weiter. Es dauerte eine ganze Weile, bis er fertig abgespritzt hatte und zog sein Schwänzchen langsam und vorsichtig heraus. Manchmal

wachte sie halb auf und murmelte mit geschlossenen Augen, was denn sei? Ben flüsterte, "nur ein bißchen ficken, Mom!" und sie seufzte, "Oooh, ja!" und streckte ihr Muschiloche noch mehr heraus, ohne aber aufzuwachen und schlief weiter. Diese Position war nun viel besser, um von hinten in ihre Muschi einzudringen. Sie lächelte im Traum, wenn er vorsichtig mit den Fingern ihr Muschiloche weitete und mit seinem Schwänzchen eindrang. Sie lächelte und stöhnte wohligh, doch sie wachte nie auf, wenn sie ganz vorsichtig und langsam von hinten fickte. "Nur ein bißchen ficken, Mom!" flüsterte er und sie schlief tief weiter. Er drang erst tief ein, wenn er hineinspritzte. Er blieb unbewegt, nur sein Schwänzchen zuckte beim Hineinspritzen. Das wiederholte sich beinahe täglich, außer wenn sie anstatt einzuschlafen weitermasturbierte. Es war jetzt wichtig, leise wie ein Geist zu verschwinden. Natürlich kam es immer wieder zu Situationen, wo er sich schnell in Sicherheit bringen mußte, denn er wollte sich nie erwischen lassen. Sie schlug manchmal mit der Hand auf ihren Hintern, quasi um eine lästige Fliege zu verscheuchen, aber sie fand es nie heraus. Dann, eines Tages, masturbierte sie am Bettrand, stützte ihre Füße auf die Wäschekiste und als sie im Orgasmus zuckte, verschob sie den Deckel. So flog Ben auf.

Sie zog den Bengel an den Ohren hervor, sie war blutrot angelaufen vor Scham und Zorn. Sie legte ihn über ihre Knie und verdrosch seinen Hintern. "Und — du hast alles gesehen, was!?" flüsterte sie heiser. Ben nickte, "Ja, Mom! Alles! " Sie fragte nach: "Wie ich es mir selbst gemacht habe?" Ben nickte, obwohl es weitere Schläge bedeuten würde. "Ja, Mom, als du so fein masturbiert hast." Er preßte seinen Ständer auf ihren Oberschenkel und begann, auf ihrem Schenkel zu ficken. "Und auch, wenn Onkel Charly dich gefickt hat, der Spitzbube." hauchte er und sie schluckte heftigh. Sie hörte auf, ihn zu schlagen und strich nur noch sanft über seine Pobacken. Sie sah, daß er beim Schlagen einen ganz steifen Schwanz bekommen hatte. Bei jedem Schlag zuckte sein Schwanz auf ihrem Oberschenkel, Schlag auf Schlag zuckte sein Schwanz und richtete sich auf, er wurde steif und nun tropfte sein Samen ein paar längliche Fäden. Sie hielt inne. Er fickte ihren Oberschenkel, er rutschte beim Oberschenkelficken immer höher und sein Schwanz hämmerte gegen ihre Muschi, glitt quer zum Schlitz hin und her und versuchte, stoßartig einzudringen. Sie hatte in einem Dreigroschenroman gelesen, daß man jemanden

beim Ficken oder Masturbieren nicht unterbrechen oder stören durfte, es könnte sonst zu einem mentalem Problem führen. Jetzt merkte sie, daß er gleich spritzen würde und er spritzte einen satten Strahl quer über ihren Schlitz. Sie ließ ihn auf keinen Fall eindringen.

Sie hob ihn hoch, den Schwanz auf Augenhöhe. "Du mußt einmal fest auf und ab streichen," murmelte er. Sie betrachtete seinen Schwanz, es war ein gerader und schöner Jungenschwanz, nur die Eichel hatte sich durch die Vorhaut geschoben und stand nun keck und spritzbereit. Sie packte seinen Schwanz, rieb einmal fest auf und ab. Nach einer kurzen Sekunde richtete sich die Eichel auf und spritzte in einem satten Strahl über ihre Oberschenkel, sie schaute fassungslos auf den kleinen Bubenschwanz, der spritzte und aufhörte zu spritzen. Sie packte seinen Schwanz. Er spritzte nochmals, denn er hatte gelernt, das Spritzen zu unterbrechen, wenn er in Saras Loch hineinspritzte und sie es beim aufgeregten Masturbieren nicht merken sollte. "Bitte nochmal, Mom!" flüsterte er. Die Mutter hielt ihn hoch und rieb sein Schwänzchen einmal auf und ab, und er spritzte einmal. "Nochmal!" rief der Kleine aus, und sie rieb ihn nochmal und er spritzte ein bißchen. "Nochmal!" rief der Kleine und sie rieb ihn, ließ ihn nochmal spritzen. "Und — hast du gefickt, wenn ich schlief?" fragte sie und machte eine Pause. "Du hast die Gelegenheit sicher beim Schopf gepackt und mich gefickt, du kleines Ferkel!" sagte sie klagend. "Ich bin sicher, du hast gewartet, bis ich schlief, und hast ihn dann hineingesteckt." Sie sagte weinerlich, "und dann hast du mich gefickt!" Sie hatte sich entschieden, sie wollte seine Antwort gar nicht hören. "Nochmal!" rief er und sie rieb ihn, ließ ihn nochmal spritzen. Ben überlegte, ob er besser lügen sollte. "Ein kleines bißchen, Mom, nur ein ganz kleines bißchen." Nun war es heraus, nun käme sicher ein Donnerwetter. Lynn atmete tief ein. "Gottseidank nur ein ganz kleines bißchen" murmelte sie und vergaß augenblicklich, was seine Antwort eigentlich bedeutete. In ihrer Einfältigkeit verdrängte sie Bens Geständnis sofort, sie lächelte und sagte, wie sie es erlebt hatte. "Ich habe immer geträumt, daß mich Dave von hinten fickte, es war ein schöner Traum." Sie hob ihn auf Augenhöhe und rieb seinen Schwanz ein Mal. Sie war völlig verdattert, er spritzte jedesmal brav, wenn sie ihn kurz rieb. "Weißt du, wenn ich masturbiert habe, hat Papa mich immer auf den Bauch gedreht und mich von hinten gefickt, ja, das mochte er sehr." Sie hätte nicht mehr sa-

gen können, wie lange es dauerte, bis Ben fertig war. “Und — spritzt du immer so?” fragte sie und er sagte, “nur wenn Sara keine Lust zum Masturbieren hat.” Lynn war neugierig geworden und, während sie ihn noch einmal spritzen ließ, fragte sie ihn aus, er erzählte ihr alles und sie machte große Augen. “Aber — ihr fickt doch nicht, oder!?” und Ben sagte, nein, Sara war ja noch Jungfrau. Sie betrachtete seinen Schwanz, die Eichel war wieder unter die Vorhaut geschlüpft und sein Schwanz war nicht mehr so fest. Sie ließ ihn gehen, “hau schon ab, du kleines Ferkel!” rief sie ihm nach. Sie hatte so ein seltsames Spritzen noch nie zuvor gesehen. Charly hatte ganz anders gespritzt, als sie ihn damals masturbierte.

Nur einmal, am nächsten Abend, kam sie auf das Thema zurück und rief Ben in ihr Schlafzimmer. Ihre Augen leuchteten geil, eigentlich hatte sie gleich masturbieren wollen, aber sie hatte ihn vorher gerufen. Sie lag nackt auf dem Bett, die Schlaftablette und das Glas Wasser standen bereit. Sie forderte ihn auf, sich neben sie zu legen, zog ihm den Pyjama aus und fasste ihm spielerisch an den Schwanz. Er musste ihr genau erklären, was mit “nur ein kleines bisschen” gemeint war. Sie ließ aber nicht locker und spielte mit seinem Schwanz, aber ohne ihn zu masturbieren. Er druckste zuerst herum, aber sie bestand darauf. Es dauerte eine Weile, bis er es im Detail erklärt hatte. “Und am Ende spritzt du richtig rein?” Lynn hatte seinen Schwanz freigelassen und hatte während seines Geständnisses nachdenklich ihren Schlitz gestreichelt. Er beobachtete ihr Muschispiel aufmerksam und gab dann alles zu. “Nachdem ich dich nur ganz wenig und nur millimeterweise gefickt habe, stecke ich ihn ganz tief rein und lasse ihn alles hineinspritzen. Aber ich bin immer so vorsichtig, dass ich dich nicht aufwecke!”, sagte er treuherzig. Er hatte Lynn noch nie angelogen, denn normalerweise presste er die Lippen zusammen, um nicht zu lügen. “Es ist gut, dass du mir alles so ehrlich erzählt hast. Andere Jungen in deinem Alter hätten mich sicher angelogen. Du bist ein feiner Junge, also nehme ich es dir überhaupt nicht übel, dass du mich heimlich gefickt und hineingespritzt hast. Und dass du mich nicht geweckt hast.” Sie war während seines Geständnisses noch geiler geworden und schickte ihn zurück ins Kinderzimmer, zu Sara. Lynn nahm die Pille und begann sofort zu masturbieren und die Pille wirken zu lassen. Sobald sie fertigmasturbiert hätte, würde sie sofort wie ein Stein einschlafen. Ben wusste das

natürlich. Irgendwie nahm er sein Geständnis und ihre grinsende Reaktion als Erlaubnis, sie weiter zu ficken, solange er darauf achtete, sie nicht zu wecken.

Seine Schwester Sara hat es bisher geduldet, daß er sich im Bett aufsetzte und ihr beim Masturbieren zuschaute. Sie hatte ihm nur einmal gestattet, sich neben sie zu setzen, nämlich er den Abschiedsbrief des Vaters geklaut hatte. Sie lasen ihn gemeinsam mit sehr schlechtem Gewissen und mit gemischten Gefühlen.

“Liebe Lynn,” so begann er,

“ich gehe, obwohl ich dich und die Kinder über alles liebe. Ich habe es ehrlich probiert, 10 Jahre lang, ein Familienleben zu leben, aber ich kann es nicht. Ich gehöre auf die Straße, in meinen Truck, ich habe Benzin im Blut. Du bist die erste und einzige, die ich liebe. Die Autostopperinnen, die Schlampen, die ich ficke, sind nur um Dampf abzulassen, nichts Ernstes. Doch, wenn ich Sara nackt durch das Haus toben sehe, habe ich schlimme Gedanken, für die ich mich sehr schäme. Ich will nicht, daß sie so eine Schlampe wird wie die am Straßenrand. Ich bin sehr beschämt, diese Dinge zu denken, ich laufe davon, weil ich Angst habe, Sara etwas Schlimmes anzutun. Ich werde für dich und die Kinder weiter sorgen.”

“Leb wohl, dein Dave.”

Ben und Sara haben den Brief ein Dutzend Mal gelesen. Sara verstand ganz genau, was er meinte. Ben verstand nicht alles, aber er ahnte, was er mit der nackten Sara meinte. Er hatte es nicht verstanden, wenn der Vater Saras Beine spreizte und die Klitoris der Schwester masturbierte, oder wenn sie mit der Vorhaut des Vaters spielte und ihn in hohem Bogen spritzen ließ. Er sah, wie die Mutter die beiden manchmal heimlich beobachtete, aber das alles ergab für ihn keinen Sinn. Seit diesem Tag durfte er auf ihrem Oberschenkel sitzen, wenn Sara masturbierte. Er streckte seinen Schwanz so weit vor, daß er ihre masturbierenden Finger berührte. Er genoß es sehr, daß ihr Finger beim Masturbieren zugleich seinen Schwanz berührte. Das machte ihn sehr, sehr geil. Er mußte lange vor ihr abspritzen, bevor sie fertigmasturbiert hatte. Sara ermahnte ihn, nicht direkt hin-

einzuspritzen, davor hatte sie Angst. Er jedoch versuchte immer, in ihr Löchlein hineinzuspritzen. Sie duldete sein Zuschauen, weil er ihr alles erzählte, was er im Wäschekorb gesehen hatte. Er berichtete alles wahrheitsgemäß, denn Sara masturbierte noch wilder, wenn er vom Masturbieren der Mutter erzählte. Ganz wild wurde sie, wenn er vom Onkel Charly erzählte, der die Mutter einmal in der Woche fickte. Da mußte er alles haarklein erzählen, wie sein Schwanz aussah, wie es aussah, wenn er in ihrem Loch stampfte und wie es ganz genau aussah, wenn er hineinspritzte. Sara glaubte ihm natürlich kein Wort, wenn er erzählte, daß er Lynn fast jedesmal vorsichtig ficken konnte. Er schwor Stein und Bein, denn Lynn war die erste, die Ben gefickt hatte.

Wie erstaunt aber war Sara, als Ben sie zum Ficken mit Lynn mitnahm. "Charly wird sie ganz fest ficken" sagte Ben, "und vielleicht bekommt Lynn einen Orgasmus, jedenfalls masturbiert sie nach dem Ficken, das macht sie immer. Sie ist dann völlig erschöpft und schläft auf dem Bauch liegend ein, sie schläft ganz tief. Und da kann ich sie ficken, du wirst schon sehen!" Charly war gegangen, Lynn masturbierte ganz sanft und ihr Orgasmus kam wie immer, nur ein leichtes Zucken, mehr war nicht zu sehen. Die beiden warteten eine Minute, Lynn legte sich auf den Bauch, legte den Kitzler auf die Hand unter ihrem Bauch und schlief tatsächlich ein. Sie gingen hinein. Er spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern und drang ganz vorsichtig ein. Sie murmelte im Schlaf und er beruhigte sie flüsternd. "Nur ein kleines bißchen ficken, nur ein bißchen!" Sie verstummte und schlief weiter. Sara machte große Augen, als er hineinspritzte. Leise wie flüchtige Geister verschwanden sie.

In den nächsten Jahren schlichen sie immer nach Charlys Ficken zu Lynn. Sara verlor das Interesse, er ging allein zu ihr, sie wachte halb auf, wenn er flüsterte, daß er sie nur ein kleines bißchen ficken wollte. Immer öfter wurde sie halbwach und murmelte, "tu nur!" und er mußte dann nicht mehr so vorsichtig sein, er fickte sie richtig fest und sie erzitterte und murmelte ein bißchen, ihr Finger rieb den Kitzler und er ließ seinen Schwanz nach dem Spritzen in ihrem Loch stecken, bis sie leicht erzitterte und fertig war. Nachdem Charly Sara irrtümlich entjungfert hatte, ließ Sara sich von Ben ficken und er ging nicht mehr zu Lynn.

Lynn wußte in ihrem Unterbewußtsein, daß sie recht einfältig war, zumindest was sexuelle Dinge betraf. Sie hatte völlig überraschend die ersten Orgasmen beim Ficken mit Dave erlebt, ihr Unterleib zuckte und wogte wie früher manchmal, wenn sie schweißüberströmt in der Nacht aufwachte. Als Daves Manneskraft nach ein paar Jahren nachließ, lehrte er sie zu masturbieren. Sie masturbierte gerne, sanft und zart, und diese Orgasmen waren sehr sanft und schön, ihr Unterleib zuckte nicht so hart wie beim Orgasmus im Ficken, es war wie eine sanfte Welle des Atlantiks, der leicht zitternd auslief. Später, als Dave erlaubte, daß Charly sie fickte, hatte sie wieder die heftigen, harten Orgasmen beim Ficken, darin war Charly ziemlich gut. Dave war gegangen, Charly blieb und fickte sie eine Zeitlang täglich fest durch. Nach einer Weile kam er nur noch einmal in der Woche und sie entdeckte Ben, der spionierte. Er bekam einen Steifen, als sie ihm den Hintern versohlte, er fickte ihren Oberschenkel und sie mußte seinen Schwanz immer wieder kurz zum Spritzen reiben. Sie hatte es nur so herausgefunden, daß der Kleine schon spritzen konnte. Jede Woche, wenn Charly nach dem Ficken gegangen war und sie sanft masturbiert hatte und einschlief, kam Ben in ihr Bett. Sie wußte von Dave und Charly, daß Männer ficken und abspritzen mußten. Ben war für sie bisher ihr Baby, doch nun war er ein Mann, er mußte ficken und abspritzen, das war ihr plötzlich klar. Und warum sollte er nicht sie ficken, wo sie doch so willig war!? Sie legte sich so hin, daß er sie ficken konnte. Sie wußte von Anfang an, daß er sie vorsichtig fickte und sie stellte sich schlafend, um ihn nicht zu verschrecken und auf sein Versteckspiel einzugehen. Er kam jede Woche nach dem Ficken mit Charly und sie ließ Ben lächelnd ficken. Er kam jahrelang, doch er blieb weg, als Charly Sara im Suff entjungfert hatte, der Depp! Lynn vermutete, daß Ben jetzt mit Sara fickte. Doch solange Sara keine Periode hatte, brauchte sie nicht einzuschreiten. Ben war 17 oder 18, als sie die beiden trennte und Ben bei ihr schlafen mußte. Er brauchte eine Weile, eine Woche vielleicht, bis er sie von Angesicht zu Angesicht fickte. Er konnte sehr geschickt ficken, das mußte sie anerkennen. So machte es ihr nichts aus, wenn Charly wegen seiner eifersüchtigen Negerin nicht mehr zum Ficken kam.

Lynn hatte überhaupt keine Ahnung von Sex, als Dave sie mit 13 entjungferte. Mit 17 hatte sie zwei Kinder geboren, Sara und Ben. Nach Bens schwerer Geburt konnte sie keine Kinder mehr bekom-

men. Doch sie lebten ein friedliches, freundliches Familienleben, Dave fickte Lynn Nacht für Nacht, sie hatte anfangs immer einen Orgasmus bekommen, wenn er sie fickte. Aber es wurde immer seltener, Dave lehrte sie, wie Mädchen masturbierten und sie war bald wieder rund. Nach dem Ficken masturbierte sie sanft und erzitterte kurz im Orgasmus und Dave schaute ihr dabei zu, müde wie er war.

Irgendwann brachte er seinen Bruder Charly mit, der hatte keine Freundin und kein Mädchen zum Ficken. Sie lehnte es entrüstet ab, als Charly sie ficken wollte. Dave lächelte sauer, aber er wollte seine Frau eigentlich auch nicht gerne teilen, Bruder hin, Bruder her. Er fand einen Mittelweg, er zeigte Lynn, Charlys Schwanz zum Spritzen zu reiben. Sie staunte jedesmal, wenn der Saft aus Charlys Schwanz herausspritzte. Sie hatte es noch nie zuvor gesehen und riß Augen und Mund auf, wenn sie Charlys Schwanz festhielt und er in hohem Bogen abspritzte. Sie fand es anfangs unangenehm, daß Charly ihren Körper, ihre Brüste und ihre Muschi befigerte, während sie ihn von Mal zu Mal immer geschickter masturbierte. Selbst, wenn Dave in einer besoffenen Minute einverstanden war, daß Charly sie fickte, wollte sie es überhaupt nicht.

Dave war ihr erster und einziger, deshalb wollte sie nicht von Charly gefickt werden, überhaupt nicht. Sie wollte es immer ablehnen und weinte, wenn Charly sich gewaltsam den Weg bahnte. Dave lehnte sich nach dem Ficken müde zurück, er ließ es zu, daß sein Bruder Charly seine Frau Lynn fickte. Nur ganz kurz dachte Lynn, daß Dave sie schon seit langem verraten hatte. Charly kam ein paar Jahre lang jeden Abend, er schaute den beiden gierig beim Ficken zu und wartete sehr ungeduldig, daß Dave endlich abspritzte. Er stürzte sich sofort auf Lynn, sie war eine verdammt hübsche Frau mit einem großen Sexappeal, also nichts wie drauflos mit Gebrüll!

Lynn hatte keine Zeit, die sexuelle Erregung abklingen zu lassen, Charly fickte sofort weiter und brachte sie in Nullkommanichts wieder zum Orgasmus. Sie lehnte sich müde und irgendwie enttäuscht zurück und ließ den Jungen weiterficken. Nicht selten fickte Charly so lange weiter, daß sie wieder die Leiter zum Orgasmus em-porklomm. Doch für einen weiteren Orgasmus reichte es nicht, er spritzte viel zu früh ab und Lynn masturbierte sofort weiter. Es war

nun ihr Orgasmus, sie machte es sich ganz fein und sanft, so wie immer, wenn sie allein masturbierte. Charly wurde immer besser im Ficken, er schaffte es bald, sie so lange zu ficken, bis sie auch den zweiten Orgasmus beim Ficken bekam. Dave war ihr Herzenspartner, der ihr keinen Orgasmus mehr bringen konnte, aber Charly war derjenige, der von Dave's Vorarbeit profitierte und sie zweimal zum Orgasmus brachte. Dieses Ficken mit beiden Brüdern hörte erst auf, als Charly eine reiche, alte Witwe heiratete.

Nun hatte Lynn ihren Mann wieder allein für sich, aber er ging nun jede Nacht ins Kinderzimmer und legte sich zu Sara. Lynn spionierte ihnen manchmal nach, aber meist kuschelten die beiden miteinander. Sie sah natürlich, daß Dave Sara masturbierte und es ihr beibrachte, aber das fand sie ganz okay. Auch, wenn die kleine Sara mit dem Schwanz von Dave spielte, fand sie es gut. Sie sprach viel mit Dave über seinen Sex mit Sara und sie sagte, es wäre nichts Schlimmes, wenn er die Kleine ficken wollte. Sie hatte die Kleine unauffällig ausgehorcht und Sara wollte nichts lieber als von Daddy gefickt zu werden. Doch für Dave kam das überhaupt nicht in Frage, er fürchtete sich davor und es wäre für ihn das Schlimmste, was er seinem Goldschatz, seinem unschuldigen Engel antun könnte. Lynn hatte seinen Abschiedsbrief gelesen und verstand ziemlich genau, warum Dave davonlief.

Dave geriet in einen schweren inneren Konflikt. Wenn die 9 und 10 Jahre alte Sara nackt durchs Haus lief, hatte er Gedanken und Gefühle, die ein Vater nicht haben sollte. Nach dem Ficken mit Lynn schlich er ins Kinderzimmer und legte sich zu Sara. Anfangs kuschelten sie nur, doch er masturbierte sie jede Nacht und legte damit den Grundstein zu ihrem obsessiven, zwanghaften Masturbieren, das sie ein Leben lang machte. Es dauerte nicht lange, bis sie auch mit seinem Schwanz zu spielen und experimentieren begann. Sie lernte rasch, seine Vorhaut so geschickt zu reiben, daß er unweigerlich spritzen mußte. Er wußte ganz genau, wohin das führen mußte und entschloß sich, die Familie zu verlassen, bevor er das Unvorstellbare machte.

Ben hatte es vor vielen Monaten miterlebt, daß Onkel Charly besoffen von einer Feier kam und falsch abbog. Er fickte die schre-

ckensstumme Sara, doch er wurde plötzlich nüchtern, er spritzte nicht und sprang auf, um zur Mutter ins Schlafzimmer zu stürzen und sie zu ficken. Seit diesem Tag war Sara keine Jungfrau mehr und Ben spritzte in ihr Löchlein, wenn sie nicht gut aufpaßte. Sie sei keine Jungfrau mehr, flüsterte Sara traurig, und Ben durfte seinen Schwanz in ihr Muschiloch hineinstecken und abspritzen, ohne daß er sie fickte. Er ließ es einfach hineinlaufen, wenn sie masturbierte und ihr Finger seinen Schwanz mit dem Kitzlerreiben zum Spritzen brachte, sie ließ ihn ganz lange hineinspritzen und grinste schief dabei.

Die Monate rannen friedlich dahin. Ben spritzte in Saras Muschi und mußte nie selbst masturbieren. Sara fand es sehr geil, ihn zuschauen zu lassen und ihn ohne Reiben abspritzen zu sehen. Allein das Reiben ihres Kitzlers erregte ihn und sie spürte eine ungeahnte Macht, ihn nur mit ihrem Kitzlerreiben zum Spritzen zu bringen. Und dann, eines Abends, begannen seine Handflächen zu kribbeln, zu brennen wie verrückt. Er lehnte sich an die Wand und sie gab nach. Er konnte plötzlich durch die Wand gehen und war unsichtbar. Er wunderte sich nur kurz, aber es gab Superhelden, Superkräfte. Superman, Ironman, Captain America. Ja, wirklich, er hatte es im Fernsehen gesehen.

Er ging als erstes zu Ruth. Er war ein bißchen in die 12jährige verliebt, sie hielt das alles nur für ein Spiel. Das hatte ihr der Papa gesagt, wenn er sie fallweise fickte und hineinspritzte. Es war nur ein Spiel! Sie ließ Ben beim Spielen den Schwanz hineinstecken, ficken und abspritzen, es war ja nur ein Spiel. Ben machte sich unsichtbar und trat an Ruths Bett. Er schaute ihr lange zu, sie rollte und wälzte sich im Bett, sie war wahnsinnig geil erregt, aber sie riß nur an den Schamlippen herum. Ben wurde klar, Ruth wußte nicht, wie man masturbierte. Er berührte ihren Kitzler. Sie konnte ihn nicht sehen, so blieb sie wie erstarrt liegen. Ben masturbierte ihren Kitzler und sie zuckte und bebte im Orgasmus, aber sie grinste im Orgasmus. So lernte Ruth zu masturbieren und sie machte es ab jetzt jede Nacht.

Sara glaubte natürlich nicht, was er da erzählte. "Du hast eine blühende Phantasie und schaust zu viele Filme!" war ihr lächelnder Kommentar, aber sie ließ sich beim Masturbieren von seinen Aben-

teuern erzählen. Er war in die Schlafzimmer der Mädchen geschlüpft und ging sofort weiter, wenn es keinen Sex gab. Viele Mädchen und Frauen machten keinen Sex, es waren sehr viele, die einfach nur schlafen gingen und er mußte weiter, er ging durch die Wände, um eine andere zu suchen. Er blieb, wenn sie masturbierten oder fickten, er beschrieb ihre Muschis und Kitzler, wenn Sara masturbierte. Er trat ganz nahe an die Mädchen heran, merkte sich das Aussehen der Muschis und die Art und Weise, wie sie masturbierten. Er beschrieb Sara die Männer, ihre Schwänze und wie sie in ihrem Loch stampften und hineinspritzten. Sara kannte ein paar Mädchen und verstand nun, daß sie von ihren Vätern oder Brüdern heimlich gefickt wurden.

Es hielt nur ein halbes Jahr an, vielleicht ein paar Monate länger. Eines Tages wurde er mittendrin sichtbar. Er kniete vor der nackten Frau und schaute direkt in ihr Muschiloch hinein, während sie masturbierte. Sie schrie auf, wie war er hereingekommen, sie hatte doch die Tür zugesperrt!? Sie sprang auf ihn, sie riß ihn an den Haaren und ließ ihn nicht gehen. Er mußte das häßliche Weib über eine Stunde lang ficken und sie ließ ihn erst los, als er seinen ganzen Saft in ihr Loch hineingeschleudert hatte. Er rannte zur Tür, sperrte auf und raste davon. Von nun an konnte er sich nicht mehr unsichtbar machen, er konnte die Handflächen reiben, so viel er wollte, es funktionierte nicht mehr. Nie mehr.

Ben sprach mit Sara darüber, sie merkte natürlich, daß er wirklich traurig und erschüttert war. Aber sie glaubte seine Geschichten sowieso nicht und konnte ihm keinen wirklichen Trost spenden. Außerdem wartete die nächste Enttäuschung auf ihn. Die Mutter hatte mit Sara gesprochen, sie und Ben waren zu alt, um im Kinderzimmer zu schlafen. Ben mußte nun bei Mom schlafen und nicht mehr bei seiner Schwester. Ben heulte auf und klammerte sich weinend an Sara, er hatte sein Leben lang bei ihr geschlafen.

Ben war ein Opportunist. Ob er mit Sara oder Mom fickte, war ihm eigentlich egal. Er betastete Moms Hintern, sie hatte ihm ostentativ den Rücken zugekehrt. Ben war 17 und brauchte das Spritzen, er konnte ohne gar nicht mehr einschlafen. Er streifte ihr Negligé hoch, er hatte ihren schönen Arsch seit Jahren nicht mehr gesehen. Sie stellte sich tot, sie ließ ihn ihren Hintern begripschen und betas-

ten. Sie hatte ihre Augen weit und ängstlich aufgerissen und wartete ängstlich auf den Moment, in dem er seinen Schwanz mit aller Kraft von hinten in ihre Fotze stieß, denn sie war eine sehr einfache Frau, vielleicht ein wenig dumm sogar.

Sie wußte, wenn ein Mann eine Frau so begrapschte, lief es immer aufs Ficken hinaus, das war bei Dave so, das war auch bei seinem Bruder Charly so. Charly brachte ihr das Geld von Dave, der im ganzen Land umherfuhr, in seinem Job gut verdiente und jeden Tag eine Autostopperin oder eine Schlampe fickte. Dieses Leben hatte er sich ausgesucht und Charly, dessen Frau inzwischen völlig dement war, kam einmal in der Woche zum Ficken. Er wollte eine lebendige, echte Frau ficken, das konnte sie ganz gut verstehen und deswegen war sie damit einverstanden. Sie hatte früher nur mit Dave gefickt, er war ihr erster und einziger Mann, sie hatte noch nie mit jemand anderen gefickt. Aber nun war Dave fort und Charly schwor bei allen Heiligen, daß Dave es ihm ausdrücklich erlaubt hatte, Lynn zu ficken. Sie hatte es anfangs nicht gleich geglaubt, doch Charly schwor und schwor, bis sie schließlich nachgab. Es war schon lange her, daß sie mit Charly gefickt hatte. Sie empfand es, als ob sie wieder eine Jungfrau wäre, sie hatte Charly sanft umarmt und seinen Schwanz sich selbst eingeführt. Die ersten Male bekam sie beim Ficken einen von Herzen kommenden Orgasmus, doch es flaute nach kurzem bereits ab, ganz genau so wie bei Dave. Charly fickte nur kurz und schnell, um Dampf abzulassen, da war er ganz genau so wie Dave.

Die Brüder hatten keinen Sinn für Romantik, die sie nur aus ihren Liebesromanen kannte. Und ihre Orgasmen machte sie sich selbst, dazu war Charly gar nicht da. Er hatte vor Jahren irrtümlich Sara gefickt und das hatte sie ihm ein paar Wochen lang ziemlich übel genommen. Aber er hatte Sara nie wieder gefickt, das hatte ihr Sara selbst gesagt. Und ihren Verdacht, daß Ben mit Sara fickte, hatte Sara nie bestätigt, aber auch nicht abgestritten. Sie schlich sich wochenlang nachts zum Kinderzimmer und sah, daß Ben Sara fickte. Es sah sehr geil aus und sie war irgendwie so stolz auf die beiden, die so innig und leidenschaftlich fickten, daß sie Lynn unter der Tür gar nicht bemerkten. Sie wußte damals natürlich nicht, daß Sara schon die Pille nahm. Aber sie konnte es nicht zulassen, daß Sara schwanger wurde, deshalb hatte sie Ben zu sich genommen. Sie wollte ihn

natürlich nicht von vornherein ficken, aber wenn es sein mußte, dann fickte er besser sie als Sara.

Bens Finger fuhren auf ihren Arschbacken auf und ab, Lynn riß die Augen weit erschrocken auf, als der Junge ihre Arschbacken teilte und ihre Muschi, ihr Muschiloch von hinten abtastete. Sie war darauf gefaßt, daß er sie gleich ficken würde. Doch er tat es nicht. Sie zuckte nur kurz, als sein Schwanz in ihrer Arschfalte auf und ab fuhr. Sie spürte, daß er unglaublich lange spritzte. Dann kuschelte er sich an ihren Hintern und schlief ein. Jetzt konnte sie masturbieren, sein Ficken hatte sie doch sexuell ziemlich aufgeregt. Sie blieb auf der Seite liegen, denn Bens Kopf lag auf ihrer Arschbacke, während sie masturbierte. Ben schlief erst ein, als sie fertigmasturbiert hatte.

Das wiederholte sich Abend für Abend. Lynn ließ das Negligé weg, es war nicht notwendig. Ben fickte schon seit Tagen in ihrer Arschfalte, er fickte sie nach dem Masturbieren noch einmal in ihrer Arschfalte. Sie merkte natürlich, daß er etwas anderes wollte. Sie drehte sich zu ihm und fragte ihn ganz direkt. Er nahm stumm ihre Hand und legte sie auf seinen Schwanz. Es folgte eine sehr angenehme Zeit, sie masturbierte ihn jede Nacht mit der Hand, bis er genug hatte.

Irgendwann wollte er mehr. Aber sie hatte es noch nie mit dem Mund gemacht, nicht bei Dave, nicht bei Charly und jetzt auch nicht bei Ben. Sie würde ihn auf ihre Brüste spritzen lassen, sagte sie, denn sie war stolz auf ihre Brüste. Er schüttelte den Kopf. Sie solle es ihm weiter mit der Hand machen, aber ihn am Ende hineinspritzen lassen. Ins Muschiloch. Sie nickte, das war okay, sagte sie. Die Männer wollten alle hineinspritzen, das war ganz normal. Ben schüttelte den Kopf, als sie fragte, ob er vor dem Abspritzen richtig ficken wollte. Vielleicht später, murmelte er, vielleicht später. Sie nickte etwas enttäuscht, ja, später vielleicht. Sie machte es ihm mit der Hand und führte seinen Schwanz zum Spritzen in ihr Muschiloch ein. Sie mußte ihn noch eine Zeitlang in ihrem Loch reiben, bis er abspritzte. Einmal, zweimal, selten dreimal. Es war so fein, sagte Ben jedesmal und spritzte alles hinein.

Es wird wohl eine Woche vergangen sein, bis er soweit war. Er mußte erst eine innere Hemmung überwinden, denn er hatte sie noch nie von Angesicht zu Angesicht gefickt. Er fickte sie nun mit Hingabe, Sara hatte ihm vor langer Zeit beigebracht, daß er mit dem Spritzen warten mußte, bis sie ihren Orgasmus gehabt hatte, danach war es okay. Ben fickte Lynn mit Hingabe und wartete mit dem Spritzen, bis Lynn einen Orgasmus hatte. Charly kam jeden Dienstag Nachmittag, wenn beide Kinder in der Schule waren, und ließ Dampf ab. Lynn ließ es einfach geschehen, Charly hatte ein gewisses Anrecht, denn Dave hatte es ihm erlaubt. Sie genoß das Ficken mit Ben in der Nacht, es war sehr aufregend, sich zum Orgasmus hochzuarbeiten. Das Ficken mit Charly war eigentlich nicht mehr aufregend, aber sie spulte das Programm ab, das war sie Dave schuldig.

Er war ihr erster Mann gewesen, er war immer noch ihr Ehemann und es war sein Auftrag.

Charly hatte seine Frau beerdigt und heiratete relativ bald eine kleine, geile Afro-Frau. Sie war furchtbar eifersüchtig und stellte es sehr schnell ab, daß er einmal in der Woche mit Lynn fickte. Lynn war es eigentlich völlig egal, sie hatte schon lange keine Lust mehr, sich von Charly ficken zu lassen, nur damit er Dampf abließ und seinen ganzen Saft in sie hineinspritzte. Sie fickte inzwischen viel lieber mit Ben, der sein Ficken sehr verfeinert hatte.

Dave kam heim. Er hatte einen schlimmen Verkehrsunfall verursacht, ein Bein verloren und eine junge Frau und ihre beiden Kinder getötet. Er litt an schrecklichen Depressionen, bis zum Schluß. Lynn nahm ihn liebevoll auf, aber der einbeinige Dave konnte nicht mehr ficken wie früher. Sie probierte es immer wieder, aber er konnte es einfach nicht mehr. Lynn war furchtbar wütend auf Charly, er hatte sie angelogen. Dave hatte es ihm nie erlaubt, Lynn einmal in der Woche zu ficken. Sie sprach nie wieder ein Wort mit Charly, dem Schweinehund.

Sara nahm Dave zu sich, sie liebte ihren Papa über alles und sie verfiel ihren früheren Gefühlen, die sie mit 10 hatte. Er ließ sich von Sara pflegen und lieben, sie spielte versonnen mit seinem Schwanz und brachte ihn wohl 10 Mal am Tag zum Spritzen. "Ich bin so froh,

Daddy, daß du mich damals masturbiert hast und es mich gelehrt hast. Ich mache es seither jede Nacht und denke oft an dich. Ich wollte dich damals unbedingt ficken, aber du hast nicht mitgespielt. Es war so schön und wunderbar, als du mir nach langem erlaubt hast, mit meiner Muschi auf deinem Schwanz auf und ab zu rutschen, bis du abgespritzt hast. Es war für mich fast wie echtes Ficken. Ich habe erst sehr viel später begriffen, daß du mich damals nicht entjungfern wolltest. Ich habe Ben immer zuschauen lassen, er hat es sehr gemocht. Charly, dieses Aas, hat mich ganz ohne Absicht entjungfert und das auch nur halbherzig. Er kam nie wieder zu mir, also habe ich mich von Ben ficken lassen, das hat uns beiden sehr gut gefallen! Mom hatte Angst, daß ich schwanger werde und hat ihn mit in ihr Bett genommen. Gefickt haben sie erst nach Wochen, Ben mußte sich erst daran gewöhnen.” Dave war ziemlich sauer auf Charly, er nahm es ihm übel, daß er Lynn jahrelang belogen hatte, um sie ungehindert weiterficken zu können.

Dave erzählte Sara, wie es mit Charly damals gelaufen war. Dave war ziemlich erschlagen, daß Lynn keine Kinder mehr bekommen konnte, seine Manneskraft litt darunter. Charly war sehr ungeschickt mit Frauen, er hatte damals noch nie eine gefickt. Dave wollte eigentlich Lynn mehr körperliche Freuden bereiten, so brachte er Charly mit ins Ehebett. Lynn sträubte sich und machte anfangs Charly nur Handjobs. Sie hatte es noch nie gemacht und war sichtlich fasziniert, wie der Saft aus Charlys Schwanz herausspritzte. Erst nach Wochen ließ sie sich von Charly ficken. Er hatte Charly gesagt, er müsse Lynn sofort nach ihm weiterficken, und so bekam Lynn doch noch einen Orgasmus. Charly machte seinen Job richtig gut und fickte Lynn bis zum Orgasmus und noch lange weiter bis zum Abspritzen. Sie masturbierte noch sanft weiter, bis sie einschlief. Lynn wurde wieder psychisch rund, sie liebte die Orgasmen beim Geficktwerden und das sanfte Masturbieren nach dem Ficken. Das lief jahrelang gut und bevor er die Familie verließ, sagte er ausdrücklich zu Charly, daß das feine Ficken vorbei war. Wie enttäuscht war er, als jetzt die Wahrheit herausgefunden hatte.

Er klagte, daß er Lynn mit einem Bein nicht mehr ficken konnte. Die Krankenschwester hatte ihn in der Rekonvaleszenz ein paarmal geritten, aber das mochte Lynn überhaupt nicht. Sara hatte im Ge-

gensatz zu Lynn überhaupt kein Problem damit, Dave zu reiten. Sie hatte es bisher zwar noch nie gemacht, aber um Dave zu erfreuen, machte sie es. Sie ritt Dave mit großer Leidenschaft und Begeisterung, denn von ihr so wunderschön gefickt zu werden brachte ihm große Freude. Eine Zeitlang sah es aus, als würde Dave durch das leidenschaftliche Reiten genesen. Doch es war nur ein kurzes Aufflackern.

Eines Morgens wachte er nicht mehr auf, seine dunklen Geister hatten in der Nacht seine Seele, seine Lebenskraft und sein Leben gestohlen.

• • •

Koreanisches Intermezzo

by Jack Faber © 2024

Sian legte sich zurecht, sie spürte die Geilheit in ihren Lenden aufsteigen. Kim legte wie immer einen Schenkel auf ihren Oberschenkel und kuschelte sich an die masturbierende Mutter, die ihre Gedanken frei laufen ließ. Kim war es von klein auf gewohnt, sich im Schlaf ganz eng an seine masturbierende Mutter zu kuscheln. Sie lächelte, wenn er ein bißchen beim Masturbieren geschaukelt wurde. Es war, als ob es dem Buben gefiel, dieses Schaukeln.

Sian stammte aus einem ärmeren Vorort von Seoul, von frühester Jugend an masturbierte sie gierig und süchtig und träumte sehn-süchtig vom Ficken. Sie masturbierte nachts so lange, bis sie vor Müdigkeit einschlief. Es war ihr ganz privates Geheimnis, sie masturbierte weder mit Freunden noch Freundinnen. Sie hatte nach der Schule einen Lehrgang in kreativem Schreiben absolviert und bekam einige Aufträge. Es dauerte ein Jahr, bis man auf ihr Schreibtalent aufmerksam wurde. So lernte sie Daewon kennen, ihren späteren Ehemann. Er war ein sehr erfolgreicher Filmemacher, seine Filme, opulente Schinken, die in den alten Königreichen Koreas spielten, ließen sich gut verkaufen. Er ging auf dem schmalen Grat, um seine Filme nicht als Pornographie abstempeln zu lassen. Er schnitt meist die Endfassung, die pornographischen Teile fügte er zu Hardcore Filmen zusammen und verkaufte sie an die Pornoindustrie. Er hatte mit einer Handvoll Münzen in der Tasche begonnen und hatte nun ein gut gefülltes Bankkonto. Man sagte ihm, es sei Zeit zum Heiraten.

Sie waren in der Einzimmerwohnung Daewons mitten in Seoul. Es hatte ein Glasdach und war von außen nicht einsehbar. Sie lagen nackt auf dem Sofa, sie hielt seinen Schwanz in ihrer Faust und Daewon masturbierte Sian sehr geschickt, doch vor ihrem Orgasmus stoppte sie seine Hand. Daß sie seinen Schwanz die ganze Zeit umklammerte, wenn er sie masturbierte, war seine Idee gewesen, und das fand sie eher aufregend und geil. Sie war eigentlich noch nicht bereit für das richtige Masturbieren. Umso befremdlicher fand sie es, daß er sie weiter mit ihrem Rücken an seine Brust drückte und zwi-

schen ihren gespreizten Beinen seinen Schwanz ergriff. Sie hatte bisher weder einen Schwanz gesehen, noch, wie ein Mann masturbierte. Er rieb seinen Schwanz sehr schnell, drückte die Eichel auf ihren Schlitz und spritzte ab. Es war ihr eigentlich unangenehm, denn wie sie den eigenen Orgasmus vermeiden konnte, war einfach, sie hielt seinen masturbierenden Finger einfach an. Aber sie wollte sein Schwanzreiben nicht sehen, vergrub ihr Gesicht in den Kissen, aber sie fand keine Möglichkeit, das Herausspritzen oder Herausquellen irgendwie zu vermeiden. Wenn er sich bereit machte, um seinen Schwanz zu reiben, vergrub sie ihr Gesicht in den Kissen, sie wollte es auch nicht wieder sehen. Wenn fertig war, nahm er ihre Hand, umfaßte auf seinem Schwanz und rieb die Vorhaut einmal auf und ab. Sie spürte, wie der Saft herausschoß und er mit ihrer Hand die Vorhaut ganz fest zurück schob. Später sagte sie ihm, dass sie seinen Schwanz nicht mit der Faust masturbieren wolle, nein! Daewon war einverstanden, sie sollte nur seine Vorhaut mit der Faust fest zurückziehen, wenn der Saft herausquoll. Sie nickte, das war okay. Nur die Vorhaut zurückziehen, wenn es herausquoll, so war der Deal. Nun blickte sie von den Kissen auf, sein Saft quoll heraus, zähe und langsam. Sie müsse die Vorhaut fest zurückziehen, sagte er. Sie nickte, aber sie vergrub ihr Gesicht in den Kissen, wenn er seinen Schwanz rieb. Erst, wenn er murmelte, daß es ihm käme, packte sie mit der Faust den Schwanz und zog die Vorhaut fest zurück und der Saft spritzte heraus und quoll in einem zähen, dicken Lavastrom aus ihrer Faust heraus. "Es kommt mir," sagte er jedesmal und sie zog die Vorhaut ganz energisch zurück, das wollte er so. Sie starrte auf seine Eichel, aus der nun der Saft in einem dicken, zähen Lavastrom herausquoll. Er hielt sich keinen Tag an den Deal. Er packte ihre Hand und sie preßte ihr Gesicht noch tiefer in die Kissen, sie mußte seinen Schwanz mit der Faust umklammern und er rieb ihre Faust fest auf und ab. Beim nächsten Mal keuchte er, sie müsse allein weitermachen. Sie blickte aus den Augenwinkeln auf ihre Faust und rieb ihn so ruckartig, wie er es gemacht hatte. Beim nächsten Mal begrub sie das Gesicht nicht mehr in den Kissen, sondern schaute konzentriert auf den Schwanz, sie rieb ihn ruckartig und ließ ihn hoch abspritzen. Sie beobachtete sein Schwanzreiben aus den Augenwinkeln, bis er keuchte, "Jetzt!", dann packte sie seinen Schwanz mit der Faust und riß seine Vorhaut minutenlang, lange Minuten lang ganz fest zurück. Ruckartig, wie er es gerne mochte. Er schloß die Augen vor Vergnü-

gen und öffnete den Mund. Dann hatte sie es geschafft, er spritzte in hohem Bogen und sie riß weiter an seinem Schwanz, weil er es gerne hatte, daß sie so lange weitermachte, bis er mit spritzen fertig war. Sie machte es ihm wochenlang so, denn sie war in den Kerl verliebt und so schlimm war es eigentlich ja nicht. Er zeigte ihr etwas Neues, das "Hobeln", das ihr sofort gefiel.

Es begann immer damit, sich auf ihn zu legen, zu küssen und zu schmusen, bis sein Schwanz bretthart war. Daewon hatte ihr das "Hobeln" einmal gezeigt. Sie mußte mit ihren Schamlippen seinen Schwanz einklemmen und mit der Muschi vor und zurück reiben. Wenn sie wollte, konnte sie den Kitzler auf den Schwanz pressen, das war sehr fein, fand sie. Ihre Augen leuchteten, "es ist fast wie richtiges Ficken," hauchte sie, "ich spüre deinen Schwanz mit meiner Muschi wirklich prächtig!" Er sagte, es käme aus der muslimischen Welt, wo großes Gewicht auf das Jungfernhäutchen gelegt wurde, man nannte es "Jungfern-Ficken und Millionen Mädchen machten es. Mit weit ausholenden Bewegungen hobelte sie seinen Schwanz und es dauerte meistens 10 Minuten, bis er abspritzte. Meist bekam sie lange vor ihm einen Orgasmus, sie zitterte minutenlang und hielt mit dem Hobeln inne, sie berührte nur 3 oder 4 mal ihren Kitzler und löste den Orgasmus aus. Sie ließ es ausklingen und hobelte von neuem los, auf zum zweiten Orgasmus! Sie hatte den Kopf auf seinem Bauch aufgestützt, sie machte einen richtigen Katzenbuckel, um ihren weit geöffneten Mund so nahe sie nur konnte vor seinem Schwanz zu platzieren. Sie beobachtete den Schwanz und die Schamlippen beim Hobeln und Spritzen. Manchmal spritzte es auf ihr Gesicht, aber das störte sie nicht, sie wischte es mit einem Finger ab und leckte es breit grinsend vom Finger. Sie ließ sich häufig ins Gesicht oder direkt in den Mund spritzen, es war eine Gaudi für sie, sein Spritzen mit dem Mund zu erwischen, was zu ihrem Leidwesen nicht jedesmal gelang. Irgendwie kam sie sich sehr verrückt und verdorben vor, wenn sie sich ins Gesicht oder in den Mund hineinspritzen ließ. Meist spritzte er nur auf ihr Gesicht, sie grinste schief und leckte es von ihrem Finger ab. Sie liebte das Hobeln wirklich, ihre Schamlippen umfaßten seinen Schwanz, sie glitt mit ihrer Muschi auf seinem Schwanz vor und zurück und preßte ihren Kitzler auf seinen Schwanz. Sie hörte erst auf, wenn er gespritzt hatte. Er mochte das sehr, wenn sie seinen Schwanz hobelte. Wenn ihr Kitzler bei sei-

nem Spritzen schon fast am Orgasmen war, glitt sie bis zum Orgasmus weiter. Aber danach hatte sie immer ein schlechtes Gewissen, sie verwechselte es mit der ganz normalen post-coitalen Tristesse. Sie wollte bei diesen Liebesspielen eigentlich nie orgasmen, aber nun passierte es einfach. "Ich muß noch" hauchte sie, wenn sie noch keinen oder keinen zweiten Orgasmus gehabt hatte und hobelte so lange weiter, bis ihre Schenkel zitterten und sie Minuten später zum Orgasmus kam. Genauso machten sie es viele Wochen lang, es gefiel ihnen beiden am besten.

Er erzählte, daß seine Mutter ihm als kleinem Buben den Schwanz geleckt hatte und er in ihren Mund hineinspritzen durfte, bis sie ihm mit 10 Handjobs machte. Mit 13 lehrte sie ihn ficken und er fickte sie bis heute. Er war knapp 40 und sie über 60, es wurde immer schwieriger, ihre Muschi war schnell geschrumpft und es ging inzwischen nur noch mit Gleitmittel. Er besuchte sie alle paar Monate, selbst mit 90 wollte sie ordentlich durchgefickt werden und masturbierte nach dem Ficken wie immer, obwohl sie im hohen Alter eine Stunde lang mit ihrem alten, faltigen Fleisch um den Orgasmus kämpfen mußte.

Sian lag nach dem Hobeln auf seiner Brust, spielte versionen mit seinem Schwanz und hörte ihm zu, er erzählte ihr Stück für Stück sein Leben. Mit 7 bekam er seine erste Kamera geschenkt. Er filmte als erstes, wie seine Mutter das Maul weit aufreißen mußte und er in satten Strahlen hineinspritzte. Er filmte die Eltern beim Ficken, er filmte die Mutter beim Masturbieren nach dem Ficken. Sian schaute hunderte Clips auf seinem Laptop.

Seinen Vater liebte er sehr und verstand nicht, wie sehr die mächtige Depression dem Vater zusetzte. Nach dem Ficken, das er laut seiner Mutter richtig gut konnte, kauerte der Vater in postcoitaler Tristesse weinend zu Füßen der Mutter, die von Geilheit überschwemmt gleich nach dem Ficken masturbierte. Die einzigen Aufnahmen, die er von seinem Vater noch hatte, zeigten diesen ficckend oder weinend, Daewons Arm um seine Schultern gelegt. Daewon war 12 oder 13, als der Vater zum Weinen in den Wald ging, wo man ihn ein halbes Jahr später fand. Daewon war nun mit der Mutter allein, er fickte sie jede Nacht bis zur Erschöpfung und filmte sie beim Masturbieren.

Mit 18 ging er zu einem der bekanntesten alten Filmemacher, der schnell erkannte, daß er kein guter Kameramann war, jedoch ein sehr talentierter Cutter. Er lernte Filmeschneiden sehr schnell und machte den Meister noch berühmter. Der Alte fickte alle Schauspielerinnen vor dem Dreh. "Sie müssen wissen, wer hier der Chef ist," sagte der Alte, der beim Ficken die Zähne vor Anstrengung zusammenbeißen mußte, "und zweitens spielen die Mädchen viel leidenschaftlicher, wenn sie gefickt worden waren." Mit solch fragwürdigen Lehren versehen folgte ihm der junge Daewon und fickte alle berühmten und weniger berühmten Schauspielerinnen. In diesen 4 Jahren fickte Daewon alle Schauspielerinnen der Stadt mindestens einmal. Der alte Meister wurde immer wunderlicher und skurriler, er drehte Pornos, wo minderjährige Mädchen gnadenlos durchgefickt wurden. Er kam deswegen ins Gefängnis und erhängte sich nach 14 Tagen.

Daewon nutzte die Verbindungen des Meisters zur Pornoindustrie und verkaufte hunderte Clips, die er von seiner Mutter gedreht hatte. Er bekam das Geld zusammen, seinen ersten Film zu drehen. Es war ein opulenter Kostümschinken, er schrammte an der Zensur vorbei, weil er viel Nacktheit zeigte und erst schnitt, wenn die Schauspielerinnen wirklich gefickt wurden. Er verkaufte, was er wegschneiden mußte, an die Pornoindustrie und wurde vermögend, wurde reich. Er fickte alle Darstellerinnen, selbst die Komparsen, und genoß Geld und Ficken gleichermaßen. Er lernte Sian kennen, ihre natürliche Art faszinierte ihn von der ersten Sekunde an. Er wollte Sian heiraten, so bald als möglich, aber sie ließ sich noch nicht ficken.

Sian hatte nicht so viel zu erzählen. Auch sie war in einer winzigen Wohnung aufgewachsen, auch sie schlief bei den Eltern auf der Schlafmatte. Sie konnte sich erinnern, daß die Eltern jede Nacht fickten und wenn es nicht ganz dunkel war, konnte sie das Ficken sehen. Ihr Vater war damals ihr Held, sie legte sich auf den Bauchnabel der Mutter und beobachtete ganz aufgeregt, wie ihr Held seinen großen Schwanz steif rieb und in das Fickloch hineinsteckte. Es war faszinierend zu sehen, wie er 10 Minuten lang in dem Loch stampfte und am Schluß alles hineinpumpte. Das Ficken fand das kleine Mädchen wahnsinnig aufregend und zupfte und zerrte an ihrer Muschi. Aber als sie etwa 10 war, schlief der Vater sehr oft auswärts und die Mut-

ter kränkte sich sehr, denn gegen die blutjungen Dinger war sie machtlos. Sie begann erst zu dieser Zeit zu masturbieren und preßte ihr Töchterchen an sich. So lernte Sian auch zu masturbieren, und es war zwischen ihr und ihrer Mutter kein Geheimnis. Sie bekam eine sehr sittenstrenge Erziehung und hatte nie mit ihren Freundinnen oder Freunden sexuell experimentiert. Das war der Grund, warum sie immer noch Jungfrau war.

“Ich bin noch Jungfrau, Herr Daewon,” sagte sie, “ich will mit dem Ficken warten, bis ich verheiratet bin!” Und Herr Daewon war beeindruckt. Also wurde erst mal geheiratet, dann gab sie sich hin. Die Entjungferung spürte sie kaum, beim ersten Ficken bekam sie keinen Orgasmus. Erst, als er sie spätnachts auf den Bauch drehte und sie von hinten fickte, bekam sie einen jubelnden Orgasmus. Das blieb während all der Jahre gleich, sie bekam einen Orgasmus, wenn er sie von hinten fickte. Er war ihr erster und einziger Mann, und das Orgasmen im Halbschlaf fand sie gut. Sie wartete immer mit dem Masturbieren, bis Daewon wieder eingeschlafen war, denn sie masturbierte ihr Leben lang jede Nacht.

Sian entwickelte sich zu einer ausgezeichneten Drehbuchautorin, sie hatte sich in die Geschichte der frühen Königreiche von Goryeo eingelesen. Daewon zeigte ihr die ungeschnittenen Rohfassungen der Aufnahmen. An den Stellen, wo er später schneiden mußte, ließ er jedoch weiterdrehen. Die Protagonisten fickten vor der Kamera, meist wurde die Schauspielerin von drei oder vier Männern hintereinander gefickt. Er nahm nur Schauspielerinnen, die es akzeptierten, bei den Dreharbeiten gefickt zu werden. Nur selten konnte es sich eine erlauben, die Rolle abzulehnen, aber er verzichtete eher auf die Schauspielerin als darauf, daß sie sich ficken ließ. Er verbarg es vor keiner der Mädchen, ein schlechter Ruf war besser als kein Ruf. Sian schaute mit ihm gemeinsam die Aufnahmen an, sie hielt die Hand vor den Mund, weil sie sehr konventionell erzogen war und sie jetzt hundert schönen Frauen beim Ficken zusah.

Sie schrieb für Daewon ausgezeichnete Drehbücher. Sie hatte rasch begriffen, daß er zwei Drehbücher brauchte. Eines, das durch die Zensur kam und eines, das für die Pornoindustrie bestimmt war. Sie war sexuell unerfahren, Daewon war ihr erster und einziger

Mann. Aber sie hatte eine blühende Phantasie, sah sich viele seiner Pornofilme an und komponierte sehr intensive Szenen, die die Schauspieler nur nachstellen mußten. Daewon war begeistert, denn sie lieferte wirklich ungewöhnliches und geiles Zeug. Die weiblichen Zuschauerzahlen schossen in die Höhe, denn ihren Drehbüchern merkte das Publikum an, daß es eine empfindsame Frau geschrieben haben mußte. Sie und Daewon freuten sich über die steigenden Zahlen und die vielen Dollars.

Ihr Sohn Kim war ein stilles, liebes Kind. Er akzeptierte es von klein auf, daß er für Stunden in einem Hort oder bei einem Kindermädchen warten mußte, bis die Eltern von der Arbeit heimkamen. Daewon hatte Sian gefragt, als Kim noch ein junges Kind war, warum sie den Schwanz des Kleinen nicht in ihren Mund nahm und leckte, das war doch allgemein üblich und war angeblich gut für den Kleinen. Sie hatte schon lange davon gehört, ihre Freundinnen hatten die kleinen Schwänzchen in den Mund genommen und sie natürlich auch hineinspritzen lassen, bis er groß genug für den Handjob war. Sie riß zwar die Augen weit auf, doch das machten alle, die einen Sohn hatten. So nahm sie den kleinen Bubenschwanz in den Mund und leckte ihn eine Weile. Als er in die Schule kam und ihr jedesmal in den Mund hineinspritzte, hörte sie am Ende des Schuljahres allmählich damit auf. Kim hatte es von klein auf sehr genossen, daß sie seinen Schwanz in den Mund nahm. Als er spritzen konnte und in der Früh zum Pissen lief, schaute er, ob sie noch schlief. Er rieb seine Morgenlatte und spritzte ins Klo. Sie umarmte den Kleinen, ob er wohl gerne in ihren Mund hineinspritzen wollte? Er war sehr unsicher und fragte, ob er das tun dürfe, und sie nickte zustimmend. "Natürlich darfst du in meinen Mund hineinspritzen, kleiner Liebling, das ist ganz in Ordnung und ist sicher auch ganz fein für dich!" Er sagte nun, mehrere seiner Schulkameraden durften der Mutter in den Mund hineinspritzen und er hatte es sich schon hundert mal vorgestellt, in Sian's Mund zu spritzen, aber er hatte sich nie getraut, es ihr gegenüber anzusprechen. Er hatte immer wieder Videoclips seiner Mitschüler angesehen, die ihrer Mutter in den Mund spritzten, aber er interessierte sich meist mehr dafür, die nackten Mütter zu sehen, die meist aber nur schemenhaft zu sehen waren. Sian lächelte gutmütig, als ihr Sohn so offen und zutraulich davon sprach. Sie sprachen darüber, wie sie es wollte, daß er ihr in den Mund hin-

einspritzte. Sie hätte es am liebsten, sagte Sian, seine Eichel zwischen die Lippen zu nehmen und ihn hineinspritzen zu lassen. Sie masturbierte ihn, denn nahm sie seine Eichel zwischen die Lippen und ließ ihn hineinspritzen. Das machten sie auch so für viele Monate. Sie hatten auch probiert, daß er mit der Hand masturbierte und erst zum Schluß seinen Schwanz tief in ihren Mund zum Hineinspritzen steckte, aber das gefiel ihm gar nicht. Also masturbierte sie ihn und ließ ihn am Schluß hineinspritzen. Aber am besten fanden es beide, wenn er seinen Schwanz von Anfang an ganz in ihren Mund hineinsteckte und sie ihn lutschte und leckte, bis er abspritzte. Sie lutschte ihn weiter und saugte ihn leer.

Er nickte mit strahlenden Augen, er durfte in ihren Mund hineinspritzen und sie schluckte brav den Saft hinunter. Er genoß ihr Lutschen und Lecken wirklich sehr und sein Gesicht strahlte, wenn er sich dem Spritzen näherte. Sein Schwanz zuckte auf ihrer Zunge, er spritzte rhythmisch und gab sich Mühe, alles in ihren Mund hineinzuspritzen und sie leckte, lutschte und saugte sein Schwänzchen ganz leidenschaftlich. Sie hatte ihn gut vier Jahre lang geleckt und ihn zwei Jahre lang in ihrem Mund spritzen lassen und nun, als er 10 wurde, wechselten sie zum Handjob.

Daewon war Sians erster und einziger Mann, sie war sexuell völlig unerfahren. Aber sie hatte sich von Daewon überreden lassen, als Body Double einzuspringen. Das waren Nahaufnahmen vom Ficken, oft mußte sie sich von 8 oder 10 Männern hintereinander ficken lassen. Sie erschrak zu Anfang, Daewon war doch ihr Mann, ihr einziger, und da konnte sie sich doch nicht von fremden Männern, auch wenn sie Profis waren, nicht einfach so ficken lassen! Aber Daewon winkte ab, das war Arbeit und kein außereheliches Fremdgehen. Er war ja immer dabei, ihr anfänglicher Abscheu stumpfte ab. Auch, weil sie bei diesen professionellen Fickern sehr oft zum Orgasmus kam. Es war irgendwie aufregend, denn die Männer waren gut bestückte Profis, die ganz genau wußten, wie sie Sian zum Orgasmus ficken mußten. Sie mußte es lernen, nach dem Orgasmus die Schamlippen und ihr Loch ganz weit zu spreizen, damit der Kameramann so tief wie möglich in ihr Loch hineinzuhalten, daß man das Hineinspritzen gut sehen und filmen konnte. Sie sah sich die Aufnahmen immer ganz genau an und grübelte lange, wie genau sie das noch ver-

bessern konnte. Es gelang nicht sehr oft und auch nur dann, wenn der Mann seinen Schwanz beim Abspritzen ein wenig herauszog. Daewon beruhigte sie, er würde alle Aufnahmen verwenden, auch jene, die das Hineinspritzen nicht so gut zeigten. Das Hineinspritzen konnte man immer sehen, denn die Schwänze pumpen und preßen gut sichtbar. Sie hatte es mit den Profis so abgemacht, daß sie beim Abspritzen den Schwanz mit den Fingern ein bißchen herauszog, so daß der Kameramann den hineinspritzenden Strahl gut ins Bild bekam. Sie hatte jetzt wahnsinnig viel Sex, ohne sich als Hure zu fühlen und sie ließ sich stundenlang ficken, um jede Sekunde zu genießen. Daewon war, wie sie jetzt feststellen konnte, kein guter Ficker. Nur, wenn er sie spätnachts nochmals weckte und sie von hinten fickte, bekam sie einen Orgasmus.

Sie verdeckte in der Nacht die Augen des kleinen Kims mit der Hand, damit er weiterschliefe und das Ficken nicht sehen mußte. Doch der kleine Junge berichtete ihr, daß Papa die Nachbarin immer ganz schnell fickte, wenn er den Kleinen abholte. Frau Nakamura war ein Barmädchen, das immer in einem nur schlampig geschlossenen Yukata in der Wohnung herumlief und der sich öffnete, wenn Papa sie fickte. Er mußte immer ganz schnell machen, aber der kleine Kim sah alles und verriet es Sian immer. Sie ärgerte sich, aber nicht wegen des Fickens, sondern weil Daewon den Kleinen sorglos zuschauen ließ.

Sian war inzwischen gut darin geübt, beim Ficken von hinten einen Orgasmus zu bekommen. Nach vielen hunderten von Männern, die sie als Body Double fickten, hatte sie immer weniger Lust, sich von ihnen ficken zu lassen. Ihre streng konventionelle Erziehung und ihre innige, sexuelle Beziehung zu Kim brachen immer stärker durch. Daewon war feinfühlig genug, sie allmählich aufhören zu lassen. Sie war damit zufrieden, mit Daewon zu ficken, das war eine eheliche Pflicht. Umso überraschender war es für sie, daß er sich scheiden ließ. Er hatte so viele Affären mit blutjungen Schauspielerinnen, daß er es ihr nicht mehr zumuten wollte. Sie blieb in der Einzimmerwohnung und er kam alle paar Wochen, um sie zu ficken und die Nacht mit ihr zu verbringen.

Sie war es gewohnt, viele Orgasmen beim Filmen zu haben. Nun, nachdem sie sich vom Filmficken zurückgezogen hatte, masturbierte sie wieder so süchtig wie damals als junges Mädchen. Ein Orgasmus in der Nacht reichte ihr nicht, sie unterbrach ihre Arbeit am Laptop, um zu masturbieren. Sie mußte nur auf Kim Rücksicht nehmen.

Wenn Daewon zum Ficken kam, brachte sie Kim zu Nachbarn und holte ihn gleich nach dem Ficken ab. Nachts aber, wenn Daewon sie von hinten zum Orgasmus fickte, war es oft nicht möglich, zu verhindern, daß Kim aufwachte und heimlich zuschaute. Das war ihr wahn-sinnig peinlich, aber sie konnte es nicht verhindern.

Kim kam in das Alter, wo er sich für das Weibliche zu interessieren begann. Sie schaltete das kleine Licht an und zeigte ihm ihre Muschi, erklärte ihm alles im Detail und zeigte ihm auch, wie Mädchen und Frauen wirklich masturbieren. Er war sehr interessiert und aufmerksam, er hatte sich ganz tief hinuntergebeugt, um ihr Masturbieren ganz aus der Nähe zu sehen. Sie hatte ihm den Ablauf genau erklärt und nun zog und zerrte er die ganze Zeit an seinem kleinen Schwanz, während sie vor ihm masturbierte, ihre Schenkel zu zittern begannen und sie einen schönen Orgasmus hatte. Er wollte wissen, wie es am Ende war, ihr Orgasmus. Sie erzählte ihm, dass auch Männer einen Orgasmus haben können, wenn sie mit der Hand masturbieren. "Soll ich es dir zeigen, es dir machen? Dich richtig schön mit der Hand spritzen lassen?" Kim nickte eifrig, er hatte noch nie mit der Hand gespritzt, sondern nur in Sians Mund, seit Jahren, und nun fragte er neugierig, "magst du es wirklich machen?" denn er hielt allein die Vorstellung für Zauberei. Sie nahm sein Bubenschwänzchen in die Hand, es war ein kleines, schönes Bubenschwänzchen. Sie zog die Vorhaut zurück, denn sie hatte es noch nie mit der Hand gemacht, sie kannte es nur von Videos. Die kleine Eichel kam nun ganz heraus, sie begann ihn zu reiben. Kim sagte "öha!", als es zu spritzen begann und Sian rieb weiter, bis er nicht mehr spritzte. Er war hell-auf vom Spritzen begeistert und sie durfte ihn jede Nacht ein oder zweimal masturbieren und spritzen lassen. Sie wartete immer, bis er erschöpft einschlief und masturbierte erst dann.

Kim wurde jedesmal wach, wenn Daewon Sian nachts von hinten fickte. Manchmal schmuggelte er seinen Schwanz in ihre Hand und

sie brachte ihn vorsichtig zum Spritzen, während sie von hinten gefickt wurde. Daewon merkte es natürlich, aber es war ihm egal, weil es ziemlich normal und weit verbreitet war, daß eine Mutter ihren Sohn masturbierte. Seine Mutter hatte ihn von klein auf in ihren Mund hineinspritzen lassen und hatte ihn später mit der Hand masturbiert. Erst mit 13 hatte ihn die Mutter ficken lassen. Wie schon sein Vater von der Großmutter masturbiert worden war und er sie ab 14 täglich bis zur Heirat mit 30 fickte. Sian machte Kim jetzt jede Nacht zwei oder drei Handjobs, bis er erschöpft war und einschlief. Doch eines Tages genügte es ihm nicht mehr.

Kim drehte die erstaunte Sian auf den Bauch. Er kniete sich zwischen ihre Schenkel, die er mit seinen Händen auseinander spreizte. "Ich mag ficken, Ma!" flüsterte er heiser. "Du weißt, wie es geht?" fragte sie über die Schulter und er nickte eifrig. "Ich habe es schon sehr oft gesehen, wie Pa dich fickt!" Sie riß die Augen weit auf, sehr erschrocken und völlig verdattert, denn sie spürte seinen Schwanz, der seinen Weg zwischen ihren Arschbacken suchte. "Ich mag ficken, Ma!" es klang eher wie ein Hilferuf. "Ja, tu nur, das ist okay!" bestätigte sie. Sie ließ ihr Gesicht schamerfüllt auf die Hände sinken, er war nun soweit und er würde sie ficken und sie würde ihn ficken lassen wie einige ihrer Freundinnen ihre Söhne ficken ließen. Sie hatte von einigen Freundinnen gehört, daß ihre Söhne sie jede Nacht fickten, bis sie sich mit Mitte oder Ende 20 von der Mutter lösten und heirateten. Sian hatte nicht mehr an diese heimlich geflüsterten Berichte gedacht, denn sie machte Kim jede Nacht Handjobs und glaubte, daß es damit getan war. Nun war sie eine von ihnen. Er spreizte ihre Arschbacken mit beiden Händen und wartete unschlüssig. Sie griff unten durch, packte seinen Schwanz und zog die Vorhaut ganz fest zurück. Dann führte sie seinen Schwanz in ihre Muschi ein, stieß ihn ganz tief hinein. Kim war vorsichtig eingedrungen, es war das erste Mal, daß er seinen Schwanz in Sians Fickloch, überhaupt in ein Fickloch hineinsteckte. Es fühlte sich wahnsinnig geil an. "Und, steckst du ganz drin?" fragte sie leise. "Nein, nicht ganz." "Dann stoße den Schwanz so tief wie du nur kannst!" befahl sie. Er stieß ganz tief hinein. "Weiter geht's nicht, Ma!" flüsterte er. "Wenn du ihn mir in den Mund gesteckt hast, habe ich ihn so lange geleckt, bis es gespritzt hat und dann habe ich es geschluckt." Er nickte, "Ja, so war es," bestätigte er. "Jetzt geht es anders. Du hast ihn ganz tief

hineingesteckt, ist es dort fein?" Wieder bestätigte er, "Ja, Ma, es ist viel aufregender als in deinem Mund!" rief er leise. "Du mußt jetzt rein und raus stoßen, wie Pa." Er nickte und zögerte, "gleich, Ma, gleich!" Doch dann zog er seinen Schwanz wieder heraus, legte sich neben Sian und hauchte kläglich, "ich kann nicht, Ma, ich kann nicht!"

Sie umarmte ihn tröstend. Sie setzte sich gegrätscht vor ihn und zog ihn zu sich. "Wir stecken ihn nur rein und machen sonst nichts," sagte sie entschieden. Er nickte schniefend und sie steckte seinen Schwanz in ihr Muschiloch. "Schieb ihn ganz tief hinein," und umarmte ihn. Sie saßen eine Viertelstunde eng umschlungen und sie spürte, wie sein Schwanz zu pochen begann und spritzte. "Es hat gespritzt," flüsterte er und sie nickte. Abend für Abend saßen sie so, eng umschlungen, und sie wippte ihn ein wenig vor und zurück, bis er hineinspritzte. Sian spürte, daß er keine Angst mehr hatte und meinte, sie sollten es wieder probieren. Sie sagte ihm, sie wolle am liebsten von hinten gefickt werden, das mochte sie am liebsten. Er nickte, "Ja, Ma!"

Kim hatte Daewon schon oft genug beobachtet, wie er Sian von hinten fickte. Er mußte es nur genauso machen, und das tat er. "Ma, mein Schwanz pocht schon ganz wild und ich glaube, es spritzt gleich!" rief er verzweifelt, kaum daß er zwei oder dreimal hineingestoßen hatte. "Halte es noch zurück, du mußt viel länger stoßen, bevor du spritzt," hauchte sie, aber sie spürte bereits den ersten Strahl hineinschießen. Aber er mußte zu schnell abspritzen, und es war viel zu früh, das wußte er selbst. Er legte sich beschämt neben seine Mutter. Sie streichelte sein Gesicht. "War es gut?" flüsterte sie, doch er schüttelte den Kopf. "Es ging viel zu schnell," sagte er klagend, "viel zu schnell, viel zu früh!" Sie streichelte ihn beruhigend. "Beim nächsten Mal," tröstete sie ihn, "beim ersten Mal geht es immer viel zu schnell." Sie saß ihm an den nächsten Tagen wieder mit gegrätschten Beinen gegenüber, begann mit der Faust und führte seinen Schwanz zum Abspritzen ein, dann probierten sie es wieder. Sie hatte es ihm vor dem Ficken mit der Hand gemacht, damit er bereits einen guten Teil seines Saftes abspritzte und dann probierten sie es wieder. Er fickte nun, wie er sollte und spritzte recht spät. Sian sagte, so in etwa war es richtig.

Sie übte jetzt jede Nacht mit Kim, der es bald lernte, das Spritzen länger zurückzuhalten. Es dauerte aber noch einige Wochen, bis sie das erste Mal einen Orgasmus bekam. Sie leitete und lenkte ihn, sie sagte ihm ganz genau, welche Stellen in ihrem Muschiloch er genau treffen und stoßend erregen sollte. Daß sie sich nur von hinten ficken ließ, war ganz klar. Nur in dieser Position konnte sie einen Orgasmus bei Daewon und Kim bekommen. Die Orgasmen, die sie bei den Profis bekam, waren die Ausnahme, aber es waren eben Profis. Das waren weder Daewon noch Kim. Kim hatte nun begriffen, worauf es ankam. Sie ließ sich jede Nacht von Kim ficken und ließ ihn beim Masturbieren zuschauen, wenn er wollte, sie hatte ihm gegenüber nicht den sexuellen Vorbehalt wie bei Daewon.

Eines Nachts wurden sie überfallen, die Jo-Pok, die koreanische Mafia, entführte die beiden und erpreßten ein Lösegeld von Daewon. Sie waren 10 Tage lang in einem dunklen Verlies eingesperrt. Alle paar Stunden kam ein Gangster oder ein anderer und fickte Sian ordentlich durch, daß ihr Hören und Sehen verging. Kim hatte sich ins Eck gesetzt und versteckt. Er konnte direkt in Sians Loch hineinschauen und auf den Schwanz, der in ihrem Loch stampfte und spritzte. Er war sprungbereit, um sie zu retten, wenn ihr einer Gewalt antun wollte, doch dazu kam es nie. Manchmal kam nur einer oder zwei, manchmal auch 5. Kim starrte auf die Mutter, die von den Männern hintereinander gefickt wurde und er schämte sich, weil es manchmal richtig geil aussah. Er sah, daß Sians Schenkel noch vom Orgasmus zitterten und ihre Finger verzweifelt den Kitzler betasteten. Er zog seine Vorhaut immer wieder zurück und starrte auf ihre Muschi und ihren Kitzler, bis er spritzte. Er wischte seine Hand ab, umarmte sie nach jeder Vergewaltigung und tröstete sie, wie es ein 14jähriger eben konnte. Sie hielten sich 10 Tage lang fest umarmt und es waren wohl an die 50 Kerle, die sie vergewaltigten. Die Übergabe des Lösegeldes ging dreimal schief und gelang erst beim vierten Mal. Sie wurden mit verbundenen Augen an einem Pier des Flusses Han ausgesetzt, wo sie Daewon abholen konnte. Daewon ließ sofort eine dicke Stahltür installieren.

Sian konnte eine Zeitlang nicht ficken, nicht mit Daewon, nicht mit Kim und auch nicht masturbieren. Die Vergewaltigungen ließen sich nicht einfach so abschütteln. Sian ging täglich zu einer guten

Therapeutin, die sie von dem ganzen Dreck befreien konnte. Sie ließ sich Zeit, masturbierte nach Wochen zum ersten Mal wieder und ließ sich eines Nachts von Kim ficken. Sie hatte jede Nacht in seinen Armen gelegen, hatte sich an ihn gekuschelt und geflüstert, sie könne jetzt noch nicht. Kim hielt sie fest, er war jetzt der Starke, an den sie sich anlehnen konnte.

Sie versuchte nach Monaten wieder, ein Drehbuch zu schreiben. Sie schaute sich die ungeschnittenen Rohfassungen ihrer Body Double Zeit immer wieder an, um ein bißchen wieder die früheren Gefühle zu durchleben. Wenn Kim ihr über die Schulter schaute, war es um einiges aufregender. Sie rief Daewon an, sie wollte wieder als Body Double arbeiten. Natürlich war er einverstanden und sie fickte wieder 10 bis 12 Männer am Nachmittag vor der Kamera. Sie empfand, daß es ihre Berufung war. Daewon fand, sie sollte nicht nur als Body Double in Nahaufnahmen ficken, sie sollte in kleinen Clips als Pornodarstellerin auftreten. Sie hatte tatsächlich Talent dafür und sie drehte hin und wieder auch einen richtigen Pornofilm. Aber die meiste Zeit blieb sie Body Double, und ehrlich gesagt, das gefiel ihr am besten, weil sie sich von einem Dutzend Männer ordentlich durchficken lassen konnte und bei diesen Profis sehr häufig einen Orgasmus bekam.

Kim entwickelte sich prächtig, er war jetzt 15, lernte hervorragend in der Schule und Nachts lag Sian schon auf dem Bauch und wartete schläfrig auf ihn.

• • •

Weißer Nächte

von Jack Faber © 2024

Sarah begann sich erst kurz vor ihrem 14. Geburtstag für die Sexualität zu interessieren. Adele war ein Jahr älter, repetierte die Klasse und war unglaublich cool. Adele ließ sich von Jungs ficken, das war supercool. Aber sie war immer noch Jungfrau, und das war mega-cool. Die Jungfräulichkeit war in ihrer strenggläubigen jüdischen Community einfach ein Muß, daran führte kein Weg vorbei. Adele lachte, kein Weg? Wirklich?

Adele hatte ihre sturmfreie Bude, ihre Familie hielt sich daran. Adele hatte Sarah zum Ficken eingeladen. Ihr Puls schlug ihr bis zum Hals, als sie sich ebenso wie Adele und Jonas nackt auszog. Sarah schaute sich den Schwanz ganz genau an. Er war der erste, den sie sich jetzt in Ruhe anschauen konnte.

Adele legte sich auf den Rücken, hob ihre Beine zum Himmel und griff mit den Armen rund um die Beine. Sie ließ ihre Knie auf die Höhe ihres Gesichtes sinken, ihr kugelrunder Arsch bot Fickloch und Arschloch gleichermaßen an. Sie spreizte ihre Arschbacken mit den Händen und preßte ihre Daumen auf ihr Fötzchen. Jonas cremte ihr Arschloch mit einem Gleitmittel ein. Sarah schaute genau zu, wie Jonas ins Arschloch ihrer großen Freundin eindrang und sie fickte. Sie blickte auf Adeles Daumen und begriff allmählich, daß Adeles Daumen es waren, die ihren Kitzler zum Orgasmus gebracht hatten. Jonas zog nach dem Spritzen seinen Schwanz heraus und setzte sich hin. Adele lachte. "So viel zum Ficken mit einer Jungfrau!" und lachte endlos und schrill.

So lernte Sarah das jungfräuliche Arschficken. Adele war ihre große Freundin, die ihr all das beibrachte. Sarahs Eltern lebten, als ob sie getrennt wären. Der Vater, auf die 70 zugehend, war der beste Schneider der Stadt, er arbeitete Tag und Nacht bis zum frühen Morgen. Früher hatte er noch Lust, seine Frau frühmorgens zu ficken, doch er wurde rasch alt. Sarahs Mutter, die in der Familie Mame genannt wurde, weil man jiddisch und deutsch sprach, hatte einige

Verehrer, mit denen sie nachmittags im Schlafzimmer verschwand. Mame war in gewisser Hinsicht pervers, sie liebte vor allem junge Knaben, die zwischen 12 und 15. Meist lockte sie zwei oder drei in ihr Schlafzimmer und ließ sich reihum von einem nach dem anderen ficken, bis die armen Knaben keinen mehr hochbrachten.

Sarah begriff es erst, als sie größer geworden war. Die Mame machte kein großes Geheimnis daraus, sie war 20 Jahre jünger als ihr Mann, der sie höchstens einmal in der Woche mühsam bestieg. Sarah schaute dem Ficken des alten Mannes zu und fand es nicht geil. Sein Schwanz war sehr faltig und halb weich, er konnte ihn nur mit Müh und Not in Mames Fötzchen hineinstopfen. Sarah fand es nicht sehr aufregend, wenn er rein und raus stieß, vor allem fand sie, daß er so lange brauchte, ohne daß Mame besonders erregt wurde. Sie wußte vom Arschficken, wie toll sie dabei erregt wurde und den Kitzler nur ein bißchen reiben mußte, um ihren Orgasmus auszulösen. Mame brachte sich beim Ficken mit dem Vater nie zum Orgasmus, sondern masturbierte zum Erstaunen der kleinen spionierenden Sarah erst, nachdem er eingeschlafen war. Mame machte ein gleichgültiges Gesicht und ließ ihn völlig gleichgültig in ihr Loch einspritzen. Je älter er wurde, umso öfter mußte er seinen Schwanz herausziehen, hockte wie ein buckliger Affe auf Mame und rieb seinen faltigen Schwanz mit der knöchigen Faust eine ganze Weile lang, bis sein Samen mühsam herausquoll. Er ließ seinen Samen auf Mames Fötzchen tropfen und verkroch sich geknickt unter der Bettdecke. Mame wischte sich ab, dann war's vorbei und sie ließ sich untertags von ihren Verehrern ficken. Sarah spionierte nur selten, aber sie erkannte augenblicklich, wie sehr Mame das Ficken eigentlich genoß.

Sie war 18, als ihre Eltern die perfekte Partie für sie fanden. Ari war ein freundlicher, guter Mann, mit 27 fast 10 Jahre älter als sie. Er arbeitete im elterlichen Betrieb, der Vater hatte eine große Spedition aufgebaut, mit über 100 eigenen LKWs und drei Verladehöfen, die Arbeit ging bis zum frühen Morgen. Sie verliebte sich in Ari, den Sohn aus reichem Haus und ließ sich mit verliebter Begeisterung von ihm in den Arsch ficken. Sie waren sich einig, den Vorstellungen ihrer beiden jüdischen Familien zu entsprechen und Sarah als unberührte Jungfrau zu heiraten.

Ari hatte Sarah erzählt, daß er seit seinem 13. Lebensjahr bei seiner Mutter lag und sie derzeit immer noch täglich fickte, bis zur Hochzeitsnacht. Sie war die einzige Frau, die er bisher gefickt hatte, er hatte alles von ihr gelernt. Als er noch ein kleiner Junge war, masturbierte sie täglich zweimal, vormittags und nachmittags. Der Kleine durfte sich zwischen ihre Schenkel legen und ihr Masturbieren aus der Nähe sehen. Nach dem 10. Ehejahr verlor sie jedes Interesse am Ficken und Masturbieren, sie ließ es einfach geschehen. Ari fickte sie täglich und sie masturbierte nach dem Ficken, weil Ari es so mochte. Ari, ihr Ehemann und ihr eigener Vater, der sie eine Dekade gefickt hatte, waren die einzigen, mit denen sie in ihrem ganzen Leben gefickt hatte. Ari sagte, die Mutter hätte es ihm hundertmal erzählt. Als sie noch ein Kind war, war es für sie ganz natürlich und selbstverständlich, daß der Vater sie fickte. Die Mutter, die sich seit dem ersten und einzigen Mal niemals von ihm ficken ließ, legte das häßliche 13jährige Mädchen hämisch grinsend zum Vater, weil er die Faustjobs der Mutter einfach satt hatte und unbedingt eine Muschi ficken wollte. Sie hatte ja immer zugesehen, sagte die Kleine, wenn die Mutter ihn mit der Faust rieb und spritzen ließ. "Und das Ficken habe ich auch schon oft gesehen," setzte die Kleine fort, "wenn du die Ninni gefickt hast!" Die Mutter grinste frech, "genau das will ich nicht haben, daß du die Ninni oder andere Weiber fickst! Die Kleine ist schon alt genug, die kannst du meinetwegen ficken, so oft du willst!" Der Vater getraute sich nicht gleich, aber die Mutter setzte es durch, daß er mit der Tochter fickte, Punktum! Der Vater näherte sich vorsichtig und fragte wohl hundertmal, ob die Kleine es auch selbst wollte? Sie nickte mit strahlenden Augen, der Papa war ihr großer Held und sie hatte beim Masturbieren tausendmal davon geträumt, daß er sie fickte. Er zitterte vor Erregung, drang ängstlich und vorsichtig ein und entjungferte sie sanft. Von da an fickte er sie jede Nacht. Sie bekam dabei nie einen Orgasmus, sondern masturbierte wie die Mutter nach dem Ficken. Sie fickte jede Nacht mit Papa, bis sie mit 26 schwanger wurde und sehr rasch heiraten mußte.

Die Eltern hatten getrennte Schlafzimmer wegen der Arbeitszeiten des Vaters. Der kam jeden Morgen, um seine Frau zu ficken und Ari mußte sich schlafend stellen. Dem Vater war es immer peinlich, in Anwesenheit des Sohnes die Mutter zu ficken, aber so war es nun einmal. Sie sahen nach dem Ficken den steif aufgerichteten Schwanz

des Jungen pulsieren. Sie deutete jedesmal mit dem Kinn darauf, "Schau, wie sein Schwanz klopft und pulsiert! Der arme Kerl, er träumt sicher vom Ficken! Soll ich?" und der Vater zuckte mit den Achseln. Er glaubte, daß es eine völlig unschuldige Geste war, wenn seine Frau den Schwanz des Jungen streichelte und mit der Faust rieb, bis der im Schlaf abspritzte. Er pries sein Glück, eine so geile Frau zu haben. Er fand nie heraus, daß der Sohn seine Frau täglich fickte.

Sarah hatte Ari sehr aufmerksam zugehört. Sie hatte, während er erzählte, mit seinem großen Schwanz gespielt und ihn sanft gestreichelt, aber der Schwanz wurde nicht mehr steif, sie hatten ja gerade in ihrem Arsch gefickt. Sie hatte ja schon viele beschnittene Schwänze in der Hand gehabt, aber er hatte den schönsten. Oder hatte sie in ihrer Verliebtheit eine rosa Brille auf? "Soll ich ihn mit der Faust spritzen lassen?" fragte sie leise, aber er schüttelte den Kopf. "Erzählst du mir, wie es genau mit deiner Mutter begonnen hat?" Sie fragte, weil sie die Details, wie mit Adele das Arschficken begonnen hatte, ihm ganz genau beschrieben hatte, denn er wollte es wissen. Er nickte und begann zu erzählen.

"Ich war 13 und masturbierte bei jeder Gelegenheit. Eines Abends hielt ich die Versuchung nicht mehr aus. Ich wollte unbedingt, daß meine Mutter mich masturbiert, weil einige Schulfreunde damit rotzfrech angaben. Ich überwand meinen inneren Widerstand und ging nackt ins Schlafzimmer der Mutter. Sie schlief in ihrem Negligé, ich schlüpfte neben ihr ins Bett und kuschelte mich an. Mein Schwanz stach in ihre Seite und sie erwachte, weil ich heftig masturbierte. Sie drehte sich zu mir und fragte, was ich da machte? Ich antwortete nicht direkt, ich war schon rettungslos weit. "Bitte, bitte! Mach du's mir!" rief ich ziemlich verzweifelt, denn ich war mir sicher, sie würde mich gleich rauswerfen.

Zu meinem größten Erstaunen tat sie es nicht, sie packte wortlos meinen Schwanz und machte es mir, sie richtete meinen Schwanz zum Spritzen auf ihre Schenkel. Sie zog ihr Negligé aus, legte meinen Kopf auf ihre Brüste, nachdem ich ihren Körper lange angeschaut habe. Wir unterhielten uns flüsternd und ich fühlte mich wohlig geborgen in ihrer Umarmung. Sie fragte mich ganz genau aus, was ich

mit den Mitschülern und Mitschülerinnen sexuell machte. Ich erzählte ihr alles wahrheitsgemäß und sie lachte hellauf, weil einige Schülerinnen uns Jungs beim Masturbieren zuschauen ließen. "So seid ihr Burschen, wollt immer dieses eine Geheimnis sehen!" Ich sagte, sie mache es ja auch selbst, ich habe es früher selbst gesehen!

Sie wurde wieder ernst. "Ach, mein kleiner Ari, ich mache es schon lange nicht mehr!" Ich war verwirrt, wieso nicht!? Sie sagte, eines Tages hatte sie jegliche Lust auf Sex verloren, einfach so. Niemand hatte Schuld daran, sie hatte keine Lust mehr. Sie hatte seit Jahren nicht mehr masturbiert und sie hatte auch keine Lust zu Ficken. Der Papa kam jeden Morgen nach der Arbeit zum Ficken in ihr Schlafzimmer, er fickte sie, um abzuspritzen. Er hatte vor Jahren gesagt, daß sie ihm leid tue, aber er kommt trotzdem jeden Morgen. Ich fragte ihr ein Loch in den Bauch, ich wollte alles über das Ficken wissen. Sie erzählte mir alles und ich hatte rote Ohren, das kann ich dir sagen! Dann hatte sie sich einen Plan ausgedacht.

Ich sollte bei ihr bleiben, mich morgen früh schlafend stellen und mir heimlich das Ficken anschauen. Ich würde es selbst sehen, daß es ihr keinen Spaß machte. Ich nickte eifrig, das wird aber spannend! "Und wenn du einen Steifen kriegst, dann mach ich's dir, aber du mußt so tun, als wenn du schliefst, in Ordnung?" Und so geschah es, Papa kam am Morgen und weckte Mama. Ich hatte kaum geschlafen vor Aufregung und war hellwach, aber ich verstellte mich natürlich. Papa war zuerst angepißt und verärgert, weil ich schlafend da lag, aber sie sagte, der Junge schläft noch ganz tief und er soll sich nicht aufregen, sondern abspritzen, dazu sei er ja gekommen!? Aus den Augenwinkeln sah ich das ganze Ficken. Sie zwinkerte mir heimlich zu, als Papa zum Spritzen kam. "Ja, komm, spritz nur ordentlich hinein!" rief sie ihm leise zu und umarmte ihn beim Spritzen, denn sie liebten sich wirklich!

Papa legte sich erschöpft neben Mama, und sie sagte zu ihm, der arme Junge träume sicher vom Ficken, schau nur, wie sein Steifer klopft und pulsiert! Er machte kein Auge auf und brummte nur, "Hmmm!" Mama flüsterte, "der arme Junge, ich muß ihm helfen!" Er brummte wieder nur ein müdes "Hmmm!" und Mama masturbierte meinen Schwanz ganz vorsichtig und unauffällig mit ihrer Faust, nun

aber öffnete er seine Augen, als sie mit der Faust zwei oder dreimal fest durchzog und mich hoch abspritzen ließ.

Sie säuberte ihre Finger und Papa sagte, "er schläft wirklich noch!" Mama nickte selbstzufrieden und nickte, "na klar doch! Ich mache es ihm ja nicht zum ersten Mal!" Jetzt mußte sie ihm eine Räuberpistole erzählen, aber er glaubte jedes Wort und döste ein. Er ging nach 20 Minuten in sein Schlafzimmer. Er schaute ihr jeden Morgen zu, wie sie nach dem Ficken ihren schlafenden Jungen mit der Faust masturbierte. So beobachtete ich noch jahrelang ihr Ficken, bis er allmählich seltener kam.

Ich tuschelte noch lange mit ihr und ich verlangte, ich forderte, ich wollte sie auch wie Papa ficken. Sie war zunächst völlig ablehnend, aber ich gab nicht auf. "Nun denn, in Gottes verdammten Namen!" fluchte sie und nun fickte ich sie zum ersten Mal. Sie war kein bißchen erregt und ließ mich ordentlich ackern, denn ich hatte kurz zuvor schon gespritzt und brauchte sehr lange. Wow! Wie schön war das in ihrem Muschiloch! Ich sagte es ihr und sie lächelte. „Jetzt fick mich hart und wild und spritze alles, wirklich alles rein, denn ich will kein zweites Mal ficken!“ Sie war am Anfang nur etwas erregt und ließ mich hart arbeiten, da ich kurz zuvor schon gespritzt hatte und sehr lange zum Ficken brauchte. Aber es war himmlisch gut und spannend! Ich ließ meinen Schwanz in ihrem Muschiloch stecken und fickte sie nach einer kurzen Pause noch einmal und noch einmal, bis es nicht mehr ging. Sie wurde sehr erregt und atmete schwer, ihr Finger vibrierte auf ihrem Kitzler. Sie starrte mir in die Augen und ich dachte, daß sie mit dem vibrierenden Finger Orgasmus auf Orgasmus bekam, aber sie ließ sich gottverdammmt nichts anmerken, nicht das geringste! Sie starrte mir in die Augen, sagte aber nichts, als ich immer wieder hineinspritzte. Sie entfernte den Finger erst, als ich meinen Schwanz herauszog. Ich holte tief Luft und als ich wieder ruhig atmen konnte, forderte ich sie auf, es wie vor 10 Jahren mit sich selbst zu tun, ich würde mich zwischen ihre Schenkel setzen und ihr beim Masturbieren zusehen.

Ich mußte sie lange bearbeiten, dann aber gab sie schließlich nach, weil sie vom Ficken überraschend geil geworden war. Ich liebe es, ihr beim Masturbieren zuzuschauen. Sie kann nämlich recht schnell und

effektiv masturbieren, aber ich liebe es ganz besonders, wenn sie zum Orgasmus kommt, er ist immer sehr stark und reißt sie herum, aber er ist auch sehr schnell vorbei. Seitdem ficken wir jeden Tag und ich muß sie nicht mehr zwingen, sie masturbiert ganz freiwillig nach dem Ficken, weil sie weiß, wie gerne ich ihr zuschaue. Das machen wir schon seit 14 Jahren. Manchmal hat sie eine Freundin zu Gast zum Kaffeetrinken und lesbischem Liebesspiel, lauter häßliche alte lesbische Weiber. Ich lag neben ihnen und wurde wahnsinnig geil, die Weiber fickte ich alle ohne Ausnahme und die Mutter hat dabei nur miesepetrig zugeschaut, aber ich fickte jede, immer mit Abscheu vor ihren alten, faltigen und feucht tropfenden Muschis, aber immer voller Neugier und meistens mit Vergnügen. Die meisten zögerten recht lange, einige fickte ich auch mit Gewalt, gegen ihren Willen.” Ari war fertig und Sarah kuschelte sich an ihn. “Das war wahnsinnig interessant,” sagte sie und küßte ihn mit einem innigen Zungenkuß. Ari blickte ihr in die Augen. “Gilt es noch, daß du es mir mit der Faust machst?”

Ari hatte die Wohnung gegenüber ihrer elterlichen Wohnung gekauft, Sarah bekam ein Klavier als Morgengabe und durfte die 200 Quadratmeter große Wohnung geschmackvoll und heimelig einrichten.

Vor der Hochzeit, so der Brauch, mußte sich die Brautmutter versichern, daß der Bräutigam erstens beschnitten war und zweitens starke Lenden hatte. Ersteres war mit einem Blick erledigt, zweiteres erforderte mehr Einsatz. Die meisten Brautmütter machten einen Handjob, das schien am Einfachsten zu sein, um der Gemeinschaft zu versichern, daß ein schwacher Bräutigam die Kraft der Gemeinschaft verdarb. Ein paar wenige waren zu verschämt, um einen Handjob zu geben. Und dann gab es die, die die Gelegenheit beim Schopf packten, um zu einem Fick mit einem jungen Mann zu kommen. Mame gehörte zu diesen, sie widersprach Sarah, die vehement für einen Handjob plädierte. Sie war eifersüchtig, nichts anderes. So bestand sie darauf, bei dieser Probe anwesend zu sein.

Mame erzählte, wie es bei ihr selbst war. Damals fickten alle Brautmütter mit dem Bräutigam, Handjobs zu machen galt als feige. Mames Mutter war schon lange tot, so zwang Mame ihren Bräuti-

gam, seine eigene Mutter mitzubringen. Er war furchtbar aufgeregt und zitterte vor Angst, denn er hatte sie noch nie zuvor gefickt. Die 70jährige ächzte und stöhnte fürchterlich, denn sie war seit 20 Jahren nicht mehr gefickt worden und nun fickte der Sohn sie stundenlang und pausenlos, er konnte nicht mehr aufhören, bis er nicht mehr konnte. Sie schickte ab dem nächsten Tag ihre jüngste Schwester, die viel Freude mit ihrem Auftrag hatte. Sie kümmerte sich einen Scheiß darum, daß er bebt und zitterte wie Espenlaub, denn er hatte die Tante auch noch nie zuvor gefickt. Doch er überwand seine Ängste und fickte die Tante ein ums andere Mal, bis er völlig erschöpft war. Mame lachte leise, "hätte ich damals auf meine innere Stimme gehört, als ich ihm beim feigen, ängstlichen Ficken zuschaute, dann wärst du nicht hier, liebstes Sarahkind!"

Mame hatte ihre Schamhaare getrimmt, gebadet und sich sorgfältig parfümiert. Sarah hatte Mame noch nie nackt gesehen, nun betrachtete sie Mames nackten Körper. Am Auffälligsten waren ihre Brüste. Sie waren früher groß und voll, nun hingen sie wie dicke Spiegeleier-Fladen links und rechts herab. Sarah starrte auf Mames großes, offenes Muschiloch und den in Vorfreude versteiften Kitzler. Männer würden ihn vielleicht übersehen, Sarah giftete sich über Mames erkennbare Vorfreude.

"Also, komm schon!" sagte Mame zu Ari, "oder hast du Angst, eine 50jährige zu ficken!?" Ari lächelte fein. "Ich habe mein Leben lang ältere Frauen gefickt, sie waren alle ganz fein zu ficken! Nein, ich habe keine Angst!" Sarah saß am Bettrand und ärgerte sich grün und blau. Mame breitete ihre Arme aus.

Ari drang fest und entschlossen in Mames Fötzen ein. Sie holte tief Luft, denn Aris Schwanz war größer, als sie geglaubt hatte. Er fickte sie ziemlich grob, Mame stieg wie eine Rakete und bekam schnell einen Orgasmus. Sie klammerte sich wie ein Tiger an seine Beute, ihre Muschi stieß ihm heftig entgegen. So schnell, wie er gekommen war, ließ der Orgasmus nach. Doch Ari fickte unentwegt weiter und Mame geriet erneut in Hitze. Ari mußte spritzen, er spritze rhythmisch und sehr lange, dann fiel er erschöpft in Sarahs Arme. Mame masturbierte schnell drauflos, aber es ging nicht. Sarah und Ari schauten zu, keiner von ihnen hatte Mame je masturbieren se-

hen. "Braucht sie immer so lange?" flüsterte Ari in Sarahs Ohr, aber die schüttelte den Kopf. "Ich weiß es nicht," hauchte Sarah, "ich habe sie noch nie masturbieren gesehen!" Mame kämpfte verbissen, ihre Augen kamen weit heraus und sie verzerrte ihr Gesicht, als der Orgasmus nach 20 Minuten kam. Mames Körper zuckte und zappelte in unwillkürlichen Zuckungen, dann war es plötzlich vorbei. Ari und Sarah gingen ganz leise und ließen Mame dösen.

Es wurde eine große jüdische Hochzeit. Der Innenhof war überfüllt, beide Familien hatten viele, viele Mitglieder. Es wurde fürstlich gegessen und getrunken, eine Band spielte Klezmermusik. Das Brautpaar zog sich zur rituellen Hochzeitsnacht, dem Beilager zurück und die Gäste lärmten, um die Geräusche zu übertönen. Mame saß den Gebräuchen entsprechend im Schlafzimmer, um Zeugin des Beilagers zu sein. Ihre Augen glitzerten, als sie den nackten Ari betrachtete.

Mame saß auf ihrem Stuhl und ihre Augen glitzerten, als sie Aris steif aufgerichteten Schwanz sah, als er sich zu Sarah legte. Er kannte nur die Art und Weise, wie er seine Mutter fickte und durchstieß das Jungfernhäutchen Sarahs ziemlich grob. Die schrie auf, nachdem er tief eingedrungen war und entzog sich ihm weinend. Mame stand auf und nahm das blutige Tuch vom Bett. Sie öffnete das Fenster und präsentierte den Beweis von Sarahs Jungfernschaft den johlenden und applaudierenden Gästen. Sie trat zur weinenden Sarah und tröstete sie. "Ari, laß meine Kleine jetzt in Ruh, es hat ihr weh getan" sagte sie, knöpfte ihr Kleid auf und ließ es fallen. Sarah starrte die nackte Mutter entgeistert an und umfing ihre Knie mit den Armen, sie weinte still.

Mame legte sich auf den Rücken. "Komm, Ari, komm zu mir, ficken!" rief sie leise. Sarah hielt die Luft an, denn Ari legte sich wortlos auf Mame. Er drang grob ein und fickte die jubelnde und lustvoll zitternde Mame. Er kam schnell zum Ende und Mame berührte ihren Kitzler schnell reibend. Sie löste ihren Orgasmus zeitgleich mit seinem Spritzen aus, darin hatte sie große Übung. Sarah umfasste Aris schweißfeuchten Leib und drückte ihren Helden küssend und weinend an sich.

Mame war zufrieden, daß Ari Schwanz noch steif war und zog ihn auf sich. Er fickte sie mit befreitem Grunzen ganz lange, sie löste ihren Orgasmus wie schon zuvor aus. Ari sank müde in Sarahs Arme. Sie streichelte seinen gewaltigen Schwanz, der noch halb steif war. Sarah war sehr stolz, als sich sein Schwanz erneut versteifte. Er war aufgestachelt und legte Mame wieder in Rückenlage. Er fickte die 50jährige zum dritten Mal und spritzte viel zu schnell. Er legte sich nach Luft ringend zu Sarah und sie schauten Mame beim Masturbieren zu. Sie masturbierte mindestens 15 Minuten und erkämpfte sich den dritten und letzten Orgasmus unter allergrößter Anstrengung.

Mame zog sich schnell an und ging hinunter zu den Gästen. Sie hatte die beiden noch tuscheln gehört, Ari flüsterte, wie cool und genial die Mame ficken konnte. Auch die beiden zogen sich wieder an und gingen hinunter zu den Gästen.

Die ersten Ehejahre liebten sie sich sehr, Ari kam zwar meistens zu den unmöglichsten Zeiten heim, aber Sarah liebte es sehr, sich von ihm ficken zu lassen. Sie bekamen drei Kinder, Ben wie Benjamin, Lily wie Lilith und Miri wie Miriam. Sarah entdeckte, daß Ari ein oder zweimal in der Woche zu Mame zum Ficken ging. Es gab Tränen, Vorwürfe und böse Worte, doch Ari überzeugte Sarah schlußendlich. Wollte sie etwa, daß Mame wie eine billige Hure auf die Straße ging, um zu einem Quickie zu kommen, in ihrem Alter!? Und er habe das liebevolle Ficken mit seiner alten Mutter sehr vermisst, gab er mit gesenktem Kopf zu. Sie hatte es ihm angewöhnt, alte Weiber genußvoll zu ficken, und die zu ficken tat ihm verdammt gut, murmelte er. Sarah konnte ihm nicht böse sein, dem großen dummen Jungen. Mame war keine Bedrohung, sie würde ihr Ari nicht wegnehmen. Sie gab Ari einen leichten Klaps und küßte ihn. Alles ist gut, flüsterte sie tränenerstickt.

Sie blieb wie angewurzelt stehen, wie vom Blitz getroffen, als sie eines nachmittags ins Mädchenzimmer ging. Der 13jährige Ben, die 11jährige Lily und die 10jährige Miri waren alle drei nackt. Lily saß mit gespreizten Beinen und samenverschmiertem Fötzchen vor Ben, der masturbierte. Miri saß neben den beiden und masturbierte mit glänzenden, glasigen Augen. Sarah war wie gelähmt. Ben schaute nur kurz auf. „Ich habe ihr Jungfernhäutchen nicht durchstoßen, nein!“

und masturbierte aufgeregt weiter. Sarah war wie gelähmt vor Entsetzen, weil die Kinder unbeirrt weitermachten. Lily blickte frech. "Ben muß immer dreimal spritzen!" sagte sie in verschwörerischem Ton und spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern. Bens Schwanz kam immer näher, er steckte seinen Schwanz zwischen ihre Schamlippen und spritzte hinein. Miriam hatte still und unauffällig ihren Orgasmus gehabt und verkroch sich unter ihrer Bettdecke.

Sarah streckte ihren Rücken durch und erwachte aus der Erstarrung. Sie schimpfte laut und schrie, daß sie das nie wieder machen dürften! Und Ben würde sie persönlich überwachen, er müsse ab sofort bei ihr schlafen! Sie drosch die Tür zu und stapfte in die Küche.

Ben zog sich nackt aus und legte sich brav neben Sarah, die in einem Seidennegligé schlief. Er seufzte nach zwei stummen Minuten und begann zu masturbieren. Sarah, die ihm den Rücken zukehrte, griff nach hinten und rieb gemeinsam mit ihm seinen Schwanz. Er spritzte auf ihre Arschbacken und blieb mit dem steifen Schwanz auf ihrer Arschbacke liegen. Sie überlegte fieberhaft. Dann hatte sie sich entschieden.

Sie führte seinen Schwanz zwischen ihre Arschbacken und murmelte, dort könne er ficken. Sie mußte ihm das Ficken nicht erklären. Er fickte zwischen ihren zusammengekniffenen Arschbacken und spritzte in ihrer Arschfalte. Er ließ seinen steifen Schwanz dort stecken und wackelte ein bißchen. Sarah seufzte tief und gottergeben, sie entkrampfte sich und steckte seinen Schwanz in ihr Arschloch. "Komm, fick nochmal!" hauchte sie gut vernehmlich und Ben fickte sie zum ersten Mal ins Arschloch. Nach dem Abspritzen legte er sich auf die Seite und schlief ein.

Am nächsten Abend ließ sie das Negligé weg, es war ein teures Stück und zu schade, um angespritzt zu werden. Wieder kehrte sie ihm ihren Rücken zu, Ben betastete ihren Hintern, ihre Arschbacken und entdeckte seine Faszination für ihre Spalte, erforschte ihr Loch mit zitternden Fingern. Er ignorierte ihr Arschloch, sein Schwanz glitt ihrer Schamfalte entlang und Sarah seufzte tief und hielt die Luft an, als sein Schwanz wie selbstverständlich in ihr Fötzchen eindrang, tief in ihr Loch hinein. Sie dachte einen Sekundenbruchteil an

Ari, der ebenfalls mit 13 Jahren mit seiner matten und gleichgültigen Mutter zu ficken begonnen hatte. Ben fickte schnell und hastig, er spritzte stöhnend hinein und ließ seinen steif gebliebenen Schwanz einfach in ihrem Loch stecken. Sie drehte sich um und legte sich wild entschlossen auf den Rücken. Sie nahm ihn stumm zwischen ihre Schenkel und stopfte seinen Schwanz in ihr Fickloch hinein. Ben fickte sie ab jetzt jede Nacht und sie war sehr erstaunt, wie gut er sie erregen konnte.

So kam es, daß Sarah es Ari gesagt hatte, aber er hatte nur mit den Achseln gezuckt, "ist mir genauso gegangen," war seine einzige Bemerkung. Bei diesem Gespräch erfuhr Sarah beiläufig, daß Ari nicht nur Mame ein oder zweimal in der Woche fickte, sondern fallweise auch seine 70jährige Mutter. Sie war noch weniger interessiert am Ficken als früher, aber seit dem Tod ihres Mannes wollte sie ihren Sohn öfters wiedersehen. Sie hätte sich mit Kaffeetrinken und Plaudern begnügt, aber Ari schleppte sie jedesmal zuerst ins Schlafzimmer und fickte sie grob wie immer. Sie war sehr scheu geworden und schämte sich ihres alten, faltigen Körpers. Nur ihm zuliebe masturbierte sie nach dem Ficken, sie hatte es schon seit Jahren aufgegeben und masturbierte nur nach dem Ficken mit Ari, weil der gute Junge seit jeher so gerne ihr beim Orgasmen zuschaute. Sie hatte es von Anfang an akzeptiert und seither gehörte es irgendwie dazu.

Sarah erzählte Ari auch nicht alles. Sie hatte mit alten Freunden Kontakt aufgenommen, die sie früher in den Arsch gefickt hatten, und verschwand mit ihnen für eine oder zwei Stunden in ihrem Schlafzimmer. Sie hatten beide Geheimnisse voreinander, Ari und sie, aber ihre stürmische Liebe war ruhiger geworden und die Geheimnisse störten die Liebe nicht. Es hatte eine Zeit gedauert, bis sie die Technik Mames beherrschte, kurz vor dem Spritzen Bens mit ein paar Streichen auf ihrem Kitzler ihren Orgasmus auszulösen, so daß Ben mitten in ihrem Orgasmus hineinspritzte.

Lily ging bereits mit Jungs aus, Ari und sie sahen sich nach einem guten Bräutigam um. Sarah war entschlossen, es wie Mame zu halten und sich in Liliths Hochzeitsnacht vom frischgebackenen Ehemann richtig fest durchficken zu lassen.

Sarah war wild dazu entschlossen.

...

Der Serienkiller

von Jack Faber © 2024

Flo, wie Florence gerufen wurde, machte sich für ihren Auftritt bereit. Sie führte gemeinsam mit einigen Mädchen gewagte Lingerie und sexy Unterwäsche vor. Es war ein gut besuchtes Pornotheater, wo Live-Show-Ficken, masturbierende Mädchen und Pornofilme gezeigt wurden. In den Pausen gab es die Unterwäsche-Vorführungen, Flo rasierte ihre Muschi täglich, denn zumindest die vorne sitzenden Gäste wollten alles sehen, alles. Sie fand es manchmal ganz geil, ihre Muschi den sabbernden Männern herzuzeigen. Nach Ende der Shows ging sie einen Stock höher, wo sie sich ihre nette kleine Wohnung eingerichtet hatte. Sie kam sich nie als Hure vor, sie bezeichnete sich als Show-Tänzerin, obwohl zumeist einer der Gäste zum Ficken mit hochkam und ein paar Scheinchen auf dem Nachtkästchen hinterließ. Umsonst machte sie es nie.

Ihr Bruder Ben zeigte ihr das Masturbieren, als sie noch ganz klein war, aber sie liebte die Orgasmen über alles. Natürlich versuchte das Kind, Ben zu masturbieren, aber ihre Handgelenke waren viel zu schwach. Sie spionierten gemeinsam, wenn die Eltern fickten. Flo war etwa 12, als Ben sie entjungferte und sie fickten den ganzen Abend und noch länger. Als sie 13 war, erwischte der Vater sie beim Ficken. Er war verärgert und schimpfte leise mit Ben, dann nahm er Flo mit, ins Ehebett.

Die Mutter überwachte die beiden mit Argusaugen und schimpfte, weil Flo keinen Pyjama mehr anzog und sich nackt an den Papa kuschelte. Flo's Mutter war masturbiersüchtig, daß hieß, sie fing abends zu masturbieren an und versank irgendwann ganz tief in sich, sie sah und hörte nichts mehr, es gab nur noch das Kitzlerreiben und orgasmen, ein ums andere Mal, bis sie vor Müdigkeit einschlief. Sie hatte sich schon seit Jahren nur mehr selten von ihrem Mann ficken lassen und sie machte es ihm üblicherweise nur mit der Faust, wenn er spritzen wollte. Nun lag seine Tochter nackt neben ihm und sie glaubten offenbar, daß sie ihr schändliches Treiben nicht bemerkte.

Sie merkte natürlich alles, sie riß die schützende Decke weg und schimpfte wie ein Spatz, da die beiden einfach weitermachten.

Der Vater war sehr ungeschickt und rieb Flos Kitzler nicht so, wie er sollte. Die Mutter, wenn sie noch nicht ins Masturbieren versunken war, pflegte die schützende Decke wegzureißen und ihn zu schimpfen, “du Dreckskerl, du spielst mit dem Kitzler der Kleinen!” Flo kuschelte sich ganz eng an ihn und masturbierte verstohlen zwischen ihren Körpern. Er hielt ihren Kopf und streichelte ihre Haare, damit sie im Orgasmus ruhig blieb und der Mutter keinen Grund zum Keifen gab. Dennoch, die Mutter riß die schützende Decke weg, “und du läßt sie da seelenruhig reiben und masturbieren, dein eigenes Kind!?” Aber sie schaute Flo’s Masturbieren neugierig zu und deckte sie erst wieder nach dem Orgasmus des Mädchens zu.

Flo spielte heimlich mit seinem Schwanz, er war riesig! Sie fand heraus, daß es Papa am meisten Spaß machte, wenn sie seine Vorhaut ganz über die Eichel zurückzog und ihn wieder nach vorn zog, so schnell sie ihn masturbieren konnte, das war sein Lieblingsspiel. Und wenn sie sehr lange mit ihm spielte, spritzte er ganz toll! Die Mutter schrie, wenn er spritzte, “und du läßt es dir seelenruhig von deiner eigenen Tochter machen!?” Der Vater blickte sie an, “halt’s Maul, frigides Weib!”

Sein zweitliebstes Spiel war, wenn Flo abtauchte, seine Eichel leckte und wenn sie seine Vorhaut ganz über die Eichel zurückzog und ihn wieder nach vorn zog, ganz schnell und so lange, bis er in ihren Mund hineinspritzte. Die Mutter hatte die ganze Zeit zugehört, “wie widerlich und pervers, der armen Kleinen in den Mund zu spritzen!” Sie selbst ließ sich natürlich in den Mund spritzen, wenn sie es ihm mit der Faust machte, aber das mit einem Kind, das war pervers!

Der Vater drehte Flo herum, sodaß sie ihm den Arsch zuwandte und Flo zog ihre Arschbacken mit den Händen ganz weit auseinander, da konnte Papa seinen Schwanz ganz leicht hineinstecken, ganz heimlich in ihr Muschiloch hineindringen und sie ganz, ganz heimlich ficken. Sie bewegten sich ganz vorsichtig, dennoch bekam die Mutter sein Spritzen manchmal mit und sie keifte und schimpfte,

“und nun spritzt die Sau hinein! Jawoll, mach ihr nur ein Kind!” Aber die Mutter merkte es nur selten, denn sie war masturbiersüchtig und masturbierte den ganzen Abend, bis sie übermüdet einschlief. Die beiden warteten mit dem Ficken, bis die Mutter tief ins Masturbieren versunken war. Als Flo 14 geworden war, versteckte es Papa nicht mehr vor seiner Frau und zuckte die Achseln gleichgültig, wenn die Mutter wegen des Fickens schimpfte. “Und jetzt willst du die arme Kleine ficken, als ob sie schon alt genug dafür wäre!?” Der Vater blickte sie scharf an, “halt’s Maul, blöde Kuh!”

Es war nun kein Geheimnis mehr, daß er mit Flo fickte und hineinspritzte, die Mutter schaute ihnen beim Ficken zu und spätestens jetzt fing sie an zu masturbieren. Die Mutter unternahm nichts dagegen, sie war währenddessen mit ihrem Masturbieren beschäftigt und starrte auf ihr Ficken mit einem schuldigen Grinsen. Flo fand das Ficken auf diese Art auch viel schöner, man machte es ganz offen und hemmungslos. Sie bekam keinen Orgasmus, aber sie masturbierte nach dem Ficken genauso wie die Mutter, sie lehnte sich gern an ihren masturbierenden Körper. Vater liebte diese Momente, wenn die beiden friedlich nebeneinander masturbierten.

Flo entdeckte zunehmend, daß das Ficken als Währung dienen konnte. Die logische Folge war, daß sie sich erst Kleinigkeiten, später bare Münze fürs Ficken mit den Mitschülern nahm. Selbstverständlich verführte sie alle Lehrer mit Ausnahme des schwulen Religionslehrers und schloß die Schule mit Bestnoten ab. Sie fickte mit dem Vater jede Nacht, bis ihre Mutter den Kopf ins Backrohr steckte und das Gas aufdrehte. Sie begann zu studieren und finanzierte es mit Modellstehen. Sie ließ sich für gutes Geld nackt fotografieren und fickte vor der Kamera. Nach jedem Shooting wurde ordentlich gefeiert und fest gefickt, und selbst jene Fotografen, die als schwul galten, fickten brav mit. So kam eines zum anderen, sie kam zum Pornothater und ließ sich anfangs vor hunderten Zuschauern ficken oder masturbierte Leidenschaft vortäuschend vor dem Publikum. Das Publikum war vor allem an ihrem Orgasmus interessiert, wenn sie ihr schönes Gesicht zu einer häßlichen Grimasse verzerrte. Das war aber nicht das Richtige, sie präsentierte sexy Lingerie und nahm zahlende Gäste mit aufs Zimmer. Das war besser, als für einen Zuhälter anschaffen zu gehen, das war das Letzte.

Schorsch war ein grobschlächtiger, unangenehmer Stammgast, besonders wenn er besoffen war. Er war wie besessen von Flo, die ihn jedoch niemals mit hochnahm zum Ficken. Nur einmal erwischte er Flo im Korridor, er schwankte besoffen auf sie zu und drückte sie mit dem Gesicht zur Wand. Sie wußte, daß jeglicher Widerstand ihn zur Weißglut bringen würde und er sie mißhandeln könnte. Sie ließ daher alles geschehen, er schob ihr Negligé beiseite und drang von hinten ein. Sie wunderte sich, wie groß sein Schwanz war. Er drang tief ein und mußte sofort abspritzen. Er kam nicht dazu, seine Angebetete zu ficken. Sie lief leichtfüßig davon und fluchte gotteslästerlich, weil das alle paar Wochen passierte. Er spritzte immer sofort hinein, aber er schaffte es nicht sehr oft, Flo richtig zu ficken. Nur, wenn er nach dem Abspritzen weiterfickte, konnte er sie weiterficken und zum Schluß hineinspritzen. Daß sich manchmal Leute blöde gaffend an ihnen vorbeidrückten, störte den Betrunkenen nie.

Das Geschäft lief gut, jeden Tag hatte sie einen zum Ficken und sie masturbierte danach beim Duschen. An manchen Tagen kam auch ein zweiter und ein dritter mit zum Ficken. Spätestens beim Dritten bekam sie einen schönen Orgasmus und das Geld war auch willkommen. Dann kam eines Tages Hiro, ein Eurasier mit einem beachtlich großen Schwanz. Sie verliebte sich augenblicklich in den feschen Kerl, sie fickte erst die Gäste, duschte dann und wartete auf Hiro.

Flo war seit der Mittelschule nicht mehr verliebt gewesen, nun überfiel sie das Gefühl mit aller Macht. Wenn er gegangen war, masturbierte sie in der Nacht solange, bis ihr Handgelenk steif wurde. Hiro besuchte die Shows nie, er kam täglich und genoß es, der bevorzugte Liebhaber der jungen, unverbrauchten Hure zu sein. Sie gab ihm alles, er durfte alles ausprobieren. Geld war kein Faktor, er zahlte nie und er nahm von ihr kein Geld. Es waren die schönsten Monate in Flos Leben.

Hiro brachte ihr das Würgespiel bei. Sie legte sich ein dünnes Seil um den Hals, er fickte sie und zog die Schlinge langsam zu. Sie bekam keine Luft mehr, und kurz bevor sie die Besinnung verlor, hatte sie einen Orgasmus wie nie zuvor. Er fickte die Besinnungslose weiter und spritzte hinein. Das wurde nun ihr tägliches, wunderbares Ritual.

Dann die Katastrophe. Schorsch stand an ihrem Bett, und er schrie, sie gehöre nur ihm und er schlug mit seinem Baseballschläger Hiro tot. Flo schrie wie von Sinnen und drosch Schorsch die schwere Nachttischlampe mehrmals über den Kopf, bis er regungslos auf dem Boden lag. Sie weinte herzzerreißend und rief den Notruf. Dutzende Polizisten schwärmten in ihrer Wohnung, man legte Schorsch Handschellen an und brachte ihn ins Spital.

Hiro wurde anhand der Fingerabdrücke identifiziert. Er war ein gesuchter Serienmörder. Er hatte mindestens 14 junge Frauen und Mädchen mit einer Schlinge erwürgt, er wurde zwar erwischt, aber entkam der Polizei, bevor er verurteilt werden konnte. Flo schüttelte den Kopf, das kann nicht sein, "er hat mich hunderte Male gewürgt, aber mich nicht getötet!" Sie schilderte der Kommissarin alles ausführlich und ihr Glaube wurde erst allmählich erschüttert, als die Kommissarin ihr alle Beweise für seine früheren Morde zeigte und ihr alles ausführlich erklärte. Flo war verzweifelt und verstummte für fast drei Monate gänzlich.

Ben, den sie lange Zeit nicht mehr gesehen hatte, kam nach 3 Monaten zu ihr, er tröstete sie sehr liebevoll und sie fickten nun als Erwachsene. Sie klammerte sich an Ben, sie kuschelten und fickten wochenlang Stunde um Stunde, bis sie wieder festen Boden fand. Sie nahm ihre Arbeit wieder auf, sie führte sexy Wäsche vor und nahm jeden Tag ein Dutzend zahlende Gäste mit aufs Zimmer. Sie ließ sich von einem nach dem anderen ficken und hatte spätestens beim zweiten oder dritten einen Orgasmus und danach noch so viele Orgasmen, daß sie nachts nicht mehr masturbierte, nachdem sie noch mit Ben gefickt hatte. Ben hatte mit ihrem Einverständnis alle Frauen und Mädchen des Pornotheaters gefickt und es war für ihn eine wahrlich abenteuerliche Zeit. Ben hatte seinen Job verloren und nun lebten sie beide von dem, was sie mit dem Ficken verdiente. Sie fickte so viel wie nie zuvor, nun hatte sie ihre Orgasmen zu Hauf. Und Ben liebte sie von ganzem Herzen.

Sie fand nie wieder einen, der sie so gut fickte wie Hiro.

• • •

Die Mutter Machte Es Doch

von Jack Faber © 2024

Die Mutter duschte Ray schon seit jeher zweimal in der Woche ab. Seit sie sich seit einigen Wochen die Schamhaare wegrasierte, betrachtete er beim Duschen ihre kindlich wirkende Spalte. Das kleine wurstförmige Ding, das sich oben zwischen den inneren Schamlippen befand, war ihr Kitzler. Eine Mitschülerin hatte ihm das Masturbieren gezeigt, das er natürlich schon kannte, hatte ihm ihren Kitzler gezeigt und erklärt. Unter der Vorhaut verbirgt sich der eigentliche Kitzler, hatte sie gesagt.

Jeden Morgen, wenn Papa zur Arbeit gefahren war, legte sich die Mutter genau um 7 Uhr 30 ins Bett zum Masturbieren, jeden Tag außer Sonntag, da fickten die Eltern den ganzen Vormittag bis Mittag. Ray hatte ihr schon seit jeher beim Masturbieren zugeschaut, nach einigen Minuten versank die Mutter in tiefer Verzückung und rieb ihren Kitzler ganz automatisch. Das war der Moment, wo Ray gefahrlos die Türe öffnen konnte, um ihr zuzuschauen. Ihre Augen wurden glasig und starr, sie blickten verzückt in die Ferne. Er betrachtete sie, bis sie im Orgasmus wogte und zitterte, da mußte er sich zurückziehen.

Sie duschte ihn liebevoll, aber sie ignorierte seinen steifen Schwanz immer. Er hatte seine Entscheidung getroffen, lebte sich nackt neben sie und wartete, bis sie fertigmasturbiert hatte. Sie öffnete für einen Moment die Augen. „Noch nicht, noch nicht!“ hauchte sie und schloss die Augen. Er wusste, dass sie immer noch wie gewohnt weitermachen musste. Lange Minuten lang strich ihr Finger noch ein paar Mal kräftig über ihren Kitzler und sie zuckte jedes Mal kurz zusammen, aber sie machte weiter. Nach langen Minuten hörte sie auf. Sie blickte auf und schien nicht überrascht zu sein. „Hast du mich beobachtet?“ fragte sie eher freundlich als verärgert. Er nickte stumm, als sie ihre Beine schloss. Jetzt erst war sie fertig. Sie starrte lange auf seinen steifen Schwanz, den er mit seiner Faust umklammerte.

“Warum bist du hier?” fragte sie.

“Ich brauche es jetzt auch ganz dringend!” sagte er und umklammerte seinen Schwanz, “machst du es mir, bitte?”

Sie schüttelte den Kopf. “Mach es selbst oder laß es bleiben!” Sie klang trotz der Absage sehr freundlich und sehr, sehr neugierig. “Ich habe es noch nie aus der Nähe gesehen,” sagte sie und es klang wie eine Bitte.

Er war verzweifelt und schon lange über den Punkt der Scham. Er masturbierte schnell und gekonnt, sie hielt ihre Hand vor seinen Schwanz und ließ ihn heftig keuchend draufspritzen.

Als er wieder normal atmete, sagte er, daß es viele Mütter ihren Söhnen machten, seinen Mitschülern. Sie schüttelte den Kopf, das seien Märchen, sie glaube kein Wort.

Er nannte ihre Namen. Sie blickte ihn komisch an und griff zum Telefon. Ray bewunderte ihr Geschick, die Mütter auszufragen. Es dauerte bei jeder ein bißchen, bis sie es mehr oder weniger zugab. Nur eine widerstand ihrem Sirenengesang. Einige masturbierten ihren Jungen beim Baden oder Duschen, andere wiederum masturbierten ihn im Kinderzimmer. Eine einzige kuschelte, küßte und schmuste nackt mit ihm im Ehebett, bis er heillos steif war, dann machte sie es. Eine sagte, sie mache es ihm nicht mehr, er könne ja schon ficken. Ja, sie ficken, natürlich, sie war ja leider geschieden.

Sie schüttelte den Kopf, das war also wahr, aber sie machte es trotzdem nicht. Tag für Tag lag er morgens neben ihr, wartete geduldig, bis sie fertigmasturbiert hatte und bettelte. Er masturbierte jeden Morgen und sie schaute ihm neugierig dabei zu, offenbar fand sie es interessant und aufregend, weil er es ein zweites und ein drittes Mal hintereinander machte. Sie hatte ihm gegenüber ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil sie ihn derart rackern ließ. Sie nahm seinen Schwanz in den Mund, ließ ihn dort masturbieren und hineinspritzen, sie schluckte den Samen, das hatte sie immer so gemacht. Aber Ray gab nicht auf und bettelte, denn er spürte, wie sie allmählich den Widerstand aufgab.

Eines Tages berührte sie seinen Schwanz mit Zurückhaltung, als er beim Onanieren spritzte. Sie war selbst erstaunt, als sie es ihm zum ersten Mal mit der Faust machte. Ab da war es normal, sie masturbierte fertig und packte wortlos seinen Schwanz und brachte ihn mit der Faust zum Spritzen.

Eines Morgens kam Papa zurück, er mußte Unterlagen von daheim holen. Er steckte seinen Kopf in Mamas Schlafzimmer und begriff die Situation augenblicklich. Mama kniete neben Ray und ihre Faust fuhr auf seinem Schwanz auf und ab, es war bereits das dritte Mal an diesem Morgen. Sie hielt inne, als sie Papa bemerkte.

“Ach ja,” sagte Papa schmunzelnd, “mir hat es damals die Tante Gabi gemacht!” sagte er grinsend. Er war in Eile und nickte Mama kurz zu, bevor er wieder losfuhr. Mama zuckte mit den Schultern, weil er ihr noch nie von Gabi erzählt hatte, dann fing sie wieder von vorne an, denn Ray wollte jeden Morgen dreimal spritzen. Ray war sehr zufrieden und glücklich mit der Situation. Er lag jeden Morgen neben ihr, er wartete geduldig, bis sie fertigmasturbiert hatte und dann grinste sie schelmisch und ließ ihn dreimal mit ihrer Faust in den Mund spritzen.

“Es gibt Neuigkeiten von der Schule,” sagte Ray ein Jahr später. “Einige Jungs dürfen mit ihren Müttern ficken, richtig ficken wie du mit Papa Sonntag vormittag,” sagte Ray. Eine eiskalte Faust umklammerte ihr Herz, als sie fragte, “Wer?” Sie rief die Mütter an, eine nach der anderen gab es zu und manche kicherte, “Na und!?”

Mama legte resigniert auf. “Nein, niemals, auf keinen Fall!” sagte sie zu Ray. “Ich habe Papa noch nie betrogen, das haben wir uns fest versprochen!” Sie blieb dabei, es Ray mit der Faust zu machen war schon entgegenkommend genug! Mochte er noch so betteln. Viele Wochen blieb sie fest, nur als er auf ihre Muschi oder in ihr Muschiloche spritzen wollte, rang sie mit sich. In das Muschiloche hineinspritzen!? Nein, das hatte sie noch nie gemacht! Aber ihn nach dem Reiben mit der Faust auf ihre Muschi spritzen lassen, ja, okay, wenn es unbedingt sein muß!

Wochenlang machte sie es ihm mit der Faust weiter, dann lenkte sie seinen Schwanz vor ihre Spalte und ließ ihn draufspritzen. Sein Schwanz rückte von Mal zu Mal näher, eines Tages berührte er ihre Spalte beim Spritzen.

Papa streckte seinen Kopf zur Tür herein, aber er sagte nur "Aha!", als Ray vornüber gebeugt auf die Spalte Mamas spritzte.

Für Ray war dieses "Aha!" ein Schlüsselerlebnis. Er stach seine Eichel in den Spalt und spritzte hinein. Mama protestierte nur schwach, die Dinge entglitten ihr. Immer tiefer steckte Ray seinen Schwanz in Mamas Spalte, immer leiser wurde ihr Protest. Sie rieb seinen Schwanz mit der Faust und wenn er bereit zum Spritzen war, steckte sie den Schwanz verzweifelt, schuldig und ergeben seufzend selbst in ihre Muschi hinein. Nach Wochen steckte er seinen Schwanz ganz tief in ihr Muschiloch und spritzte ab. Papa hatte seinen Kopf hereingesteckt, als Ray gerade zuckend hineinspritzte, aber wieder sagte er nur "Aha!" und fuhr wieder los.

"Nein, bitte nicht!" keuchte die Mutter. Sie hielt ihn auf. "Nein, bitte nicht ficken!" Doch es war zu spät. Ray fickte sie zum ersten Mal ganz kurz, nachdem sie es ihm mit der Faust machte. Sie war aber selbst schuld, dachte er, denn sie hatte seinen Schwanz viel zu früh in ihr Muschiloch hineingesteckt. Er mußte sie einfach einige Sekunden lang ficken, um abspritzen zu können. Mama wandte den Kopf zur Seite und weinte. "Das ist ganz schlimm, was du da gemacht hast!" sagte sie leise weinend.

Ray wußte, daß es nicht recht war, aber sie steckte seinen Schwanz immer früher in ihre Muschi und er mußte immer länger ficken, um zu spritzen. Papa steckte seinen Kopf herein und sagte einfach nur "Aha!" und ging wieder. Für Ray war es wie sein Einverständnis. Mama weinte schon längst nicht mehr.

Sie hörte auf, es ihm mit der Faust zu machen. Sie steckte seinen Schwanz gleich, nachdem sie fertigmasturbiert hatte, in ihre Muschi und wandte den Kopf zur Seite und bedeckte ihr Gesicht mit dem Arm. Sie ließ sich ficken, zwei oder dreimal hintereinander, je nachdem, wie viel er spritzen mußte. Sie hatte es akzeptiert, daß Ray sie

jeden Morgen fickte. Papa schaute herein. "Aha! Ich habe damals auch die Tante Gabi ficken dürfen, das war prima!" Sein Kommentar verhallte.

Gleich nach dem ersten Mal, daß Ray sie gefickt hatte, sprach sie am Abend mit Papa. Sie stellte zwei Schnapsgläser auf den Tisch nach dem Abendessen und eine Flasche dazu. So wußte er, daß sie etwas zu besprechen hatte. Er sah sie erwartungsvoll an. Sie brauchte einen Schnaps oder zwei, bevor sie zum Punkt kam.

"Ich habe mich damals davon überzeugt, daß einige Mütter in Rays Klasse es den Jungs mit der Hand machten. Ich habe es ihm zunächst nicht geglaubt und es wochenlang verweigert, ich fühlte mich überfordert. Doch dann habe ich es gemacht, der arme Ray hat's ja wirklich gebraucht!"

Papa nickte, "ich hab's damals gesehen und es war ganz okay für mich. Ich hatte angenommen, daß du ihn in deinen Mund spritzen läßt."

"Aber nein, niemals!" log sie, "ich habe es dir früher nur gemacht, weil ich nicht nochmals schwanger werden wollte." Sie machte eine kurze Pause und trank ein Schnäpschen. "Ich habe es ihm ein ganzes Jahr lang mit der Faust gemacht, aber es genügte ihm nicht mehr. Ein paar von seinen Kumpels fickten mit ihren Müttern und das wollte er auch. Obwohl ich herausfand, daß es stimmte, wollte ich es nicht. Ich war dir immer treu, es gab nie einen anderen! Wir einigten uns, daß ich es ihm weiter mit der Hand machte, aber ich ließ ihn zum Schluß auf meine Spalte spritzen, das mochte er sehr, unser kleiner Racker."

"Auch das habe ich ein paarmal gesehen, das war doch ganz harmlos, denkst du nicht?" Papa schaute sie an, aber sie setzte fort.

"Ab nun gings rasant vorwärts. Er begann, seinen Schwanz zum Spritzen hineinzustecken und er drang jedesmal immer tiefer ein. Und das war wochenlang okay, aber heute morgen hat er mich gefickt, richtig gefickt. Das wollte ich dir nur sagen." Mama sah ihn erwartungsvoll an.

“Genau wie bei der Gabi,” sagte er und nun wollte sie wissen, wer diese Gabi ist und was er zu erzählen hätte, er hatte es bisher noch nie erzählt. Er kratzte sich am Kopf wie immer, wenn er etwas Unangenehmes zu sagen hatte.

“Also das mit der Gabi war nichts Besonderes. Meine Eltern waren oft wochenlang in der Hauptstadt und ich blieb bei Gabi, der jüngsten Schwester meines Vaters. Sie war die Lieblingsschwester, weil sie in ihrer Jugend miteinander gefickt hatten und sie lebte bei uns. Jedenfalls durfte ich bei ihr im großen Ehebett schlafen. Sie entdeckte, daß ich spritzen konnte und sie rieb jahrelang mein Schwänzchen und ließ mich auf ihre großen, riesigen Brüste spritzen. Ich fand es wahnsinnig toll und eines Tages fragte sie, ob ich nicht ficken wollte. Sie zeigte mir das Ficken und wir fickten, bis ich dich geheiratet habe. Das ist alles, also nichts wirklich Weltbewegendes.”

Sie fragte noch ein paar Dinge über Gabi, und er sagte ihr alles, was er wußte. Wenn seine Mutter allein in die Hauptstadt fuhr und der Vater mit Gabi und ihm allein daheim blieb, fickten die beiden ununterbrochen, ohne auf den kleinen Buben neben ihnen zu achten, er war ja noch viel zu jung, um es zu verstehen. Er war damals immer erstaunt, daß der dicke Schwanz des Vaters in das winzigkleine Loch von Gabi hineinpaßte. Warum er mit Gabi viel öfter und länger fickte als mit Mama, begriff er nicht. Damals vermutete er, dass es daran lag, dass Mama ein viel größeres Loch hatte als Gabi. Er war immer dabei, wenn die Eltern fickten und staunte über das große Fickloch seiner Mutter. Papas dicker Schwanz passte zweifellos leicht in ihr Loch. Frag mich nicht, ich habe keine Ahnung, ob sie damals immer noch fickten. Als ich dann alt genug war, ließ sich Gabi immer zuerst von hinten ficken und beim zweiten Mal von vorne. Sie masturbierte immer beim Ficken und hatte jedesmal einen Orgasmus, da sie selbst dafür sorgte. Er wußte, daß sie manchmal noch nachts masturbierte, aber genaueres wußte er nicht.

Mama hatte schon ordentlich getrunken und fragte, wie sie weitermachen soll, mit Ray.

“Ach, mach dir nicht so viele Gedanken. Ihm gefällt’s und dir auch, stimmt’s? Also, mach einfach weiter und zeige ihm alles, was er

wissen muß. Ich denke, daß es einige, vielleicht sogar viele Jungs gibt, die das Ficken von einer Schwester, einer Tante oder von der Mutter lernen. Das ist meines Erachtens ganz in Ordnung, denn wenn unsere Großväter ins Puff geschickt wurden, war es ein ganz dummer Scheiß. Verstehst du, was ich damit sagen will?" Mama nickte, "du willst, daß ich es weitermache und darauf achte, daß Ray es liebevoll beigebracht wird." Papa nickte, "Ja, genau das!"

"Weiß Ray eigentlich, daß du jeden Morgen masturbierst?" Sie hatte ihm ja von Anfang an gesagt, daß sie seit frühester Jugend jeden Morgen masturbierte. Er hatte anfangs ganz gerne zugeschaut, aber es war schon bald langweilig.

Sie nickte. "Er liegt seit zwei Jahren jeden Morgen neben mir, wenn ich masturbiere. Er stört mich nie dabei und ist geduldig, bis er an der Reihe ist." Das Gespräch ging noch ein wenig weiter.

So kam es, dass sie sich von diesem Tag an von Ray ficken ließ. Sie musste ihm nichts beibringen.

Aber sie selbst hatte sich sehr verändert.

Ray bemerkte, dass sie von Tag zu Tag dümmmer wurde. Sie hatte etwas verloren, vielleicht war es ihre Keuschheit und ihre schüchterne Scham.

Sie hatte bisher nur mit Papa gefickt, nie mit jemand anderem. Doch nun fickte Ray sie und Papa hatte keine Einwände, es gehörte zu seiner Pubertät. Sie wußte seit jeher, daß sie auch eine leichte lesbische Neigung hatte, aber nun lebte sie es aus. Täglich kamen Frauen mit der gleichen Neigung auf einen Kaffee vorbei, dann verschwanden sie im Schlafzimmer. Ray kam hinterher und legte sich nackt zu den Frauen.

Sie schmusten, küßten und geilten sich gegenseitig auf. Er sah sie sich selbst masturbieren, die andere masturbieren und ihre Körper wie fickend aneinander reiben. Das machte ihn wahnsinnig geil und er fickte jede dieser Frauen. Sie protestierten nur halbherzig, weil keine von ihnen eine Hure war, aber kaum eine stieß ihn energisch

zurück. Ray erforschte die Muschis neugierig, keine zwei waren gleich. Und sie alle fickten gleich und völlig unterschiedlich. Mama saß daneben und betrachtete ihr Ficken, sie war ja schon vom lesbischen Liebemachen müde und ließ sich nie von Ray in Gegenwart der anderen Frauen ficken.

Eines Tages zeigte eine der Frauen Mama, wie das Ficken Kitzler-an-Kitzler geht. Mama war sofort dabei, es wurde ihr bevorzugtes Liebesspiel. Ray hatte sich beim ersten Mal zwischen die verschlungenen Schenkel gelegt und betrachtete die beiden Kitzler, wie einer den anderen zum Wahnsinn fickte. Er verstand augenblicklich, warum es Mama so sehr gefiel, sie konnte zum ersten Mal jemand anderen aktiv ficken und zum Orgasmus bringen.

Mama half Ray, wenn es nötig wurde. Sie half, unsichere Frauen zum Ficken zu überreden. Sie hielt die Widerspenstigen fest, damit Ray sie gewaltsam ficken konnte. Sie sagte "Sch, sch!", wenn er eine von hinten ganz überraschend fickte, jene, die gerade mittendrin war, den Kitzler der Mama zum Orgasmus zu lecken. Das machte er am häufigsten, die Leckende von hinten zu ficken, das machte Spaß.

Mamas Opfer wurden immer jünger, sie fickte die unerfahrenen Mädchen mit ihrem Kitzler zum Orgasmus und Ray stürzte sich augenblicklich auf die Orgasmende und fickte sie nahtlos zum nächsten Orgasmus. Einmal war es eine sehr junge Jungfrau. Ray blickte unsicher zu Mama, sie nickte auffordernd, er müsse viel kräftiger Zustoßen und sich vom Jungfernhäutchen nicht aufhalten lassen. Zum ersten Mal entjungferte er ein Mädchen, die Mutter umarmte die Weinende und Ray fickte sie mehrmals hintereinander, so geil hatte es ihn gemacht.

Ray fickte die lesbischen Freundinnen der Mutter so oft hintereinander, wie er nur konnte. Er dachte nie über die Verhütung nach und spritzte in die Muschilöcher hinein wie es nur ging. Die Mutter schalt ihn einen Idioten, wenn wieder eine schwanger geworden war.

Ray hatte etwas auf dem Herzen. Er war schon im Maturajahr und sein bester Freund Robert war noch Jungfrau, er hatte noch nie gefickt. Mama verbarg ihr Entsetzen, sie war doch keine Hure! Doch

Ray hörte nicht auf, zu bohren, bis sie widerwillig zustimmte. Robert schwänzte die Schule und kam. Sie waren alle drei unsicher und aufgereggt. Robert taute erst auf, als Ray sie zuerst fickte. Sie lächelte freundlich und nun legte sich Robert auf sie. Sie führte seinen kleinen Schwanz in ihr Fickloch hinein und ermunterte ihn, zu ficken. Das erste Mal gelang es ihm nur halbwegs, er mußte am nächsten Tag wiederkommen, und am nächsten wieder. Am dritten Tag sagte sie, daß es jetzt schon sehr gut gelungen war und er nicht mehr kommen dürfe.

Mama verheimlichte die Sache mit Robert ebenso wie die lesbischen Liebesspiele vor Papa. Sie hatte ein furchtbar schlechtes Gewissen deswegen, aber sie hatte zu lügen gelernt. Sie gab das Lesbische allmählich auf, als Ray ausgezogen war. Sie hatte nun fallweise einen Liebhaber am Nachmittag, denn sie war sehr traurig.

Ray war zum Studium in die Hauptstadt gezogen.

• • •

Gabi's Neue Welt

von Jack Faber © 2024

Gabi war 31 Jahre alt und war als Haushälterin von den Eltern Rays angestellt worden. Das Ehepaar waren Universitätsdozenten, die Wohnung war geräumig und geschmackvoll eingerichtet und sie hatten einen Sohn, Ray. Sie waren sich im Vergleich zu ihrer verklemmten Umwelt relativ treu, obwohl sie beide kleine Eskapaden hatten.

Allmählich übernahm Gabi einige Aufgaben der Mutter. Die beiden Frauen gingen nackt ins Badezimmer und die Mutter zeigte Gabi an mehreren Abenden, wie sie Ray jeden Abend mit flüssiger Seife schäumend duschte. Gabi nickte, das hatte sie verstanden. Wenn die Mutter ihm ihren nackten Körper, ihre Muschi und den Eingang zu ihrem Muschiloch zeigte, lachend und lächelnd mit den Fingern ihre Schamlippen auseinanderzog, so daß er ihren Kitzler und ihr tiefes Loch sehen konnte und er das alles lange anstarrte, bekam er eine starke Erektion. Schließlich packte sie seinen Schwanz, "du Armer, du brauchst es ja ganz dringend!" und dann rieb seinen seinen Schwanz liebevoll und ganz natürlich, bis er abspritzte. Gabi sagte nichts, sie hatte es verstanden, aber nicht begriffen. In der Folgezeit duschte Gabi den kleinen Ray, sie zeigte ihm ihr Muschiloch, wie es die Mutter gemacht hatte und er durfte es mit den Fingerspitzen berühren, aber sein steifer Schwanz löste bei ihr keine Reaktion aus. Sie gehorchte brav, wenn Ray sie nach dem Duschen aufforderte, den Schwanz energisch weiterzuwaschen und zu reiben. "Soll ich ihn wirklich reiben?" fragte sie in aller Unschuld, "ich habe es zwar schon hundert Mal gesehen, aber noch nie selbst gemacht!" Ray nickte ihr aufmunternd zu, "bitte reib ihn, Gabi!" und so packte sie seinen Schwanz fester und rieb ihn fest, bis er spritzte.

Gabi war von sehr einfachem Gemüt und hatte einen schwachen, kindlich-naiven Geist. Im letzten Schuljahr, das sie nur mit Ach und Krach bestand, schaute sie einigen Mitschülerinnen zu, wenn sie nach dem Turnunterricht beim Duschen masturbierten, das galt als cool. Sie probierte es natürlich auch selbst in der Nacht, aber es

klappte und klappte einfach nicht, also ließ sie es bleiben. Sie ging wie die anderen Mädchen voller Stolz mit Jungen und ließ sich von ihnen ficken, aber sie hatte weder Spaß daran noch brachte ihr das kindliche Ficken einen Orgasmus. Die Verliebtheit verlor sich jedesmal nach einer Weile. Sie machte natürlich auch beim Gruppenficken mit, obwohl sie selbst nichts dabei empfand. Aber sie war so wenigstens keine Außenseiterin. Im Gegenteil, sie fand es manchmal lustig, wenn einer nach dem anderen sie fickte. Die Jungs fanden es supercool, weil sie als Einzige wie eine leblose Puppe da lag und sich wie willenlos ficken ließ. Kaum einer bemerkte es und kein einziger störte sich daran, daß Gabi beim Ficken nichts empfand, sie war beim Ficken nie erregt und ließ sich von einem nach dem anderen mit gleichbleibender Freundlichkeit durchficken. Gabi war nicht attraktiv, sie rangierte auf dieser Skala ganz weit unten. Vielleicht hatte sie eine leichte Form von Autismus, dachte Ray später.

Sie arbeitete rund 15 Jahre in einer Sozialküche, sie war fleißig, gehorsam und wenn der Küchenchef sie ficken wollte, zuckte sie völlig gleichgültig mit den Schultern. Sie folgte ihm wortlos in die Speisekammer, legte sich auf die Säcke und schlug ihren Rock hoch, ohne die geringste sexuelle Erregung. Sie ließ sich duldsam ficken, obwohl sie sexuell nie etwas dabei empfand. Dann bekam sie diese Stelle als Haushälterin und auch hier fickte sie der Hausherr fallweise. Gabi war es wirklich gleichgültig. Sie empfand nichts dabei.

Die Eltern fuhren immer für Wochen in die Hauptstadt zum Unterrichten und Gabi blieb mit Ray allein. Sie badete oder duschte ihn jeden Abend, sie blickte ihn jedesmal fragend an und er nickte. Sie seifte seinen Schwanz immer schäumend ein, dann masturbierte sie ihn mit der Faust.

Ray war in einem kritischen Alter. Er interessierte sich wie nie zuvor für Mädchen. Er fand heraus, wie er durch eine Klappe ungesehen in den Dushraum hineinklettern konnte, wenn die Mädchen nach dem Turnunterricht duschten. Er zog sich aus und mischte sich unter die Mädchen. Sie wunderten sich nur am Anfang, aber es gefiel ihnen, wenn der Junge sie einseifte und ihre Körper begrapschte. Einige Mädchen setzten sich auf den Boden und masturbierten unter dem warmen Wasserstrahl. Sie schlossen die Augen, wenn Ray ihnen

zuschaute. Das eine oder andere Mädchen getraute sich, seinen steifen Schwanz zu packen und zu masturbieren. Es endete immer mit ausgelassenem Gekreische, wenn eine ihn zum Spritzen brachte. Er hätte es später nicht mehr sagen können, welches der Mädchen mit ihm zum ersten Mal unter der warmen Dusche fickte. Die anderen standen staunend und neugierig um die beiden herum, was ihn sexuell noch mehr erregte und anspornte. Es waren durchwegs Mädchen, die von ihrem Bruder oder Vater entjungfert worden waren und schon viel gefickt hatten. Er interviewte die Mädchen später und ließ sich erzählen, wie es dazu kam, daß der Vater sie entjungferte. Nein, es hatte nicht weh getan und die meisten Mütter nahmen aktiv am Entjungfern teil, sie ermunterten die Mädchen, regelmäßig mit dem Vater zu ficken. Anscheinend wollten sie ihrem geliebten Mann eine große Freude bereiten, vielleicht waren es einige auch leid, täglich in gleichbleibender Eintönigkeit gefickt zu werden. Keines der Mädchen fühlte sich vergewaltigt oder mißbraucht, sie waren eher stolz darauf, jetzt schon als richtige Frauen zu gelten.

Ray wurde es recht bald zu wenig, daß Gabi ihn Abend für Abend masturbierte. Daß sie ihn derart gleichgültig masturbierte und keinerlei Anzeichen ihrer eigenen sexuellen Erregung zeigte wie die Mutter, verunsicherte ihn. Er hatte beschlossen, Gabi zu ficken, aber ihre Gleichgültigkeit irritierte ihn. Die Eltern kamen für 4 Tage heim und Gabi fuhr zu Verwandten.

Es war nun die Mutter, die ihn Abend für Abend duschte und masturbierte. Sie lachte und kicherte schelmisch, wenn sie ihn masturbierte und war ganz aus dem Häuschen, als er beinahe spritzte, sie hatte anscheinend ein Gläschen zu viel getrunken. Einer plötzlichen Eingebung folgend behauptete er, daß er nach dem Duschen die Gabi immer ficken durfte. Die Mutter schluckte den Köder gierig und wollte es ganz genau wissen. Er sagte, die Gabi stellte sich mit dem Rücken zu ihm neben die Badewanne, beugte sich vor und stützte sich mit beiden Armen an dem niedrigen Kästchen ab und streckte ihren Arsch fordernd heraus.

Die Mutter setzte es gleich in die Tat um und fragte grinsend, "so, in der Art in etwa?" Ray korrigierte sie und sie stellte sich kichernd so hin, wie er es sagte und streckte ihren Arsch heraus. "Ich betaste

dann ihre Muschi,” sagte Ray, und sie kicherte geil, als er ihre Muschi anfaßte. Sie hörte nicht auf, geil zu kichern, als Ray nach ihrem Kitzler suchte. Sie hielt die Luft an, als er ihn gefunden hatte. “Ich masturbiere sie dann ein bißchen,” kommentierte er und rieb den Kitzler. Er schien ihm größer zu sein als Gabis. Sie verstummte, denn Ray wußte anscheinend ganz genau, wie man ein Mädchen masturbierte. “Und du machst es ihr bis zum Orgasmus?” wisperte sie beinahe unhörbar. “Ja, manchmal” sagte Ray, “und dann dringe ich von hinten ein und ficke die Gabi!” Sie nickte, das war ja klar. Sie zuckte jedoch heftig zusammen, als Ray nun mit klopfendem Herzen von hinten in ihr Muschiloch eindrang. Sie wollte natürlich sofort protestieren, aber nun steckte sein Schwanz bis zum Anschlag drin, und das war nun Fakt. Ein Gedanke glitt durch den feinen Nebel in ihren Gedanken. Er würde sie gleich ficken, richtig ficken! Er hatte sie noch nie gefickt und auch noch nie seinen Schwanz hineingesteckt. “Ach was,” sagte sie sich, “er ist jetzt ja schon drin, ich kann es nicht mehr aufhalten!” Sie wußte ganz genau, wie es weitergehen mußte.

Sie ließ den Kopf traurig hängen und seufzte, denn Ray hatte das noch nie gemacht. Sie hatte ein wenig Angst vor diesem speziellen Ficken, obwohl sie schon mit einigen gefickt hatte. Das Gewagteste, das Ray sich je getraut hatte, war ein neugieriges, vorsichtiges Betasten ihres Kitzlers für einen Sekundenbruchteil, das machte er jedesmal vor dem Duschen. Er hörte ihr Seufzen und sah, daß sie den Kopf senkte. Er war schon so weit gekommen wie noch nie und mußte ganz einfach weitermachen. Er fickte sie zum ersten Mal. Sie wehrte sich in keiner Weise, als er fest und tief hineinstieß, hineinstieß und hineinstieß. Sie griff auf ihren Kitzler und bekam ihren Orgasmus genau zu dem Zeitpunkt, als er spritzte. Sie sprachen nie darüber, sie masturbierte ihn nicht mehr und ließ sich jedesmal von ihm ficken, wenn sie daheim war, und meist gleich ein zweites Mal, wenn er noch ficken konnte.

Die Mutter tastete sich bei einem Gespräch mit dem Vater vor und atmete auf. Der Vater war der Meinung, daß es in Ordnung sei, wenn ein Sohn — aber natürlich nicht Ray! — bei seiner Mutter das Ficken lernte. Er gestand es nicht ausdrücklich, aber sie hatte den Eindruck, daß er es selbst so gelernt hatte. Sie fragte ihn erst viel später, denn

sie erzählte ihm jetzt auch nicht, daß sie sich von Ray ficken ließ, all die Jahre.

Papa fiel es ziemlich schwer, darüber zu reden, aber sie bedrängte ihn hart. Er hatte als kleiner Junge die Mutter ausspioniert, wenn sie nackt auf dem Ehebett masturbierte. Sie entdeckte den kleinen Voyeur und ließ ihn breit grinsend zu sich legen. "Komm, mein Liebling, schau mir nur ruhig zu, ich mache es mir ganz fein! Und du kannst mit deinem Schwänzchen spielen, wenn du magst und auch auf meine Muschi draufspritzen!" Ab nun durfte der Knirps ihr beim Masturbieren zuschauen, was ihn natürlich sehr erregte. Er kniete sich vor ihre Muschi, masturbierte schnell und spritzte auf die Muschi. Sie fragte nach einiger Zeit, ob er nicht lieber sie ficken als masturbieren wollte? Da brachte sie ihm das Ficken bei, er lernte es sehr schnell und er fickte sie jahrelang. Alle paar Wochen kam die eine oder die andere ihrer Freundinnen und die Frauen legten sich nackt aufs Ehebett. Er schaute ihnen beim Liebemachen zu und bekam immer einen Steifen. Er fickte alle diese Frauen, die meisten wollten es ja selbst oder ließen sich überreden. So lernte er einen Haufen unterschiedlicher Mösen, Kitzler und Muschilöcher kennen und viele fickten anders als die anderen. Er fickte die Mutter noch regelmäßig, bis Ray etwa 6 oder 7 war und sie, seine Frau, wieder Lust zu ficken bekam. Mama erinnerte sich, sie hatte ihn damals sexuell total im Stich gelassen.

Aber Gabi zu ficken getraute Ray sich nicht gleich. Er brachte sie zunächst nur dazu, sich wie die Mutter verkehrt hinzustellen und betastete neugierig ihre Muschi. Er führte seinen Zeigefinger in ihr Muschiloch hinein und fand so heraus, daß die 31jährige keine Jungfrau mehr war. Er würde sie später ausfragen, dachte er und erforschte ihre Muschi und das Loch ausführlich mit dem Zeigefinger. Gabis Kitzler war winzig und versteckt, kaum größer als eine Erbse. Nein, niemals! antwortete sie auf seine Frage, ob sie ihren Kitzler zum Orgasmus rieb. Und sie wisse nicht, was ein Orgasmus war.

Ray rieb ihren Kitzler sanft und hörte Gabi seufzen. Sie streckte ihm ihren Arsch immer weiter entgegen, "es fühlt sich so fein an!" rief Gabi leise. Er spürte, wie sich der kleine Kitzler versteifte und machte weiter, er hatte es ja schon hundert Mal gesehen. Gabi seufz-

te in einem fort, "Ach, wie ist das fein!" Ihre Beine und die Arschbacken zitterten immer stärker und Ray wußte, daß sie nun im Endspurt war. Sie erschauerte zitternd und preßte die Arschbacken rhythmisch zusammen. Sie entzog sich seinem Finger. "Das war der Orgasmus," kommentierte er.

Sie sprachen lange über das Masturbieren und den Orgasmus. Sie erzählte ihm, daß sie es bei Mitschülerinnen zur Schulzeit mehrmals gesehen hatte. Daß sie es mehrmals selbst probiert hatte, aber es immer abgebrochen hatte, weil die zunehmende Erregung sie sehr verstörte. Er fragte und fragte, dann erzählte sie, daß sie derzeit immer noch ein oder zweimal im Monat des nachts schweißüberströmt aufwachte, das Herz klopfte wie rasend, ebenso der Kitzler. Sie hatte dann den Kitzler mit leichtem Darüberstreichen beruhigen können und konnte weiterschlafen. Ihre Augen weiteten sich erstaunt, als Ray sagte, das nenne man einen nassen Traum und es war der Orgasmus, der sie geweckt hatte. Das hatte sie nicht gewußt.

Ray wußte, daß es jetzt der richtige Moment war, sie nach dem Ficken zu fragen. Gabi hatte überhaupt kein Problem damit, ihm alles freimütig und wahrheitsgemäß zu erzählen. Sie hatte erst im letzten Schuljahr zu ficken begonnen, da war sie 15 und 16. Sie hatte lange darauf warten müssen, weil sie die Häßlichste von allen war. An die Entjungferung selbst konnte sie sich gar nicht mehr erinnern, es passierte ganz einfach und unspektakulär. Sie hatte mit den Jungs zu Anfang recht romantische Beziehungen, obwohl sie das Romantische nicht wirklich empfand. Das Ficken gehörte einfach dazu, also machte sie es, denn sie wollte nicht als abartig gelten. Gegen Ende des Schuljahres wurde das Gruppenficken modern, auch das machte sie eifrig mit. Sie empfand keinen Unterschied, ob sie nur mit einem fickte oder mit 10 hintereinander, es dauerte nur viel länger, kicherte Gabi.

Als sie in der Küche arbeitete, hatte sie keinen festen Freund und auch keine Quickies. Einzig der Chefkoch, der jeden Tag eine der jungen Küchenmädchen abwechselnd fickte, fickte sie ab und dann, und sie ließ es einfach geschehen, es war ihr wirklich egal. "Und hier nun," sagte Gabi mit einem scheuen Seitenblick, "hier fickt mich dein Papa manchmal. Er braucht es wirklich dringend, wenn deine Mama

nicht da ist, und mir ist es gleichgültig, also mache ich ihm eine Freude.“ Ray nickte stumm, er hatte es schon lange vermutet.

Einmal nur war Papa zur Unzeit in das Badezimmer gekommen, als Ray gerade mit der Mutter fickte. “Aha!” rief er aus und sagte geistesgegenwärtig, “laßt euch nicht stören, ich wollte mich nur kurz rasieren.” Er stellte sich zum Waschtisch und schaute im Spiegel zu, während er Seifenschaum auftrug und sich rasierte. Er war erstaunt, wie schlank und schmal Rays Schwanz war, mit einer dicken, pilzförmigen Eichel. Sie hatte nicht aufgehört, vornübergebeugt weiterzumasturbieren und sagte ungeduldig zu Ray, er solle weitermachen, sie seien noch nicht fertig! Papa schaute ihnen im Spiegel beim Ficken zu, bis Ray mitten in ihren Orgasmus hineinspritzte, dann waren sie fertig. Die Mutter richtete sich auf und warf einen Blick zu Papa, der nickte freundlich grinsend und rasierte sich weiter.

Natürlich versuchte der Papa, ab jetzt ihnen beim Ficken zuzuschauen. Er stellte sich zum Waschtisch und schaute im Spiegel zu. Er masturbierte ganz langsam und heimlich und spritzte ins Waschbecken. Nur einmal erwischte er sie ganz früh. Mama sagte zu Ray, er dürfe heute nicht hineinspritzen, es wäre ein gefährlicher Tag. Ray nickte und legte los, er zog seinen Schwanz zum Spritzen heraus und masturbierte, spritzte in langen, weißen Streifen über ihre Arschbacken. Er rieb seinen Schwanz ganz leicht weiter, bis er wieder steif war. Am Ende der zweiten Runde mußte sie nach hinten greifen und seinen spritzenden Schwanz selbst herausziehen. Die dritte und letzte Runde kostete Ray eine große Anstrengung. Sie war voll darauf konzentriert, auf ihren dritten großen Orgasmus zuzurennen, Ray biß die Zähne zusammen und spritzte hinein, natürlich. Sie richtete sich nach dem Orgasmus auf und sagte müde, “du hast hineingespritzt, blöder Kerl!” aber sie gab ihm einen Kuß auf den Scheitel. Papa kam bald nicht mehr, er war ja kein echter Voyeur und er hatte alles gesehen.

Ray war stark gewachsen und hatte nun feste Freundinnen. Bevor er sich in eine verliebte, interessierte es ihn in erster Linie, ob sie zu ficken bereit war, die anderen ließ er kaltherzig links liegen. Er ging mittags zu ihr mit oder sie zu ihm. Er mochte die jungen Mädchen sehr, denn fast alle hatten viel engere Scheiden als Gabi oder Mama.

Daß sie selbst für die Verhütung verantwortlich waren, war zu dieser Zeit normal, sie nahmen die Pille oder die Pille danach. Ray investierte wenig Persönliches in diese Liebschaften, ihm ging es vor allem ums Ficken und sonst gar nichts. Es war vorbei, wenn sie nicht mehr fickten, so einfach war es für ihn. Er hatte nur ganz wenige Mädchen, die ihn beim Masturbieren zuschauen ließen, viele stritten es einfach ab, sie masturbierten nicht, Punktum. Nach kurzer Zeit, nach wenigen Wochen spätestens, wurde er des Mädchens überdrüssig und machte sich an die nächste heran.

Gabi masturbierte selbst nicht, obwohl sie es jetzt hätte tun können. Üblicherweise ließ sie sich zweimal von Ray mit dem Finger masturbieren, und das war jedesmal ein schöner und intensiver Orgasmus; und zwischen den beiden Orgasmen fickte er sie. Meist schlich er sich in das zweite Kinderzimmer, in dem Gabi schlief. Er weckte sie schmusend und erhitze sich selbst mit Zungenküssen, die sie aber nicht heiß machten. Er brauchte es offenbar vor dem Ficken, das verstand sie und akzeptierte es. Nach dem Ficken ging er wieder, das Bett war zum zusammen schlafen zu klein.

Ray hatte nun feste Freundinnen zum Ficken. Gabi ging also nachmittags zur Nachbarin, um sich von ihrem 16jährigen Sohn zwei Stunden lang ficken zu lassen. Der Junge, der ein wirklich sonniges Gemüt hatte, aber geistig so zurückgeblieben war, daß er in keine Schule gehen konnte, hatte den größten Schwanz, den Gabi je gesehen hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon all seinen Samen in die Mutter hineingespritzt, aber er konnte schon nach wenigen Minuten wieder eine Erektion aufbauen und ficken, obwohl er nicht mehr spritzen konnte. Er fickte seine Mutter stundenlang mit Ausdauer, denn auch sie hatte nichts im Kopf.

Von frühester Jugend an galt sie als Idiotin, der gewissenslose Vater entjungferte sie eines Abends. Die beiden Eltern waren leider von Geburt an Idioten wie sie auch und er fickte seine Frau jeden Nachmittag und die kleine Tochte schaute immer zu, wenn ihr großer Held die Mutter auch nach ihrem Orgasmus so oft fickte, bis er völlig entleert war. Die Kleine fand das Ficken toll und schmuste in sexueller Art und Weise mit ihrem Helden, nachdem er die Mutter zum Orgasmus gefickt und sich entleert hatte. Schon in jungen Jahren ku-

schelte sie nackt mit ihrem Papa und sie sahen gemeinsam ihrer Mutter beim Masturbieren zu, bis sie nach langer Zeit innehielt und einschlief. Sie drückte ihren nackten Körper an die Nacktheit ihres Helden, sie drückte ihr kleines Löchlein auf seine breiten Finger und nahm seinen großen Schwanz in ihre Hände, drückte, rieb und streichelte ihn ewig lange. Wenn sie ihr Löchlein und ihren Kitzler immer wieder auf seine Finger drückte, wurde sie geil und heiß wie ein Ofen, also umarmte sie ihn liebevoll und flüsterte ihm ins Ohr, dass sie jetzt so heiß sei, dass sie sofort masturbieren müsse. Er nickte, hielt das kleine Mädchen streichelnd in seinen Armen und sah zu, wie das Kind die Masturbationstechnik ihrer Mutter nachahmte. Als sie zum Orgasmus kam, gab er ihr tausend Küsse und leckte ihren winzigen kleinen Kitzler. Sie spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern, so daß er ihren winzigen Kitzler besser lecken konnte und sie hatte bei seinem sanften Lecken hunderte kleine, zitternde Orgasmen.

Er streichelte sein Töchterchen liebevoll, denn er liebte das Kind sehr. Er war leider viel zu ungeschickt mit seinen Fingern und konnte sie nicht masturbieren, obwohl er es immer probierte. Er spielte mit ihrer Möse und ihrem Kitzler stundenlang beim Fernsehen. Sie kuschelte sich noch enger an ihren Helden und wisperte, sie müsse jetzt masturbieren, denn er hatte sie ganz geil gemacht. Die Kleine flüsterte ihm ins Ohr, wie sehr sie es genoss, ihnen beim Ficken zuzusehen, während sie in seiner engen Umarmung hingebungsvoll masturbierte.

Sie durfte mit seinem Schwanz spielen, wenn sie fertigmasturbiert hatte und sein Schwanz wie ein Gardesoldat stand. Sie durfte mit seinem Schwanz spielen, und sie tat es wahnsinnig gerne, mit kindlichem Eifer und probierte alles, aber sie konnte ihn nicht zum Spritzen bringen. Er hatte einmal seinen Schwanz ein paar Sekunden masturbiert, als das kleine Mädchen ihn fragte, wie es die Männer machten, wenn sie es machten. Wochenlang probierte sie, seinen Schwanz mit einer, dann mit beiden Händen zu masturbieren, aber sie war zu schwach, ihre Handgelenke waren zu schwach.

Sie hatte Wochen später eine Idee, eine vage Eingebung aus heiterem Himmel. Sie drückte ihn auf der Couch, auf der sie sich norma-

lerweise nackt balgten, schmusten und sich streichelten, sie drückte ihn nieder, so daß er auf dem Rücken lag. Sein Schwanz stand wie ein Gardesoldat und sie setzte sich so, daß sie mit den Schamlippen seinen Schwanz links und rechts umfing. Dann begann sie, auf dem Pferdchen zu reiten. Anfangs nur auf und ab, doch wenn sie seinen Schwanz nach hinten bog, lag er wie eine Banane auf seinem Bauch, wie eine dicke Wurst. Sie liebte es, auf dieser Wurst vor und zurück zu gleiten, bis es sie so geil gemacht hatte, daß sie sofort aufhören und masturbieren mußte. Aber sie ritt seine liegende Wurst wochenlang weiter, immer wieder, weil es ihm anscheinend ganz gut gefiel.

Eines Tages rutschte sie ewig lange vor und zurück, er stöhnte laut und voller Lust spritzte er. Sie hatte einen Weg gefunden, wie sie ihn zum Spritzen bringen konnte. Er grunzte zufrieden und drehte sein Gesicht zum Fernseher, und sie rutschte mit ihrer Muschi auf seinem Schwanz vor und zurück, sie preßte ihre Muschi ganz fest darauf, so daß sie beinahe einen Orgasmus bekam, aber sie machte es jetzt jeden Abend und brachte ihn zum Spritzen. Sie lächelte mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht und keuchte, "Papa, es ist fast wie richtiges Ficken!" Er lächelte bei diesen Worten und nickte, um ihre Freude nicht zu verderben.

Sie sagte jeden Abend kindlich entschlossen, "Papa, leg dich hin, damit ich dich ficken kann!" und er legte sich lächelnd und brav für sie hin. Er hatte ihr gesagt, sie solle nach dem Spritzen auf seinem Schwanz sitzen bleiben, wenn sie masturbieren wollte, denn er fand es geil, es zu spüren und ihr zuzuschauen. So wuchs sie auf, denn trotz der geistigen Leere war diese Familie von Liebe und sexueller Zuneigung erfüllt. Der Vater hielt sich erstaunlich lange zurück, doch eines Abends glaubte er, noch nicht genug gefickt zu haben. Er wollte aber seine Frau, die sich in den Schlaf masturbiert hatte, nicht wecken.

Wie alt bist du eigentlich? Sie dachte nach, "13 oder 14," sagte sie, denn niemand wußte es genau. "Und, magst du eigentlich schon ficken?" fragte er und leckte seine Lippen. Sie nickte eifrig. "Ob es beim ersten Mal wirklich so weh tut?" fragte sie und er schüttelte den Kopf. "Mama hat es damals gar nicht bemerkt," sagte er lächelnd, "stell dir nur vor, sie fragte mich nach dem ersten Mal Ficken, wann

ich sie entjungfern würde!?” Sie umarmte ihren Papa mit beiden Armen. “Ich will mit dir ficken wie Mama, aber bitte tu mir nicht weh!” Also schnappte er seine kleine Tochter und entjungferte sie, blöde grinsend. Er fragte sie, ob es sehr weh getan hätte, doch sie schüttelte den Kopf. Er fickte sie zum ersten Mal zu einem tollen Orgasmus und spritzte alles hinein. Sie hatte das erste Mal Ficken sehr genossen, der Orgasmus war prima und doch ganz anders als beim Masturbieren. Sie verlangte es nun immer wieder. Er fickte sie jahrelang jede Nacht als zweite, nachdem er erst mit seiner Frau gefickt hatte. Er hatte genug Zeit, sich vom ersten Spritzen zu erholen. Ihre Mutter war eine zeitlang eifersüchtig, aber er fickte beide kraftvoll, so daß sie sich nicht mehr beklagen konnte. Eines Tages, da war sie ungefähr 17, versagte das Herz der Mutter mitten in ihrem abendlichen Orgasmus. Sie hofften beide, sie würde am nächsten Morgen wieder erwachen, aber sie blieb tot, und das war eine sehr traurige Zeit.

Er fickte seine Tochter jede Nacht, jahrelang, bis sie schwanger war. Er fickte seine Tochter bis kurz vor der Geburt und bereits recht bald danach. Er brachte sich um, als der Junge 6 Jahre alt war und sie war zu ungeschickt, um einen neuen Ficker zu finden. In ihrer Not brachte sie ihrem Jungen bei, wie eine Maschine zu ficken, er verstand das Prinzip überraschend schnell und sie konnte wieder wie eine Rakete abgehen, obwohl er noch weit davon entfernt war, erwachsen zu sein.

Sie lag nackt neben den beiden, um seinen Schwanz wieder in Gabis Fickloch hineinzustopfen, wenn er herausgerutscht war. Sie bildete sich seltsamerweise ein, Gabi wäre eine Art jüngere Schwester und sie forcierte ihren Jungen, die Gabi liebevoll und kräftig durchzuficken, was er gerne machte. Sie schaute beim Ficken nur zu, als ob es ein aufregendes, entscheidendes Fußballspiel wäre. Der Junge fickte Gabi zwei Stunden lang und dermaßen gut, daß sie zum ersten Mal beim Ficken zum Orgasmus kam. Sie erlebte zum ersten Mal das Hochkriechen der Geilheit in ihre Lenden, sie spürte zum ersten Mal, wie die Geilheit in ihre Muschi kroch und den Kitzler berstend steif machte. Es war genau so, wie bei Ray, wenn er sie masturbierte, doch jetzt war es nicht Rays Finger, sondern der gewaltige, dicke und fest stoßende Schwanz des Jungen, der sich fröhlich lachend in ihrem Muschiloch abrackerte. Er lachte vor Stolz, wenn Gabi vom Orgas-

mus gebeutelt und geschüttelt wurde. Wenn er einen Tick zu früh aufhörte, brauchte Gabi den Kitzler nur ein paarmal zu berühren, um ihren Orgasmus auszulösen. Er kannte das Prinzip des Fickens ganz genau, er brachte Gabi zum Orgasmus und ließ ihr eine Weile Zeit, sich zu erholen, dann fickte er sie kraftvoll zum nächsten Orgasmus. Wenn der Junge nach seinem Orgasmus eine kurze Pause machen mußte, rieb seine Mutter Gabis Kitzler, um sie heiß zu halten. Die Mutter lachte wie ein stolzes Kind, wenn sie Gabi zum Orgasmus masturbieren konnte.

Gabi ging jeden Nachmittag zu ihnen zum Ficken. Endlich erlebte sie die erstaunliche Welle steigender sexueller Erregung und die himmlische Glückseligkeit so vieler befreiender, berauschender Orgasmen.

• • •

Am Himmelbauerhof

von Jack Faber © 2024

Der Himmelbauerhof thronte hoch über dem Tal, die Bergspitzen auf der gegenüberliegenden Seite gehörten seit einigen Jahren zu Italien. Der Himmelbauerhof war 1631 von einem Vorfahr aus wuchtigen Holzbalken erbaut worden. Der Vorfahr war angeblich Schiffszimmermann gewesen und daß das Haus seit 400 Jahren immer noch original erhalten war, sprach dafür. Das Haus schien aus den Felsen herauszuwachsen, es hatte 5 Räume und eine großzügige Küche, zum Waschen oder Baden gab es einen kleinen Bach hinter dem Haus. Links und rechts waren die großen Getreidefelder, ein Stall für 4 Kühe, 2 Dutzend Schweine und eine Menge freilaufender Hühner. Man wurde nicht reich, aber der Hof ernährte seine Bewohner gut. Vom Tal ging man gut 3 Stunden zum Hof hinauf. Aber das Heer hatte kurz vor Kriegsbeginn alle diese hochgelegenen Höfe mit einer Materialeilbahn ausgestattet, so daß man in 15 Minuten hinauffahren konnte.

Der Himmelbauer, seine Frau und ihre Kinder Lena und Fritz lebten in 7. Generation auf dem Hof. Der Himmelbauer hatte bei Kriegsausbruch ein Gewehr beim Schweizer, dem Waffenhändler des Schwarzmarktes, gekauft. Es war ein amerikanisches Repetiergewehr mit einem langen, schweren achtkantigen Lauf, der über 1,60m lang war und ein gutes Zielfernrohr hatte. Er war ursprünglich für die Bärenjagd konzipiert worden, die Munition im Kaliber .44 war in einer großen Holzkiste im Keller untergebracht. Ursprünglich waren 2.000 Schuß in der Kiste, ein wenig war verbraucht worden, denn der Himmelbauer übte fleißig und ging damit auch zur Jagd. "Hawkins U.S. made" prangte in den Lauf gestanzt, und es war ein gutes Gewehr. Wenn der Himmelbauer sich konzentrierte und nicht wackelte, traf er immer. Der Krieg kam nicht in dieses Tal, keine Soldaten mußten mit ihren Seilbahnen zu den Höfen hinauffahren und das Land oder den Kaiser verteidigen. Der Himmelbauer stellte das Gewehr griffbereit in den Vorzimmerschrank, als der Krieg, das Land und der Kaiser verloren gegangen waren.

Jeden Sonntag morgen fuhr der Himmelbauer mit seiner Seilbahn hinunter ins Wirtshaus und kam erst nachmittags zurück, um seinen Rausch auszuschlafen. Sonntag morgen durfte Fritz zur Mutter unter die Decke schlüpfen. Seit er sich erinnern konnte, kuschelten sie nackt unter der Decke, meist las sie ihm ein Märchen oder eine Geschichte vor. Fritz hatte schon längst jeden Zentimeter ihres Körpers erforscht, nur das Gebiet um das krause Schamhaar war absolut tabu. Sie mochte es, wenn er ihre großen, vollen Brüste streichelte und mit den Zitzen spielte. Sie spielte dagegen am liebsten mit seinem Schwanz, selbst als er noch nicht spritzen konnte. Später brachte sie ihn mehrmals zum Spritzen, das gefiel ihm am besten. Die Sonntag Vormittage waren dafür reserviert, und sie ließ ihn so oft spritzen, daß es für die ganze Woche reichte. Das Tabu fiel allmählich, er durfte ihre Muschi endlich anfassen und erforschen, aber sie ließ es nur zu, ohne ihm alles zu erklären.

Unter der Woche schlief er gemeinsam mit Lena in einer Kammer. Sie war 4 Jahre älter als Fritz, er durfte vor dem Einschlafen unter ihre Decke schlüpfen, denn auch sie liebte das nackte Kuscheln sehr. Fritz war verschwiegen, er erzählte nichts vom Kuscheln mit der anderen. Auch Lena spielte am liebsten mit seinem Schwanz, auch sie rieb ihn und brachte ihn regelmäßig zum Spritzen. Er sagte zu beiden unabhängig voneinander, wie schade es sei, daß sie keinen Schwanz zum Reiben und zum Spritzen hatten. Beide schauten ihn lange an und beide beschlossen, dem Jungen nichts "davon" zu sagen. Lena wurde immer hübscher, je älter sie wurde. Fritz erlebte es hautnah, wie plötzlich Lenas Brüste knospten und wuchsen, bis sie so groß wie Mamas waren.

Mama fragte eines Sonntags, ob er nicht richtig ficken wollte. Fritz bekam einen roten Kopf und wußte nicht, was sagen. Die Mutter lachte, sie werde es ihm zeigen, wenn er darüber schweigen könne. Er nickte mit einem Knödel im Hals und sie bugsierte ihn zwischen ihre Schenkel. Sie packte seinen Schwanz und brachte ihn ins Muschiloch. "Du darfst deinen Schwanz ganz tief reinstecken und dann rein und raus stoßen, so fest du kannst!" sagte sie lächelnd. Da lernte er zu stoßen und hineinzuspritzen. Er fand das Ficken einfach toll, sagte er zu Mama, er fickte mit ihr jeden Sonntag, so oft er nur konnte. Die Mutter erklärte ihm, das Spritzen zurückzuhalten, bis sie

selbst einen Orgasmus bekam, dann erst sollte er hineinspritzen. Es war sehr schwierig zu erlernen, aber er lernte und übte sehr fleißig und konnte es bald richtig.

Natürlich erzählte er Lena kein Sterbenswörtchen darüber, aber sie fand es selbst heraus. Lena war schon längst keine Jungfrau mehr, sie ging zu jedem Volksfest im Dorf und ließ sich für ein paar Silbermünzen ficken. Sie grinste über das ganze Gesicht. "Keiner darf gratis, alle müssen ein paar Silbermünzen zahlen!" sagte sie, "ich spare für meine Mitgift!" Fritz hörte mit offenem Mund zu, denn seine Schwester war sehr geschäftstüchtig und dafür bewunderte er sie. Er tauchte mit der Taschenlampe unter die Decke und Lena erklärte ihm alles. Er bestaunte alles und fragte, wozu man den Kitzler braucht? Sie sagte, damit macht man sich die Freuden, wie beim Schwanzreiben, nur daß wir Frauen am Ende nicht spritzen. Er wollte das Kitzlerreiben natürlich gleich sehen, aber Lena vertröstete ihn. Erst Wochen später kam sie darauf zurück, er tauchte mit der Taschenlampe ab und durfte es endlich sehen und natürlich auch später, wenn sie es machte. Er fand es interessant und gar nicht langweilig, er staunte jedesmal, wenn ihr Leib im Orgasmus zitterte und konvulsivisch zuckte. Er berührte ihren Kitzler nach dem Orgasmus und sie zuckte jedesmal.

Mama fand nun auch, daß Lena alt genug war, Freitag oder Samstag Abend ins Wirtshaus zu gehen und Burschen kennenzulernen, aber Fritz mußte als Anstandsdame mitgehen. "Bin keine Dame," maulte Fritz und die Mutter erklärte ihm, daß es seine Aufgabe war, nicht zuzulassen, daß ein Bursch der Lena an die Unterwäsche ging. "Sie trägt gar keine," platzte er heraus. Die Mutter schaute verzweifelt zum Himmel, "daß halt die Burschen nicht unter Lenas Rock griffen oder sie fickten!" rief sie aus und nun nickte er, klar!

Sie fuhren mit der Seilbahn hinunter ins Dorf, sie aßen ein gutes Abendessen und Fritz blieb sitzen und nippte an seinem Bier, denn die Lena zahlte nur für eines. Er achtete sehr darauf, daß keiner der Lena unter den Rock griff oder sie gar fickte. Er würde die Mutter nicht anlügen müssen, denn weder das eine noch das andere passierte. Lena trank fleißig, die Burschen luden sie ein und sie verschwand immer wieder mit einem für 20 Minuten. Fritz wollte gar nicht wis-

sen, was sie mit Jungs da oben im Wirtshaus machte, er wußte es. Spät abends fuhren sie mit der Seilbahn wieder heim, Fritz sagte, sie stinke furchtbar und Lena klimperte mit den Silbermünzen, die sie in ein Taschentuch gebunden hatte. "Das spare ich für meine Aussteuer, ich werde nicht als Bettlerin heiraten!" Fritz nickte, das war ein gutes Argument. Sie ließ ihn das Taschentuch ins Haus schmuggeln, damit Mama keinen Verdacht hegte. Natürlich kannte Fritz das Versteck Lenas, aber er nahm nie etwas heraus.

Fritz wollte Lena ficken. Er sprach es nie an, denn sein feines Gespür sagte ihm, daß sie es vielleicht als Erpressung auffassen könnte. Er kroch wie sonst auch unter ihre Decke, er kniete sich vor ihre Muschi und streckte seinen steifen Schwanz vor. Lena schien es nicht zu verstehen und griff nach seinem Schwanz, um ihn wie sonst auch zu masturbieren. Sie schüttelte den Kopf, "du fickst doch schon am Sonntag mit Mama!" rief sie leise und rieb seinen Schwanz. Darauf hatte er noch nie geantwortet. Er rutschte immer weiter vor, bis seine Eichel ihre Muschi berührte. Lena zierte sich noch lange und rieb ihn weiter, aber er spürte, daß sie bald nachgeben werde. So drang er weiter vor, so daß Lena seinen Schwanz loslassen mußte, er drang in ihr Muschiloch ein und weiter, bis er ganz tief drin war. Sie starrte ihn an. "Wirklich, willst du mich wirklich ficken!?" Fritz nickte ernsthaft. "Ja, Lena, das will ich wirklich, wenn du mich läßt!" Nun lächelte Lena. "Du bist mir aber einer! Einfach so die Schwester ficken, anstatt sich eine eigene Freundin zu suchen!" Fritz nickte ein bißchen niedergeschlagen. "Ich mag dich sehr, Lena, und ich will mit keiner anderen ficken! Ich sehe, wie du eine Handvoll Typen in der Kneipe fickst, und ich bin jetzt alt genug, um dich zu ficken, das würde mir sehr gefallen!" Sie lächelte und streichelte ihn. "Schon gut, ich will ja auch ficken, aber sag kein Wort zu irgendjemandem!" So kam es, daß sie mehrmals in der Woche heimlich fickten, während ihrer Schwangerschaft sogar mehrmals in der Nacht, bis zu ihrem Tode.

Lena war schwanger, Fritz streichelte vor dem Schlafengehen ihr Bäuchlein, das immer größer wurde und sie fickten zwei oder drei Mal, bevor sie schlafen gingen. Lena war während ihrer Schwangerschaft immer geil, sie ließ sich immer wieder ficken und masturbierte Tag und Nacht. Sie sprach mit niemandem, wer der Vater war, vermutlich wußte sie es selbst nicht. Fritz war sehr aufgewühlt, denn

auch er konnte der Kindesvater sein. Lena lächelte und wuschelte seinen Haarschopf. "Vergiß nicht die am Freitag oder Samstag, jeder von ihnen könnte es sein!" Als die Zeit kam, schlief die schwule Hebamme bei Mama und der Vater in der Abstellkammer. Mama war natürlich nicht schwul und hatte noch nie eine andere Muschi angefaßt, nie hatte eine andere Frau sie und ihren Kitzler so geil angefaßt. Aber sie konnte sich nicht wehren, denn auch die Versuchung und die aufsteigende Geilheit brachten sie dazu, alles willig mitzumachen.

Lena litt drei Tage lang, Fritz setzte sich stumm neben den Vater auf die Bank vor dem Haus, dort hörte man Lenas Schreie nicht. Mama und die Hebamme gaben ihr Bestes, und Lena gebar ein kleines Mädchen. Es war offenbar sehr krank, der Vater würde sie mit Lena in die Hauptstadt ins Spital bringen. Lena ging es überhaupt nicht gut, sie blutete und blutete und war am vierten Tag verblutet, nur Stunden später hörte das Kind auf zu atmen.

Fritz sah die Eltern zum ersten Mal weinen. Der Herr Kaplan kam mit der Seilbahn herauf, er hielt eine stille Totenmesse für Mutter und Kind. Der Vater hatte neben dem Haus ein großes und ein kleines Grab gegraben, dort beerdigten sie beide. Vorerst gab es nur zwei Holzkreuze, später brachte der Steinmetz eine schöne Granitplatte. Fritz, über Nacht erwachsen und ernst geworden, ging dem Vater zur Hand. Als sie mit beiden Gräbern fertig waren, rammte der Vater die Schaufel in den Boden. Er wies mit dem Kinn auf die älteren Gräber, wo die Vorfahren lagen. "Nicht dort, mein Platz soll hier bei Lena sein, und Mamas auch. Wir müssen für immer zusammenbleiben!" Fritz nickte und versprach es. "Ich werde dafür sorgen, Papa, versprochen!"

Es war still im Himmelbauerhof geworden. Aber sie behielten den Rhythmus. Der Vater ging Sonntag ins Wirtshaus und Fritz legte sich zur Mutter, obwohl er schon erwachsen war. Sie brauchte ihm keine Geschichten mehr vorzulesen, der Vater war schnell alt geworden und fickte Mama nur noch selten. Fritz wußte, wie sehr sie das Ficken am Sonntag liebte, obwohl auch sie gealtert war. Sie sagte oft zu ihm, wie gut es ihr tat, das Ficken mit ihm. Sie sagte ganz leise, daß sie an den Wochentagen masturbieren mußte, was eine sehr einsame Freude war. Fritz fuhr meist allein zu den Dorffesten und so lernte er

Vroni kennen, sie war ein heißer Feger und er hätte sie nie bekommen, wenn sie sich nicht in ihn verliebt hätte.

Man feierte die Hochzeit unten im Dorf, das Wirtshaus war gerammelt voll. Die Eltern von Fritz hatten den schönsten Platz im Wirtshaus bekommen und freuten sich zum ersten Mal seit Lenas Tod. Sein Vater hatte einen leichten Schwips und tanzte mit Vroni und ließ seine Hand wandern, dazu war das Tanzen ja da!? Nach einigen Tänzen kam er wieder zum Tisch und trank erstmal einen halben Humpen. "Eine feine Frau hast du da, mein Sohn," gab er kund, "die Veronika hat einen prächtigen Arsch!" Fritz bekam rote Ohren, aber er wußte, der Vater meinte es nur gut und ehrlich. Viele Dutzend ehemalige Liebhaber Veronikas waren ja auch da, und deren Gedanken waren nicht so harmlos wie die des Vaters.

Für Vroni war es ein sozialer Aufstieg. Sie bezogen das Zimmer des Kommandanten, wie der Schiffszimmermann vor 400 Jahren sein Lebtage lang genannt wurde. Es war das größte und schönste Zimmer des Hauses, der Schiffszimmermann hatte sogar einen Balkon gezimmert, wie sie damals die Kapitäne der Galeonen hatten. Die Bleiglasfenster des Balkons hatten unter den Winterstürmen gelitten und Fritz war extra in die Hauptstadt gefahren, um sie restaurieren zu lassen.

Vroni brachte Lachen und Sonnenschein in den Himmelbauerhof, sie vertrug sich ausgezeichnet mit Mama und Papa. Sie war das Arbeiten gewöhnt, die Küche blitzte, der Stall wie auch die Tiere sahen sauber und gepflegt aus. Sie kam sogar zum Mähen und Ernten, die eigentlich als Männerarbeit galten. Der Vater war voll des Lobes, hustete er mühsam. Der Husten wurde täglich schlimmer, er verfiel Tag für Tag, aber er wollte nicht zum Arzt. Fritz konnte den Arzt überreden, mit der Seilbahn heraufzukommen. Er brachte gute Medikamente mit und der Vater erholte sich etwas. Er konnte nicht mehr arbeiten und saß abends mit Fritz auf der Bank. Er hatte die kalte Pfeife im Mund und sog manchmal aus Gewohnheit daran. Er starb friedlich auf der Bank, mit Blick auf die italienischen Berge. Fritz trug ihn ins Haus, der Kaplan kam und las die Totenmesse. Fritz begrub seinen Vater gleich neben Lena. Er umarmte Mama stumm, was sollte er auch sagen?

Vroni wurde ganz still. Sie hatte den alten Herrn sehr gemocht und war von dem schnellen Tod überrascht worden. Sie legte noch monatelang frische Blumen auf sein Grab und weinte. Sie hatte viel mit ihm gesprochen und er war auch der einzige, dem sie ihr großes Leid klagte. Sie wünschte sich so sehr Kinder, aber es klappte einfach nicht. Sie fickte hauptsächlich an den empfängnisbereiten Tagen mit Fritz, an den anderen nicht so sehr. Der Vater hatte sie ganz lieb umarmt und getröstet und gesagt, Kinder gab es nur beim Ficken. Er ging ihr auch nichtsahnend ins Netz und ließ sich von ihr immer wieder zum Ficken verführen. Sie wollte ein Kind, unbedingt, egal wie! Doch Veronika wurde nicht und nicht schwanger. Und nun war er tot.

Fritz hörte auf, Mama am Sonntag morgen zu ficken. Auch er trauerte um seinen Vater, der ihm das Schießen und Jagen mit dem Hawkins-Gewehr gelehrt hatte. Er ging jede Woche einen halben Tag mit dem Gewehr über der Schulter in den Wald und schoß hie und da ein Reh oder einen Hasen. Schweigend bereitete Vroni das Wild zu, denn sie war eine ausgezeichnete Köchin. Die Mutter erinnerte dann beim Essen, wie schön es war, wenn ihre beiden Männer — Papa und Fritz — mit Wild über den Schultern heimkamen. Schon damals trug nur Fritz die Hawkins und ließ es niemand anderen tragen. Mama und Fritz schwelgten in Erinnerungen und Vroni saß stumm daneben.

Die Mutter war im Schlaf gestorben, ungefähr ein Jahr nach Papa, sie war nur 58 Jahre alt geworden. Fritz grub ihr Grab gleich neben Papa, der Kaplan kam und Fritz und Veronika standen stumm an ihrem Grab. Sie waren nun zu zweit, die Arbeit war fast zu viel. Veronika, die jede Woche mit ihren Eltern telefonierte, nahm den Vorschlag auf, ihre jüngste Schwester Lisa im Himmelbauerhof aufzunehmen, die Kleine war sehr fleißig und konnte ihr viel Arbeit abnehmen. So kam Lisa auf den Hof.

Veronika war ein adoptiertes Kind und nicht Lisas biologische Schwester. Lisa war schlank, fast mager, aber sie arbeitete für zwei. Fritz war vor allem froh, daß Vroni nun jemanden zum Reden hatte, denn seit Papas Tod war sie sehr schweigsam geworden und hatte auch sexuell wenig Lust. Sie tat ihm leid, aber er wußte nicht, wie er

ihr helfen konnte. Mit Ficken sicher nicht, das mußte er so akzeptieren. Aber jetzt war Lisa da, vielleicht konnte sie helfen.

Die Krankheit schlug unerwartet und mit aller Macht wuchtig zu. Vroni verlor von einem Tag zum anderen jede Lust am Leben. Sie schlief bis zum Nachmittag, sie fraß das Doppelte und Dreifache, soff Wein und Schnaps wie Wasser und arbeitete praktisch nichts mehr. Sie war innerhalb einiger Monate zu einem fetten, dicken Koloß geworden. Die Körperwaage ging nur bis 150 Kilo und sie hatte sicher mehr. Sie fickte schon seit einem halben Jahr nicht mehr mit Fritz. Sie verließ das Haus praktisch nur, um zum Bach baden zu gehen, alle paar Wochen.

Fritz und Lisa aßen abends meistens allein und diskutierten die Situation endlos. Endlich konnte Fritz sich durchsetzen, Lisa war nicht so begeistert, den Arzt zu rufen. Fritz telefonierte lange mit dem Doktor und beschrieb die Situation so gut er konnte. Der Arzt kam und untersuchte Vroni. "Sie hat eine heftige Depression," sagte der Arzt, "sie sollte die Tabletten verlässlich nehmen, dann sollte die Depression bald besser werden." So war es auch, Vroni nahm nicht mehr zu, sie aß mit ihnen zu Mittag und zu Abend, sie wurde etwas gesprächiger. Das hielt ein halbes Jahr, Fritz besorgte die Tabletten. Dann kam der Rückfall. Vroni nahm die Tabletten nicht mehr, und es war bald so schlimm wie vorher.

Fritz und Lisa schafften die Arbeit gemeinsam. Ein Teil des Getreidefeldes war nach einem Felssturz unbrauchbar geworden, das machte jetzt weniger Arbeit. Sie lagen nach der Arbeit im Stroh und schwätzten ein bißchen. Lisa sagte, sie hätte sich bei der Hochzeit in ihn verliebt, sie dachte damals jeden Tag an den feschen Bräutigam, der ihre Masturbationsphantasien ausfüllte. Er lachte, das hatte er nicht gewußt, sie war doch damals ein kleines Kind mit Zöpfen, die ihm sonst nicht aufgefallen war. Und daß sie masturbierte, hörte er jetzt zum ersten Mal. Lisa lachte hellauf, sie hatte schon vor dem Kindergarten zu masturbieren begonnen, sagte sie, täglich bis zum heutigen Tag! Sie beugte sich über ihn und küßte ihn auf den Mund. Er war überrumpelt und erwiderte den Kuß. Er konnte nicht mehr aufhören, sie innig zu küssen, er war nach einem Jahr Nicht-Ficken total ausgehungert.

Lisa war bereits 22 und immer noch Jungfrau. Sie flüsterte, sie wollte keinen anderen, deshalb. "Ich werde dir weh tun, wenn wir jetzt ficken," sagte Fritz bekümmert, aber sie lächelte, "ich weiß über das Entjungfern Bescheid, mach dir keine Gedanken!" Er drang ein und zerriß ihr Jungfernhäutchen. Sie zuckte nur kurz zusammen, dann fickten sie sehr lange und sie seufzte zufrieden, als er nach ihrem Orgasmus hineinspritzte. Sie war glücklich, sie war am Ziel ihrer Träume angekommen. Ab sofort fickten sie jede freie Minute und er schlief nachts bei ihr. Es war ihnen beiden egal, ob Vroni etwas mitbekam. Einige Wochen später hatte er in der Scheune zu tun und hatte sich gebückt.

Der Schlag traf ihn völlig unerwartet auf den Hinterkopf. Er stürzte zu Boden und verlor für Augenblicke die Besinnung. Er wurde wach, weil sein Hinterkopf höllisch schmerzte. Vroni hatte sich mit ihrem ganzen Gewicht auf ihn gesetzt, knöpfte die Lederhose auf und holte seinen Schwanz heraus. Mit irrem Blick machte sie seinen Schwanz steif und rief immer wieder, er gehöre ihr, ihr ganz allein! Sie begann, ihn zu reiten, so gut es ging. Sie rief immer wieder, daß er nur ihr gehöre! Er war schon beim Spritzen, da hob sie das Holz, mit dem sie ihn niedergeschlagen hatte und schrie, sie würde ihn eher umbringen als ihn einer anderen zu überlassen! Ihr zweiter Schlag war kraftlos und sie holte erneut aus, Irrsinn und Mordlust in den Augen. Fritz wußte, daß er sterben würde und sah noch aus den Augenwinkeln, daß Lisa einen schweren Stock hob und es mit aller Kraft auf Vronis Kopf niedersausen ließ. Vroni sackte augenblicklich über ihm zusammen.

Er griff sich auf den schmerzenden Kopf, seine Haare waren mit Blut verklebt. Lisa stand neben Vroni und tastete nach ihrem Puls. "Sie ist tot!" sagte sie tonlos. Er tastete nach Lisas Hand und sie half ihm, unter Vroni herauszukriechen. Sie brachte ihn sofort in die Küche, wusch sein Blut ab und betastete seinen Kopf. "Es ist nichts gebrochen, das ist nur eine kleine Platzwunde. Ich gebe ein Pflaster darauf und du nimmst eine Schmerztablette oder zwei." Fritz war verwundert, wie klar und sicher Lisa sich verhielt.

Mit vereinten Kräften brachten sie Vronis Leiche zu den Gräbern. Er richtete sich auf. "Wir können sie nicht ganz einfach wie einen

Hund verscharren. Ich rufe beim Bürgermeister an.” Er rief an und der Bürgermeister bestand auf einer Leichenbeschau. Er werde mit dem Arzt kommen. Der Arzt betastete Vronis Hals, er war tatsächlich gebrochen. Fritz zeigte dem Bürgermeister die Stelle, wo Vroni von der Treppe hinunter gefallen war und das blutige Holz, auf das sie gefallen war. Der Bürgermeister schrieb ein Protokoll, Fritz und der Doktor unterschrieben.

Der Kaplan kam, Vronis Eltern auch. Die alten Leutchen hatten keine Ahnung von Vronis Erkrankung und weinten, bis Fritz das Grab zugeschaufelt hatte. Lisa hatte ein gutes Abendessen gekocht, dann fuhren alle einzeln zu Tal. Sie waren jetzt ganz allein.

Jetzt fiel Lisas innerer Panzer zusammen. Sie hatte ihre Schwester erschlagen! Fritz betonte, daß es Notwehr war. Vroni wollte ihn töten und nicht mit Lisa teilen. Einen Mord zu verhindern war Notwehr, ganz sicher. Lisa nickte zwar, aber sie kaute noch tagelang daran. Sie fand erst wieder festen Boden, als sie aussprach, daß sie nicht nur Fritz retten wollte, sondern auch ihren Liebhaber. Das hatte Vroni gerufen und geschrien. Lisa war auf und ab gegangen und blieb plötzlich stehen. “Wir haben um dich gekämpft!” sagte sie, wie vom Donner gerührt. “Wir haben wie Steinzeitmenschen um den Liebhaber gekämpft!” Fritz schwieg, was sollte, was konnte er dazu sagen? Er sah die Steinzeitmenschen-Komponente nicht, kein bißchen. Lisa hatte ihn gerettet, Vroni war irrsinnig geworden und wollte ihn töten. Hätte Vroni gleich fester zugeschlagen, dann wäre er jetzt tot.

Es vergingen Monate, bis sie beide darüber hinweggekommen waren.

• • •

Königin der 180 Tage

von Jack Faber © 2024

Anna war ein heiteres Kind. Daß sie nicht sehr hübsch war, störte sie nicht, sie liebte Spiel und Spaß mit den anderen Kindern, besonders die erotisch gefärbten, später rein sexuellen Spiele mit den Pagen. Sie war schlank und knochig und hatte ein pferdeähnliches Gesicht wie ihr Vater, der ihr Großvater war. Das war einer der dunklen Familiengeheimnisse, daß ihre Mutter ein Leben lang eine rein sexuelle Beziehung zu ihrem Vater pflegte und ihm drei Töchter gebar. Sie fickte mit ihrem Vater von frühester Jugend an bis zu seinem Tod, da war Anna gerade erst 17 Jahre alt. Die Gräfin, ihre Mutter, wurde danach sexuell abweisend und streng, sie duldete die Eskapaden ihres Mannes, des sinnensfrohen Grafen, plötzlich nicht mehr. Er liebte Essen und Trinken sowie die prallen Ärsche der Mägde, die servierten. Die Mägde ließen sich gerne und willig vom Herrn ficken, denn ein Bastard bedeutete sozialen und finanziellen Aufstieg. Doch der fickfreudige Graf zeugte keine Bastarde, nicht einen einzigen.

Obwohl das Deutschland des 16. Jahrhunderts sexuell restriktiv und verklemmt war, hatten die 3 Töchter des Grafen keine Scheu, sich beim Erwachen der Sexualität in das wilde Getümmel des Fickens bei Hofe zu Solingen zu stürzen.

Oftmals torkelte der Graf frühmorgens betrunken ins Schlafzimmer seiner Töchter und bestieg die eine oder die andere, um sie zu ficken. Er war viel zu betrunken, um zu bemerken, daß er nicht seine Mägde fickte. Er fickte gerade in seinem Rausch gut, und wenn die zweite ihm winkte, fickte er sie ebenfalls kraftvoll. Annas ältere und jüngere Schwester fickten schon seit jeher mit dem Grafen und genossen es, einen richtigen Mönnerschwanz anstatt der kleinen Pagenschwänzchen zum Ficken zu haben. Die Töchter zwinkerten sich dabei heimlich zu, denn der Graf war ein richtig guter Ficker und ließ sich oft dazu überreden, auch die andere zu ficken. Er fickte Anna erst sehr spät, da sie mit ihrem verkrümmten Rückgrat aufgrund der Skoliose sehr häßlich aussah. Mit 15 legte sie sich nackt und fordernd vor ihn. Er begrapschte ihre schwellenden Brüstchen und war augen-

blicklich heiß, die Kleine zu ficken. Für einen Augenblick war er ernüchtert. "Anna?" fragte der Betrunkene. "Ja," sagte sie, "ich bin's, Papa!" Er war heillos durcheinander, er war heillos geil, er war heillos verwirrt. "Ich dachte nicht, daß du ...?" Sie umarmte ihn sanft. "Papa, ich will endlich mit dir ficken wie die anderen," sagte sie leise. "Aber ..." Doch sie unterbrach ihn. "Ich bin seit Ewigkeiten schon längst keine Jungfrau mehr und ficke ziemlich oft mit den Pagen. Ich will endlich deinen großen Schwanz ficken, Papa!" Er nickte, als ob er sie verstanden hätte. Sein großer Schwanz glitt vorwärts, Anna seufzte tief, denn sie hatte noch nie einen echten Männerschwanz in ihrer Muschi gehabt. Sie flüsterte, wie fein es sich anfühlte und nun ließ sie sich von ihm ficken. Er stieß und stieß, aber er mußte viel zu früh abspritzen, ohne ihr genug Zeit zu geben, zum Orgasmus zu kommen. Er zog sich mit sehr schuldigen Gefühlen zurück, sein trunkenes Gesicht drückte tiefe Schuldgefühle aus. Anna kam so auch dazu, wie ihre Schwestern von seinem großen Schwanz gefickt zu werden. Er konnte ihr nach dem ersten Mal tagelang nicht in die Augen sehen, und es wurde ihm fast immer schlecht, wenn Anna sich mit ihrem verunstalteten Rückgrat in den Wonnen des Orgasmus zuckend wand.

Die Gräfin wußte von Anfang an, daß er ihre Töchter fickte. Oft stand sie stumm in der Tür und beobachtete, wie er wild wie ein Stier ihre Töchter fickte. Aber, was sollte sie auch schon sagen? Sie selbst hatte ja seit sie 11 oder 12 war, mit ihrem Vater gefickt, beinahe täglich in den letzten 30 Jahren. Der Vater fickte sie immer gut, sie gebar ihm drei Töchter und fickte ihn unentwegt weiter. Er wurde sehr rasch alt, sie mußte seinen Schwanz in den Mund nehmen, damit er steif wurde und sie ritt ihn, weil er sie nicht mehr anders ficken konnte. Seit einiger Zeit konnte er nicht mehr einmal das, sie nahm seinen Schwanz in den Mund und ließ ihn hineinspritzen. Er war friedlich gestorben und es vollzog sich eine Änderung in ihrem Geist, in ihrem Gemüt. Sie konnte nicht mehr tatenlos zuschauen, wie der betrunkene Graf ihre Töchter, eine nach der anderen, fickte. Das wollte, das konnte sie einfach nicht mehr hinnehmen. Die Gräfin prügelte ihn oft von dem Mädchen herunter, wenn er eine ihrer Töchter fickte und verdarb ihm wild schreiend den wirklich unschuldigen Spaß.

Anna und ihre Schwestern fickten regelmäßig in den verschwiegenen Ecken mit den 12 und 13jährigen Pagen, die bei aller Verschwiegenheit gerne von den Edelfräulein erzählten, die sich von den Buben heimlich ficken ließen. Anna setzte mit ihrem Querkopf durch, daß ihr Lieblingspage bis 14 Page bleiben durfte. Er war ein wirklich dominanter Typ, der sie vor allen anderen nackt auszog und sich an ihrer Scham weidete, denn sie schämte sich ihres häßlichen Körpers sehr. Trotzdem hing sie an ihrem Peiniger, der sie als Einziger vor den Augen aller fickte. Er war ihre erste große Liebe.

König Heinrich von England hatte seine Ehefrauen entweder ins schottische Exil verbannt oder sie köpfen lassen. Er wollte natürlich wieder heiraten und sandte seine Leute aus. Lord Cromwell war am erfolgreichsten, der oberste Herr im Königreich hatte von dem Maler Hans Holbein ein vorzügliches Porträt anfertigen lassen und das fand König Heinrich schön. Cromwell bekam nicht nur von seinem König einen hohen Finderlohn, auch der steinreiche Vater Annas ließ sich nicht lumpen. Cromwell hatte mit dem Grafen zudem einen politisch wichtigen Partner auf dem Festland.

Seit Anna 20 war, schlief ihre Hofdame Gertrudis van Geldern bei ihr. Sie war eine sehr gute Freundin, ihre Vertraute und sehr geschickt darin, der Grafentochter die lendenstärksten Liebhaber zuzutreiben. Obwohl Gertrudis eine eiserne Lesbe war, fickte sie jeden zur Probe. Anna lag daneben und sah ihnen beim Ficken zu. Gertrudis bekam ganz leicht einen Orgasmus, aber wenn einer sie nicht zum Orgasmus ficken konnte, schied er aus. Nur diejenigen, die sie zum Orgasmus ficken konnten, durften bleiben und sich auf Anna legen. Anna liebte sie deswegen sehr und ließ die Hofdame bei sich schlafen. Gertrudis war in Anna verliebt und liebte sie jede Nacht. Anna war zwar nicht lesbisch, aber sie machte alles mit, was ihre Freundin mit ihr machte. Es war bezeichnend, daß Cromwell Gertrudis vom ersten Augenblick an nicht riechen konnte und sie nicht mit nach England kommen ließ.

Anna war 20 geworden und ihre beiden Schwestern lagen mit ihren Verlobten in einem anderen Raum. Die Gräfin hatte die Verlobten ein paar Wochen lang zur Probe gefickt und genehmigte es, daß sie bei ihren Töchtern schliefen, die vorteilhaften Eheverträge

waren unter Dach und Fach. Es war für die Schwestern fast nicht auszuhalten, daneben zu liegen und nur zuzuschauen, wie sich ihre Mutter voller Lust von ihren Verlobten Abend für Abend durchficken ließ. Sie ließ sich von den beiden so lange abwechselnd ficken, bis sie beide völlig erschöpft waren. Die Mutter hatte schon lange keinen festen Liebhaber mehr und brauchte eine Menge Orgasmen. Die Töchter waren ziemlich angepißt, weil sie mit den völlig erschöpften Verlobten nicht mehr ficken konnten.

Natürlich fragte Anna, ob sie ihre Verlobten auch mal tauschten? Die Ältere warf einen verächtlichen Seitenblick auf die Jüngere. "Wenn es die Prinzessin befiehlt, ja!" Anna fragte nicht weiter, aber die Ältere erzählte von sich aus fröhlich weiter. Sie tauschten fast jede Nacht nach der ersten Runde ihre Reiter und es machte wirklich Spaß, denn beide Männer fickten gut und dennoch unterschiedlich. Sie wollte wissen, wie es war, mit Gertrudis zu ficken, denn sie hatten beide noch nie mit einer Frau gefickt. Anna erzählte alles und auch die pikanten Details. Die Schwestern hörten mit offenem Mund zu, als Anna das Ficken Kitzler-an-Kitzler beschrieb. Sie versuchten, es sich vorzustellen.

Lord Cromwell war für 10 Tage gekommen, um *per procuratio-nem* die Handschuhehe für König Heinrich abzuschließen. Der Burgkaplan nickte eifrig, die Handschuhehe besiegelte die Ehe Annas mit dem englischen König. Der Graf mußte seinen Schlafplatz räumen und lag die nächsten 14 Tage bei den Mägden, umgeben von 5 oder 6 nackten Mädchen, einem Dutzend Brüsten und wechselnd zu fickenden Muschis. Lord Cromwell leckte sich die Lippen, der Gräfin sah man die 43 Jahre noch nicht an! Der stark kurzsichtige Lord betrachtete sie, so gut er konnte und entschuldigte sich insgeheim bei seiner fernen Gattin, bevor er sich zur nackten Gräfin legte. Er hatte nichts zu bereuen. Die Gräfin seufzte tief, denn sie hatte noch nie einen so großen und ausdauernden Schwanz zu Gast, obwohl sie eine erfahrene und fleißige Gastgeberin war.

Am neunten Abend erinnerte Cromwell die Gräfin, er müsse zum gültigen Abschluss die Hochzeitsnacht *per procurationem* mit der 25jährigen Anna verbringen! Die Gräfin nickte stumm, denn eine Ehe war erst mit dem ersten Beischlaf besiegelt. Sie instruierte Anna

ausgiebig, die in der folgenden Nacht im festlichen Nachthemd erschien. Sie legte sich in freudiger Erwartung in den Schoß ihrer Mutter, die sie schon darauf hingewiesen hatte, daß der Lord gewaltig bestückt war. Sie preßte wie besprochen die Vaginalmuskeln zusammen, so daß der Lord sich schwer tun mußte. Sie ließ seinen kampferprobten Streitkolben erst nach einem Kampf eindringen. Ihre Mutter hatte recht, es war ein gewaltiger Schwanz, wie sie noch nie einen in ihrer Muschi gehabt hatte. "Ihr seid drin, mein Lord," hauchte sie in gebrochenen Englisch, "Ihr seid drin!" Er nickte überzeugt, das Mädchen entjungfert zu haben und er würde es dem König irgendwie erklären müssen. Jetzt aber fickte er Anna, deren Kopf auf dem Schoß der Gräfin ruhte. Die hielt den Kopf der Kleinen und war sehr stolz auf sie, denn sie war sehr geübt darin, ihren Orgasmus zu erreichen. Der Lord war viel zu beschäftigt, die Jungfrau zu ficken, um zu bemerken, wie gut und geschickt sie bereits ficken konnte. Wenn er gespritzt hatte, brauchten sie beide eine Pause. Die Gräfin streichelte die Haare Annas, die Kleine machte es wirklich gut. Der Lord konnte einfach nicht mehr aufhören, er fickte Anna Runde um Runde, bis er nicht mehr konnte. Er drehte sich zur Wand und schlief ein. Die Gräfin umarmte Anna, auch sie schliefen sofort ein.

Das schlechte Wetter hielt den Lordsiegrelbewahrer noch drei Tage auf, Cromwell fickte die Gräfin mit Wohlbehagen und ließ es sich gut gehen. Die Gräfin gab ihm alles, was sie geben konnte. Die Zukunft, das Leben ihrer Tochter lag in den Händen dieses Grobians, der über Leichen ging, wenn es nötig war. Sie wußte natürlich, wie grausam er die Iren unterworfen hatte, wie grausam er sie behandelt hat. Sie hielt es bisher nur für eine Legende, daß er sich jede Nacht eine irische Jungfrau von den geschundenen Iren liefern ließ. Jetzt allerdings war sie nicht mehr so sicher, daß es nur eine Legende war. Cromwell hatte auch nicht gezögert, König Karl den Kopf abschlagen zu lassen. Die Gräfin behandelte den Lord wie ihren liebsten Liebhaber, denn er sollte Anna beschützen, dort im fernen England.

Anna reiste aus Sicherheitsgründen über Land nach England, ihrem Bräutigam entgegen. König Heinrich reiste ihr entgegen, erst verkleidet, dann in königlichem Gewande. Er war entsetzt, als er sie das erste Mal sah, die "flämische Mähre". Vermutlich war es dieser Moment, daß König Heinrich den Tod von Cromwell beschloß.

Die Hochzeitsnacht werden wohl beide nicht vergessen. Anna ekelte sich, weil Heinrich an einem Bein ein stinkendes, eitriges Geschwür hatte und deswegen ziemlich viel an Gewicht zugenommen hatte. Heinrich ekelte sich, denn Anna erwartete ihn nackt im Bett, ihr durch die Skoliose verunstaltetes Rückgrat, aber auch ihr knochendürres Gestell und ihr markantes, knochiges Gesicht sie häßlich erscheinen ließen. Es erschreckte ihn, daß sie aufgrund einer genetischen Störung, die sie ihrem Vater und Großvater verdankte, weder Achselhaare noch Schamhaare hatte. Das betonte auch ihr ungewöhnlich großes Muschiloch, das auf den Schöngeist Heinrich einfach nur abstoßend wirkte. Er konnte mit dieser häßlichen Frau nicht ficken. Sie nickte stumm und verbissen, als er deutete, sie solle es ihm mit der Hand machen. Ihre Begeisterung war gedämpft, denn Heinrichs Schwanz war zwar größer, aber kindlich aussehend wie bei den kleinen Pagen. Sie mußte ihn ewig lange reiben und er spielte nicht ungeschickt mit ihrem Kitzler, bis er endlich abspritzte. Aber als sie dann völlig selbstverständlich und ohne Scheu zu masturbieren anfang, beschloß er, die Ehe so schnell wie nur möglich annullieren zu lassen. Cromwell sah seinen Kopf in der Schlinge und tat sein Bestes, das zu bewerkstelligen. Er wurde von Heinrich gezwungen, den beiden eine Woche lang durch ein Spionloch zuzuschauen, um es später beschwören zu können: die Ehe wurde nie vollzogen, sie fickten nie. Anna rieb den Schwanz des Königs und ließ ihn spritzen, dann masturbierte sie lange und leidenschaftlich.

Anna war zutiefst getroffen, daß der König ihren Körper verschmähte. Sie saß aber nicht tatenlos herum, sondern ließ sich von ihren Begleitern aus Deutschland den Hof machen und fickte jeden Nachmittag mit einem von ihnen. Dem König wurde es zwar hinterbracht, aber es war ihm egal. Er hatte sich eine Woche lang von ihr masturbieren lassen und schaute ihr beim Masturbieren zu. Es war ekelhaft, denn nur völlig sittenlose Frauen, Nonnen und Witwen masturbierten, das wußte man.

Eine der englischen Hofdamen machte sich im Herzen der Deutschen breit, Catherine Howard. Sie hatte es langfristig auf König Heinrich abgesehen, aber das hielt sie geheim. Catherine dachte, der Weg zu ihm führte durch Annas Bett. Weder sie noch Anna waren lesbisch, dennoch lag Catherine schon bald in Annas Bett und ver-

führte sie. Die Mägde und Zofen schauten errötend zu Boden, wenn es laut und leidenschaftlich in Annas Schlafzimmer zuing. Anna war zumindest sexuell glücklich, am Nachmittag hatte sie den einen oder anderen Liebhaber auf der Couch und nachts die leidenschaftliche Catherine. Die wiederum sah nun den König recht häufig und verdrehte seinen Kopf, wenn sie ihr Röckchen fliegen ließ. Anna bemerkte ihr frivoles Spiel als erste. Sie hatte immer noch eine Wut auf ihn, weil er sie ganz offen häßlich fand und sie sexuell zurückwies.

Catherine hielt Anna auf dem laufenden, wie sehr Cromwell im Auftrag Heinrichs die Annullierung betrieb. Catherine und Anna hatten einen Pakt geschlossen. Wenn der König in Annas Schlafgemach kam,leckte Anna immer Catherines Kitzler zum Orgasmus. Sie wußten beide, wie sehr ihn das Llecken erregte. Anna ging nun für eine Stunde nach nebenan ins Badezimmer und schaute den beiden durch ein Spionloch beim Ficken zu. Der dicke, fett gewordene König fickte Catherine, so gut er es mit seinem Pagenschwänzchen konnte. Catherine spielte ihm ein leidenschaftliches Drama vor, das seinesgleichen im Königreich suchte. Wenn der König wieder gegangen war, stürzte Anna sich auf die nasse, heiße Möse Catherines und leckte die Freundin zum Wahnsinn.

Anna blieb für ein halbes Jahr Königin, dann konnte Cromwell die Annullierung der Ehe durchsetzen. Der König konnte nun Catherine als seine 5. Frau heiraten und Cromwell verlor am selben Tag seinen Kopf. Anna bekam die Auszeichnung "liebste Schwester" und wurde auf einem schönen Schloß und finanziell gut ausgestattet untergebracht. Man darf aufatmen, Anna behielt ihren Kopf auf den Schultern. Sie hätte nach Solingen zurückkehren können, aber sie wollte es nicht. Denn sie hatte nun ein wunderbares Leben.

Der Strom des englischen Adels, der sie auf Hever Castle oder Richmond Castle ficken wollte, riß nicht ab. Die Männer flüsterten sich zu, man solle sich von ihrem Aussehen nicht täuschen lassen. "Anna fickt besser als die teuerste Hure Londons", schrieb Earl Tudor an seinen Freund Robert Dudley, und das hatte sicher einen wahren Hintergrund.

Das Verhältnis zum König wurde viel besser, als Anna gut englisch sprechen konnte. Er vertraute ihr auch seine Tochter Elisabeth an, die später als jungfräuliche Königin den Thron besteigen würde, für ein halbes Jahr. Catherine Parr, an deren Hof Elisabeth lebte, schmiß die Pubertierende raus, als sie ihren Mann, Thomas Seymour, beim Ficken mit der Jungfrau Elisabeth erwischte. Heinrich vertraute Anna und sie kümmerte sich sehr um das eigensinnige Mädchen.

Annas Allzweckmittel wirkte hervorragend. Elisabeth hatte noch nie Sex mit einer Frau gehabt, nun lag sie vor Lust stöhnend und jauchzend in Annas Bett und flog von Orgasmus zu Orgasmus. Elisabeth wurde mit 13 Jahren vom Bisley Boy entjungfert und die beiden fickten während ihres unschuldigen kindlichen Spiels ein Dutzend Mal am Tag. Sie verlor bei ihren Spielen absichtlich und lag mit weit gespreizten Beinen auf dem Boden, grinste und verkündete, dass er gewonnen und der Preis des Gewinners ihre Muschi sei und Bisley müsse sie daher ficken. Er war ein gutmütiger junger Bursche und fickte sie wirklich sehr gerne. Zwei Jahre später, Elisabeth war 15, wurde sie von Thomas Seymour, ihrem Pflegevater, gewaltsam verführt, der das schüchterne Mädchen wochen- und monatelang gewaltsam fickte. Elisabeth hatte natürlich nicht die Absicht, wie eine Nonne zu leben. Sie war alt genug, meinte Anna, und sie würde auch nie Königin werden, also legte sie Elisabeth keine Knüppel in den Weg. Elisabeth genoß das Leben im selben Rhythmus wie Anna, nachmittags fickte sie mit einem Liebhaber, zumeist einem ehrenwerten Ritter, und nachts mit Anna. Elisabeth sprach oft mit Anna über zwei ganz bestimmte Liebhaber, die sich mehr als nur ein vernünftiges Ficken vorstellten, Dudley und Seymour. Beide Frauen ahnten nicht, wie nahe sie an die Zukunft herankamen.

Anna besuchte den kranken König beinahe jeden Monat. Sie blieb nur zwei oder drei Stunden bei ihm, sie kannte den Hofstaat wie ihre Hosentasche und hörte ihm bei seinen Monologen über den Hof und dessen Intrigen zu. Er versuchte jedesmal, sie dazu zu bringen, ihm zumindest einen Handjob zu machen. Er schlug seine Decke zurück und zeigte seinen kleinen, steifen Schwanz. Sie dachte nicht im Traum daran, denn sie hatte ihm nicht verzeihen, wie niederträchtig er sie sexuell gedemütigt hatte. Sie schüttelte den Kopf entschieden und klingelte nach der Magd. Einige machten dem König einen

Handjob, die meisten aber bestiegen und ritten ihn, so lange es auch dauerte und wie mühsam es auch war. Immer wieder fiel des Königs Erektion zusammen, mochte die Magd ihn noch so perfekt reiten. Die Magd mußte absteigen und faßte nach seinem Schwanz. Er war weich und unansehnlich geworden. Die Magd mußte den Schwanz des Königs mehrmals zwischendurch steif reiben oder in ihrem Mund steif machen, denn er war ein alter, kranker Mann. In diesen Momenten beugte sich Anna vor und rieb den Kitzler der Magd, damit sie heiß blieb. Anna grinste schief, wenn sie den Kitzler der Magd zum Orgasmus rieb, was sie sehr gerne machte. Dennoch bestieg die Magd den König wieder und fickte ihn weiter. Die Mägde hielten dem Blick Annas stand, denn ein Bastard bedeutete sozialen und finanziellen Aufstieg. Wenn die Magd den König spritzen hatte lassen und er erschöpft eindöste, ging Anna still und leise.

Siech, krank und 300 Kilo schwer war Heinrich gestorben, 8 Männer mußten den schweren Sarg tragen. Anna durfte an dritter Stelle dem Sarg folgen, da sie die "Ehrenschwester" war. Sie trauerte ehrlich um ihn wie um einen Bruder und äußerte niemals ein schlechtes Wort über ihn. Sie überlebte ihn um 10 Jahre. Sie war bei seinem Tod 35 Jahre alt und spürte, daß ihr nicht mehr viele Jahre blieben. Elisabeth floh während der Thronstreitigkeiten zu ihr auf Richmond Castle. Sie hatten sich Jahre nicht mehr gesehen und Elisabeth legte sich zu Anna wie zu einer neuen Geliebten. Elisabeth hatte in dieser Zeit ihre lesbische Neigung voll ausgelebt, denn die Männer rückten ihr auf den Pelz. Sie war nur in 4. Reihe der Thronfolge, aber ein Seymour oder ein Dudley träumten, sie zu heiraten und als ihr Mann König ohne Königswürde zu werden. Vielleicht war das der eigentliche Grund, warum Elisabeth nie heiratete.

Anna freute sich, Elisabeth wieder bei sich zu haben, sie war erwachsen geworden und jede Sünde im Bett wert. Anna fickte weiterhin die lange Schlange an Adeligen, die nach Richmond Castle strebten. Sie war 35 und auf der Höhe ihrer Sexualität. Ein Liebhaber am Nachmittag war einfach zu wenig, es mußten schon zwei oder drei nacheinander sein! Wenn es ihr gelang, mehrere Männer in ihr Schlafzimmer zu bringen, die sich gut vertrugen oder sogar Freunde waren, dann ließ sie sich reihum von ihnen ficken, bis sie alle erschöpft waren. Sie liebte dieses Gruppenficken über alles.

Anna hatte in den 10 Jahren nach Heinrichs Tod Zeit genug, um über ihn nachzudenken. Er konnte sehr impulsiv sein, konnte sich in einem Augenblick in eine neue Magd verlieben, sie noch in derselben Stunde besteigen und schwängern und am Ende der Stunde komplett zu vergessen.

Er konnte sehr fordernd sein, auch sich selbst gegenüber. Wie oft überforderte er seinen Schwanz, noch einmal und noch einmal zu ficken, obwohl er keine Erektion mehr zustande brachte und seine Gespielin ihn mit der Hand oder dem Mund wieder flott machen mußte, ein ums andere Mal?

Er konnte furchtbar nachtragend und ungerecht sein. Sein Zorn, daß er Anne Boleyn, die ihm keinen Sohn gebar und unausstehlich wurde, nur mit untergeschobenen Anschuldigungen verurteilen und köpfen ließ? Oder Catherine Howard, Annas beste Freundin, die mit falschen Anschuldigungen des Inzests mit ihrem Bruder George und weiteren 4 armen Liebhabern des Hochverrats beschuldigt und geköpft wurde? Anna wusste von Catherine selbst, dass sie ihren Bruder tatsächlich wie verrückt und mit weit mehr als diesen vier Personen gefickt hatte, aber die konkreten Anschuldigungen vor Gericht waren alle falsch und heimtückisch erfunden.

Und er hatte sie von der ersten Minute an angelehnt und sexuell zurückgewiesen. Er hatte sie niemals gefickt, sie mußte ihm erniedrigende Handjobs machen und wenn sie sexuelle Lust empfand und masturbierte, konnte sie nur Ekel und Verachtung in seinem Gesicht lesen.

Das waren Dinge, über die sie viel nachdachte. Es waren Dinge, die in der einen Waagschale schwer wogen. Aber in der anderen Waagschale lagen die schönen Momente ihres Mannes. Er konnte küssen, lachen und lächeln, daß man einfach dahinschmolz oder ein Feuer in der Muschi angefacht wurde. Er konnte so lebhaft und intensiv von einem Liebesabenteuer erzählen, daß man nicht nur über den Betrug hinwegsah, sondern das Abenteuer, das Ficken so intensiv spürte, als ob er sie und nicht die andere gefickt hätte. Es gab tausend andere Kleinigkeiten, die diese Waagschale erleichterten. Besonders an eine Begebenheit dachte sie ganz gerne. Es war in ihrer

ersten Woche, wo sie seine Verweigerung zu ficken noch sehr persönlich nahm.

Es war ihr erster Tanz bei einem Ball. Sie fühlte sich preisgegeben, denn das französische Kleid betonte ihre Hüften und betonte ihren scheußlich verunstalteten und verbogenen Rücken. Heinrich scheuchte ihren Tänzer beiseite und umarmte sie von hinten, sein Mund an ihrem Ohr. "Das ist nicht das Wesen des Tanzes, meine süße kleine Frau! Das Tanzen, das Wiegen des Körpers und die Tanzschritte, das ist nur zweitrangig, mein Darling! Das, was wichtig ist, sind die geschlitzten Seiten deines französischen Rockes, in dem du so hinreißend aussiehst! Du bist viel zu unschuldig, um es zu kennen, denn jede Frau, die sich mit dem Rücken an ihren Tanzpartner lehnt, gibt ihm die Möglichkeit, durch den Schlitz auf das Paradies zuzugreifen!" Heinrich lachte so schön, daß Anna sofort lächeln mußte. Sie liebte seine Art, zu ferkeln. Dennoch errötete sie tief, als sie es sich vorstellte.

"Komm, meine kleine Unschuld, ich umarme dich weiter und wir lassen den nächsten Tanz aus. Schau, dort drüben, der Herr von York, wie sich seine Partnerin mit dem Rücken an ihn lehnt, wie ihr Gesicht glücklich strahlt! Und du wirst seine Hand nicht sehen, er ist ein geübter Tänzer und versteckt seine Hand unter ihrem Rock! Schau nur, wie sich der Stoff ihres Rockes schnell bewegt, wie ein Wiesel knabbert seine Hand an ihrem Kitzler!" Anna lehnte sich an Heinrich und seufzte, "Ja, tatsächlich, jetzt erkenne ich es! Es geht weiter, sie tanzen eine kleine Weile, dann bleiben sie stehen und ich sehe den Wiesel von neuem knabbern!"

Anna wandte sich um. "Und das machen sie, obwohl sie nicht miteinander verheiratet sind!?" Heinrich lächelte und küßte sie wunderbar auf den Mund. "Ja, genau, mein Schatz! Ihr eigener Gemahl kann sie immer so anfassen, aber nur beim öffentlichen Tanz kann ein Wildfremder oder ein Mann ihrer Wahl unauffällig auf ihren Kitzler greifen. Das ist das Wesen des Tanzens!" Anna küßte ihn auf den Mund. "Und das macht dich nicht rasend vor Eifersucht!?" Heinrich lächelte. "Ich kann dich immer anfassen, und das kennst du, das ist weder neu noch aufregend nach einem Jahr Ehe. Aber dich von einem Fremden oder jemandem, den du insgeheim begehrt, so intim

anfassen zu lassen und vielleicht in seinen Armen einen Orgasmus zu bekommen, reizt dich das denn nicht?" Anna nickte nach einer Weile, das war wahr. "Tanzen wir ein paar Runden, zur Übung?" fragte sie und er nickte. Sie lehnte sich mit dem Rücken an Heinrichs breite Brust und küßte von unten seinen Hals, denn die Umstehenden konnten höchstens am Heben und Senken ihrer Brust oder dem Zittern ihrer Beine entnehmen, daß sie im Arm des Königs auf der Tanzfläche orgasmte.

Dies gehörte auch in die Waagschale. Heinrich hatte sie etwas gelehrt, wovon er eigentlich nichts hatte. Sie liebte das Tanzen bald über alles. Sie ließ sich begeistert von Fremden oder Unerreichbaren anfassen. Da ging es nicht darum, wie sie aussah, sondern wie sich ihr Kitzler anfühlte, wie er reagierte, wie rasch er sich zum Orgasmus reiben ließ. Dafür, daß er sie diese Dinge lehrte, liebte sie ihren Heinrich.

Ihre 10 Jahre rieselten viel zu schnell durch das Stundenglas.

• • •

Schlanguennest

von Jack Faber © 2024

Nuri hatte, einfach gesagt, nicht alle Tassen im Schrank. Sie war bereits 38 Jahre alt, aber sie hatte nichts im Leben erreicht. Sie war eine primitive Analphabetin, sie hatte nichts gelernt und sie war furchtbar naiv. Dank ihrer Naivität lernte sie nur gut ficken und prima Handjobs geben. Nur dank einer Freundin hatte sie den Job als Nachtschwester in der Einrichtung bekommen. Sie hatte die Aufgabe, die Jungs in der Nacht zu beaufsichtigen, 6 bis 8 schwer erziehbare Jungs, die einiges auf dem Kerbholz hatten.

Sie hatte ihre Aufgabe in den letzten 3 Jahren gut gemeistert, die Vorgesetzten waren zufrieden, daß die Jungs zumindest in der Nacht keine Probleme machten, und sie wollten gar nicht wissen, wie Nuri es bewerkstelligt hatte. Sie schauten nur auf das Ergebnis, die Einzelheiten wollten sie gar nicht wissen. Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin ließ sie sich gerne vom Vorsitzenden ficken, wenn er sie beiseite nahm. Er war der einzige Mann im Gremium und er mochte ihre scheue, mädchenhafte Art, in der sie sich ganz gerne von ihm ficken ließ. Die Vorgängerin hatte massive Probleme gehabt, die Jungs vergewaltigten sie jede Nacht, einer nach dem anderen vor den Augen aller und sie entfloß eines Tages.

Nuri fickte all die Jahre mit verschiedenen Männern. Da war der Hausmeister, der sie wirklich gerne fickte, aber der daran interessiert war, es vor aller Welt zu verbergen, denn er hatte die an sich grundlose Befürchtung, es könnte ihn seinen bequemen Job kosten. Und da waren auch die beiden Gärtner, von denen alle Welt annahm, sie wären schwul. In Wahrheit waren sie bi, sie fickten Nuri immer nur zu zweit. Sie mochte es sehr, wenn sie von beiden rasch hintereinander gefickt wurde, denn spätestens beim zweiten bekam sie einen starken Orgasmus. Wenn aber einer den anderen ins Arschloch fickte, war sie jedesmal verwirrt. Es sah so unwirklich und obszön aus, daß es sie ekelte. Sie empfand es eben so, es entsprang keinem Vorurteil.

Nuri war sehr sanft und dabei furchtbar einfältig, und das mochten die kleinen Verbrecher. Sie hatten die Bestrafung der Vergewaltigungen noch gut in Erinnerung und spielten Nuri die Unschuldengel vor. Sie saß ganz still im Schlafsaal, alle schliefen ruhig und sie streichelte sanft ihren Kitzler. Erst in der dritten Nacht machte einer einen Vorstoß. Der kleine Ben, der keiner Fliege etwas tun konnte, flüsterte, Nuri müsse zu ihm kommen. Sie setzte sich nichtsahnend an sein Bett und fragte, was denn sei. Er deckte sich auf und zeigte ihr seine Erektion. "Was soll ich nur machen?" quetschte er heraus. Sie betrachtete seinen Schwanz aufmerksam und erwiderte, "du mußt ihn reiben und spritzen lassen!" sagte sie und rieb seinen Schwanz für eine Sekunde. Er nickte und fing an zu reiben. Sie ließ ihre Hand über seine Innenschenkel gleiten, "Ja, so ist es richtig, so ist es fein!" Sie streichelte ihn, bis er spritzte.

Das war die richtige Entscheidung. Fortan saß Nuri am Bettrand der Jungs, sie streichelte die Innenschenkel und bei einigen rieb sie den Schwanz selbst. Sie ging von Bett zu Bett und brachte die Jungs zum Spritzen. Manche Jungs wollten ihr in den Mund spritzen oder in ihr Muschiloch, aber sie schüttelte den Kopf konsequent, beides kam für sie nicht in Frage. Es dauerte länger als eine Stunde, die Schwänze zum Spritzen zu reiben, aber sie hatte ja die ganze Nacht Zeit, wenn es sein mußte.

Die Vorgesetzten nickten beifällig, die Nuri machte ihre Sache gut, es gab nichts zu beanstanden und es gab vor allem keine Probleme. Nuri antwortete ehrlich, wenn sie gefragt wurde. "Ich reibe ihre Schwänze und lasse sie spritzen," sagte die einfältige Frau, "aber nicht allen, manche machen es lieber selbst!" Die Fragestellerin errötete tief und meinte, "Sie masturbieren sie in der Nacht!?" und Nuri nickte eifrig. "Sie schlafen dann rasch ein und es gibt keine Probleme!"

Nuri machte das nun schon 3 Jahre. Sie wurde beim Reiben und beim Spritzen ziemlich erregt und berührte ihren Kitzler unauffällig. Wenn sie den letzten masturbiert hatte, hielt sie es nicht mehr aus. Sie griff unter ihren Rock und masturbierte, und es war ihr gleichgültig, ob die Jungs zuschauten. Sie mußte einfach, es duldete keinen Aufschub mehr. Sie saß inmitten des Schlafsaales, die Beine weit ge-

spreizt und masturbierte so lange, bis sie müde von den Orgasmen wurde. Sie blieb ganz locker und wurde auch ein bißchen geil, weil 6 Augenpaare sich auf sie und das Masturbieren hefteten.

Da gab es den Louis, der eigentlich nur irrtümlich hier war, er hätte an sich als über 18jähriger ins Gefängnis gehört. Er war wie all die anderen völlig unschuldig. Er war ein Gehilfe des Hausmeisters im Mädcheninternat. Die Direktorin stellte mit Entsetzen fest, daß 6 ihrer Schützlinge schwanger waren. Sechs! Sie ließ die Anstaltsärztin kommen. Von den 60 Mädchen zwischen 13 und 16 Jahren waren nur noch nur 4 Jungfrauen. Entsetzlich! Keines der Mädchen gab preis, wie sie ihre Jungfernschaft verloren hatten. Aber eine der 4 Jungfrauen fiel um und plauderte alles aus. Louis war der Glückliche, der sich jede Nacht in den Mädchenschlafsaal schlich und ein Mädchen vor aller Augen fickte, manchmal auch zwei. Die Mädchen scharten sich um die Fickenden, keine wollte auch nur das Geringste verpassen. Wenn eine zum Entjungfern war, zählten die Umstehenden laut skandierend herunter ... 5, 4, 3, 2, 1 und nun stieß Louis zu und entjungferte das Mädchen. In diesem Setting konnte das Mädchen nicht weinen wie eine Heulsuse, sie riß sich zusammen und ließ sich lachend weiterficken. So war es für alle ein fröhliches Erlebnis. Bald waren alle entjungfert und er fickte die Mädchen jede Nacht weiter. Louis mußte sogar vor Gericht aussagen, aber aufgrund bürokratischer Schlamperei kam er nicht ins Gefängnis.

Und da war der kleine Erich, der jetzt ungefähr 16 Jahre alt war. Er wuchs allein bei seiner drogensüchtigen Mutter Sylvia auf. Er sah immer wieder, wie fremde Männer in die Wohnung kamen und Sylvia für Geld oder Drogen fickten und auch die anderen süchtigen Mädchen, ohne zu bezahlen. Sylvia ließ keinen der Männer hineinspritzen, sie mußten den Schwanz herausziehen und masturbierend abspritzen. Meist lagen noch 3 oder 4 andere Drogensüchtige auf ihrem Wohnzimmerteppich, aber sie waren alle blöde, das war Erich klar. Er schaute Sylvia und den anderen Mädchen beim Ficken ganz genau hin, denn er begriff die Vorgänge ganz genau. Er beobachtete, wie Sylvia zwar ein bißchen beim Ficken erregt wurde, aber sie wartete immer, bis der Mann gegangen war und dann erst leidenschaftlich masturbierte, wenn sie beim Ficken genug Spannung bekommen hatte. Er betrachtete ihre Techniken beim Masturbieren ganz genau,

denn sie machte es nicht immer gleich. Er legte sich direkt zwischen ihre Schenkel und schaute zu, wie sie sich den Kitzler mit dem Finger rieb. Besonders ihre Orgasmen fand er spannend, auch die waren manchmal völlig verschieden. Er betrachtete das Masturbieren der anderen süchtigen Mädchen ebenfalls sehr genau, bis er alles bei jeder gesehen hatte. Er hatte den Bogen bald heraus, die Mädchen nackt auszuziehen und sie zum Masturbieren zu bringen, ohne daß sie vorher gefickt worden waren. Er fand recht schnell heraus, wie er die Mädchen so sehr erregen konnte, bis sie einfach nicht anders konnten und sofort masturbieren mußten. Er brachte manche dazu, in einem fort zu masturbieren und genoß seine Macht, sie zu endlosem, quälenden Masturbieren zu verleiten oder zu zwingen. Er verbrachte ein ganzes Jahr damit, die Höschen der im Drogenrausch schlafenden Mädchen beiseite zu schieben und ihre Löcher in den Muschis zu betrachten. Er fand das sehr aufregend, denn die Löcher waren meist unterschiedlich. Es gab welche, die ganz tief waren und solche, die im dichten Fleisch um das Loch herum kaum sichtbar waren. Er erforschte und betastete die Kitzler, auch sie waren ganz unterschiedlich. Er trainierte die ganze Zeit, die Kitzler der Schlafenden zu masturbieren. Anfangs gelang es ihm nicht, doch er übte unermüdlich und konnte es bald. Die meisten wachten kurz vor dem Orgasmus auf, verwirrt und geil. Einige schliefen so tief oder waren dermaßen dicht, daß sie selbst beim Orgasmus nicht erwachten. Er konnte zwar noch nicht spritzen, aber er fickte anschließend jede. Nach dem Masturbieren oder Masturbiertwerden wollten die Mädchen dösen oder schlafen, aber er bestieg sie und steckte seinen Schwanz in ihre Löcher. Viele dösten oder schliefen trotzdem weg, aber er ließ es sich nicht nehmen, sie so gut er damals konnte zu ficken. Gegen Ende des Jahres konnte er spritzen, da wurden die meisten hellwach und starrten ihn mit rot geränderten Augen an, während sie ihn hineinspritzen ließen. Keine dieser unglücklichen Seelen bat ihn jemals, nicht hineinzuspritzen. Sie sahen es offenbar als unabänderlichen Teil des Fickens an, denn der Mann mußte spritzen, selbst wenn er erst ein Knabe war. Erich war es egal, wenn die anderen dabei aus ihren bunten Nebelwelten zuschauten und zustimmend nickten. Gegen Ende des Jahres konnte er spritzen, und das machte ihn ganz stolz. Er war auch ganz stolz, als er die schlafende Sylvia schlußendlich zum Orgasmus masturbieren konnte. Sie erwachte völlig verwirrt im Orgasmus und lächelte dann, als sie begriff,

daß Erich sie masturbiert hatte. Von da an lächelte sie immer, wenn er sie masturbierte. Seine Sexualität erwachte mit Macht und er beschloß, Sylvia zu ficken. Sie grinste überrascht und dümmlich, als er ihr den Slip herunterzog. Anfangs lachte sie ihn aus, weil er vor Aufregung nicht spritzen konnte. Doch als er dann doch hineinspritzte, murmelte sie, er dürfe nicht hineinspritzen und ihr ein Kind machen! Doch das interessierte ihn nicht, er spritzte jedesmal tief hinein. "Du machst mir auf diese Weise noch ein Kind!" murmelte sie undeutlich, wenn er fertiggespritzt hatte. Er ließ sich nicht belehren, er fickte sie an manchen Tagen 4 oder 5 Mal und spritzte immer tief hinein. "Es ist mir egal, ob du ein Kind kriegst!" schrie er nach dem Ficken und sie duckte sich, denn er fickte sie in seiner Wut sofort weiter und spritzte erneut in ihre Muschi hinein. Je älter er wurde, desto öfter mußte er sie am Tag ficken, um den wiederkehrenden sexuellen Druck loszuwerden. Er schrie, er würde jetzt hineinspritzen und es sei ihm egal, ob sie es wollte! Sylvia fürchtete sich vor ihm und sagte nichts mehr. Sie seufzte tief und traurig, wenn er hineinspritzte, mehrmals am Tag. Er ging dazu über, auch die anderen Süchtigen regelmäßig zu ficken. Sie kamen und gingen, alle paar Tage kam eine Neue, spritzte sich das Gift in den Arm oder schnupfte das weiße Pulver. Erich wußte, daß er mindestens 10 Minuten warten mußte, bis das Gift wirkte und die Mädchen in die Phantasiewelten versanken. Da merkte kaum eine, daß sie von Erich ausgezogen, untersucht und dann gefickt wurde. Er kümmerte sich einen Scheiß darum, ob es ihr recht war, daß er hineinspritzte. Sie sahen ihn aus glasigen oder umwölkten Augen aus ihren Phantasiewelten an und glotzten, wenn Erich seinen Schwanz in ihre Muschis rammte und sie fest durchfickte. Sie waren rechtlos und vogelfrei, sie wurden von Sylvias zahlende Besuchern gratis gefickt, weil sie Freiwild waren, auch für Erich. Sie waren nicht so geschäftstüchtig wie Sylvia, sie fügten sich in ihr Schicksal und ließen sich widerstandslos ficken. Das war besser, als von einem Zuhälter verprügelt und dann doch noch gefickt zu werden. Eine Süchtige war an einer Überdosis gestorben und stank. Die Nachbarn riefen die Polizei und so landete Erich bei Nuri. Erich war, ehrlich, ein völlig Unschuldiger, vielleicht abgesehen davon, daß er der Rädelsführer beim Vergewaltigen von Nuris Vorgängerin war. Zwei Burschen hielten die kleine, dickliche Frau fest, während Erich und die anderen sie nackt auszogen, das war sehr beschämend und demütigend. Sie war eine 42-jährige Frau, die sehr selten für einen

Quickie fickte, normalerweise masturbierte sie jeden Morgen, wenn ihre Schicht vorbei war und sie ins Bett ging. Ihre Brüste hingen traurig herab und das spärliche Schamhaar gab den Blick auf ihre Schamlippen frei, die sichtlich vom heftigen Masturbieren gerötet waren. Zwei Jungs hielten ihre Beine fest, zwei ihre Arme. Erich spreizte ihre Schamlippen mit den Fingern und betastete ihren wundgeriebenen Kitzler. "Du masturbierst sehr viel, nicht wahr?" fragte er und sie preßte Lippen zusammen. Sie würde es niemals zugeben, aber Erich sagte zu seinen Jungs, daß ihr Kitzler vom vielen Masturbieren so rot und wundgerieben war. Er spreizte ihr Muschiloch mit den Fingern, so weit er konnte und drang schnell hinein. Sie weinte herzerreißend, als Erichs Schwanz in sie eindrang und sie fickte. Nach 10 oder mehr Stößen hörte sie auf zu weinen und hechelte, denn sie wurde ganz geil. Sie war der Typ Frau, die beim Ficken ganz leicht zum Orgasmus kam. Sie atmete immer flacher und ihr Orgasmus löste Erichs Spritzen aus. Ihr Orgasmus spielte sich nur in ihrer Muschi ab, die Vaginalmuskeln umklammerten den Schwanz und würgten ihn rhythmisch, so daß er sofort abspritzen mußte. Sie war sehr stolz darauf, wie schnell sie zum Orgasmus gekommen war, sie wußte, daß das nur wenige Frauen schafften. Sie glaubte, es sei nun überstanden, doch es war nur ein Pferdewechsel. Die Burschen zwangen ihre Beine von neuem auseinander und einer spreizte ihr Muschiloch mit den Fingern weit auseinander. Das war für sie besonders demütigend, nackt zu sein war an sich schon demütigend, doch ihr Muschiloch wie einen Kelch darzubieten war einfach zu viel. Sie schrie verzweifelt auf. Sie schrak zusammen und weinte von neuem, als der Nächste sie zu ficken begann, aber das Weinen hörte auf, sobald sie auf ihren Orgasmus zurannte. Alle 6 Jungs fickten sie und ließen sie liegen, wenn sie fertig waren. Sie war erschöpft von den vielen Orgasmen und weinte gedemütigt. Sie wurde wochenlang jede Nacht von allen 6 Burschen gefickt, bis sie eines Tages einen Brief auf dem Schreibtisch der Direktorin hinterließ und für immer ging. Die Direktorin ließ die 6 Übeltäter nach dem Frühstück in ihrem Büro antreten und sich nackt ausziehen. Sie nahm einen Schwanz nach dem anderen in die Hand und prügelte mit einem Holzlineal auf die Schwänze ein, bis sie abspritzten. Das machte sie 10 Tage lang und hielt danach immer eine Strafpredigt. Sie sollten es sich merken, die Aufseherin nie wieder zu vergewaltigen! Wenn sie einen sexuellen Druck verspürten, sollten sie zu ihr kommen, man könne eine Lö-

sung finden. Hier hielt sie kurz die Rede an, weil die alte Frau sich vorstellte, mit den Jungs zu ficken. Die Jungs vergaßen die Bestrafung nicht, als die Nachfolgerin, Nuri, kam. Sie waren lammfromm.

Beim wöchentlichen Duschen war Nuri das einzige Mal in der Woche völlig nackt mit den Jungs in der Dusche. Sie seifte und wusch die Kerle und wenn diese mit der Hand über ihren nackten Körper strichen, lächelte sie nur. Weiter ließ sie die Jungs nicht gehen. Wenn einer unter der Dusche erigierte, fragte sie lächelnd, ob sie ihn zum Spritzen reiben solle. Die meisten wollten es und die anderen standen im Kreis herum, während sie den Schwanz energisch rieb. Sie murmelten zustimmend oder machten befriedigte Laute, wenn sie den Buben zum Spritzen gebracht hatte.

Nuri hatte das Gefühl, beobachtet zu werden. Die Jungs beruhigten sie, da sei keiner, sie sähe nur Gespenster. Aber sie blieb unruhig, sie blickte immer wieder über ihre Schulter zurück, aber da war wirklich keiner.

Doch eines Morgens war es passiert.

Man fand den kleinen Ben am Fuß der Kellertreppe. Nuri betastete den Hals des eiskalten Kindes. Er war tot. Sie rief die Rettung, die kamen ebenso wie die Polizei. Die Gerichtsmedizinerin sagte, Ben wäre vergewaltigt, verprügelt und die Treppe hinuntergestoßen worden und habe sich das Genick gebrochen. Vergewaltigt? fragte der Kommissar und die Medizinerin nickte, "in den Arsch gefickt!" und sie habe die DNA bereits mit denen der Jungs und aller männlichen Mitarbeiter verglichen, aber es mußte ein Fremder sein.

Der kleine Ben war einer der Unschuldigsten. Er hatte seine Pflegemutter jahrelang täglich gefickt, brav und folgsam fickte der kleine Bub seine anspruchsvolle und sexsüchtige Pflegemutter, bis ihr Mann sie in flagranti erwischte. Sie musste ihren Ruf retten und sagte ihm, der kleine Junge hätte sie vergewaltigt. So kam der arme kleine Ben hierher und nun war er tot.

Für 14 Tage war das Heim in heller Aufruhr. Erst allmählich beruhigte sich die Situation und Nuri ging wieder von Bett zu Bett und

masturbierte ihre Jungs oder schaute ihnen beim Masturbieren zu, streichelte ihre Innenschenkel und murmelte aufmunternd. Ein Neuer war gekommen, Fritz. Er war genauso unschuldig wie die anderen, er hatte nur seine kleine Schwester gefickt und sie dann im Pool ertränkt. Üblicherweise fickte er die Kleine sehr vorsichtig und rücksichtsvoll, doch die Schreie der Kleinen, die er zum ersten Mal richtig fest durchfickte, lösten seinen Mordreflex aus. Daraufhin hatte ihn die Pflegemutter verprügelt, aber er war in mörderischer Wut und fickte die schreiende alte Schlampe sofort halbtot und tötete sie mit der Gartenschaukel. Die tote Schwester hatte er dann noch einmal gefickt, weil er sie wirklich sehr geliebt hatte. Da er noch keine 18 war, kam er in Nuris Obhut. Sie gliederte den sanften Riesen in ihre Gruppe ein. Am ersten Abend entdeckte sie, daß Fritz den größten Schwanz unter der Sonne hatte. Er maulte, er würde sie viel lieber ficken als es sich reiben zu lassen, aber sie schüttelte den Kopf, "vielleicht mal später!" und rieb sein gewaltiges Rohr weiter. Er jammernte, daß er nicht in die Luft spritzen wollte, das sei sehr erniedrigend. Nuri gab nach. Das erste Mal bei ihrer Arbeit legte sie sich auf den Rücken und ließ Fritz ficken. Die anderen Jungs standen rings umher, das hatten sie noch nie gesehen, Nuris kleines Muschiloch, weit offen und Fritz' gewaltiger Schwanz, den Nuri so richtig fest gemacht hatte mit dem Reiben. Und nun drang der gewaltige Schwanz in das Muschiloch ein, bahnte sich unaufhaltsam seinen Weg. Sie schrie leise auf, als der enorme Schwanz in ihr Muschiloch eindrang, die Jungs hielten die Luft an. Fritz hielt Nuri an ihren Pobacken hoch, so daß sie in der richtigen Höhe war. Sein Schwanz stach in ihr Loch hinein, als ob er sie aufspießen wollte. Sie stemmte sich ihm entgegen und ging auf seinen Rhythmus ein, sie fickte ihn aktiv und hochkonzentriert. Die Jungs hatten so ein Ficken noch nie gesehen, die zwei fickten wild wie Raubtiere. Fritz fletschte die Zähne und gab ihr alles, aber bald schon jauchzte sie, denn sie bekam einen starken Orgasmus und danach einen nach dem anderen, bis Fritz sich aufbäumte und hineinspritzte. Er hatte seinen Schwanz ganz weit bis zur Eichelspitze herausgezogen. Die Jungs konnten sehen, wie sein Schwanz rhythmisch pumppte und der Samen in dicken, satten Strahlen in Nuris Loch hineinschoß. Nuri ließ beim ersten Orgasmus den Kopf nach hinten sinken, sie stieß und stieß mit dem Kopf vor Vergnügen nach hinten auf die Matratze und ließ ihren Orgasmus ausklingen. Fritz begann zu weinen, Nuri richtete sich auf und umarmte

den Weinenden. Er beruhigte sich und sie ließ ihn reden. "Genauso ist Heidi ertrunken, sie hat im Orgasmus ihren Kopf nach hinten sinken lassen wie du jetzt, in den Pool. Sie hatte das Bewußtsein im Orgasmus verloren und ertrank, ich habe es nicht bemerkt, weil ich mitten im Spritzen war. Die Arme! Und plötzlich stand die Pflegemutter hinter mir. Sie prügelte mit einer Schaufel auf mich ein. Ich packte die verrückte Alte und riß ihr die Kleider vom Leib. Mit einem irren Blick stürzte sie sich auf mich und packte meinen Schwanz in eindeutiger Absicht, sie stopfte meinen Schwanz in ihr scheußliches faltiges Loch, zum ersten Mal, und begann mich im Stehen zu ficken, die Sau! Ich war völlig verwirrt und nach einigen Minuten warf ich sie zu Boden und sie lachte wie irre, wie triumphierend. Ich habe sie ganz wild vergewaltigt, denn ich war wie in einem irren Blutausch. Ich fickte die häßliche Alte, die uns immer ausspioniert und uns beim Ficken schamlos zugeschaut hat, bis sie sich nicht mehr rührte. Sie schlug die Augen auf und schrie, "Mörder! Mörder!" Ich wollte sie nicht mehr schreien hören und schlug mit der Schaufel auf sie ein, bis sie verstummte. Dann hörte ich Heidi. Sie rief mich leise wie immer, wenn sie spielen und ficken wollte. Ich zog ihren Kopf aus dem Wasser und legte sie auf das Gras. Sie lächelte und küßte mich, "komm, fick mich, großer Brummbär, fick mich diesmal richtig fest!" Also fickte ich sie ganz fest wie noch nie zuvor. Aber nach dem Spritzen kam ich zur Besinnung und lief davon." Fritz klammerte sich an Nuri und weinte weiter. "Das habe ich noch niemandem erzählt," schluchzte er. "Es ist gut, daß du es mir erzählt hast, ich werde es in meinem Herzen sorgfältig einschließen" sagte Nuri und streichelte die Haare des Riesenbabys. Sie waren irgendwie Freunde geworden.

Nuri schüttelte bei jedem den Kopf, der sie auch ficken wollte. Nein, einzig Fritz durfte das, sie masturbierte die anderen zuerst und legte sich erst zuletzt zu Fritz, der sie zu wunderbaren Orgasmen fickte. Es war ihr und ihm egal, daß die anderen ringsherum standen und zuguckten. Nuri stand auf, richtete ihr Kleid und scheuchte alle ins Bett. Die Ordnung war wieder hergestellt, alle schliefen friedlich und Fritz war sehr glücklich, daß Nuri sich freiwillig und ohne Zwang ficken ließ. Er weinte oft, denn er hatte seine Pflegeschwester sehr geliebt, auch sie hatte sich gerne mit seinem großen Schwanz ficken lassen. Sie war schon 11, als sie zusammen zur Pflegefamilie kamen und er hatte sie bald entjungfert, sehr, sehr vorsichtig. Er half ihr, ihr

Muschiloch mit den Fingern weit zu sprezen, dann drang er ein und zerriß ihr Jungfernhäutchen. Sie fickten seither täglich, bis zum Unglück. Jetzt war sie leider tot, schniefte Fritz und weinte von neuem.

Und wieder hatte Nuri das Gefühl, beobachtet zu werden. Die Jungs erinnerten sich, aber sie sagten trotzdem, daß sie nur Gespenster sähe. Es dauerte wieder nur eine Woche, bis es wieder passierte.

Man fand den kleinen Karl, den Charly, am Fuß der Kellertreppe. Er war tot, mausetot. Wieder kam die Rettung und die Polizei. Die Gerichtsmedizinerin bestätigte, es war das gleiche Bild. Charly war vergewaltigt, verprügelt und über die Treppe hinuntergestoßen worden, auch er hatte sich dabei das Genick gebrochen. Der Kommissar nickte grimmig, als die Medizinerin sagte, er sei "in den Arsch gefickt worden", die DNA paßte wieder nur zum ersten Mörder, es war der gleiche. Die Polizei verhörte alle drei und vier Mal, zu keinem Ergebnis. Charly war ein sehr wildes Kind, er hatte seine Pflegemutter monatelang gewaltsam gefickt und sie am Ende vor den Bus gestoßen, was sie glücklicherweise überlebte. Er war aus dem Krankenhaus heraus verhaftet worden, weil er gerade seine eingegipste Pflegemutter fickte. Das war seine Karriere und nun lag er tot am Fuß der Kellertreppe.

Wieder dauerte es zwei oder drei Wochen, bis die Ordnung wieder hergestellt war, bis Nuri wieder von Bett zu Bett ging und die Burschen masturbierte. Zum Abschluß ließ sie sich wie vorher von Fritz ficken, sie hatte das Ficken mit ihm schon sehr vermisst. Sie hatte der Polizeiinspektorin ohne mit der Wimper zu zucken erzählt, wie sie von Bett zu Bett ging, die Burschen einen nach dem anderen masturbierte und am Ende sich von Fritz und seinem gewaltigen Schwanz ficken ließ, da war nichts dabei. Die Inspektorin war sehr neugierig geworden und ließ sich von Fritz den Schwanz zeigen, er war tatsächlich enorm. Sie errötete bis zum Brustansatz, als er sie aufforderte, den Schwanz anzufassen und zu warten, bis er ganz steif war. Sie hielt den Schwanz fest umfaßt in der Hand und rieb ihn ein bißchen, er versteifte sich, je länger sie rieb und die Eichel schlüpfte unter der Vorhaut hervor. Die junge Frau schüttelte den Kopf, als er sie zum Reiben aufforderte. Nein, sie wollte das Spritzen nicht sehen,

log sie, denn es konnte jederzeit jemand hereinkommen. Sie ließ ihn gehen und machte keine Notiz von der Episode.

Monatelang untersuchte die Polizei den Fall, aber sie fanden nichts heraus, überhaupt nichts.

Die Akte wurde zum Cold Case und geschlossen.

• • •

Der Geile Doktor

von Jack Faber © 2024

Tom hatte genug Zeit, nachzudenken. Er war, einfach gesagt, seinem Schwanz gefolgt, stürzte sich mit aller Kraft in die Abenteuer und war abgestürzt. Er hatte sein Studium, seine gesamten Anstrengungen, Arzt zu werden und zu sein, in den Mistkübel getreten. Er war noch Arzt, er war noch Doktor, aber man würde ihm beides nach dem Gerichtsurteil nehmen. Er lehnte sich an die Betonwand der Gefängniszelle und schloß die Augen.

Tom hatte seine letzte Famulatur in der Klinik für Künstliche Befruchtung verbracht, es war die aufregendste Erfahrung seines Lebens. Man inspizierte Mösen, nichts als Mösen und befragte junge Frauen nach ihren intimsten Dingen. Nein, die Gynäkologie war nichts für ihn, man metzgerte den Intimbereich von Frauen, grauenhaft! Der theoretische Teil der Künstlichen Befruchtung war ein Muß, das er wie die Laborarbeit akzeptierte. Das Interviewen der Frauen, die praktische Arbeit mit ihren Mösen war seins. Dafür würde er dem Teufel seine Seele anbieten.

Es war ihm von Anfang an klar, daß er eine enge Vertraute brauchte. Eine, die sein Verbrechen unterstützte und alles mitmachte. Es war Schwester Angelika, auf die seine Wahl fiel. Sie war wie er insgeheim eine Verbrecherin, und das machte Tom sich zunutze. Angelika war lesbisch und schwamm wie ein Hecht im Karpfenteich voller verletzlicher Frauen. Er lud Angelika zum Essen ein.

Sie mußte ihm nicht extra ihr Lesbischsein erklären. Ja, sie hatte in ihrer Jugend gefickt, sie war darin erfahren, wenn es auch nur ein einziger Mann war. Ihr Vater hatte sie mit 13 entjungfert und sie täglich gefickt, bis sie von zuhause wegging und Krankenschwester wurde. Sie entdeckte dort, daß sie lesbisch war. Tom war sehr geschickt, sie für sich zu gewinnen. Ja, stimmte sie am Ende zu, sie würde mit ihm ficken, wenn er sie so nahm, wie sie war, lesbisch.

Er fickte Angelika jeden Tag, manchmal sogar zweimal. Sie war hübsch anzusehen, sie hatte schöne kleine Brüste, hatte ihre Schamhaare wegrasiert und wenn er ihre Schamlippen mit den Fingern teilte, sah er ihren vom vielen Masturbieren geröteten Kitzler. Sie zuckte gleichgültig mit den Achseln, sie masturbierte nur so oft, wenn sie es wirklich brauchte und dachte nicht darüber nach, ob der Kitzler danach gerötet war oder nicht. Wie vereinbart, ließ sie sich ficken, wann immer er es brauchte. Sie wandte den Kopf ab und ließ sich anfangs nicht küssen. Sie gab zu, daß es für sie genauso war wie das Ficken mit dem Vater. Sie hatte eine sehr angenehme und enge Scheide, im Laufe der Zeit verlor sie ihre Hemmungen und weil sie beim Geficktwerden ganz besonders sexuell erregt wurde, masturbierte sie am Ende des Fickens zum Orgasmus weiter. Sie ließ sich ficken, so oft er konnte, das war üblicherweise nur einmal in 24 Stunden, Tom brauchte einen Tag zum Regenerieren. Er hatte sich schon längst damit abgefunden, daß er nur einmal Spritzen konnte und daß sein Schwanz nur mittelgroß war. "Er ist größer und fester als der meines Vaters," stellte Angelika sachlich fest, "er erregt mich sexuell auch viel mehr, ich bekomme ja manchmal schon einen Orgasmus, das hatte ich bei ihm nie!" Er wiederum ermöglichte es Angelika, mit den Patientinnen zu ficken, die sie sich aussuchte und die es wollten. Diese gegenseitige Partnerschaft lief nun schon seit einem Jahr gut. Er hatte jeden Tag eine zum Ficken und Angelika kam mit seiner Unterstützung an die begehrten Frauen heran.

Tom interviewte alle Frauen und schied die Unerreichbaren aus. Die, die ihn interessierten, mußten einfach im Geist sein, leichtgläubig und leicht beeinflußbar und daß sie alles tun würden, um endlich ein Kind zu bekommen. Tom hatte sich eine schöne Strategie zurechtgelegt. Angelika zog die Frau nackt aus und spreizte mit ihren Fingern deren Schamlippen und das Loch. Er betastete und erforschte die Möse, das Loch und den Kitzler, quasi als Vorspeise. Er brauchte unbedingt frischen Samen des Ehemannes. Er beobachtete das Paar durch ein Spiegelfenster. Der Großteil der Paare fickte in dem schmucklosen Raum, sie hielt den Becher und ließ ihn einspritzen. Die zweitgrößte Gruppe waren Paare, die sich gegenüber saßen und sich beim Masturbieren zuschauten. Nur ein kleiner Teil der Frauen machte ihrem Mann einen Handjob. Tom schaute ihnen immer zu, denn es geilte ihn richtiggehend auf und Angelika lächelte,

denn er würde sie gleich wie ein wildes Tier ficken. Er war so leicht zu durchschauen, dachte Angelika.

Angelika hing wie die Patientin an seinen Lippen, wenn er die Vorgangsweise erklärte. Ein französischer Wissenschaftler hatte herausgefunden, wie man mithilfe eines Helfers den zumeist müden Samen des Ehemannes zum Ei bringen konnte. Man hüllte den Samen des Ehemannes in eine schützende chemische Substanz, injizierte den Samen in die Frau und nun spritzte der Helfer seinen frischen, jugendlichen Samen darüber. Der frische Samen nahm den älteren Samen huckepack und transportierte ihn zum Ei. Die Sekrete, die die Frau beim Orgasmus ausstieß und die schützende Hülle gaben nun dem älteren Samen den nötigen Schub zum Ei. Es war also notwendig, daß die Patientin einen Orgasmus oder besser mehrere hatten, das war unbedingt nötig.

Er wußte aus den intensiven intimen Interviews, welche der Frauen masturbierte. Weniger als die Hälfte, vielleicht 35 bis 40 Prozent, masturbierten täglich. Ein etwa gleich großer Teil masturbierte weniger, einmal im Monat oder seltener. Und etwa 20 Prozent masturbierte gar nicht, niemals. Das war seine persönliche Statistik und er fand sie überraschend. Die ersten beiden Gruppen sollten öfter masturbieren, mindestens einmal täglich vor der Behandlung. Die meisten von ihnen und die letzte Gruppe konnten Angelikas Hilfe in Anspruch nehmen, sie hatte eine riesige Freude damit, die Frauen zu masturbieren.

Tom behandelte hunderte Frauen auf diese Art. Angelika ließ die Frau nackt auf die Behandlungsliege legen, sie spreizte mit ihren behandschuhten Fingern das Loch und Tom injizierte einen Milliliter des männlichen Samens in das Loch. Dann ließ er mehrere Milliliter der geheimnisvollen Tinktur des Franzosen in das Loch träufeln. Selbst Angelika wußte nicht, daß es nur Wasser mit einigen Tropfen roter Lebensmittelfarbe war. Einige Frauen masturbierten bereits oder Angelika rieb vergnügt ihren Kitzler. Um das geheimnisvolle Sekret zum Fließen zu bringen. Nun kam der entscheidende Akt.

Tom ließ seine Hose fallen. Die meisten Frauen wandten ihr Gesicht ab, sie blickten zur Seite, denn sie waren ihren Männern treu

gewesen und hatten keinen anderen mehr gefickt. Einige, und das waren die nicht so treuen Ehefrauen, masturbierten wie wild und blickten die Lippen leckend auf Toms steifen Schwanz. Er drang rücksichtsvoll ein und beobachtete ihre Gesichter. Den meisten der treuen Ehefrauen rann eine Träne über die Wange, einige weinten. Die Untreuen schlossen seufzend die Augen, endlich wieder ein richtiger Schwanz! Er fickte langsam, bedächtig und voller Genuß. Er betrachtete die verzerrten Gesichter der Frauen, die um der Sache willen oder nur zum Vergnügen ihre Kitzler auf Teufel komm raus mit aller Anstrengung rieben. Er nickte Angelika aufmunternd zu, sie sollte die Patientin von Orgasmus zu Orgasmus reiben, was sie ohne Unterbrechung tat.

Er machte eine kurze Pause, wenn die Frau einen Orgasmus hatte und fickte dann weiter. Er erhöhte das Tempo und kam auf die Zielgerade, er bäumte sich auf und spritzte alles hinein, wohl wissend, daß die Frau gerade ihre empfängnisbereiten Tage hatte. Er spritzte Ladung für Ladung hinein, denn das war der entscheidende Moment.

Er wiederholte die Prozedur mindestens 3 Mal, zumeist 5 oder 6 Mal. Er würde aber erst in 10 Tagen wissen, ob sie schwanger geworden war. Die Erfolgsquote der Abteilung stieg auf 75 Prozent, ein Traumwert. Er allein wußte, daß das ganze Brimborium reine Scharlatanerie war. Wichtig war nur, die Frauen in der entscheidenden Zeit zu ficken, da war die Erfolgsaussicht am höchsten. Die meisten Frauen, die in die Klinik kamen, waren gesund und konnten auf natürliche Weise empfangen, meist war es das Versagen des Mannes, der natürlich auch nichts dafür konnte. Es war Tom völlig egal, ob es der Samen des Ehemannes oder seiner war. Die 25 Prozent der Patientinnen, die nicht schwanger geworden waren, kam ja wieder.

Tom fickte Angelika, wenn keine Behandlung anstand, und er lobte gerne ihre Fingerfertigkeit beim Masturbieren der Patientinnen. Sie war auch ganz zufrieden, denn sie masturbierte andere Frauen und Mädchen von Herzen gern. Es waren ja keine alten Schreckschrauben, sondern junge Mädchen, die sich der Klinik anvertrauten. Toms Welt kannte keine schönen, hübschen oder häßlichen Frauen, er reduzierte sie auf ihre Mösen und ihre intimen Geheimnisse, die

sie ihm in den Interviews erzählten. Selbst Angelika, die in ihren lesbischen Affären so emotional, so gefühlvoll war, reduzierte die Patientinnen auf ihren Kitzler. Sie hätte nie gedacht, daß sie nur noch ihre Kitzler sah und beurteilte, ob sie sanft, energisch, entspannend oder wild masturbiert werden mußte.

Die Mundpropaganda tat das ihrige, so daß die Klinik auf Hochtouren lief und der arme Tom jetzt zwei Mädchen am Tag zu ficken hatte. Er führte die Scharlatanerie unbeirrt weiter, er fickte Mädchen für Mädchen, obwohl er bald schon Kokain brauchte, um die Anstrengungen auszuhalten.

Er führte die Behandlungen schon seit 3 Jahren durch, assistiert von Angelika, die er nicht mehr so oft ficken mußte. Er hatte hunderte geschwängert und es gab keine wirklichen oder schwerwiegenden Beschwerden. Ja, es gab eine ganze Menge Frauen, die nicht und nicht schwanger wurden. Die dritte Behandlungsrunde machte er gratis, aber die half kein einziges Mal.

Da gab es eine Patientin, die einen unsagbar eifersüchtigen Ehemann hatte. Er hatte das Paar beim Ficken hinter dem Spiegelfenster beobachtet, der Mann war wirklich ein arsch. Gerade, als Tom die eigentliche Behandlung beginnen wollte, stand der Eifersüchtige im Behandlungszimmer, er sei der Einzige, der seine Frau ficken durfte, kein anderer. Und tatsächlich fickte der Mann seine Frau, an drei Tagen, dann gingen sie. Sie war nach 2 Monaten wieder da, ohne Wissen ihres Mannes. Tom fickte sie an 10 Tagen, sie liebte das Ficken mehr als ihren Mann. Sie wurde schwanger und reichte die Scheidung ein.

Da gab es die reiche Patientin, die insgesamt 10 Mal kam, bis sie schwanger wurde. Sie sagte lächelnd, Tom sei eigentlich ihr Liebhaber, denn mit ihrem Mann fickte sie kaum noch. Sie ließ sich vor der Behandlung von Angelika endlos masturbieren, obwohl sie es sonst immer selbst machte. Doch wenn es als Service angeboten wurde, ja bitte, gerne! Angelika masturbierte sie auch, während Tom sie fickte. Bei der 10. Behandlung wurde sie endlich schwanger. "Ich hätte es nie geglaubt," sagte sie später, "ich habe immer angenommen, daß es nur Hokusfokus war!" Sie kam der Wahrheit sehr nahe.

Der Ehemann einer der letzten Patientinnen verklagte ihn vor Gericht. Die Webseite des französischen Wissenschaftlers entpuppte sich als Fake, doch man konnte nicht beweisen, daß Tom die Webseite gemacht hatte. Und er hielt sich streng an die dort veröffentlichten Texte des Franzosen. Der Richter ordnete Vaterschaftstest von 10 willkürlich ausgewählten Kindern. Tom war der Vater von allen. Es war fast glimpflich überstanden, da schaltete sich die Ärztekammer und die Klinik ein. Tom wurde nun wegen Kurpfuscherei und unethischem Verhalten angeklagt, denn Ärzte durften mit Patientinnen nicht ficken, das stand schwarz auf weiß. Tom war erst 27, seit 4 Jahren Arzt und würde in Zukunft Taxi fahren. Er begrub seinen Kopf verzweifelt in den Händen.

Er war bisher allein in der Zweimannzelle, nun bekam er einen Zellengenossen. Shri Ananda Awperitama nannte er sich, er war Gründer und Oberhaupt seiner eigenen Sekte. Er sprach fließend im einheimischen Dialekt und kein Wort Indisch. Das war schon seltsam. Und mit seinem Lehrer und geistigen Führer hatte er nur per E-Mail Kontakt. Der war schon sehr seltsam, der Tobias Niehuber, wie er bürgerlich hieß. Die erste Woche redeten sie nur über Oberflächlichkeiten, erst dann erzählten sie sich ihre Lebensgeschichte. Tom berichtete als erster und Shri schlug sich vor Vergnügen lachend auf die Schenkel. Ganz besonders gefiel ihm, daß Tom ein kleines Vermögen verdient hatte, "Ficken ist ja gut, aber Geld damit zu verdienen ist göttlich!" rief der heilige Mann aus. Er war zuversichtlich, daß Tom mit einem blauen Auge davonkommen konnte. Vielleicht sogar Arzt blieb und Doktor auch. Tom teilte seinen Enthusiasmus nicht, aber es war schon ein bißchen befreiend. Dann erzählte er seine Geschichte.

Ich war fast 20 Jahre mit derselben Frau verheiratet, wir hatten eine süße kleine Tochter Lena und die üblichen Reibereien, die man nach 20 Jahren erwarten konnte. Meine Frau war mir entglitten, sie hurte herum und wachte mit Argusaugen darüber, daß ich nicht einmal in Gedanken fremdging. So weit, so gut. Ich hatte sowieso keine Zeit zum Fremdgehen, ich hatte genug mit dem Kampf um meinen Job zu tun und verlor. Ich war arbeitslos, hatte kaum Geld und eine fröhlich fremdfickende Ehefrau. Sie zapfte genug Geld von ihren Liebhabern ab, um uns drei gut zu versorgen.

Manchmal mußte ich ihr das Schlafzimmer überlassen, wenn sie einen besonders Reichen zum Ficken einlud. Ich war es leid, dem fröhlichen Treiben vom Vorzimmer aus zu folgen. Ich ging hinauf ins Kinderzimmer. Ich muß wohl blöde wie ein Ochs vor dem Scheunentor dagestanden haben. Lena hielt im Masturbieren inne und zischte mich an, "Komm herein und schließ die Tür!" was ich auch machte. Lena war zufrieden und masturbierte weiter. Ich setzte mich ans Bettende und schaute ihr zu. Sie masturbierte sehr lange, ihr Finger auf dem Kitzler wurde allmählich schneller und sie bekam einen schönen Orgasmus. Sie richtete sich auf und fragte, warum ich gekommen wäre. Ich sagte, "Mama braucht das Schlafzimmer." Sie lachte ziemlich schräg. "Also hat sie jemand Wichtigen zum Ficken da! Sie muß die Reichen und Berühmten hier ficken, mit denen kann sie nicht in ein Hotel gehen!" und sie lachte ein bißchen. Ich fragte sie, seit wann sie masturbierte, sie sei doch erst 14, oder fast 14. Sie lächelte wie ein Sphinx. "Ich war 6 oder 7, da habe ich Mama beim Masturbieren erwischt. Sie machte kein Drama, sie masturbierte einfach weiter, bis sie fertigmasturbiert hatte. Dann zeigte sie mir, wie ich es auch machen konnte. Es sei nichts Schlechtes, sagte sie, es sei etwas ganz Natürliches. Seither mache ich es jeden Abend zweimal." Ich nickte nur, was sollte ich auch dazu sagen? Ich fragte, "Fickst du schon mit Jungs!?" Lena schüttelte den Kopf, "Nein!" und sagte dann, sie erlaubte es ihren älteren Freunden, den Schwanz in ihren Scheidenvorhof bis zum Jungfernhäutchen einzudringen. Dann masturbierte sie den Jungen, bis er spritzte. Und ihr Jungfernhäutchen war intakt, versicherte sie ernsthaft. Sie hätte den Jungs gesagt, wer ihr ein iPhone zum 14. Geburtstag schenke, dem schenke sie ihre Jungfernschaft, okay? Ich war wie vor den Kopf geschlagen. "Ich denke darüber wie Mama," sagte Lena leise, "das mit dem Verliebtsein mag zwar schön sein, aber es wäre Quatsch, sich gratis ficken zu lassen!" Sie war ziemlich unruhig und schmiß ihr Nachthemd auf den Boden. "Ich mache es mir jede Nacht zweimal, Papa! Wenn du sitzenbleiben willst, mir ist es gleichgültig." Ich schaute sie wie der zweite Ochs vor dem Scheunentor an. Sie lächelte und legte sich zurecht. Ich drehte mich und schaute direkt in ihre Muschi hinein, als sie masturbierte. Sie brauchte auch diesmal sehr lange, aber der Orgasmus am Schluß war sehr stark. Sie drehte sich sofort zur Seite und flüsterte, "Gute Nacht, Papa!" Ich streichelte ihre schweißnassen Haare und küßte sie auf die Stirn. Ich liebe Lena sehr, das muß ich schon sagen!

Zwei Tage später legte ich nach dem Abendessen einen Geschenkkarton vor Lena. Meine Frau schaute sehr scharf, denn sie wußte nichts davon. Lena machte es auf, es war natürlich ein iPhone. Sie sprang mir an den Hals und überschüttete mich mit Küssen. Sie sah mich lange an. "Heute?" und ich nickte. Sie hatte das Ding in Nullkommanichts installiert und rief sofort ihre besten Freundinnen an. Ich weiß nicht, ob sie wußten, womit dieses iPhone verbunden war. Nach dem ging Lena hinauf in ihr Zimmer und ich sagte meiner Frau, sie brauchte heute nicht auf mich zu warten, ich schlief oben im Kinderzimmer. Ich weiß nicht, ob sie es damals schon vermutete, wie gesagt waren meine Frau und ich eher im Unfrieden, damals. Ich ging hinauf zu Lena.

Sie lag nackt im Bett, parfümiert wie eine Hafenhure. Ich zog mich aus und legte mich zu ihr. "Weißt du Bescheid?" fragte ich und sie grinste, leicht beleidigt. "Papa, ich bin eine der letzten Jungfrauen in der Klasse, ich habe es schon hundert Mal gehört, wie es passiert und wie es geht!" Wir lagen schweigend nebeneinander. "Es ist eigentlich komisch. Nur eine Handvoll wurden von einem Mitschüler entjungfert, die meisten von ihrem Vater, so wie ich. Das ist wirklich komisch!"

Ich legte sie zurecht. Sie hob die Beine an, winkelte sie ab und wartete lächelnd. "Mach's schnell, dann tuts weniger weh!" Ich nickte und stieß schnell in ihr Loch hinein. Wir spürten beide das Reißen des Jungfernhäutchens nicht und blickten uns verwundert an. Aber egal, ich fickte Lena nach allen Regeln der Kunst, ich hatte schon seit Tagen meine Frau nicht mehr gefickt und war dementsprechend ausgehungert. Wir fickten endlos lange, sie flüsterte in mein Ohr, "Papa, du kannst unbesorgt hineinspritzen, ich passe da gut auf!" Sie war so gut zu ficken, das Innere ihrer Muschi war seidenweich und sie hatte intuitiv begriffen, ihr Tempo dem meinen anzupassen und sie brachte mich mit sanfter Gewalt zum Spritzen, als sie den Höhepunkt ihrer Erregung erreicht hatte. Nein, sie hatte beim Ficken keinen Orgasmus, die machte sie wie immer vor dem Einschlafen.

Es waren die schönsten 7 Jahre meines Lebens. Wir fickten an 20 Tagen jeden Monat und die restlichen 10 lag ich bei meiner Frau, die nicht von mir lassen konnte. Ein einziges Mal fragte sie, "Fickst du

sie!?” aber ich gab keine Antwort. Am Ende der 7 Jahre, da war Lena 21 und verließ das Haus für ihr Studium, sah mir meine Frau in die Augen. “Ich weiß, du hast sie all die Jahre gefickt, jede Nacht!” Sie ließ sich scheiden und ich stand allein da. Ich grübelte, denn ich brauchte dringend Geld.

So erfand ich mich neu, ich wurde ein indischer Religionsführer. Bereits nach zwei Monaten habe ich mehr als 10 Frauen gefunden, die von mir das Wort Gottes hören wollten, die strikten sexuellen Verbote der Christen ablehnten und monatlich ihren Mitgliedsbeitrag zahlten. Das Wort Gottes entnahm ich aus verschiedenen Bibeltexten. Die strikten sexuellen Gebote galten nicht, lehrte ich. Wir saßen, nur in einer weißen Tunika, im Kreis, lasen das Wort Gottes und hörten einander zu, denn jede Frau hatte irgendein sexuelles Problem oder eine Frage oder eine Phantasie, die sie ausplauderten. Ich habe die Zeit auf drei Stunden beschränkt, denn nun folgte die Große Vereinigung. Wir zogen die Tunika aus, waren so nackt, wie Gott uns erschaffen hatte. Ich legte mich als Einziger in den Kreis und fickte eine oder mehrere der Frauen, je nachdem, wie stark ich gerade war. Die im Kreis konnten nun teilnehmen und masturbieren. 10, 20, 50, 100 Frauen masturbierten gleichzeitig und ich fickte die Auserwählte in der Mitte. Da es gottgefälliger war, masturbierte eine die andere, nur wenige masturbierte für sich allein. Es gab ein paar Männer, die einen Handjob oder einen Blowjob bekamen, aber sie blieben bald weg, weil ich es nicht zuließ, daß auch sie fickten. Jeder von ihnen übertrat das Verbot, man ließ ihn ficken, so lange er wollte, aber danach war er verbannt.

Ich suchte mir immer eine aus, die mir sexuell gefiel. Das Alter war eigentlich kein Kriterium, die sexuelle Ausstrahlung war es. Diese Frauen suchten die körperliche Vereinigung mit einem Gott und ich als sein weltlicher Statthalter gab ihnen die göttliche Vereinigung. Sie waren alle viel zu alt, um an Verhütung zu denken. Später, als viele ihre Töchter oder Schwiegertöchter mitbrachten, ermahnte ich sie an diese Verantwortung. Es war eine große Versuchung, all diese jungen Dinger! Aber ich versuchte immer, hier ein Gleichgewicht zu halten und die Jungen nicht zu bevorzugen.

Es ging beinahe 20 Jahre, es waren etwa 150 Frauen, die meinen Weg folgten und immer noch folgen. Die Große Vereinigung findet ohne mich statt, die Frauen lesen vor, diskutieren über sexuelle Fragen, singen und ziehen die Tunika aus, um sich gegenseitig zu befriedigen. Wäre ich ein gläubiger Mensch, ich würde hier ein Wunder sehen. Aber ich glaube den ganzen Scheiß nicht, ehrlich, ich kenne nur die Frauen recht gut. Sie wollen schöne, ergreifende Worte hören, sie wollen über die Sexualität, die sexuellen Begehrlichkeiten und über ihre Phantasien berichten, gerade weil sie dabei stotternd erzählen und mädchenhaft schamvoll erröten können. Und die, die gefickt werden wollen, tun es nicht meinetwegen, sondern weil sie damit den anderen eine Nase drehen und die Zunge herausstrecken können. Und welche Frau mittleren Alters läßt sich nicht gerne von einer anderen Gleichgesinnten masturbieren?

Ich habe von den Mitgliedsbeiträgen fürstlich leben können. Ich konnte mir die besten Speisen leisten, die feinsten Weine und all das leisten. Ich habe unten im Hafen eine bescheidene kleine Yacht liegen, wo ich mich tagsüber auf die Zeremonie vorbereiten kann und mich auf dem Meer schaukeln lasse. Ich führe ein bescheidenes Leben, kein Privatjet, kein Rolls-Royce, kein sündteures Fotomodell. Nichts.

Doch ich habe Feinde, obwohl ich eine reine Liebe, Gottes Wort und sexuelle Gemeinschaft predige. Ich kann nicht sagen, wer diese Feinde sind und warum sie feindlich sind. Sie haben mich vor Gericht gezerrt, ich soll die Frauen ausgenutzt und sie um viele Millionen betrogen haben. Meine Buchhalterin ist spurlos verschwunden und das, was sie zurückgelassen hat, ist jetzt bei Gericht. Sie werden nichts finden, ich habe nur Geld geschenkt bekommen, damit sie bei der nächsten Vereinigung in die Mitte berufen wird. Ich habe Geld geschenkt bekommen, weil die gute Frau ihren steinreichen Mann beerbt hat und nichts mit so viel Geld anfangen konnte. Ich habe auch Spenden in Millionenhöhe gesammelt, um sie den armen Kindern in Afrika zu schenken, aber ich bin noch nicht losgefahren. Ich weiß wirklich nicht, warum sie mich so verfolgen, von Diebstahl, Veruntreuung und Betrug reden. Ich bin der Richterinnen dankbar, daß ich an einem Tag in der Woche zur Zeremonie gehen kann, denn meine Gläubigen brauchen mich!

Tom fragte Shri aus, ließ sich alles über die Große Vereinigung erzählen. Shri sagte, er habe niemals etwas Unanständiges von den Frauen verlangt, das ganz normale Normale war das Einzige, das er wollte. Wenn er schon im Endspurt war und kurz vor dem Spritzen, rief er in die Runde, "ich spritze gleich!" und alles stand still. Er stieß und spritzte, stieß und spritzte, bis er fertig war. Er blickte triumphierend in die Runde, die zufrieden und glücklich murmelten und mit dem Masturbieren der Nachbarin weitermachten.

Einzig die Männer, die sich einen Handjob und einen Blowjob machen ließen und sich dann auf die armen, verletzlichen Frauen stürzten, um sie nach Strich und Faden durchzuficken wie ungehobelte Holzfäller, die beschimpfte er. Er konnte es nicht zulassen, daß die Frauen, seine Frauen, derart erniedrigt und gedemütigt wurden! Es wurde noch viele Wochen lang diskutiert, da einige Frauen doch mit den Männern ficken wollten, aber sie wurden überstimmt und verstummten.

Tom und Shri kamen kurz hintereinander frei. Die Richterin, — sie gehörte zufällig zum Kreis der Erleuchteten Shri's — befand beide für nicht schuldig genug, um sie nach einem Gesetz zu verurteilen. Sie ermahnte beide, weiterhin gesetzestreu zu leben und dann durften sie gehen.

Shri wurde mit Jubel, Getrappel und Applaus empfangen. Es gab ein riesiges Fest und ein Festbankett, das seinesgleichen suchte. Lena zog nach der Scheidung wieder zu ihm, aber sie nahm an dem ganzen Zirkus nicht teil. Sie machte seinen Haushalt, denn es war Geld in Hülle und Fülle da und er lag jede Nacht bei ihr. Eine Prise Koks brachte ihn abends wieder hoch. Sie war am besten zu Ficken, stellte er immer wieder fest, und wenn er es in der Öffentlichkeit sagte, dann wurde sie rot wie ein junges Mädchen. Von Mama hörten sie nichts mehr, sie hatte zuletzt in einem der Hafenbordelle gearbeitet und war eines Tages verschwunden.

Tom ging vom Gefängnis direkt zu Angelika, die ihren Job ebenfalls verloren hatte, und legte sich zu ihr. Es waren Monate des Fickens nachzuholen, was Tom betraf. Angelika hätte es nicht gebraucht, aber sie hatte Mitleid mit ihrem Doktor und ließ sich wort-

los und passiv bis zum Morgenrot ficken. Der Arme hatte viel nachzuholen und in den Pausen sinnierten sie gemeinsam über ein neues Projekt.

Die neue Befruchtungsklinik eröffnete 4 Monate später.

• • •

Schwarze Racheengel

von Jack Faber © 2024

Fleur war mit den anderen 5 in die Hütte eingesperrt wie jede Nacht. Rose hatte sich anfangs an sie geschmiegt, Fleur spürte, wie sich ihre sexuelle Erregung in ihrer Möse ausbreitete. Ihr Kitzler versteifte sich und sie legte ihre Hand auf den Kitzler, um ihn zu beruhigen. Aber der Kitzler war anderer Meinung, er bäumte sich auf, denn normalerweise würde Fleur jetzt heftig masturbieren. Rose schmiegte sich noch enger an sie, ihre unerwartete Umarmung überraschte sie und Rose fesselte sie mit einem Zungenkuß. Jetzt war die Überraschung alarmierend, sie hatte noch nie ein Mädchen wie einen Liebhaber geküßt, noch nie ein Mädchen sexuell angefaßt. Rose fand ihren Kitzler sofort. Fleur seufzte voller Lust und Geilheit, sie schob alle Gedanken beiseite und gab sich Roses Masturbieren hin. Fleur hatte das Gefühl, daß hundert Hände sie streichelten und aufteilten, daß hundert Finger ihren Kitzler zum Wahnsinn rieben. Die anderen Mädchen schauten ihnen belustigt zu im Dämmerlicht zu und manche Hand assistierte Rose. Die nahm sich jeden Abend ein Mädchen vor, verführte sie und ließ sie im Orgasmus zucken und zappeln. Keine hielt Rose für eine Lesbierin, sie war in diesen Dingen einfach nur übermütig und brachte liebend gerne andere Mädchen zum Orgasmus.

Rose hauchte in Fleurs Ohr, am Nachmittag hätte Jean-Luc, der ältere Sohn des Herrn, sie richtig fest durchgefickt, daß sie beinahe die Besinnung verlor. Der 26jährige fickte Rose beinahe täglich, er stand sehr auf die junge Schwarze. Fleur flüsterte zurück, der Herr selbst hatte sie am Nachmittag zu sich rufen lassen, wie schon öfter. Der alte Herr war leicht betrunken, trotzdem mußte Fleur auf seinen Schoß steigen und ihn reiten. Die 17jährige haßte es, den 60jährigen ficken zu müssen. Er ließ sich quasi in aller Öffentlichkeit ficken, denn er wußte ganz genau, wie sehr es Fleur demütigte und erniedrigte, wenn andere vorbeigingen und blöde glotzten. Sie war sehr beschämt, weil sie ihn öffentlich ficken mußte. Die Scham wurde unerträglich, wenn eine oder einer stehenblieb und blöde auf ihre Muschi starrte, während sie den alten Schwanz reiten und ficken mußte.

Das Schloß wurde ganz leise geöffnet. Louis, der riesige Schwarze, glitt herein. Er war der Kutscher der Herrschaft. Jetzt war die Pfirsichernte abgeschlossen, das ruhige halbe Jahr hatte begonnen.

Normalerweise brachte Louis zwei oder drei Sklaven mit, heute aber nicht, weil er etwas klammheimlich hereinschmuggelte. Aber wenn zwei oder drei Männer in der Hütte waren, drängten sich die Leiber, so daß kein Blatt Papier dazwischen paßte. Das war ein fröhliches Ficken im Dämmerlicht, rings um einen herum wurde im Stehen und Drängeln gefickt und die Partner im Flug gewechselt, bis die Männer völlig erschöpft waren. Dieses Gruppenficken mochte Fleur viel lieber als den alten Mann zu reiten.

Fleur erinnerte sich, wie viel Angst sie hatte, als Louis sie das erste Mal fickte. Das war vor Jahren und Fleur hatte damals noch nie einen so großen Schwanz gesehen. Sie kniete sich hin und betrachtete den Schwanz aus der Nähe. Sie hatte damals noch nicht oft gefickt und hatte große Angst, daß er nicht in ihr kleines Löchlein hineinpaßte. Sie sah angstvoll zu Florence und Rose auf, "er ist doch viel zu groß für mein kleines Löchlein!", aber die nickten nur beruhigend. "Du wirst sehen, daß er problemlos hineingeht und wenn er dich lange genug fickt, bekommst du sicher einen Orgasmus." Florence mußte es wissen und wenn sie es sagte, dann meinte sie es auch. Fleur zog eine zeitlang Louis' Vorhaut vor und zurück, er lächelte freundlich. Sie erhob sich, spreizte mit ihren Fingern ihr Loch ganz weit und führte mit der anderen Hand den Schwanz ein. Sie hatte Angst, sein Schwanz würde ihre Möse sprengen, doch es geschah nicht. Fleurs Möse paßte sich an den riesigen Schwanz an und sie ließ sich seitdem ganz gerne von Louis ficken, wann immer sein gieriges Auge auf sie fiel. Louis kam jeden Abend zum Ficken, aber er fickte jeweils nur eine der Mädchen. Heute aber war es Lily, die er wollte. Rose zwängte sich vor Lily. "Du hast versprochen, ein Messer mitzubringen, dann erst darfst du die zarte Kleine ficken!" Louis grinste verschlagen wie immer. "Natürlich habe ich dir das Messer mitgebracht, obwohl ich mich frage, ob du einen Aufstand anzetteln willst?" Rose nahm das Messer und versteckte es bei den anderen beiden. Er näherte sich Lily, sein Schwanz stach hervor.

Die Hütte war so klein, daß die nackten Körper der jungen Mädchen sich ständig berührten, sie konnten nur eng aneinander gepfercht im Sitzen schlafen. Lily hatte noch nie mit Louis gefickt, sie packte seinen Schwanz abwehrend. "Tu mir nicht weh," sagte sie zu Louis, "er ist doch viel zu groß!" Lily hatte am Nachmittag Jean-Pierre ficken lassen müssen, er war der Jüngere, aber er fickte nach allgemeiner Erfahrung am besten. Lily war erst 15, sie war klein und dünn und ihre Muschi kindlich eng. Jean-Pierre liebte genau das, denn es geilte ihn sehr auf, ein Kind zu ficken. Das war genau sein Ding.

Lily lehnte sich zurück, aber sie konnte sich nicht verstecken. Das Mädchen neben ihr, Florence, hob Lilys Bein an. Lilys kindliche Möse öffnete sich wie von selbst. Sie zog die Luft scharf ein, als Louis' Schwanz langsam in ihr Löchlein eindrang. Er fickte Lily mit sichtlichem Genuß und seine kräftigen Stöße übertrugen sich auf die anderen Mädchen, die Lily von allen Seiten stützten. Sie hielten alle den Atem an, als Louis mit lautem Stöhnen in Lily hineinstieß und hineinspritzte, hineinstieß und hineinspritzte. Er ließ seinen Kopf auf Lilys Schulter sinken. "Aaah, das war fein! Ich komme morgen wieder, kleine Lily!" So leise, wie er gekommen war, schlich Louis wieder hinaus und versperrte die Hütte.

Die Mädchen setzten sich, es war Zeit zu schlafen. Rose, die als einzige lesen konnte, berichtete, was in der Zeitung stand. Der Krieg zwischen dem Norden und den stolzen Südstaaten war in vollem Gang, er war noch lange nicht entschieden. Tausende Schwarze entkamen der Sklaverei, indem sie nach Norden flüchteten. Man machte sich Sorgen, ob man nächstes Jahr noch genug Sklaven für die Ernte hatte. Rose lachte rauh auf, "Wir werden uns im Hochsommer auch auf den Weg machen!" Die anderen nickten, obwohl sie ganz genau wußten, daß der Plantagenbesitzer, der Baron Jean de Belfort, sie niemals ziehen lassen würde.

Mama Belle schrie in den Wehen. Die Mädchen durften sie Mama Belle nennen, in der Öffentlichkeit natürlich nur Lady Belle oder Madame. Alle Mädchen wußten, daß der Baron seine Frau schon seit Jahren nicht mehr fickte, er hatte seine ältere Tochter Hortense schon vor Jahren mit 14 entjungfert und fickte sie nun seit Jahren je-

de Nacht. Nun wurde Marielle, seine jüngere Tochter, auch bald 14 und der sexgeile Alte hatte sie auch schon entjungfert. Marielle hatte geschrien, als er sie brutal entjungferte, aber seitdem liebte sie es, von ihrem Vater gefickt zu werden. Er fickte beide Töchter abwechselnd in seinem Bett und es war ihm egal, daß das ganze Haus tuschelte und sie beobachtete. Mama Belle hatte sich in Jerome verliebt, ihren Leibsklaven. Seit Jahren masturbierte sie ihre Sklaven, es war ihr Ding, sie hoch spritzen zu lassen. Sie hatte ihn ausgewählt, weil er den größten Schwanz unter der Sonne hatte. Sie war genauso Sklavenhalter wie ihr Mann, aber sie stritt mit ihm heftig. "Sie sind Menschen wie du und ich, aber eben gefangene Menschen. Sie haben genauso Gefühle wie du und ich!" was der Baron heftig bestritt. Mama Belle war bereits 49, als sie schwanger wurde. Die Mädchen hatten sie immer abgeschirmt, wenn sie sich von Jerome bis zur Ohnmacht durchficken ließ. Die Mädchen konnten sich kaum daran sattsehen, wenn der Riese die weiße Frau in seinen Pranken hielt und hart durchfickte. Mama Belle bekam beim Ficken einen Orgasmus nach dem anderen und fiel dann regelmäßig in Ohnmacht. Jerome hielt die Bewußtlose in seinen Armen und fickte sie so lange weiter, bis er spritzte. Wenn er die Mädchen beim Zuschauen bemerkte, zog er seinen Schwanz grinsend heraus und spritzte in die Richtung der Mädchen. Jerome, der friedliche Riese mit dem größten Schwanz der Plantage, war ein Mandingo, eine Mischung von Neger und Indianer, und er war tatsächlich ein sehr guter Ficker. Mama Belle wurde schwanger.

Sie schrie zwei Tage lang in den Wehen. Dann versagte ihr Herz. Das Baby starb mit ihr, er war pechschwarz. Der Baron heulte auf und tobte. Er ließ Jerome nackt an das Geländer der Stufen fesseln. Alle Sklaven mußten dabei sein und mit ansehen, wie er seinen Nebenbuhler blutig peitschte. Er rammte am Ende den Griff der Peitsche in Jeromes Arsch, so daß das Blut an dessen Beinen herunterrann. "Fleur!" schrie der tobende Baron, "Fleur!" Sie trat angstbebend zwei Schritte vor. "Hast du schon mal mit diesem Elenden gefickt!?" brüllte der Wahnsinnige und Fleur schüttelte den Kopf, "Nein, Herr Baron, niemals!" Der Baron fletschte die Zähne wie ein tollwütiger Hund. "Dann ficke ihn jetzt, du sollst auch mal was Gutes haben!" gellte seine Stimme überschlagend. Er riß Fleurs Rock herunter. "Also los, fick ihn und genieße es verdammt noch Mal!" brüllte

der Irrsinnige und stieß Fleur nach vorn, so daß sie auf Jerome landete.

Jerome blickte sie ruhig an, er wußte, daß er sterben würde. "Tu es, kleine Fleur, bevor er dich in seiner Raserei umbringt!" Fleur war völlig durch den Wind und ergriff traumwandlerisch Jeromes Schwanz. Sie mußte ihn sehr lange reiben, bis er hart wurde. Sie blickte mit Tränen in den Augen in Jeromes Augen. "Er ist viel zu groß," hauchte sie weinend, "viel zu groß!" Die Peitsche des Barons sauste durch die Luft und streifte Fleurs Schulter. Alle Umstehenden hielten den Atem an, als Fleurs Finger ihr Loch weiteten und die andere Hand Jeromes Schwanz einführte. Sie stieß einen kleinen Schrei aus, denn Jeromes Schwanz weitete ihr Löchlein sehr schmerzhaft. Wieder sauste die Peitsche knapp vorbei und sie mußte nun den armen Jerome ficken. Es tat nur einen Augenblick weh, dann hatte die Möse sich zum Zerreißen gespannt. Fleur fickte Jerome, so gut es in dieser Position ging. Die anderen Sklaven murmelten zunächst, dann schwoll das Murmeln an, und dann klatschten sie rhythmisch und ermutigten das Mädchen, das vor Anstrengung schwer keuchte. Sie fand das richtige Tempo und fickte den angeketteten Mann schon bald mit großem Elan. Er hatte die Augen geschlossen und Fleur fickte ihn fast eine halbe Stunde lang. Sie spürte schon lange vorher, daß er zum Spritzen bereit war und fickte ihn ganz energisch weiter, sie spürte sein Spritzen und fickte ihn weiter und weiter, obwohl sein Schwanz weich geworden war. Der Baron fluchte gotteslästerlich, als er erkannte, daß er zu spät dran war. Sein großer Revolver explodierte neben Fleurs Ohr, als er Jerome mitten ins Gesicht schoß.

Fleur schwieg den ganzen Nachmittag, sie schwieg am Abend und bis in die Nacht. Die anderen Mädchen waren schon fast eingeschlafen, als sie laut schrie, "Ich werde ihn umbringen!" Rose legte ihre Hand über Fleurs Lippen. "Ja, wir werden ihn umbringen!"

Mama Belle war in ihrem Schlafzimmer aufgebahrt, das schwarze Bankert und Jerome ließ der Baron auf dem Feld verscharren. Als ob nichts geschehen wäre, fickte der Baron und seine Söhne die schwarzen Mädchen fluchend, weil Mama Belle tot war. Niemand hatte Schuld daran, aber die drei Männer fickten ihren Schmerz heraus, wild und fluchend. In der Nacht befahl der Baron beide Töchter in

sein Schlafzimmer und fickte sie unerbittlich. Es war ihm egal, daß die Töchter zum ersten Mal das Ficken mit der anderen sahen, es war ihm auch egal, daß die Töchter beim Geficktwerden um ihre Mutter weinten. Er fickte sie unerbittlich, bis er nicht mehr konnte und in besinnungslosen Schlaf fiel.

Zwei Wochen lang ertrugen die schwarzen Mädchen und die beiden Töchter das wahnsinnige Ficken. Dann war es genug. Rose sagte den Schwarzen im Herrschaftshaus, am Abend wachsam zu sein. Die 6 Mädchen, mit 3 Messern bewaffnet, schlichen ins Herrschaftshaus. Zuerst erreichten sie das Schlafzimmer des Barons. Seine Tochter Hortense ritt gerade auf ihm. Sie ließen sie weiterficken. Hortense zuckte zusammen, als er zu spritzen begann und ritt ihn ganz langsam und intensiv, das mochte er beim Spritzen. Hortenses weißer Arsch glitt langsam vor und zurück und ihre Arschbacken zuckten jedesmal, wenn er spritzte. Vier Hände hielten den Baron nieder, eine Hand legte sich über seinen Mund. Sie ließen Hortense in die Ecke fliehen und starrten auf den Schwanz des Barons, der immer noch zuckte und ein paar Tropfen spritzte. Rose schnitt ihm die Kehle entschlossen durch. Eine Minute später schlichen sie weiter. Hortense warf sich über den toten Vater.

Jean-Luc schlief allein. Lily hielt das Messer an seine Kehle, aber sie konnte es nicht. Florence nahm ihr das Messer aus der Hand und schnitt dem Schlafenden die Kehle entschlossen durch. Florence stieß ihm das Messer ein dutzendmal in die Brust, er hatte sie in den letzten Tagen immer wieder brutal vergewaltigt. Rose nahm Florence das Messer aus der Hand. Sie schlichen leise ins nächste Schlafzimmer.

Jean-Pierre fickte gerade ein Mädchen, und als sie genauer hinsahen, war es seine jüngste Schwester Marielle. Er erstarrte, als Rose ihm das Messer an die Kehle hielt. Rose knurrte bedrohlich und lockerte das Messer. "Mach weiter, du Schweinehund!" Er war ganz verdattert und Florence zischte wütend, er müsse weiterficken, sonst. Er fickte erschrocken weiter, sein Schwesterchen zitterte wie Espenlaub. Er fickte 20 Minuten mit dem Messer an der Kehle und richtete sich auf. Er spritzte und spritzte und als er fertiggespritzt hatte, riß Rose das Messer über seine Kehle. Sie ließ den Leblosen auf die

Schwester fallen. Marielle riß die Augen weit auf, sie war sexuell hocherregt und sein Schwanz steckte immer noch halbsteif in ihr. Dann begann sie wie eine Irre zu schreien. Florence drängte, sie mußten weiter! Sie verließen das Herrschaftshaus und versammelten sich davor. Rose hatte die Vorhänge im Eingangsbereich angezündet, die Flammen loderten hoch. Die restlichen Sklaven kamen aus dem Haus mit allen Kindern und sie marschierten los, vorne dran Louis. Sie blickten manchmal zurück, das Herrschaftshaus brannte lihterloh.

Sie schlugen sich durch das Dickicht nach Norden durch. Sie umgingen die Armeen des Südens weiträumig und erreichten Wochen später das Gebiet, das der Norden besetzt hatte.

Abends saßen die Mädchen um das Lagerfeuer und sprachen über die Plantagenbesitzer. Sie waren sich völlig einig, daß der Alte den Tod verdient hatte. Er war ein strenger und brutaler Tyrann, fressen, saufen und Sklavenmädchen zuschande ficken war sein ganzes Leben. Früher gab er rauschende Feste, aber seit dem Krieg nicht mehr. Jede beschrieb, wie sie das letzte Ficken mit Hortense gesehen hatte. Fleur seufzte, sie hätte den Alten niemals mit der Inbrunst und so liebevoll wie Hortense gefickt. Sie war dazu gezwungen worden, Hortense nicht. Und sie liebte ihren Vater über alles, vielleicht auch, weil er ihr einziger Liebhaber war. Florence sagte, Jean-Luc hatte den Tod genauso verdient, er hatte sie in den letzten Tagen brutal vergewaltigt, das konnte sie ihm nicht verzeihen. Aber sie hatte ihn mit eigener Hand getötet, das war wenigstens gerecht. Lily hatte Tränen in den Augen, wenn sie über Jean-Pierre sprachen. Er war genauso wie Louis ein ausgezeichneter Ficker. Sie hatte immer einen Orgasmus, wenn er sie fickte und manchmal versank sie in glückseliger Bewußtlosigkeit, so toll war es mit ihm. Sie war jedoch die einzige, die gut von ihm sprach, die anderen fanden ihn abscheulich. Rose warf ein, daß sie keine üblen Mädchen waren, sie hatten die Männer vor ihrem Tod fertigficken lassen. Unmenschen machten das nicht. Florence, die am längsten in der Plantage war, trauerte dem schönen, stolzen Herrschaftshaus nach. Vermutlich waren Hortense und Marielle im Feuer elend umgekommen, murmelte sie traurig.

Man wies die Gruppe von gut 40 Schwarzen weiter nach Norden. Man kam nicht mehr so schnell weiter, Lily und Florence waren hochschwanger. Louis kümmerte sich rührend um Lily. Sie hielten tapfer durch und erreichten nach weiteren 2 Wochen die Stadt Indianapolis.

Dort zerstreuten sie sich in alle Winde.

• • •

Karibikurlaub

von Jack Faber © 2024

Jacks Mutter wusch ihn von klein auf und er hatte sich an ihre Nacktheit gewöhnt. Erst in den letzten Jahren rasierte sie die Schamhaare, er betrachtete nun ihren kindlich aussehenden Schlitz mit neuen Augen, er war kein Baby mehr. Er blieb nach dem Duschen in der Badewanne stehen und masturbierte, ohne zu spritzen. Sie saß am Rand der Badewanne und schaute ihm geil werdend zu. Meist masturbierte sie lange und geil, weil der kleine Bub erst zu reiben aufhörte, sobald sie im Orgasmus bebte und zitterte.

Ihre Augen glänzten und glitzerten, als er das erste Mal richtig spritzte. Er sah hilflos und verwirrt zu ihr, als Strahl für Strahl ins Wasser spritzte. “Na endlich, jetzt bist du ein richtiger Mann!” sagte sie, schäumte seinen Schwanz sorgfältig ein und wusch ihn. “Du mußt nicht nach Samen stinken!” kommentierte sie.

Am nächsten Tag wollte er nicht mehr masturbieren. Sie sah ihn fragend an. “Ich habe dich vorgestern beim Ficken gesehen, mit einem fremden Mann!” sagte Jack patzig. Er war jetzt 13 und er hatte einige Mitschülerinnen schon ins Arschloch gefickt, weil sie auf ihr Jungfernhäutchen acht gaben. Die Mutter hatte lange schweigend nachgedacht. “Und jetzt willst du mich auch ficken!?” murmelte sie und spielte weiter mit ihrem Kitzler wie immer. Jack nickte unsicher und schielte auf ihren Kitzler. “Na gut,” seufzte sie tief und traurig nach einer Weile, “na gut!” Sie stand auf, bückte sich nach vorne und stützte sich auf dem kleinen Kasten auf. Sie streckte ihm ihren Arsch entgegen und sagte, “na gut! Komm schon!”

Jack hielt ihre Arschbacken auseinander und drang ein. Sie lachte laut, “du bist im falschen Loch!”, griff zwischen ihren Beinen durch, packte seinen Schwanz und steckte ihn in ihr Muschiloch. Es war so fein, warm, feucht und weich wie Seide. Sie war nicht so eng, wie er gedacht hatte. Er begann vorsichtig zu stoßen. Sie nickte, “so ist es richtig” und ihr Finger fand ihren Kitzler. Er fickte sie, aber nicht lange. “Mama, ich muß spritzen! Darf ich!?” Sie nickte und keuchte,

“Ja, natürlich, ich passe ja auf!” Jack spritzte viel zu früh. Er wartete regungslos, bis sie fertigmasturbiert hatte, das Masturbieren kannte er ja schon. Danach setzte sie sich neben ihn.

“Papa fickt kaum noch mit mir, vielleicht einmal im Monat. Anfangs dachte ich, er hätte eine andere und ich fickte furchtbar zornig jeden Tag mit anderen Männern. Ich bin zu jung, um wie eine Nonne zu leben, das verstehst du doch? Aber ich tat ihm Unrecht, er hatte nie eine andere. Er hatte einfach die Lust verloren, das war alles. Ich umarmte und küßte ihn, denn wir lieben uns sehr. Ich betrüge ihn nur noch selten, nur wenn der Druck wirklich zu groß wird.” Jack nickte verständnisvoll, denn sie war eine gute Mama und er ein guter Papa.

Ab nun fickte er sie jedesmal nach dem Duschen. Sie lehrte ihn, das Spritzen zurückzuhalten, bis sie zum Orgasmus kam. Es sei am Schönsten, wenn sie gleichzeitig zum Orgasmus kamen. Sie fickte seither nicht mehr mit anderen Männern, Jack machte seine Sache wunderbar.

Jack war inzwischen 16, beinahe 17. Er fickte sie jeden Morgen nach dem Duschen und es war für sie beide sehr angenehm und befriedigend. Dann gewann die Mutter eine 10tägige Kreuzfahrt in Karibik, sie verlängerte den Urlaub, so daß sie 3 Wochen fort waren. Eine Freundin überließ ihr ihre Haushälterin für die 3 Wochen, sie werde für Jack sorgen. Ulrike kam an dem Tag, als die Eltern abflogen. Jack trug die Reisetasche Ulrikes ins Elternschlafzimmer, denn er hatte beschlossen, die Neue zu ficken, noch bevor er sie gesehen hatte.

Ulli, wie sie genannt werden wollte, war eine kleine, dicke Frau mit großen Brüsten, etwa 60 Jahre alt und sie hatte ein strahlendes, freundliches und einnehmendes Lächeln. Jack war von ihrem Aussehen ein bißchen enttäuscht, aber er würde sie ficken, koste es was wolle. Er fand rasch heraus, daß die Analphabetin noch nie eine Schule besucht hatte, gerade so ein Rezept buchstabieren konnte und beim Einkaufen das Retourgeld nachzählen konnte. Sie war überbordend freundlich und würde sich mit Freude und Liebe um ihn kümmern, für sie war er der Herr und sie seine Dienstmagd. Sie war naiv,

einfältig und sehr leicht beeinflussbar. Es schien nichts für sie zu geben, was sie nicht für den jungen Herrn gemacht hätte. Kaum waren die Eltern fort, sagte er zu Ulli, im Haus solle sie nur Höschen und BH tragen und Ulli zog sich ohne Frage aus, das sei bequemer, sagte Jack. Er betrachtete ihren Körper unverschämt, sie sah so drollig und irgendwie sexy in Unterwäsche aus. Jack war nun noch entschiedener, die kleine, fette Frau zu ficken, koste es was wolle! Er war versucht, der einfältigen, dummen Frau einfach zu befehlen, sich ficken zu lassen, aber das erschien ihm unfair. Er wollte seinen Spaß mit ihr haben. Ulli machte ein gutes Abendessen, dann schauten sie ein bißchen fern und dann sagte er, er ginge vor dem Schlafen noch in die Dusche. Sie solle ihn einseifen und ein bißchen waschen, das machte seine Mutter jeden Abend. "Ja, gerne, Herr Jack!" sagte Ulli. "Die Mutter kommt immer nackt ins Badezimmer," sagte Jack so beiläufig wie nur möglich, "dann werden ihre Sachen nicht naß," fügte er hinzu. Er konnte sehen, wie sich die Rädchen langsam in Ullis Kopf drehten. "Also, nackt, ohne BH?" fragte Ulli mit angstvoll geweiteten Augen. "Ja, natürlich, Ulli!" sagte der Verführer, "nackt, sie kommt ohne BH und ohne Höschen, nackt eben!" setzte er fort und lächelte freundlich. Ulli mußte erst darüber nachdenken. "Also ohne BH und ohne Höschen, da bin ich ja ganz nackt, und das bin ich wirklich nicht gewohnt." Sie grübelte. "Macht es dir wirklich nichts aus, wenn ich nackt hereinkomme?" fragte sie besorgt, "ich bin schon 64 und nicht mehr so hübsch anzusehen wie früher, als ich noch Fotomodell war."

Jack spitzte die Lippen. "Fotomodell?" fragte er gedehnt. Ulli nickte. "Ja, als ich vom Heim abgehauen bin, mit 18, da habe ich bei einem Fotografen gelebt, fast ein Jahr lang. Ich durfte gratis bei ihm wohnen, wenn ich ihn ficken und mich nackt fotografieren ließ. Er hat viele Nacktfotos von mir gemacht, weil ich zuckersüß anzusehen war, sagte er und er hat auch Filme gemacht."

Jetzt mußte Jack einfach weiterfragen. "Filme gedreht?" Wieder nickte Ulli bestätigend. "Mit fremden Männern." Sie hielt die Augen niedergeschlagen, man war bei einem peinlichen Punkt angekommen. Jack drängte nicht. "Es war doch sicher lustig, du und die Männer." Sie blickte kurz auf, Jack war so ein lieber Junge, er war nur freundlich und neugierig, da war nichts Böses. "Ja, anfangs filmte er,

wie ich allein masturbierte und den Orgasmus vortäuschte. Ich mußte nur die Vorhaut schnell über den Kitzler vor und zurück schieben, aber es war ihm bald zu wenig. Er gab mir ganz genaue Instruktionen, die Vorhaut zurückzuziehen und den Kitzler mit der Fingerspitze zu reiben wie Mama. Ich rannte immer zwischendurch Pissen, aber das war ihm egal. Ich bekam nun hunderte echte Orgasmen und das gefiel ihm mehr. Dann gab es ein neues Setting. Er filmte mich, wie mich ein Fremder fickte, dann ein anderer und viele andere. An manchen Tagen filmte er den ganzen Tag, da fickte ich mit 6 oder mehr Männern und hatte ein wirklich vergnügtes Ficken und viele Orgasmen, verdammt noch mal. Und nachts fickte mich der Huber auch noch! Er filmte uns ganz aus der Nähe, wir mußten nach seinen Anweisungen ficken und die Sau richtig rauslassen, das war ihm ganz wichtig! Die meisten der Männer fickten mich sehr sehr gut und brachten mich leicht zum Orgasmus, das mußte er in Nahaufnahme filmen. Ich fand eigentlich nichts dabei, es gab ja nur kurze, aber ziemlich schweinische Texte zum Aufsagen, beim Ficken mußte ich nicht reden.” Jack wartete und fragte später, wie es weiterging.

“Dann mußte ich mit mehreren Männern ficken, aber das gefiel mir nicht so sehr. Das Ficken hat mir der Papa beigebracht und ich ließ mich zu jener Zeit ja ziemlich oft ficken, das war nicht das Problem, sondern daß es mehrere Männer gleichzeitig sein mußten. Es erinnerte mich zu sehr an das Gruppenficken im Waisenhaus, einer spritzte in mein Arschloch, einer in meine Möse und einer in meinen Mund, und alle zugleich. Nachdem ich in einem Dutzend Filmen mit einem Haufen Männer gefickt hatte, ging ich zu Herrn Huber. Der Fotograf, der Herr Huber, verstand meinen Widerstand. Er brachte nun Mädchen mit, uns filmte er, wie wir schweinisch schmusten und das Mädchen meinen Kitzler mit der Hand masturbierte. Ich sollte meine Geilheit offen zeigen und beim Orgasmus schreien.

Ich machte es, obwohl mich noch nie eine Frau mit der Zunge geküßt und meinen Kitzler angefaßt hatte. Aber diese machte mich wahnsinnig geil und ich mußte nichts vortäuschen, ich schrie mir die Seele aus dem Leib, wenn sie mich zum Orgasmus brachte. Da mußte ich mich nicht verstellen. Alle diese Mädchen masturbierten mich auf die gleiche Weise, wie Mama masturbiert hatte, und sie brachten mich dazu, beim Orgasmus wie verrückt zu schreien. Doch insgesamt

war es mir unangenehm, ich fand es nicht richtig, daß sie meinen Kitzler masturbierte. Ich machte nach einem Dutzend Mädchen nicht mehr mit und da wurde der Huber echt sauer und ich ging. So wurde ich Haushälterin.“ Ulli schaute sehr scheu zu Jack auf, aber er lächelte. “Ich verstehe sehr gut, daß dir das Ganze nicht mehr paßte und daß du fortgegangen bist,” sagte Jack und nickte, “der Huber hat es einfach übertrieben, der Kerl!”

Jack holte zwei Gläser und eine Flasche. “Ich bin dir dankbar, daß du mir zugehört hast,” sagte Ulli, nachdem sie auf Freundschaft getrunken hatten, “ich habe eigentlich niemanden, dem ich darüber erzählen könnte.” Jack schenkte nach. “Ich möchte eigentlich alles über dich wissen, mich interessiert es, wie dein Leben verlaufen ist. Ich habe auch niemanden, der mir alles erzählen würde.” Sie tranken und plauderten, dann sagte Jack, er ginge Duschen.

Ulli kam tatsächlich nackt ins Badezimmer. Jack stellte fest, daß sie nur noch schütterere graue Schamhaare hatte und daß ihre melonengroßen Brüste ohne BH tief herunterhiengen. Er stand in der Badewanne und sie stellte sich zu ihm, schäumte ihn ein und wusch ihn. Sie machte einen großen Umweg um seinen Schwanz herum, aber er sagte nichts. Ulli stieg aus der Wanne und setzte sich auf den Hocker. Sie setzte sich so, daß er direkt auf ihre Muschi starren konnte, was sie nicht zu bemerken schien. Er begann im Stehen zu masturbieren und blickte manchmal zu Ullis Möse, aber sie sah nur stumm zu. Er schaute sie an, als er ins Wasser spritzte. Ulli wetzte unruhig auf dem Hocker und sagte schließlich, “das habe ich als kleines Kind gesehen, da hat Papa ins Waschbecken gespritzt, bis wir ... bis er es nicht mehr machte.” Jack wartete ein bißchen und fragte, wie es dazu gekommen sei. Ulli erzählte es ihm.

“Ich habe immer bei den Eltern geschlafen, das Kinderzimmer war eine Rumpelkammer, weil Mama nichts wegwerfen konnte. Ich habe ihnen Abend für Abend beim Ficken zugeschaut, das war damals für sie genauso normal wie für mich. Papa spritzte manchmal ins Waschbecken, das fand ich auch sehr spannend. Doch die Idylle dauerte nicht ewig. Immer öfter gab es Geschrei, wenn Mama den Papa beim Ficken mit ganz jungen Mädchen im Wohnzimmer erwischte. Ich hatte keine Ahnung, ich war oben im Kinderzimmer und

spielte mit meinen Puppen und ließ jede mit jedem ficken. Mama ließ sich nicht mehr so oft ficken, sie war zornig auf ihn. Sie war ziemlich böse, als Papa mit das Reiten zeigte, aber ich mußte nun dafür sorgen, daß er abends spritzen konnte, weil sie ihn nicht gerne ficken ließ. Er lag auf dem Rücken und sein Schwanz lag wie eine dicke Wurst auf seinem Bauch. Ich mußte meine Möse auf den Schwanz pressen und vor und zurück pendeln. "Fick mich, Prinzessin, fick mich ordentlich!" sagte er, denn er nannte mich Prinzessin. Ich mußte so lange vor und zurück und ihn ficken, bis er lachte und spritzte. Wenn ich meine Möse ganz nach vorne schob, sah es aus, als würde ich spritzen. Ich liebte dieses Reiten sehr. Mama war immer wütend und drehte sich auf die Seite und masturbierte heimlich. Papa kam ins Gefängnis und es machte mich sehr traurig. Er hatte ein 10jähriges Mädchen gefickt und wurde eingesperrt. Mama masturbierte jeden Abend und ich fragte, "Was tust du da?" Doch sie fluchte böse und antwortete, "das geht dich einen feuchten Scheiß an, kümmerge dich um deinen eigenen Scheiß!" Ich probierte es auch zu machen, aber es klappte nicht. Ich mußte sofort Pissen gehen, so hörte ich auf zu probieren.

Papa kam wieder, gottseidank! Gleich am ersten Abend fickte er wieder Mama, obwohl sie ihn dauernd wegstieß. Das ärgerte ihn sehr und er packte mich. "Willst du mit mir ficken, kleine Prinzessin?" Ja, und wie ich wollte! Mama konnte ihn nicht mehr aufhalten. Er entjungferte mich rasch und fickte mich dann. Er fickte so lange, bis ich einen Orgasmus bekam, dann erst spritzte er. Er stritt sich nicht mehr oft mit Mama.

Wenn sie nicht ficken wollte, fickte Papa mich. Ich war ganz stolz darauf, daß er mich wie eine Erwachsene fickte, obwohl ich erst 13 war. Mama drehte sich zur Seite und masturbierte heimlich. Ich dachte damals, daß es für uns alle drei ganz gut lief. Ich sollte mich irren.

Mama sagte eines Tages, sie wolle etwas gegen Papas Verstopfungen machen, er litte doch sehr, aber zum Arzt ging er auch nicht. Sie werde heute ein Pulver in den Grießbrei mischen. Wir beide würden es auch spüren, aber nicht so stark wie einen Durchfall. Ich war einverstanden, denn ich wußte, wie sehr Papa unter den Verstopfungen

litt. Abends, bevor ich ins Kinderzimmer hinaufging, schaute ich in die Küche, aber das Fläschchen mit dem Pulver stand noch da. Ich dachte, Mama hätte es vergessen und mischte es in den Grießbrei. Ich hatte die Zeit vertrödet und kam zu spät zum Abendessen. Mama und Papa lagen mit dem Gesicht im Teller. Ich rüttelte beide, aber sie rührten sich nicht. Ich lief zur Nachbarin, die kam und rief den Notarzt, der die Polizei. Die Eltern waren vergiftet worden, Mama hatte einen Abschiedsbrief hinterlassen. Gemeinsamer Selbstmord.

Ich war 16 und kam in ein Waisenhaus. Dort war es ziemlich schlimm. Ich wurde jede Nacht von einem oder mehreren Insassen gefickt, obwohl ich nur sehr selten jemandem schöne Augen machte. Wenn es ein Gruppenficken gab, war ich sehr beschämt und erniedrigt, weil ich öffentlich, vor aller Augen, von einem nach dem anderen gefickt wurde. Alle starrten während des Fickens auf meine Möse. Ich haute irgendwann ab, nach ein oder zwei Jahren. So kam ich zum Fotografen Huber.”

Sie schwiegen lange, dann gingen sie ins Bett. Anderntags stieg Ulli wieder zu ihm in die Wanne und wusch ihn. Er betastete ihre Haut, sie war alt und faltig und bekam eine Gänsehaut, als er ihre großen Brüste und ihre Zitzen berührte. Dort war sie sehr erregbar, ihre Beine zitterten ein bißchen und die Gänsehaut wurde stärker. Das merkte er sich. Sie setzte sich auf den Hocker, aber Jack masturbierte nicht. Er fragte sie, ob sie oft masturbierte? Ulli schüttelte den Kopf, nein, niemals seit der Jugend. Ob sie denn keinen Orgasmus brauchte? Sie dachte lange nach und entschloß sich, zu antworten. “Doch, jede Nacht reite ich mein Kopfkissen wie damals als Kind Pappas Schwanz, da bekomme ich immer einen Orgasmus!” Sie atmete schwer, denn es fiel ihr schwer, dieses Geheimnis preiszugeben. “Darf ich dich jetzt masturbieren, Ulli?” fragte Jack und Ulli zog die Luft scharf ein.

“Warum?” fragte sie zaghaft. Jack sagte, er hätte es schon oft gemacht und könne es ganz gut. Das war natürlich eine glatte Lüge, er hatte der Mutter und einigen Mädchen in der Schule zuschauen dürfen, aber anfassen nicht. Die Mutter machte nicht so ein Theater wie

die Mädchen, sie ließ ihn zuschauen, wenn er wollte. Das war immer so, seit er denken konnte.

“So, wie die Mädchen beim Fotografen, mit dem Finger?” fragte Ulli und er nickte, “Ja!” Ulli dachte nach. “Aber du filmst ja gar nicht!” war die letzte Hürde, die sie sah. Jack antwortete, er sei nicht so ein Schuft wie der Huber, er nutze sie nicht aus und verkaufe die Filme wie jener Schuft. “Ich mache es nur zu meinem Vergnügen, weil esp mich schön geil macht,” fügte Jack hinzu. “Ich war schon lange nicht mehr geil!” rief Ulli. Sie dachte wieder nach. “Mit Orgasmus?” fragte sie, denn es begann ihr zu dämmern, daß es so kommen mußte. Jack nickte wieder, “natürlich bis zum Orgasmus, das ist doch der Sinn der Sache.” „Ich wurde seit meinem 19. Lebensjahr nicht mehr von jemandem masturbiert. Damals hatte ich schreiende Orgasmen.“ Ulli schwieg, es gab nichts mehr zu sagen.

Jack kam aus der Wanne und kniete sich vor sie hin. Sie schloß die Augen, als er ihre Zitzen so lange rieb, bis ihre Beine zitterten. Er schob ihre Knie auseinander, schob die schütterten grauen Schamhaare beiseite und betrachtete ihre Möse aus der Nähe. Sie hatte ein recht großes Muschiloch, das fiel ihm als erstes auf. Vielleicht war das, weil er sie sehr geil gemacht hatte. Ihr Kitzler war länger als der der Mutter, sicher 4 Zentimeter lang. Er war schon leicht unter der Vorhaut hervorgekommen und pochte ganz leicht in ihrem Puls. Er rieb ihren Kitzler ganz sanft, über 10 Minuten lang und dann erst merkte er an ihrem Atem, daß sie soweit war. Er steigerte das Tempo und den Druck. Ulli öffnete die Augen und starrte ihm entsetzt in die Augen. Sie konnte nicht verhindern, dass er sie so leicht zum Orgasmus brachte. Sie warf den Kopf in den Nacken und der Orgasmus brach über sie herein, rollte und wogte in ihren Hüften und in ihrem fetten Unterleib. Dann war es vorbei.

“Dieser Orgasmus ist viel stärker als der beim Kissenreiten!” rief sie aus. Jack fragte, ob es ihr gefallen hätte und sie nickte. Er sagte, er würde es ihr gerne jedesmal nach dem Duschen machen. Sie sagte nichts, aber sie blickte ihn lange an. “Und jetzt möchte ich dich ficken!” rief Jack und stand auf, sein steifer Schwanz wippte. Ulli lachte auf, “ich bin 64 Jahre alt, fett und faltig, wieso willst du mich ficken!?” Jack sagte, “weil ich nicht so gerne reibe und weil ich viel lie-

ber ficke!” Ulli blickte auf seinen Schwanz, der direkt vor ihrem Gesicht wippte. Er ist soweit, dachte sie, er muß jetzt ficken! Ein letzter Versuch. “Ich bin 64 und habe zuletzt gefickt, als ich 19 war. Das letzte Mal habe ich mit dem Huber gefickt, immer wieder, damit ich noch ein paar Tage bleiben durfte. Auch das hat er gefilmt, er mußte alles filmen!” Jack wartete nicht mehr und ließ sie aufstehen. Er würde niemals diesen faltigen Mund mit den häßlichen Zähnen küssen, aber er würde auf jeden Fall ficken. Jetzt.

Er ließ sie die gleiche Position einnehmen wie seine Mutter. Sie mußte sich mit dem Rücken zu ihm stellen und nach vorne bücken, sie konnte sich mit den Händen am kleinen Kästchen abstützen. Er spreizte ihre Arschbacken. Man konnte ihre dicken Schamlippen und das riesige Loch sehen. Er drang in ihr großes Muschilochein, aber es schien seine Größe an seinen Schwanz anzupassen. Ihr Muschilochein war trocken und weich, viel weiter als das seiner Mutter. Sie reagierte nicht, sie stand einfach da mit einem gleichgültigen Gesichtsausdruck. Wie ein Schaf sah sie ihm in die Augen, ihr Mund halb geöffnet. Sie reagierte kein bißchen und er fickte sie sehr sehr lange. Obwohl ihr Muschilochein ihm riesig erschienen war, fickte es sich genauso angenehm wie Mutter, deren Muschilochein ihm viel kleiner und enger zu sein schien. Er fickte und fickte und Ulli machte keinen Mucks. “Ist es gut?” fragte sie mehrmals besorgt und er nickte jedesmal, “Ja!” Er spürte, wie es aufstieg und er brauchte nicht auf ihren Orgasmus zu warten. Er spritzte hinein und er spritzte sehr lange, bis er fertiggespritzt hatte. Sie richteten sich auf und er umarmte sie herzlich. “Nach dem Duschen machst du es mir mit dem Finger und fickst mich dann, bleibt’s dabei?” fragte Ulli und er antwortete, “Ja, das machen wir so!” Die Tage verflogen im Nu.

Die Eltern standen vor dem Haus. Jack wuchtete Ullis Reisetasche ins Taxi und gab ihr einen Kuß auf die Wange. “Danke, Ulli, Dankeschön!” Er trat zurück, neben seine Mutter. Sie wußte augenblicklich, daß Jack Ulrike gefickt hatte.

“War’s gut, Jack?” fragte sie und legte einen Arm über seine Schulter.

• • •

Scheherazade

von Jack Faber © 2024

Scheherazades Mutter war die Tochter des Maharadschas von Jai-pur. Sie lebte im Frauenhaus des Maharadschas, er hatte 420 Frauen. Sie waren seine Mutter, seine Schwestern und seine hübschen Mädchen, die er im Laufe der Jahre gekauft hatte. Er fickte sie alle, die Mutter, die Schwestern und die Neuen. Er war ein absoluter Herrscher, die Maharadschas waren sehr unterschiedlich. Einige lie-ßen sich jede Nacht eine ins Schlafzimmer bringen, andere wiederum verbrachten die Nacht im Frauenhaus, umgarnt von Dutzenden Frauen, die des Lesbischen überdrüssig einen guten Schwanz brauchten.

Die Maharani, die Hauptfrau des Maharadschas, war eine weiße Zauberin, wie es die Maharanis seit Jahrhunderten, vielleicht Jahr-tausenden waren. Sie hatten einen Eid abgelegt, nur Gutes zu zau-bern, andernfalls verloren sie ihre Zauberkraft und ihre Schwurhand verdorrte. Die Maharani bekam einen Sohn und drei Töchter. Die Jüngste war ihr Liebling, sie hatte als einzige die Zauberkräfte ge-erbt. Die Maharani wollte sie nicht für die Ausbildung der Zauber-akademie wegschicken, sie unterrichtete ihre Tochter Kurani selbst.

Kurani wurde entsprechend den Bräuchen des Königreiches Jai-pur an ihrem 14. Geburtstag vom Vater, dem Maharadscha entjung-fert und gefickt. Ihr Zauber wirkte gut, der Maharadscha war an die-sem Abend potent wie ein Zwanzigjähriger, obwohl er schon über 60 war. Im Gegensatz zu anderen vergaß er sie gleich wieder und sie holte sich jeden Abend einen Soldaten ins Bett. Sie war 18, als ihre Mutter den Tod im Vorzimmer zum Maharadscha traf und ihn ver-zaubern konnte, noch 5 Tage zu warten. Der Maharadscha hörte auf die blitzgescheite Maharani und regelte seine Angelegenheiten. Seine Tochter Kurani verheiratete er mit König Buran, dem Herrscher von Korestan, der im Lehen des mächtigen Königs von Persien stand und einer seiner Großwesire war.

Kurani hatte König Buran vor einem halben Jahr kennengelernt und sich in den prächtigen Krieger verliebt. Sie dankte ihrem Vater, der sie damit sehr glücklich machte. Sie folgte König Buran nach Korestan, der an Persien grenzte. Der Tod hielt Wort und holte den Maharadscha am 6. Tag.

Dem Brauch folgend wurden die Haremsfrauen des Verstorbenen zu Gunsten des neuen Maharadschas öffentlich versteigert. Es gab nur zwei Regeln, man mußte bar zahlen und einen Vertrag unterschreiben, nach dem sie sich verpflichteten, die Frau gut zu behandeln. Die über 40jährigen wurden, wie testamentarisch festgelegt, den Armeebordellen geschenkt. So sorgte der Maharadscha dafür, daß seine Mutter und seine Schwestern noch ordentlich was zum Ficken hatten. Die Versteigerung der Lieblingsfrauen dauerte lange, die Preise schossen in die Höhe und die Bieter betasteten und begripschten die Ware und boten immer mehr. Die besten Bordelle des Königreichs machten das Rennen, die Freier würden ein Vermögen dafür bezahlen, eine Frau des Maharadschas zu ficken. Die anderen Frauen waren nach 3 Tagen verkauft, der Schatzmeister grinste über das ganze Gesicht.

Kurani hatte es bei Buran sehr gut. Er war ein guter und gerechter König, er war streng, aber er liebte sein Volk. Sie bekamen zwei Töchter, Scheherazade und Dinhararade, die beide innerhalb von zwei Jahren geboren wurden. Kurani verschloß ihren Schoß magisch, zwei Geburten waren ihr genug. Sie unterrichtete beide in der Zauberkunst und beide schworen, es nur für Gutes zu verwenden. König Buran liebte beide Töchter abgöttisch, sie bekamen die beste Ausbildung, die es gab. Der König entjungferte seine Töchter in der selben Nacht, weil sie es wünschten. Scheherazade war 14, Dinhararade 13 und sie ließen sich vom Vater bis Sonnenaufgang abwechselnd ficken. Er verbrachte ab nun jede zweite Nacht bei seinen Töchtern mit Kuranis Einwilligung, er fickte sie abwechselnd in den folgenden Jahren. Kurani und ihre Töchter bewirkten, daß der König sehr potent blieb und sie zum Orgasmus brachte. Er lächelte freundlich und entgegenkommend, wenn seine Königin Kurani oder seine beiden Töchter sich von Männern aus seiner Reiterarmee bis zum Morgenrot kräftig durchficken ließen. Er lächelte, denn er mußte ja jeden zweiten Tag seine Mutter oder eine seiner vielen Schwestern ficken,

so verlangte es der Brauch. Er war der erste König Korestans, der kein Harem brauchte und hatte.

Scheherazade las aufmerksam die Nachrichten über den Großkönig Schahriar, der sich urplötzlich zum Massenmörder entwickelte. Er hatte eine Falkenjagd vorzeitig abgebrochen, weil sein Pferd lahmt. Schon in der Eingangshalle hörte er seine geliebte Frau schreien, aber es waren Lustschreie. Er rannte in ihr Schlafzimmer, wo sie gerade von einem ihrer schwarzen Gardisten zum Wahnsinn gefickt wurde. Er rammte dem Schwarzen seinen Dolch ins Herz und schleifte seine untreue Ehefrau an den Haaren auf den Hauptplatz. Er kettete sie dort nackt an und befahl, alle vorbeigehenden Männer der Stadt sollten sie öffentlich ficken, was eine große Demütigung für die Elende war. Als die Sonne abends den Horizont küßte, nahm er dem Scharfrichter das Schwert aus der Hand und köpfte sie. "Es gibt keine treuen Ehefrauen!" brüllte er zornig. Er heiratete jeden Abend ein neues Mädchen, fickte sie bis zum Morgenrot und ließ sie bei Sonnenaufgang köpfen.

Scheherazade hatte den König Schahriar schon oft getroffen und war in ihn verliebt. Sie wußte, daß er nur den Boden unter seinen Füßen verloren hatte und nicht mehr er selbst war. Sie hatte beschlossen, ihn von seinem Wahn zu heilen und seine Frau zu werden. Ihr Vater, König Buran und Großwesir des persischen Reiches, hielt nichts davon. Sie würde am Morgen geköpft werden wie die anderen. Sie schrieb sogar direkt an den Großkönig. Der rief seinen Großwesir zu sich, doch der konnte kein Wort herausbringen, seine Zunge versagte ihm den Dienst. König Schahriar versuchte, es ihm auszureden, er könne doch seine Tochter nicht in den sicheren Tod schicken. Großwesir Buran schwieg, weil er nicht sprechen konnte und so befahl Schahriar, Scheherazade kommen zu lassen. Er war geblendet von ihrer Schönheit und ihrer Klugheit. Er heiratete sie wie die anderen am Abend und sie gingen zu Bett. Dinharade war ihre Brautjungfer und durfte sich zum Paar legen.

König Schahriar hatte noch nie eine Frau gehabt, die so herrlich ficken konnte wie Scheherazade. Wirklich. Dinharade assistierte ihrer Schwester wie besprochen. Sie kniete hinter dem fickenden König, murmelte unhörbar ihre Zaubersprüche und streichelte die

Arschbacken des Königs. Ihre Finger glitten von hinten an seiner Arschfalte entlang und packten sanft seine Eier, als Scheherazade ihren Orgasmus bekam. Dinhararade streichelte seine Eier, bis er sich zum Spritzen aufbäumte. Ihre Finger glitten weiter vor und stimulierten seine Schwanzwurzel, bis er zu spritzen begann. Ihre Finger glitten weiter vor, sie brachte ihre Finger in die Möse hinein und masturbierte seinen Schwanz minutenlang, bis der König fertiggespritzt hatte.

Der König umarmte seine Königin, küßte sie und sagte, sie hätte so gut gut mit ihm gefickt wie noch keine! Er umarmte Dinhararade ebenso und küßte sie. Noch nie hätten ihr Finger wie die ihren auf Touren gebracht, seine Eier so fein gestreichelt und beim Spritzen masturbiert. Sie legten sich schlafen. Dinhararade erwachte nach 3 Stunden, denn der Schwanz Schahriars war bretthart geworden. Sie setzte sich auf den Schoß des Königs, in der zweiten Runde gehörte er ihr, der Brautjungfer. Sie bat, wie abgesprochen, Scheherazade, eine ihrer wunderbaren Geschichten zu erzählen. Sie steckte seinen Schwanz in ihre Möse und ritt ihn, aber in Zeitlupe, denn der König und sie hörten Scheherazade aufmerksam zu. Dinhararade ritt seinen Schwanz ganz langsam in langen, weiten Strichen, beinahe vier Stunden lang, denn er sollte erst am frühen Morgen abspritzen.

Der Kaufmann und der Dschinn

Ein furchteinflößender Geist bäumte sich vor dem Kaufmann auf, als sein Esel vom Weg abkam. "Du bist des Todes, denn du hast unerlaubterweise mein Revier betreten!" brüllte der Unhold und begann den armen Mann zu würgen. Der bettelte um sein Leben, "Ich habe doch erst deine Schwester befreit, und das ist dein Dank!?" röchelte der Kaufmann. Der Riese ließ ihn los. "Meine Schwester? Ich habe nichts davon gehört!" Er ließ den Kaufmann alles erzählen.

Der Kaufmann ritt durch das Gebirge, als er ein Lämmchen in Todesangst blöken hörte. Das arme Tier war zwischen Felsen eingeklemmt und blutete, denn die Geier tanzten rundum und rissen mit den Schnäbeln Fleischstücke heraus. Er verscheuchte die Geier, befreite das Lämmchen und verband die tiefen Wunden. Eine helle Explosion, und das Lämmchen verwandelte sich in ein junges Dschinnmädchen. "Gottseidank, du hast mich vom Fluch befreit, guter Mann! Ein böser Dschinn, der mich ficken wollte, verfluchte mich, weil ich ihn nicht ficken ließ. Er verwandelte mich und warf mich in die Schlucht, den Geiern zum Fraß. Ich danke dir, daß du mich befreit hast! Ich will dir einen Wunsch erfüllen, wenn ich es kann!" Der Kaufmann hatte sich immer schon gewünscht, die Sprache der Tiere zu verstehen. Das Mädchen schnippte mit den Fingern und er konnte nun alle Tiere verstehen.

Sie zauberte ein Zelt herbei, ein Lagerfeuer und ein ausgezeichnetes Abendessen. Sie aßen das prächtige Mahl und tranken das eine oder andere Glas Wein. Sie legten sich auf die weichen Felle, weil sie gesagt hatte, sie würde ihm erlauben, sie zu ficken. Sie fragte ihn, in welche Gestalt sie sich verwandeln solle. Er dachte keine Sekunde nach. "In meine kleine Schwester! Die Mutter hatte immer wie eine Furie über ihr Jungfernhäutchen gewacht, weil wir jeden Nachmittag "Ficken" spielten. Sie ließ mich immer nur ein winziges Stückchen in die Möse eindringen, damit ich beim Ficken und Spritzen das Jungfernhäutchen nicht zerriß." Er machte eine Pause. "Später wartete sie, bis ich mit meiner Schwester eine Viertelstunde gefickt hatte und dann ließ sie mich in ihr Muschiloch eindringen und abspritzen." Die

Dschinn lächelte verständnisvoll und verwandelte sich in das kleine Mädchen. Sie war sogar noch Jungfrau und er entjungferte sie mit Begeisterung, dann fickte er sie bis zum Morgenrot. Sie blieben noch eine Woche in dem Zauberzelt und er wünschte sich jeden Abend eine andere Unerreichbare, die er mühelos bis zum Morgen fickte. Nach einer Woche verschwand das Zelt und die Dschinn. Er ritt heim und band den störrischen Esel fest. Er hörte, wie der Esel sich bei den anderen Tieren beschwerte. "Dieser dumme Mann gibt mir immer erst zu trinken, so daß ich mich schon nach ein paar Bissen satt fühle! Es sollte andersrum sein, dann wäre ich zufriedener bei der Arbeit!" Der Kaufmann beherzigte es augenblicklich und gab seitdem dem Esel erst zu fressen und danach zu trinken. Er wollte schon aus dem Stall gehen, da hörte er die Kuh sagen "So ein Einfaltspinsel! Kaum hat er das Haus verlassen, rennt seine Frau zum Nachbarn und kommt mit dem Stallmeister zurück. Sie legt sich auf mein zartes Fell und die zwei ficken in einem durch, bis zum Abendessen!" Da war der Kaufmann betrübt. Nun erhob der Ochs seinen Kopf. "Vorgestern hat sie sich den Stallburschen geholt und sie haben bis zum Abendessen gefickt!" Nun wurde der Kaufmann noch betrübter. Das Kamel hatte auch etwas zu sagen, aber der alte Kerl stotterte ziemlich schweinische Tatsachen. "Ach was, Stallmeister oder Stallbursche, das war noch gar nichts! Sie hat den jüngsten Sohn des Nachbarn zu mir geführt und der war noch so jung, er hatte noch nie gefickt! Also hat sie die Lehrmeisterin gespielt, hier auf meinen Buckel hat sie sich hingelegt und dem kleinen Mann gezeigt, was er machen mußte. Ich wurde ganz rot, weil die Menschen es so kompliziert machen, die Deppen!" Nun war der Kaufmann ganz tief betrübt und ging ins Haus. Er nahm den Stock von der Wand, packte seine Frau und ging mit ihr ins Zimmer. Was genau geschah, erfuhren wir nie, aber er verbleute sie nach Strich und Faden. Als sie fragte, warum, sagte er ihr auf den Kopf zu, daß sie mit dem Stallmeister und dem Stallburschen im Stall gefickt hatte. Er hörte erst mit dem Prügeln auf, als sie hoch und heilig schwor, es nie wieder mit dem Stallmeister oder dem Stallburschen zu tun.

Er reiste wieder für eine Woche und kam wieder. Die Tiere grins-ten, als er den Stall betrat. "Da ist ja unser gehörnter Einfaltspinsel!"

Doch in diesem Augenblick ertönte die Stimme des Muezzins, der zum Morgengebet sang. Dinhararade tat sehr enttäuscht und wollte das Ende der Geschichte hören. König Schahriar war unsicher, er wollte auch hören, wie die Geschichte weitergeht. Er schickte den Scharfrichter weg und sagte, er wolle in der nächsten Nacht die Fortsetzung hören. Dann ging er zum Gebet und zu den Staatsgeschäften bis zum Abend. Scheherazade und Dinhararade waren aber auch nicht untätig. Sie riefen ihre einhundert Leibgardisten aus Korestan zusammen und sagten, wer einer der beiden eine aufregende und schweinische Geschichte erzählen konnte, durfte mit einer von ihnen ficken. Dann war es Abend.

König Schahriar fickte nach dem Abendessen wie schon zuvor mit Scheherazade und Dinhararade assistierte wieder mit geschickten Fingern. Er küßte beide dankbar und sie schliefen ein paar Stunden. Dinhararade erwachte wieder als erste, der Schwanz des Königs war bretthart. Dinhararade stieg wieder auf seinen Schoß und fickte den König ganz langsam, denn seine Erektion sollte 4 Stunden halten! Sie hörten beide Scheherazade zu, während Dinhararade auf des Königs Schwanz vor und zurück glitt.

Des Dschinn's Geschichte

Der Kaufmann hörte den Tieren zu. Das Kamel berichtete, daß die Frau, kaum daß ihr Mann losgeritten war, wieder zum Nachbarn lief und den kleinen Jungen holte. Der hatte sich gut gemerkt, was er zum Ficken gelernt hatte, und fickte die gute Frau nach Leibeskräften. Er fickte und spritzte, er fickte und spritzte bis zum Abendessen. Das Kamel jedenfalls bemängelte, wie oft der Kleine ficken mußte, man besprang doch die Stute ein Mal, und das war genug! Der Ochse hatte dazu keine eigene Meinung, aber er hatte es sehr seltsam gefunden, daß sie anderntags 3 kleine Buben in den Stall brachte und sich von ihnen ringelum ficken ließ. Er als Ochse hatte eigentlich keinen Sinn für die ganze Fickerei. Die Kuh brachte ihn zum Schweigen, er habe keine Ahnung, wie toll das Ficken sei! Und nun berichtete sie, daß die Frau anderntags mit 5 kleinen Buben auftauchte und ihre kleinen, kindlichen Schwänzchen betastete. Dann ließ sie sich von einem nach dem anderen reihum ficken, bis zum Abendessen. Der Kaufmann hatte genug gehört. Er nahm wieder den Stecken von der Wand, packte sein Weib hart und prügelte sie windelweich. Sie hatte nicht mit dem Stallmeister oder dem Stallburschen gefickt, schrie die Gepeinigte. Er sagte grimmig, aber mit den kleinen Buben der ganzen Nachbarschaft, du verkommenes Weib! Er packte sie an den Haaren und zerrte sie auf den Hauptplatz, kettete sie nackt an den Pranger, damit jeder sie ficken konnte. Als Kaufmann durfte er sie nicht köpfen, also jagte er sie abends nackt in die Wüste, sie solle nur ja nicht wiederkommen!

Der böse Dschinn hatte Tränen gelacht. "Ja, jetzt erinnere ich mich, du warst es also, der meine arme Schwester gerettet hat, dafür gebührt dir mein aufrichtiger Dank! Ich werde dir nichts tun. Aber die Geschichte hat mich an ein Erlebnis erinnert, das ich dir jetzt erzählen will. Also, es war vor Jahrhunderten, da gab es eine Frau in Bagdad, die war die Gattin eines Wesirs. Aber sie beherrschte einige Tricks, konnte beispielsweise einen Dschinn zu sich befehlen und der mußte ihr zu Willen sein und alles tun. Unkraut jäten, Kartoffeln schälen undsoweiter, du verstehst schon.

Natürlich mußte ich sie ficken. Morgens. Vormittags. Mittags. Nachmittags. Abends. Und natürlich auch nachts, obwohl der Wesir schon nach seinem Ficken neben ihr tief schlief. Natürlich wußte sie, daß wir Dschinns nicht ermüden und ficken können, so oft wir wollen. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, sich 7 oder 8 Mal am Tag ficken zu lassen. Sie blühte auf wie eine Sonnenblume und ihr Gatte begann schon zu argwöhnen, daß sie einen Liebhaber hatte, aber seine Spione fanden nichts. Dann aber...

Scheherazade verstummte, denn der Muezzin sang zum Morgen-gebet. Der König erhob sich. "Ich komme abends wieder und ich will verdammt noch einmal wissen, wie es weitergeht!" Eigentlich sollte er furchtbar zornig sein, denn das Weib hielt ihn nur hin! Aber er wollte natürlich wissen, wie die Geschichte des Dschinns weitergeht. Er ging zum Gebet und zu den Ratsherren.

Die beiden Schwestern lagen sich glücklich in den Armen. Die Strategie war primitiv, aber sie ging auf. Die ersten Leibgardisten kamen und erzählten ihnen die Geschichten vom Ficken und Geficktwerden. Sie lachten und ließen sich von den Männern begeistert ficken. Es waren starke Männer aus den Bergen Korestans, und sie fickten verdammt gut. Die Schwestern badeten und machten sich fein für den Abend.

Der König fickte Scheherazade jede Nacht, ihre Zauberkraft verlieh ihm große Potenz und Durchhaltevermögen. Sie schliefen ein paar Stunden und dann gehörte er Dinhararade. Sie fickte ihn wie immer, in der Position der Dienerin, die ihn nur so langsam ficken durfte, daß er erst nach 3 oder 4 Stunden im Loch der Dienerin abspritzen konnte, denn nur Scheherazade war seine Königin. Dinhararade wußte ganz genau, wann der Muezzin sang und ließ den König immer im richtigen Augenblick hineinspritzen.

So kam es, daß Scheherazade in diesen 1001 Nächten drei Söhne bekam und Dinhararade drei Töchter, denn die Schwestern beherrschten das Zauberhandwerk ziemlich gut. Sie waren klug genug, um die Routine nicht zu verlassen. Der König spielte seine Rolle gut. Er herrschte vom Morgengebet bis zum Abendgebet gütig, gerecht

und streng über sein Volk. Am Abend ließ er den Schlafbereich versperren und war nur für die Königin und ihre Brautjungfer da. Wenn er morgens beim Ruf des Muezzins aufstand, ging er schmunzelnd zum Gebet und Regieren. Er fand es gut, daß die beiden Schwestern vormittags und nachmittags ihre Leibgardisten zum Ficken ins Frauenhaus einluden und sich bis zum Wahnsinn durchficken ließen. Er mußte sich nicht verzaubern lassen, um das Glück in den Augen der beiden Frauen zu sehen. Er hatte viel aus den 1000 Geschichten gelernt, über das Ficken und Masturbieren natürlich, aber auch über das Leben ganz normaler Menschen. Scheherazade und Dinhararade lehrten ihn, ein guter, gerechter und ehrbarer König zu sein.

Die Bäckerin betrog ihren Mann mit dem Fischhändler, die Frau des Fischhändlers ließ sich vom Jäger ficken, die Jägersfrau lag unter dem Kaufmann, seine Frau unter dem Zauberer. Die Zauberin fickte die Töchter des Schusters wie eine Furie, die Frau des Schusters ging Abend für Abend ins Armeebordell und ließ sich gratis ficken. Der König ließ Milde walten. Er mochte die Klagen zum Ehebruch am liebsten. Er ging mit der vermeintlichen Ehebrecherin für ein Stündchen ins Separee und fällte danach sein Urteil, 5 Peitschenhiebe für den Ehemann oder für den Liebhaber. Das Volk bekam seinen Spaß und die Männer die Peitsche.

14 wunderbare Jahre vergingen, dann legte Dinhararade dem König ihre Älteste ins Bett. König Schahriar war überrascht, aber Dinhararade erinnerte ihn an seine Pflicht. Ja, jetzt erinnerte er sich. Er legte sich zu seiner Tochter, entjungferte sie so sanft wie das überhaupt möglich ist und die Mutter und die Tante nahmen ihr Furcht und Schmerz. Der König fickte sie bis zum Morgenrot und sie jubelte und jauchzte. Die zweite und die dritte Tochter kamen in den folgenden Jahren in sein Bett, sie gaben sich freudig und anmutig hin.

Scheherazade brachte Dinhararades Töchtern alles Wichtige bei, was sie über das Ficken und die Verhütung wissen mußten, denn sie hatten das Zaubergen nicht geerbt. Scheherazades Söhne hingegen schon, sie nahm die Söhne unter ihre Fittiche, lehrte sie gut zu ficken und alles über das Zaubern. Sie waren gut und mächtig und König Schahriar mußte sich Gedanken über die Thronfolge machen. Er verbrachte viel Zeit mit seinen Frauen, Kindern und Enkelkindern. Das

war der schönste Lebensabend, den sich König Schahriar vorstellen konnte.

Er saß auf seiner Terrasse, umringt von seinen Liebsten, lächelte und schloß die Augen mit einem Lächeln.

• • •

Lena läuft

von Jack Faber © 2024

Ray - so nannte er sich, weil Rachmiel zu ausgefallen war - Ray war es endlich gelungen, die Aufmerksamkeit von Lena zu gewinnen. Sie ging in die Mädchenschule nebenan, war ein Jahr älter als er und wunderschön. Sie kamen sich in den Pausen näher, sie hatte gerade ihre zweite Beziehung beendet, er hatte noch nie eine Freundin gehabt und hatte auch keine Ahnung von Sex. Sie war in ihn verliebt und lehrte ihm den Zungenkuß. Er schwebte im siebten Himmel und nach ein paar Wochen trafen sie sich hinter dem Turnsaal. Er konnte mit dem Dietrich gut umgehen und sie lagen nebeneinander im Nebenraum des Turnsaales, tief versunken in einem Zungenkuß, einem und noch einem und Lena fragte ihn, ob sie ihn zum Spritzen bringen soll. Er nickte überrascht und packte seinen Schwanz aus. Lena machte es nicht zum ersten Mal, sie hatte viel Übung. Sie erzählte, sie hätte es ihren beiden Freunden immer wieder gemacht, aber sie wollten nur ficken und sie nicht, so ging es beide Male zu Bruch. Ray sagte, er wolle doch gar nicht ficken und es wäre das erste Mal, daß ein Mädchen ihn masturbierte und spritzen ließ. Die Heimlichkeiten dauerten schon Monate.

Lena zog ihr Höschen aus und zeigte ihm alles aus der Nähe. Er hatte es noch nie gesehen und war sehr aufgeregt. Er tauchte hinunter und seine Augen folgten ihren Fingern, die ihm eins nach dem anderen zeigten. Er war beeindruckt von ihrem Muschiloch, das von dem Jungfernhäutchen verschlossen war. Darauf mußte sie sehr aufpassen, erklärte sie, sie werde sich eines Tages vom Richtigen entjungfern lassen. Aber nicht jetzt. Sie zog mit den Fingern die Vorhaut zurück und zeigte ihm ihren entblößten Kitzler. Der funktionierte wie der Schwanz, erklärte sie, er sei zum Masturbieren da, nur spritzte er nicht, Mädchen spritzten nicht. Andächtig beäugte er den Kitzler, er war mindestens 3 Zentimeter lang. Er könne steif werden und sich noch einen Zentimeter vergrößern beim Masturbieren. Er betrachtete den Kitzler und sah, wie er sich allmählich versteifte. Das Masturbieren würde sie ihm vielleicht ein andermal zeigen, sagte Lena und ließ ihren Kitzler los, ein andermal, vielleicht. Das sei sehr privat und

intim, betonte sie. Er durfte jeden Tag abtauchen und ihre Muschi betrachten, aber nicht anfassen. Für ihn war das okay, sie zögerte jedenfalls keinen Augenblick, seinen Schwanz aus der Hose herauszuschälen und ihn zu masturbieren und spritzen zu lassen. "Manche Mädchen nehmen ihn in den Mund und lassen ihn in ihrem Mund abspritzen," sagte sie leise, "aber mir graust es, ich mache es nicht!" Ray nickte, er wollte es auch nicht, es war doch eine versaute Erniedrigung des Mädchens, meinte er. Sie gingen all die Monate in das Kämmerlein im Turnsaal.

Lena masturbierte seit Kindergartenzeiten jede Nacht. Sie durfte vor dem Schlafengehen immer nackt zu Papa ins Elternbett kriechen und mit ihm schmusen. Die Mutter schmuste nur ganz selten mit ihr, der Papa jeden Abend. Mama hatte ihre dicken Brillengläser auf der Nase und las ihre Pornoheftchdn. Alle Geschichten handelten vom Ficken. Die Mama spielte beim Lesen die ganze Zeit mit ihrer Muschi, mit ihren Kraushaaren und zupfte an ihrem Kitzler, aber sie masturbierte dabei niemals. Wenn eine Stelle sie besonders erregte, steckte sie einen Finger in ihr Loch und fickte sich aufgeregt, aber nie bis zum Orgasmus. Sie masturbierte eigentlich fast nie, nur manchmal am Ende des Fickens oder wenn sie mitten in der Nacht schweißüberströmt mit pochendem Herzen aufwachte. Sie hatte sich beim Lesen meistens zugedeckt, aber Lena konnte seitlich unter die Decke gucken und alles genau sehen. Manchmal war der Schundroman so aufregend, daß sie Buch und Brille beiseite legte, sich aufdeckte und sich mit dem Finger wild zum Orgasmus fickte. Danach sah sie sich beschämt um und las einfach weiter. Aber das passierte nur sehr selten.

Lena kuschelte sich ganz eng an Papa und preßte ihre Muschi auf seinen Schwanz, denn sie liebte es, wenn sein Schwanz hart wurde. Seit sie denken konnte, spielten Papas Finger mit ihrer Muschi, das war so fein und aufregend. Er betastete und stimulierte ihren Kitzler erst, als sie schon älter war. Mama schaute dann von ihrem Heftchen auf und sagte, "Du verdirbst noch unsere Kleine!", doch sie las weiter. Sie war kein kleines Kind mehr, und wenn er die Mama ein oder zweimal in der Woche ficken wollte, flüsterte er zu Lena, sie solle sich schlafend stellen.

Mama legte das Heftchen überrascht beiseite, wenn er sich auf sie legte. "Doch nicht jetzt, das Kind!" sagte sie jedesmal, "du verdirbst mir noch die Kleine!" Doch die Kleine schlief, also klappte sie die Beine auseinander und ließ ihn ficken. Meist war sie beim Ficken sehr erregt und wenn sie nach dem Spritzen sehr erregt war, löste sie ihren Orgasmus in einer Sekunde mit dem Finger aus. Dann las sie weiter.

Papa spielte gerne mit seinem Schwanz. Er zog die Vorhaut ganz langsam auf und ab, viel viel langsamer als Lena ihren Fritz und später den Karl rieb. Papa umarmte Lena ganz fest, um seinen Schwanz zu verbergen und ein Finger ruhte auf dem Kitzler der Kleinen. Mama blickte mit ihrer dicken Lesebrille auf und sagte, "Du verdirbst mir noch die Kleine!" und las weiter. Papa brauchte immer sehr lange, bis er heimlich spritzte. Lena lächelte und wischte den Samen ab. Es war ihr Geheimnis, daß er jeden Abend bis zum Spritzen rieb, wenn er Mama nicht fickte. Lena umarmte ihren geliebten Helden nach dem Spritzen und flüsterte in sein Ohr, sie wolle sich so gerne von ihm ficken lassen. Er schüttelte den Kopf, "du bist noch viel zu jung, vielleicht wenn du 13 bist." Sie war traurig, denn sie wollte es unbedingt.

Inzwischen hatte er probiert, ihren Kitzler zu reiben. Mama blickte auf und sagte kopfschüttelnd, "Du verdirbst mir noch die Kleine!" und las dann weiter. Er war viel zu ungeschickt und nach einigen Wochen machte sie es selbst, den nackten Körper an Papa gepreßt. Lenas Hintern zuckte im Orgasmus und sie preßte ihre Muschi auf seinen Leib, rhythmisch zuckend. "Du verdirbst mir noch die Kleine," murmelte Mama und las weiter. Lena preßte ihre Lippen auf Papas Brust und lutschte seine Nippel, bis der Orgasmus abgeklungen war. Er streichelte ihre Haare und küßte sie zum Schluß auf den Scheitel. Mama blickte auf, aber es gab nichts zu beanstanden, also las sie weiter. Lena ging dann in ihr Kinderzimmer und masturbierte vor dem Einschlafen.

Lena lag Papa mehr als ein Jahr lang in den Ohren, sie wollte so gerne mit ihm ficken, richtig ficken! Er schüttelte den Kopf, sie sei zu jung, obwohl sie schon längst 13 war. Sie zeigte ihm den zarten schwarzen Flaum, der über ihrer Scham sprießte. Papa wurde immer

unsicherer, und Lena flüsterte, sie sei schon eine Frau. Er gab nach. Sie legte sich auf den Rücken und lächelte einladend. Sie war aufgeregt und fragte sich ängstlich, ob sie es tun sollte. Papa näherte sich mit seinem Schwanz ihrem Muschiloch. Mama blickte mit ihrer dicken Brille auf und murmelte, "Du versaust mir noch unsere Kleine," murmelte sie und gab sich Mühe, etwas zu sehen. Sie erkannte schemenhaft die gespreizten Beine des Mädchens und den Mann, der sich der Kleinen mit aufgepflanztem Bajonett näherte, aber es war alles sehr undeutlich und verschwommen. "Fick sie nicht," flüsterte sie zaghaft, "du versaust mir noch die Kleine!" Die beiden Schatten vereinigten sich, hatte sich etwas verändert? dachte sie und las dann weiter.

Papa drang ganz sanft ein und das Jungfernhäutchen zerriß, ohne daß Lena einen großen Schmerz spürte. Sie hatte ja schon Fritz und Karl in ihrem Scheidenvorhof ficken lassen, viele Dutzend mal. Sie hatte ihre Schwänze in den Scheidenvorhof bis zum Jungfernhäutchen eindringen lassen und masturbierte ihre Schwänze eine Ewigkeit lang, und wenn sie zum Spritzen kamen, preßte sie die Eichelspitze in das Loch im Jungfernhäutchen und ließ sie hineinspritzen, sie hatte ja noch keine Periode. Doch Papa war derjenige, dem sie ihre Jungfräulichkeit schenkte, der ihr Jungfernhäutchen zerreißen und als Erster richtig tief eindringen durfte. Lena schlang die Arme um ihn und hielt ihn ganz fest. Er fickte sie langsam und sehr sanft. Mama blickte wieder auf, aber sie konnte nur ein paar Schemen erkennen. "Du darfst sie nicht ficken, du versaust sie sonst noch!" murmelte sie vor sich hin und beobachtete die verschwommenen Schatten aus den Augenwinkeln, ihr Zeigefinger fickte sie ganz aufgeregt in ihrem Loch. Papa fickte Lena sehr lange und spritzte dann rhythmisch hinein.

Ray war im Gegensatz zu Lena mit viel weniger sexuellen Tätigkeiten aufgewachsen. Die Mutter kam immer nackt ins Badezimmer und wusch ihn, aber sie rieb seinen Schwanz niemals, sondern ging nach nebenan ins Schlafzimmer und legte sich aufs Ehebett. Er saß in der Badewanne, starrte unentwegt auf ihre Muschi, solange sie da war, und masturbierte, das tat er immer. Sie zeigte ihre Muschi ohne jede Scham, als sie ihn erregt und masturbierend sah. Sie stand vor ihm, öffnete ihre Muschi mit ihren Fingern und reizte ihren Kitzler

ein wenig, sodaß er mit offenem Mund auf ihren Kitzler starrte und hastig wie ein Kaninchen masturbierte. Sie hatte es ihm vorgeschlagen, sie würde ihm ihre Muschi ganz aus der Nähe zeigen und er sollte selbst masturbieren, das machte sie ihm früher, aber er sollte es lieber selbst machen. Sie zeigte ihm ihre Muschi ganz aus der Nähe, er blickte tief in das Muschiloch hinein und starrte dann auf ihren Kitzler, den sie mit einem Finger streichelte und erregte. Er masturbierte schnell und hastig wie ein Kaninchen, wie sie es von ihm verlangte. Sie ging, sobald er ins Wasser gespritzt hatte. Wenn er sich abgetrocknet hatte, ging er rasch durch das Elternschlafzimmer und blickte nur kurz hin, denn sie mochte es nicht, wenn er ihr beim Masturbieren zuschaute, das hatte sie schon vor Jahren gesagt.

Nun blieb er unschlüssig stehen, das Handtuch um die Hüften. Sie stoppte und sah ihn fragend an. "Na, was ist!?" fragte sie und wartete, aber er brachte keinen Ton heraus. Er mußte das Handtuch richten, damit sein steifer Schwanz nicht hervorblickte. Sie klopfte auf das Leintuch. "Komm, leg dich hierher!" befahl sie. Er legte sich neben sie und preßte seinen harten Schwanz an ihren Körper. "Mußt spritzen, nicht wahr?" fragte sie, "komm, tu es, das stört mich nicht." Er rieb seinen Schwanz und spritzte auf ihren Leib. Sie schickte ihn lächelnd in sein Zimmer. Nun durfte er sich jedesmal nach dem Duschen neben sie legen, sich an ihren Leib pressen und abspritzen. Außer, wenn Papa bei ihr war und sie fickte. Rays Fuß stockte nur kurz, dann ging er in sein Zimmer zum Spritzen.

Eines Tages, sie hatte wie immer die Beine abgewinkelt, damit er über ihre Muschi spritzen konnte, flüsterte sie, ob er nicht lieber ficken wollte!? Er hielt mitten im Masturbieren inne. Hatte er richtig gehört? "Du bist ja schon über 12, fast 14," sagte sie, "da giltst du bei uns Juden als Mann. Willst du nicht lieber ficken!?" Er nickte unsicher. Lena machte ihm nur Handjobs und sie dachte noch lange nicht ans Ficken, darüber haben sie schon oft diskutiert. Aber, durfte er Mama ficken, richtig ficken!? fragte er halblaut. Mama nickte. "Es ist sehr verbreitet, viele dürfen mit 12 sie ficken, das ist ganz normal." Er drehte sich so, daß er sie ficken konnte. "Ich habe noch nie gefickt, Mama, ich hab's nur ein paarmal gesehen, wenn Papa dich gefickt hat!" Er war sehr verunsichert. Mama nickte. "Ich zeige dir al-

les, hab keine Angst!" So kam es, daß Ray bei Mama das Ficken lernte, nicht bei Lena.

"Mach die Eichel mit Speichel ein wenig naß, dann geht er leichter hinein," sagte sie mit einem aufmunterndem Lächeln. Er drang langsam ein und verharrte. Es war fein, warm, feucht und sehr sehr eng. Sie seufzte tief, dann lächelte sie. "Ein guter Schwanz, ein schön harter Schwanz!" seufzte sie noch einmal. "Ich mache es mir, und du fickst fest. Aber du mußt mit dem Spritzen warten, bis ich auch so weit bin, okay?" Ray nickte und begann zu stoßen. Er mußte an Lena denken, die vor einem Jahr versprochen hatte, ihm das weibliche Masturbieren zu zeigen, und nun war es Rachel, seine Stiefmutter. Er war der Sohn der zweiten Frau seines Vaters, aber sie war gestorben, als er 5 war. Dann hatte Vater die Rachel geheiratet, sie war noch keine 30, glaubte Ray. Er beobachtete ihr Gesicht. Sie hatte die Augen geschlossen und sie lächelte beim Masturbieren. Er fickte sie sehr lange und hielt das Spritzen zurück, was ihm sehr schwer fiel. Ihr Gesicht verzerrte sich immer mehr und sie rief leise "Jetzt!" und dann wurde sie vom Orgasmus überrollt. Er hatte sie noch nie im Orgasmus gesehen, aber auch diesmal nur für eine Sekunde, dann mußte er spritzen. Er bäumte sich auf und spritzte rhythmisch alles hinein. Dann ließ er sich neben sie sinken. Er dachte an Lena, irgendwie war er traurig, weil er sie betrog. Oder?

Rachel flüsterte, daß er es gut gemacht hätte. "Leider kann Papa das Spritzen nicht zurückhalten und spritzt viel zu früh, bevor ich so weit bin." hauchte sie leise. "Wenn der Mann sich so lange zurückhalten kann, bis ich auch so weit bin, dann ist es am schönsten, gemeinsam zum Orgasmus zu kommen." Ray dachte lange nach. "Bist du Papa treu oder hast du einen Liebhaber?" fragte er leise. Sie lachte laut auf. "Seit wir geheiratet haben, bin ich ihm treu gewesen. Vorher hatte ich Dutzende Liebhaber, aber das hat ihn nicht gestört. Er wollte eine erfahrene Frau und keine ungeübte Jungfrau. Seine erste Frau ist ja sehr früh an Krebs gestorben, seine zweite Frau, deine Mutter, ist leider auch zu früh an Krebs gestorben. Ich habe ihn geheiratet, da warst du 8 oder 9." Er unterbrach "9, fast schon 10. Aber ich war sehr glücklich, weil du vom ersten Tag an eine gute Mama warst." Sie wisperten noch lange, er dürfe sie ficken, so oft er vom Trieb bedrängt wurde, und sie würde an den empfängnisbereiten Ta-

gen daran denken, seinen Schwanz rechtzeitig herauszuziehen. Sie sagte, sie würde es Papa bei passender Gelegenheit sagen.

Er fickte Rachel 4 oder 5 Mal jeden Nachmittag. Sie war meist in der Küche und legte sich mit dem Oberkörper auf den Küchentisch, denn so konnte sie besser masturbieren, wenn sie ihm den Arsch entgegenstreckte. Sonst beugte sie sich nur vornüber und schlug ihren Rock hoch, da wußte er, daß sie nicht masturbieren wollte und er ganz schnell abspritzen mußte. Das war meist der Fall, da sie meist nur beim ersten Ficken masturbierte.

“Fick sie nicht, meine Kleine,” flüsterte Lenas Mama jedesmal, wenn die Schemen sich bewegten, “du versaust meine Kleine noch total!” Wenn der Papa Nachschicht hatte, kuschelte Lena mit der Mama, denn sie liebte es sehr, wenn sie ihre nackten Körper aneinander rieben. Mama legte ihre dicke Brille beiseite und spreizte ihre Beine willig. Lena kuschelte sich ganz eng an ihren Körper und rieb sich an ihr. Die Kleine rieb ihren Kitzler an ihrem Kitzler und so lange, bis Lena einen kleinen, zitternden Orgasmus bekam. Sie blieb ein paar Minuten auf ihr liegen, dann tasteten Lenas Finger auf ihren Kitzler. Lena machte es schon seit Jahren, sie masturbierte Mamas Kitzler von einem kleinen Orgasmus zum nächsten Orgasmus, das mochte Mama sehr. “Du läßt dich aber nicht von Papa ficken, meine Kleine?” fragte sie und Lena schüttelte entrüstet ihren Kopf. “Aber nein, Mama! Ich reibe meinen Kitzler auf seinem Schwanz, bis er spritzt und dann mache ich weiter, bis ich meinen Orgasmus habe!” Lena gingen die Lügen glatt über die Lippen. “Erzähl doch, wie es bei dir war, Mama!” Mama schloß die Augen, denn sie genoß das Masturbieren Lenas. “Mein Vater hat mich entjungfert, da war ich 13. Meine Mutter hatte nichts dagegen, im Gegenteil, sie fühlte sich entlastet, wenn sie ihn nicht mehr ficken mußte. Es hat mir großen Spaß gemacht, all die Jahre mit meinem Vater zu ficken. Ich war in der Schule sehr beliebt, die Jungs wählten mich sogar zur Königin des Blowjobs.” Lena fragte, ob sie den Samen geschluckt habe. Die Mama nickte, “natürlich tranken wir verkommenen Mädchen den Saft! Wir jüdischen Mädchen waren äußerst beliebt, weil wir nicht so zickig waren wie die Katholischen und wir uns gerne ficken ließen. Ich mochte ganz besonders die sogenannten Herrenabende, da war ich das einzige Mädchen inmitten von 10 oder 12 Jungs. Wir rauchten

und sofften und alle Jungs fickten mich in der großen Runde. Das war ein Hallo, das kann ich dir sagen! Ich hatte am nächsten Tag einen Muskelkater, als ob ich den Mount Everest bestiegen hätte, aber ich genoß das Ficken in der Öffentlichkeit über alle Maßen! Stell dir nur vor, wie toll das war, ein Kerl fickt dich inmitten der Runde und alle starren gierig auf deine Möse!” Später, als Lena schon etwas größer war, erzählte sie auch, daß sie den Jungs die Vorhaut ganz langsam zurückzog und die kleinen, rundlichen Eicheln wie aus der Verpackung herausschälte. Sie mochte die Katholischen sehr, denn sie waren nicht beschnitten. Die Beschnittenen waren lange nicht so aufregend. Aber sie nahm die Schwänze nicht in den Mund, das fand sie eklig. Aber sie fickte sehr fleißig, erzählte sie Mama ihre Lügen, und auch sie liebte das Gruppenficken sehr, behauptete sie. Mama lächelte zufrieden und ermahnte sie immer wieder, sich nicht von Papa ficken zu lassen. Wenn sie jetzt die Schemen sah, die sich neben ihr bewegten, legte sie die Brille weg, steckte ihren Zeigefinger in ihr Muschiloch und fickte sich aufgeregt, den Schemen mit den Augen folgend. “Reib dich nur auf seinem Schwanz, meine Kleine,” flüsterte sie unhörbar, “bring ihn nur zum Spritzen, nur zu!” Sie schloß befriedigt die Augen und überließ sich ihrem Finger.

Einige Monate später sagte Lena zu Ray, sie wäre jetzt eine Frau und sie wollte mit ihm ficken. Jetzt. Gleich. Er drang zum ersten Mal in Lenas Muschi ein. Sie war ebenso warm und feucht wie Rachel, aber viel viel enger. Diese Enge trieb ihn zum Wahnsinn. Lena masturbierte beim Ficken nicht, aber sie kam bald schon zu ihrem Höhepunkt und bekam einen starken Orgasmus, während er hineinspritzte. Sie lagen schwer atmend auf dem Boden.

Wann sie entjungfert worden sei, fragte Ray. “Es war mein Held, mein Vater! Er hat mich vor einigen Monaten entjungfert, er war so rücksichtsvoll und so lieb! Ich habe ihn mehr oder weniger dazu gezwungen.” Sie erzählte ihm alles. Und jetzt ficke der Vater die Mutter noch ein oder zweimal in der Woche, bis sie fast den Orgasmus erreichte und sie rieb ihren Kitzler nur ganz kurz nach dem Ficken, kaum eine Minute und löste den Orgasmus aus. Der Vater fickte Lena beinahe jeden Tag, die Mutter sah kurz auf, aber sie konnte die beiden nur schemenhaft sehen. “Du darfst sie nicht ficken, sonst ver-

dirbst du mir die Kleine!” sagte Lenas Mutter jeden Abend mehrmals.

Und die Mutter hatte jetzt immer aufregendere Heftchen. Jeden Abend fickte sie sich stundenlang mit dem Zeigefinger und hatte mehrere Orgasmen. Lena und Papa betrachteten Mama, die sich beim Lesen mit dem Finger fickte wie eine Irre und für drei Sekunden zu lesen aufhörte, wenn sie einen Orgasmus bekam. Dann las sie weiter und fickte sich fest mit dem Finger. So versäumte sie meist, daß Papa die Kleine richtig fickte. Lena sagte grinsend, Mama würde der Schlag treffen, wenn sie nicht halb blind wäre. Ray hörte grinsend zu, denn er war froh, daß es Lena dabei richtig gut ging. Er erzählte ihr alles mit Rachel. Lena fragte, wie alt seine Eltern waren. Sein Vater war 61, Rachel 29. “Aha!” sagte Lena. Ray und Lena fickten nur einmal in der Woche, mehr ging zeitlich einfach nicht. Aber er sagte zu ihr, sie wären jetzt auf den Tag genau zwei Jahre zusammen und daß es ihm gefiele, vielleicht noch lange zusammenzubleiben. “Wir reden aber jetzt noch nicht vom Heiraten!” kicherte Lena.

Eines Abends klopfte es an Rays Tür. Der Vater stand draußen, nackt. Ray hatte seinen Vater noch nie ganz nackt gesehen, er hatte einen langen Schwanz mit einer großen, dunkelroten Eichel, die man gleich sah, weil er ein beschnittener Jude war wie Ray auch. “Komm mit,” sagte der Vater, “nein, du brauchst dich nicht anzuziehen. Ray folgte ihm nackt ins Elternschlafzimmer. Rachel lag nackt im Bett und lächelte von einem Ohr zum anderen. Der Vater legte sich hin und deutete ihm, sich zwischen sie beide zu legen.

“Rachel hat mir heute gesagt, du seiest schon längst 12, beinahe schon 16, das war mir gar nicht aufgefallen” sagte der Vater ernst, und Ray überlegte sich, ob es nicht doch scherzend gemeint war, doch der Vater blieb ernst. “In meiner Kultur, unserer Kultur, werden die 12jährigen zu Männern und viele von ihnen ficken ein paar Jahre mit ihrer Mutter. Daher ist es mir ganz recht, daß Rachel mit dir fickt, mein Sohn!” Ray tastete nach Rachels Hand. Der Vater fragte ihn abrupt, ob er schon eine feste Freundin hätte. Ray überlegte ganz schnell, nicht einmal Rachel hatte jemals danach gefragt. “Ja, Papa, ich habe eine. Sie heißt Lena, Magdalena.” Der Vater nickte auf die Art, wie weise alte Männer nickten. “Und? Habt ihr schon? Ge-

fickt?“ Es war einen Augenblick lang unangenehm, er hatte mit Papa noch nie über etwas sexuelles geredet. “Ja, Papa, wir ficken einmal in der Woche. Sie ist wie wir Jüdin, aber nicht sehr religiös. Und sie liegt jede Nacht bei ihrem Vater, schon sehr lange. Aber über das Heiraten reden wir noch nicht, wir sind noch viel zu jung, 16 und 17.“ Der Vater stöhnte. “16 und 17! Wie wunderbar, so jung zu sein! Ich bin schon 60 und auf dem Weg, die Welt bald zu verlassen.“ Der Vater brütete schweigend und Ray korrigierte ihn nicht, daß er schon 61 gewesen ist. Er fühlte, wie Rachel seine Hand drückte. Der Vater blickte auf. “Ich will keine Heimlichkeiten in meinem Haus. Klar und wahr, das wäre ein gutes Motto. Ich möchte gern, daß du hier bei Rachel und mir schläfst, du kannst Rachel gerne so oft haben, wie es dir gefällt. Das wäre mein Vorschlag, mein Wille. Was meinst du?“ Ray brauchte keinen Sekundenbruchteil nachzudenken. “Ja, Papa, klar und wahr. Wir machen es, wie du gesagt hast. Ich will dir auch in Zukunft in die Augen sehen können, klar und wahr!“ Der Vater schaute kurz zu Rachel, die mit den Augenlidern zustimmte.

Dennoch mußte Ray einen unsichtbaren Riegel überwinden und gottseidank war es Rachel, die die Initiative ergriff. Ray fickte Rachel und versuchte nicht daran zu denken, daß der Vater alles sah. Er fickte Rachel noch ein zweites und drittes Mal, dann war er erschöpft. Einmal in der Woche fickte der Vater mit Rachel, Ray versuchte beim ersten Mal, nicht hinzusehen, aber das war kindisch. Er fickte Rachel drei, vier oder fünf Mal, wenn es ihn dazu trieb. Rachel masturbierte nur beim ersten Ficken, sie stimmten das Tempo ab, um zeitnah zum Orgasmus zu kommen. Sie fanden alle drei zu einer guten Routine und genossen das restliche Jahr.

Der Vater fluchte, daß es eine Schande war. Dieser Schreihals, der Hitler, war Reichskanzler geworden. Der Vater hatte auszugsweise sein Programm, “Mein Kampf”, gelesen. “Er wird uns alle umbringen, alle Juden! Er hat es schwarz auf weiß geschrieben, und ich glaube nicht, daß dieser Kerl scherzt! Wir verlassen das Land, so schnell es geht. Sagt euren Freunden Adieu, ich bereite alles vor!“ Der Vater scherzte genauso wenig wie dieser Hitler, von dem Ray noch nie gehört hatte.

Es war schwer, es Lena zu sagen. Sie und ihre Familie waren auch Juden, wenngleich keine religiösen. Ray gab sich große Mühe, Lenas Augen zu öffnen. Sie war entsetzt, daß Ray das Land verlassen wollte. Es war unvorstellbar, daß man jemand aufgrund der Hautfarbe oder der Rasse umbrachte. Ray erinnerte sie, daß die Weißen die Indianer ausgerottet haben, daß es die einheimischen Neger in Südafrika nicht lustig hatten, daß die Kreuzritter die Muslime abgeschlachtet hatten wie die Europäer im Dreißigjährigen Krieg. Die Liste ginge noch endlos weiter, sein Vater war ein Ingenieur und hielt sich strikt an die Fakten, die die heimische und ausländische Presse boten. Es gab keinen Zweifel, daß die barbarischen Horden Hitlers bald die Oberhand hatten und daß die Ausrottung der Juden ernst gemeint war. Lena wollte es nicht glauben, konnte es nicht glauben. Sie war nur am Boden zerstört, weil ihr Schatz fortging. Sie hörte auf, sich mit Ray zu treffen. Er verriet ihre Liebe, und das tat verdammt weh. Ihre Liebe zerbrach leise und ohne Theaterdonner. Einfach so.

Zwei Wochen später saß Ray mit dem Vater und Rachel im Zug nach London. Der Vater hatte sein kleines Vermögen schon längst nach London gebracht, erste berufliche Kontakte geknüpft und alles für eine Urlaubsreise arrangiert. Ein deutscher Ingenieur hatte kein Problem, in England Fuß zu fassen. Ray unterdrückte seine Tränen, denn Lena wollte ihn nicht zum Bahnhof begleiten.

Er schaute tränenblind aus dem Fenster, als der Zug anfuhr. Lenas grüner Schal! Der grüne Schal, den nur sie zu tragen wagte. Sie blickte direkt zu ihm, als er vorbeirollte. Er sprang auf, aber das blöde Fenster ließ sich nicht öffnen. Sie hob eine Hand zum Winken. Er winkte mit beiden Händen zurück und heulte wie eine Trauerweide.

Er sah Lena nie wieder.

• • •

Der Milde General

von Jack Faber © 2024

Titus Tacitus Teutonicus war vermutlich der beste General des Kaisers. Er hatte in Galiläa, Samaria und Zafon mit eiserner Faust die Interessen des Römischen Reiches durchgesetzt, die Räuberbanden und Aufständischen besiegt und die Führungsfiguren hingerichtet. Er war mit Sicherheit erfolgreicher als Publius, der unfähige General und sein schärfster Gegner, der Judäa und Jerushalaim nicht und nicht befrieden konnte. Titus jedenfalls hielt seine Provinzen eisen im Griff, die besiegten Juden mußten ihm jeden Abend eine ihrer Gattinnen oder Töchter ins Zelt schicken. Natürlich wußte auch er, daß manche ihre Frau verschonten und ihm eine verkleidete Magd schickten. Hauptsache, sie konnte gut ficken, denn dafür waren die Jüdinnen berühmt.

Wie erstaunt war er, als der Kaiser ihn nach Rom befahl. Er war doch noch nicht ganz 50, wo ein General in den Ruhestand versetzt wurde. Er ritt sofort los und nahm das erste Schiff. In Rom angekommen fand er sein Haus in Trauer vor. Es blieb ihm nur soviel Zeit, zu baden und eine neue Uniform anzuziehen, dann ging er im Laufschrift zum Kaiser.

“Mein aufrichtiges Beileid zum Tod deiner Gattin, sie war eine gute Seele,” begrüßte ihn der Kaiser, “komm, setzen wir uns auf ein Glas Wein!” Sie stießen auf Griseldis, seine Frau, an. “Ich erinnere mich, ich war erst 9, als ich mit deiner Legion in Suetonia war, dort hast du sie gefangen genommen und geheiratet. Ich sehe es wie heute vor mir!” sagte der Kaiser. Doch er hatte keine Zeit für Smalltalk. “Ich habe den Flavius Coercitus als deinen Nachfolger nach Galiläa geschickt, weil ich wußte, daß du große Stücke auf ihn hältst. Deine Frau ist gestorben und du standest kurz vor der Pensionierung, da habe ich mich deiner und Griseldis erinnert, ihr wart beide gut zu mir, einem störrischen und eigensinnigen Knaben, der damals noch nicht einmal Thronfolger wurde. Aber ihr beide habt mir immer den rechten Weg gezeigt, Griseldis wickelte mich sogar in ihre Decke und machte mich zum Mann. Ich erweise dir meine Dankbarkeit und ver-

setze dich in den Ruhestand, per sofort, solange du noch deine heilen Knochen hast, geliebter Vertrauter! Du kannst in Anstand um deine Frau trauern, gleichwohl sie schon beerdigt ist. Ich habe Griseldis eine schöne und anständige Beerdigung gegeben, als ob es sich um eine Vertraute, um eine Verwandte handelte. Der Schatzmeister wird dir eine angemessene Entlohnung geben, darauf habe ich bestanden. Wiewohl ich derzeit mehr als genug Berater habe, möchte ich, daß du nicht in der Versenkung verschwindest und meinem Ruf folgst. Und nun geh in Frieden, alter Freund und ruhe dich aus, bis ich dich wieder brauche!” Der Kaiser erhob sich und, obwohl er nicht als Schmusser bekannt war, umarmte seinen General und ging.

Titus erhielt beim Schatzmeister seine ehrenhafte Entlassungsurkunde und einen Schubkarren voll Gold und Silber und ein vergoldetes Paradeschwert. Das war wesentlich mehr als üblich. Zuhause erkundigte er sich nach Thusnelda, die Zofe Griseldis’. Die gute Alte kam und sie setzten sich auf ein Glas Wein. Sie berichtete ihm, wie elend und kläglich ihre Herrin Griseldis an der Schwindsucht verstorben war und welch ein prächtiges Begräbnis der Kaiser ausgerichtet hatte. Der Kaiser war in aller Herrgottsfrühe unerwartet gekommen, um sich von Griseldis zu verabschieden. Thusnelda kannte den Hintergrund, Griseldis hatte den Kaiser zum Mann gemacht, als er noch ein unbedeutendes Kind war. Doch so war Griseldis, schluchzte die alte Dienerin, Knaben zu Männern machen, das machte sie Tag für Tag wie besessen, ihr Leben lang.

Thusnelda kramte in ihrer Kutte und überreichte ihm einen Brief, von Griseldis. Sie ging und ließ ihn allein, um den Brief zu lesen.

“Lieber Titus, liebster Gemahl!

Ich schreibe dir, weil ich bald sterben muß und dir etwas sagen muß. Du bist und warst immer mein bester Herr, mein bester Gemahl und meine beste Liebe. Kinder waren uns in unseren 10 gemeinsamen Jahren nicht vergönnt, du bist verzweifelt in den Krieg zurückgegangen und wir haben uns beinahe 15 Jahre nicht mehr gesehen. Ich war 15 Jahre in Trauer um dich, deine starken Arme und Lenden fehlten mir sehr!

Ich gehe in Frieden, und meine Gedanken sind immer bei dir. Ich habe eine 12jährige Tochter, Julia, die ich dir ans Herz legen will. Sie ist mein ein und alles, der schönste Stern, der mich begleitet und geleitet hatte. Ich bitte dich, sie als unsere Tochter zu betrachten und nicht zu verstoßen.

Ihr Vater hieß Torin, Sohn des Gramar, und er kam als adelige Geisel zum Kaiser, der mir den damals 13jährigen anvertraute. Er war aus meinem Stamm und wir waren glücklich, uns in unserer Sprache unterhalten zu können, das wußte der Kaiser natürlich. Torin wohnte in unserem Haus, in meinem Bett. Ich habe auch ihn geliebt wie dich, mein Liebster! Er war gut in seinem Herzen und er war gut in meinem Bett und er hat dich immer hoch geehrt, der feine Junge! Er wuchs prächtig heran, ich gab ihm die beste Erziehung. Aber die Torheiten der Jugend mußte er allein bewältigen. Er war noch nicht einmal 19, da geriet er in eine Wirtshausschlägerei und er wurde ermordet. Der Kaiser war am Boden zerstört, er schickte Torins Leiche, 12 Stangen Gold als Blutgeld und den elenden Mörder in Ketten zu seinem Vater.

Ich bitte dich, bester Titus, Julia als deine Tochter anzunehmen und sie liebevoll zu behandeln. Sie ist das einzige, das von mir übriggeblieben ist, wie auch meine Liebe, die ich dir mein Leben lang geschenkt habe. Griseldis.”

Titus las den Brief noch zweimal, dann verstaute er ihn. Er ließ Julia kommen. Thusnelda brachte sie. “Deine Tochter Julia, Herr!” sagte Thusnelda, “Julia, dein Vater Titus Tacitus Teutonicus, General im Dienst des Kaisers!”

Er betrachtete Julia. Sie war schlank und hochgewachsen wie ihre Mutter, das gelockte blonde Haar hing bis zu ihrem Gürtel. In ihrem Gesicht spiegelte sich das Gesicht Griseldis’, die aristokratische Nase und das Kinn der suetonischen Prinzessin, die er vor 30 Jahren geheiratet hatte. Sie hatte noch keinen Busen und leicht geschwungene Hüften. Unter der dünnen, weißen Tunika konnte er ihre ausgeprägte Spalte und den unbehaarten Venushügel sehen. Sie erinnerte ihn an die hübschesten Jüdinnen, die sich stolz und sündhaft verführerisch zu ihm gelegt hatten, ihn spüren lassend, daß er zwar Sieger

und nun doch Besiegter war. Julia hatte noch nicht diese verführerische Ausstrahlung. Titus umarmte sie spontan und stellte sich auf die Zehen, um sie auf den Scheitel zu küssen. "Sei begrüßt, Julia, meine Tochter!" Damit hatte er Griseldis letzte Bitte erfüllt.

Titus verbrachte den restlichen Tag mit Thusnelda und Julia. Sie war gebildet, sprach tadellos griechisch und hatte römische und griechische Autoren gelesen. Er war begeistert, denn sie war umwerfend. Thusnelda warf irgendwann ein, daß Julia unberührte Jungfrau war und keinen lüderlichen Umgang mit Knaben hatte. Julia senkte den Kopf und Titus, in vielen Verhören geschult, wußte, daß das nicht alles war, aber er lächelte und nickte freundlich, das war ein Thema für einen anderen Tag.

Titus schickte beide baden und sich hübsch anzuziehen, beide. Sie würden nach dem Abendessen bei ihm schlafen. Thusnelda wollte etwas sagen, aber er scheuchte beide fort. Er verbrachte zwei Stunden mit dem Majordomus, dem Leiter des Hauses und ließ sich auf den neuesten Stand bringen. Das Haus war gut bestellt, Griseldis hatte dafür gesorgt. Sie aßen zu dritt zu Abend, tranken ein wenig Wein und unterhielten sich prächtig.

Sie gingen zu dritt in Titus' Schlafkammer, er hieß beide Frauen sich nackt zu ihm zu legen. Er umarmte zuerst Julia, legte ihre Hand auf seine Brust, "lerne deinen Vater und seinen Körper mit dieser Hand kennen, hab keine Scheu." Julia sagte, sie hätte schon einen Schwanz gesehen und auch, wie man ihn spritzen lassen konnte. Sie hatte sehr oft zugeschaut, wenn ein Junge es selbst machte und auf den Boden spritzte. Sie hatte schon drei oder viermal einen Schwanz gerieben und zum Spritzen gebracht, das war sehr aufregend. Julia wich seinem Blick aus. Er sagte, das hätte er schon vermutet, aber sie brauchte ihn nicht zum Spritzen bringen, sie sollte nur jede Faser seines Körpers kennenlernen, wie es sich für eine Tochter gehört. Er wandte sich zu Thusnelda und umarmte sie ebenfalls.

Sie wußte, was folgen mußte. "Herr, ich habe nicht mehr gefickt, seit mir Griseldis vor 30 Jahren anvertraut wurde." Titus streichelte ihren Kopf. "Du bist die treueste Seele, die ich kenne. Du hast tausend Mal neben unserem Bett gesessen und hast über Griseldis ge-

wacht. Ich war so sehr in sie verliebt, daß ich dich nie beachtet habe, obwohl du schon damals eine hübsche Frau warst und ich dich hätte ficken müssen. Aber ich war nur blind vor Liebe, verzeih mir! Ich werde dich ab jetzt jedes Jahr an ihrem Todestag ficken, auch um ihr Andenken zu ehren!” Thusnelda war anderer Meinung. “Herr, ich habe seit 30 Jahren nicht mehr gefickt, ich bin alt und faltig. Keine Frau, die ein Mann wie Ihr begehrt. Lass es gut sein, Herr, dir stehen Dutzende junge Sklavinnen zur Verfügung.”

“Sieh nur, Thusnelda, meine Tochter hat meinen Schwanz entdeckt und ihn steif gemacht, das wollen wir uns nicht entgehen lassen!” Er legte die sträubende Thusnelda auf den Rücken, hob ihre Knie an und legte sie auseinander. Thusnelda seufzte, daß Gott erbarm! Julia setzte sich an das Fußende des Bettes, sie würde etwas Außergewöhnliches sehen. Titus drang langsam in Thusneldas Fickloch ein, sie war sehr weich und überhaupt nicht eng. Sie öffnete den Mund zu einem stummen Schrei, als Titus sie fickte. Er mußte das Spritzen wohl eine Viertelstunde zurückhalten, bis die alte Frau sich im Orgasmus an ihn krallte. Er spritzte, während ihr Orgasmus ausklang. Er ließ sich in die Mitte des Bettes fallen und winkte Julia, sich wieder zu ihm zu legen. Julia streichelte sein Gesicht und das Gesicht Thusneldas. “Ich habe euch ganz andächtig zugeschaut,” flüsterte sie. “Darfst du mit allen Frauen in deinem Haushalt ficken?” wollte sie wissen. Er nickte, er war schon sehr müde. “Nur die häßlichen nicht,” sagte er und schlief ein.

Thusnelda blieb den ganzen Tag stumm, aber abends fragte sie Titus unter vier Augen, ob er das ernst gemeint hätte, sie an Griseldis’ Todestag zu ficken? Er fragte, ob das nicht in Ordnung sei? Sie senkte den Blick. “Wie ihr befiehlt, Herr!” Er fragte sie, welche der Sklavinnen er lieber meiden sollte. Sie dachte lange nach. Es gäbe zwei, denen sie nicht vertraue, nur diese zwei. Er merkte sich die Namen und sprach später mit dem Majordomus, die beiden sofort zu verkaufen. Nach dem Abendessen ließ er Thusnelda gehen und ging mit Julia ins Bett. Sie schmiegte sich an ihn, sie fühlte eine starke Bindung entstehen. Er war der einzige und erste Vater, den sie kannte. Er hatte ihr Herz vom ersten Augenblick an gewonnen, das spürte sie. Sie umarmte ihn ganz innig, sexuelles Begehren stieg in ihrer Muschi auf. “Ich bin 13, Papa” flüsterte sie in sein Ohr und rieb ihren

Kitzler an seiner Hüfte. "Dein Schwanz ist schon ganz hart, Papa" flüsterte sie weiter, "magst du mich ficken oder soll ich es dir mit der Faust machen!?" Titus spürte, wie fein sie mit der Hand seinen Schwanz liebte. "Du bist meiner Meinung nach noch zu jung zum Ficken, meine schöne Tochter! Du wirst bald einen Schatz finden, er wird dich bestimmt entjungfern und dich ficken, du verdienst was anderes als einen 50jährigen alten Soldaten!" Sie schwiegen lange. "Sobald du mich alt genug findest, möchte ich, daß du mich entjungferst und fickst. Du, und sonst keiner!" Hörte er da Griseldis, die etwas feststellte, befahl und keinen Deut davon abwich? Er lachte leise. Dann fragte er Julia, welche der Sklavinnen sie ihm heute bringen würde? Sie lächelte und stand auf, "Lass dich überraschen, Papa!" und kam ein paar Minuten später mit einer bildhübschen Sklavin wieder. Sie setzte sich ans Fußende wie gestern.

"Ich heiße Despina und stamme aus Griechenland, aus Zakynthos. Ein Buschfeuer hat unseren Hof, die Felder, das Vieh und meinen Vater verbrannt. Meine Mutter mußte uns, ihre Kinder, verkaufen. Und ich möchte Euch von vornherein um Verzeihung bitten!" Er fragte, "Verzeihung, wofür?" Despina lächelte geheimnisvoll. "Manche nennen mich Wildkatze, und Ihr werdet bald herausfinden, warum." Titus lachte leise, "dann lass es uns herausfinden!"

Despina hatte nicht angegeben, sie war wirklich wild und versaut. Der alte Soldat kam voll auf seine Kosten. Er schaute immer wieder zu Julia, die dem wilden Ficken zuschaute und ihren Kitzler rieb, ganz unschuldig und ohne jede Scham. Er war fasziniert, wie Julia völlig geistesabwesend masturbierte. Ihr sonst kaum sichtbarer Kitzler stand steif, rot und frech hervor, ihr Finger quälte das arme Ding energisch und rasend schnell. Sie machte es nicht zum ersten Mal. Er war mit Despina vollauf beschäftigt und sah, daß Julia einen Orgasmus bekam und sich wieder beruhigte. Er fand mit der Wildkatze auch ein Ende und küßte sie auf die Wange, dann ließ er sie gehen. Er winkte Julia und sie schmiegte sich an ihn. "Hast eine gute Wahl getroffen, Julia!" sagte er, "die Despina kommt ganz oben auf unsere Liste!" und er schlief in Julias Armen ein.

Er ließ einige Agenten nach einem neuen Heim suchen. Die Stadt Rom war nicht mehr die liebliche, in der er aufgewachsen war. Sie

war eine alte, verseuchte Hure geworden, der Abschaum war aus seinen Löchern gekrochen und war selbst vor dem Kaiserpalast aufgetaucht. Es gab so dreckige Kaschemmen, wie er sie noch nie gesehen hatte. Ein Bordell neben dem anderen, Bettler allüberall und die Stadtwache las jeden Morgen die Leichen auf. Es waren Verreckte, Seuchenopfer, Existenzlose und so viele Mordopfer, daß die Scheiterhaufen Tag und Nacht brannten.

Julia lernte mit einem neuen Lehrer unter Thusneldas Obhut weiter. Sie würde all das Wissen nicht mehr brauchen, wenn sie einmal verheiratet war, aber sie hatte einmal zu Titus gesagt, es wäre Zeit für eine weibliche Senatorin. Titus blieb zunächst das Maul offen, aber andererseits hatte sie recht, und warum nicht sie? Seine Großeltern waren zwar als arme Leute aus dem verfallenen teutonischen Reich nach Rom gekommen und wurden Teutonicus genannt, aber er war römischer Bürger, ein verdienstvoller General und nicht unvermögend. Er stimmte zu, Lernen und Wissen waren gut und wichtig. Julia besorgte ihm jede Nacht eine Sklavin und die Liste und die Reihung wuchs. Er hatte schon alle Sklavinnen gehabt und fing wieder von vorne an, um danach in Julias Armen einzuschlafen.

Der Kaiser hatte ihn nur einmal rufen lassen, im Jahre 70 unserer Zeitrechnung. Aktive und emeritierte Generäle sollten dem Kaiser ein Bild des nahen Ostens vermitteln. General Flavius Dracius, der Schlächter des ägyptischen Alexandria, hatte Jerusalem dem Boden gleich gemacht und ein Kriegsverbrechen begangen, als er den Tempel der Juden einreißen ließ. Was Flavius mit einem Schulterzucken abtat, erschütterte die Festen des Römischen Reiches. Keines der untertänigen Völker konnte akzeptieren, daß die Römer ein Gotteshaus zerstörten. Kein Sterblicher hatte es jemals gewagt, den Isis-Tempel in Ephesus, den Apollo-Tempel in Delphi oder den Zeus-Tempel im Parthenon zu zerstören. Noch viel zu präsent war der Frevel des Achilles, der am ersten Tag des Trojanischen Krieges den Tempel des Apollo, die heilige Statue des Apollo mit eigener Hand geschändet hatte um zum Schluß den Schutz und das Wohlwollen der Götter zu verlieren. Flavius, der Zerstörer, hatte den Zorn der Götter auf den Kaiser, auf das Reich geladen.

Die Generäle kannten sich mit Göttern nicht wirklich aus, aber was mit wildgewordenen Offizieren zu geschehen hatte, das wußten sie ganz genau. Nur, daß der Kaiser in der Zwickmühle befand, war auch klar. Mußte der oberste Kriegsherr nicht seinem Feldherrn für eine erfolgreiche Kampagne danken!?

Titus wurde das Wort erteilt. Er fand, daß Rom eine rote Linie für immer übertreten hatte, egal, ob es sich nur um Gefühle oder Aberglauben handelte. Rom mußte sich darauf vorbereiten, daß die Völker nicht mehr zu Rom aufschauten. Das über Jahrhunderte aufgebaute Vertrauen war an jenem Tag zerstört worden. Punktum.

“Und was ist mit Flavius!?” unterbrach ihn ein General. “Da haben die Juden eine passende Legende,” sagte Titus, “König David schickte seinen Rivalen, General Uriah, in die vorderste Linie der Schlacht, und das Problem war gelöst, der König völlig unschuldig.” Die Generäle grinsten. “Und was ist mit dem Triumphzug!?” warf einer ein. “Was für ein Triumphzug?” fragte Titus kalt, “gibt es denn etwas zu triumphieren?” Er setzte sich und bemerkte das freundliche Nicken des Kaisers in seine Richtung. Es wurde noch bis tief in die Nacht diskutiert, weil die Sklaven die Becher immer wieder mit Wein füllten.

Nach vielen Wochen fand Titus das passende Heim. Es lag auf den Hügeln über der Stadt Barium, das heute Bari heißt. Zwei Tagesritte von Rom, vom Hafen erreichte man die ganze Welt. Bari war eine reiche, saubere Stadt und es war der Sommerpalast eines früheren Kaisers. Der Majordomus kümmerte sich um die Renovierung und die Übersiedlung, nach Monaten konnten sie den Palast beziehen. Titus kümmerte sich persönlich um einige Dinge. Er brauchte 3 Schreiber, die Schreibarbeiten wuchsen ihm über den Kopf. Und er brauchte seine Leibgarde. Von den ehemals 35 Thrakern, die ihm in Galiläa gedient hatten und wie eine gut eingespielte Fußballmannschaft funktionierten, waren noch 22 übrig und er nahm sie alle, unter dem gleichen Kommandanten, Phyllis Thracus. Die Thraker waren unschlagbar, sie würden selbst ein Heer von 500 Mann aufhalten.

Die ersten Tage waren chaotisch, aber dann lief alles. Es waren etwa 120 Menschen, die den Palast in Schwung hielten. Er mußte sogar

6 Pferdeknechte anstellen, die er zuvor nicht gebraucht hatte, aber nun waren 60 Pferde zu versorgen. Es gab zwei Deckhengste da, Brüder, die sich bis aufs Messer bekämpften, wenn es um eine Stute ging. Da hörte die Brüderlichkeit auf und die Stallburschen mußten sie mit Peitschen zur Vernunft bringen. Einer nach dem anderen durfte die Stute bespringen, dann war wieder Frieden. Der Stallmeister regte an, Pferde zu züchten, damit war viel Geld zu verdienen. Titus nickte die Idee ab, die Pferdezucht war nicht sein Revier. Doch der Stallmeister sollte recht behalten, es wurde in wenigen Jahren ein gutes Geschäft. Titus brauchte zwar nicht dringend Geld, er hatte noch ein Dutzend Kisten voll Gold im Keller.

Julia war 15 geworden, eine beeindruckende Schönheit von wahrlich königlichem Aussehen. Titus hatte all die Zeit keine Augen dafür, tagsüber diktierte er den Schreibern hunderte Briefe, in der Nacht fickte er eine Sklavin und schlief in Julias Armen ein. Er schaute Julia beim Ficken mit der Sklavin oder danach gerne beim Masturbieren zu, Julia masturbierte immer inniger und leidenschaftlicher und versank tief in sich, nur der Orgasmus brachte sie wieder auf den Boden zurück.

Er war im Briefverkehr mit allen wichtigen Leuten im östlichen Mittelmeerraum. Er kannte sie alle, Präfekten, Statthalter, Bürgermeister und Militärs. Er hielt besonders Kontakt mit Leuten in Galiläa und Samaria, die er von früher kannte. Alle 5 Wochen schrieb er einen längeren Bericht an den Kaiser persönlich. Er war zu der Zeit vermutlich der beste Spion des Kaisers, er wußte genau, was wichtig war. Der Kaiser dankte ihm und bezahlte ihn mit Stangen von Goldmünzen. Die Tatsache, daß sie beide Jahre lang mit Griseldis gefickt hatten, verband sie auf magische Art. Sie fickte beide, den Knaben vormittags, mittags und nachmittags, ihren Soldaten in der Nacht.

Es fiel Titus plötzlich auf, wie hübsch Julia geworden war. Ihre Brüste waren nicht kleiner als die Griseldis, und das hieß schon was! Ihre Hüften waren sehr weiblich geworden und warteten nur auf eine liebkosende Hand. Sie trug immer durchscheinende Tuniken, die die Spalte und den mit rötlichblondem Flaum bewachsenen und schön geschwungenen Venushügel weder verbargen noch bedeckten. Jeder Mann müßte bei diesem Dargebotenen verrückt werden, aber er war

der einzige Mann weit und breit. Titus verscheuchte die Schreiber, heute keine Diktate und gab ihnen den Tag frei. Er setzte sich mit Julia auf die Terrasse und blickte auf die Stadt Barium und das Meer. "Du bist sehr schön geworden, Julia," begann er, "hast du viele Verehrer?" Sie blickte ihn verständnislos an. "Verehrer? Wer? Der schwule Koch oder der zudringliche Stallmeister? Welchen meinst du!?" Er merkte, daß er auf einem lahmen Esel ritt. "Wie alt bist du jetzt, meine schöne und kratzige Tochter?" Sie lächelte wieder, er war so in seine Arbeit mit dem internationalen Briefverkehr vertieft, daß er die kleinen Dinge des Lebens nicht mehr sah. "Wir haben vor einem halben Jahr meinen 15. Geburtstag gefeiert, du hast mir eine wunderschöne Halskette aus roten Korallen geschenkt, weißt du nicht mehr?" Er sandte ein Stoßgebet zu den Göttern, mein Gott, die gute Thusnelda hatte daran gedacht! Er riß sich zusammen. "Also keine Verehrer, kein Liebhaber!?" Sie lächelte milde. "Papa, wir haben doch darüber gesprochen. Du sollst mein erster Mann sein, nicht irgendein Verehrer oder ein Hanswurst. Du, und kein anderer. Du hast gesagt, wenn ich alt genug wäre, dann. Ich warte nur auf dein Signal, ich kann warten. Du siehst mich doch jeden Abend masturbieren, da habe ich meinen Orgasmus, meine Entspannung. Und ich sehe jeden Abend, wie glücklich du im Schoß der Sklavinnen bist." Sie schwiegen sehr lange, er fand nicht die richtigen Worte, um einen neuen Absatz zu diktieren. Zum Henker damit!

"Du bist eine sehr schöne und begehrtenswerte Frau geworden, Julia! Selbst ich alter Mann würde dir verfallen, denn du bist alt genug zum Ficken!" Nicht elegant, aber der Pfeil traf sie mitten ins Herz. "Oh, Papa, du wirst mich glücklich machen!!!" Sie fiel ihm um den Hals und bedeckte ihn mit Küssen. Es war wie vor 40 Jahren, sie war schön und begehrtenswert wie Griseldis damals. Sie tanzte im Kreis. "Wann?" rief sie und er sagte, "Heute." Sie blieb stehen. "Oh, heute schon, wie wunderbar!" Er erinnerte sich, Thusnelda war dabei, als er Griseldis entjungferte. "Soll Thusnelda dabei sein?" fragte er und sie nickte, "natürlich, sie war ja auch dabei, als Mama, ... als Griseldis ..." Er nickte. "Geh hinunter und sprich mit ihr. Ihr müßt baden und euch schön machen, und sag dem Koch, er müsse heute Abend ein festliches Essen für uns drei zubereiten." Julia flog davon, ihre Tunika flatterte hinter ihr her und gab ihre Nacktheit preis.

Er blieb auf der Terrasse sitzen, er dachte an die gefangene Prinzessin, die sich in ihren Feind verliebt hatte. Er dachte an die schöne Thusnelda, die nackt neben ihnen in der Hochzeitsnacht gegessen hatte. Natürlich hatte er tausend Mal in Thusneldas leicht offene Möse hineingestarrt, als er Griseldis fickte, jede Nacht schaute er in die Möse der Dienerin, ohne jemals daran zu denken, das schöne Mädchen auch zu ficken. Er war noch jung, zu jung um mehr als nur eine Rebe Trauben zu sehen, schalt er sich jetzt. Wie einsam mußte Thusnelda wohl gewesen sein, nur ihren Finger als Liebhaber zu haben und ihre Herrin zu bewachen, wenn sie gefickt wurde. Er hätte früher daran denken müssen. Er dachte an die endlose Folge von Mädchen und Frauen, die er als Sieger von den Besiegten nahm. Keine hatte einen Platz in seinem Herzen gefunden, keine Königin und keine Bauersmagd. Es waren leere Meilen, die er blind und taub auf dem Rücken des lahmen Esels verschwendet hatte. Er würde es mit Julia und Thusnelda besser machen.

Der Koch war ein Künstler, er hatte ein herrliches Abendessen komponiert. Sie tranken noch ein bißchen Wein und gingen in seine Schlafkammer. Er fragte Thusnelda, ob sie sich noch erinnern könne. "Natürlich, mein Herr, als ob es vor Minuten gewesen wäre!" Er sagte, sie solle sich hinsetzen wie damals, im Schneidersitz und Julias Kopf auf ihren Schoß legen. Thusnelda streichelte Julias Kopf und er sagte Julia, dass sie seinen Schwanz mit ihrer eigenen Hand in den Eingang ihrer Muschi stecken müsse, als Zeichen für die Götter, dass es freiwillig und nicht erzwungen geschehe.

Es war ein ungeheuer schönes Gefühl, als sein Schwanz Julias jungfräuliche Muschi berührte. Er drang entschlossen durch das Jungfernhäutchen und Thusnelda küßte Julia auf die Lippen, um ihren Schrei zu überdecken. Er blieb tief in Julias Loch stecken und gab ihr einen langen Zungenkuß. "Jetzt bist du eine Frau, liebe Tochter!" Sie nickte und er fickte sie lange und kräftig. Er hielt das Spritzen zurück, bis Julia zum Orgasmus kam und spritzte sofort in dicken, festen Strahlen hinein. Diesmal schlief Julia in seinen Armen ein.

Er blickte Thusnelda lange an, sie war jünger als er, ihre Figur hatte sich vom Dienstbotenessen erholt und sie war wieder recht

schlank, nur ihre großen Brüste zeugten davon, daß sie Julia noch jahrelang gestillt hatte, als Griseldis Milch versiegte. Er nahm sie bei der Hand und legte sie neben die schlafende Julia. Er schaute in ihre Augen und teilte ihre Schenkel. Er fickte Thusnelda sehr lange, sie hatte schon ganz früh einen Orgasmus, aber er war noch nicht fertig. Nach dem Spritzen gab er ihr einen langen Zungenkuß. "Danke, daß du uns begleitet hast wie damals Griseldis!" flüsterte er leise, sie lächelte und schlief zum ersten Mal nach so vielen Jahren in seinen Armen ein.

Julia ließ sich jede Nacht von Papa ficken und sie freute sich für Thusnelda, die sich manchmal auch ficken ließ. Sie war Julias Dienerrin und Vertraute. Titus blickte erstaunt auf, als Despina vor ihm stand. Sie hatte die Augen zu Boden gesenkt und fragte leise, warum er keine Sklavinnen mehr zu sich bestellte. "Haben wir etwas falsch gemacht?" Er war sprachlos. Dann sagte er, sie möge vorausgehen, er werde den Schlafsaal der Mädchen betreten. Sie lief voraus und rief, "Mädchen, aufgepaßt! Der Herr kommt hierher!" Er trat gelassen ein und grüßte. "Liebe Mädchen, liebe Frauen! Ich höre, ihr macht euch Gedanken und ich versichere euch, ihr habt nichts falsch gemacht. Ich brauche einfach nur mal eine Auszeit, eine Zeit zum Nachdenken. Meine jungfräuliche Tochter Julia schläft unter meiner und Thusneldas Obhut bei mir, das muß so richtig sein. Aber ich verstehe sehr gut, daß auch ihr sexuelle Bedürfnisse und Gelüste habt, was sehr gut und äußerst loblich ist, das wißt ihr. Also beschließe ich, daß ihr ab morgen mit den Männern meiner Leibgardisten, den feschen Thrakern nach Belieben ficken dürft, wenn ihr die Arbeit nicht vernachlässigt! Der Vizegeneral, Phyllis Thracus, wird sich mit euch absprechen, wie es zu laufen hat, und ihr werdet seinen Anweisungen folgen! Wer jedoch nicht gefickt werden will, soll einfach Nein sagen. Also, einen schönen Tag noch!" Er ging und ließ die schnatternden und lüstern kreischenden Mädchen hinter sich.

Er traf Phyllis im Pferdehof, wo er mit seinen Männern trainierte. Er nahm den alten Kampfgenossen beiseite. "Phyllis, alter Freund, wir sind aber grau geworden!" Phyllis regte keine Miene, er war kein Smalltalk-Typ, er wartete. "Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für dich und dann einen Auftrag. Also, welche zuerst, die gute oder die schlechte?" Phyllis verzog keine Miene. "Die schlechte

zuerst.“ sagte er trocken. “Also, die Nachricht ist, daß einige Mädchen unbefriedigt bleiben!” sagte Titus gut gelaunt. Phyllis verzog immer noch keine Miene, aber er fragte sich, ob der General getrunken hatte. “General, was meint Ihr?” fragte er kurz und knapp. “Phyllis, alter Freund, es ist eine simple Rechnung. Auf der einen Seite habe ich 22 stramme, tapfere Thraker, deine Männer. Und auf der anderen Seite habe ich etwa 25 sexgeile Sklavinnen, und wenn ich die Zahlen vergleiche, sind es mehr Mädchen als Thraker.” Jetzt blickte Phyllis ihn direkt an. “Wovon spricht Ihr, General?” Titus schlug sich lachend auf die Schenkel. “Jetzt kommt die gute Nachricht, mein Freund. Ich habe gerade meinen Sklavinnen erlaubt, die 22 tapferen Thraker zu ficken, wann immer ihr Sinn danach ist!” Phyllis schaute ihn nochmals an. “Und das ist die gute Nachricht, Herr General?” Er wartete, doch Titus blickte ihn nur amüsiert an. “Deine Männer sind die besten, die ich je kannte. Es ist vielleicht ganz gut, wenn sie auch ein bißchen Spaß haben. Ich weiß, ich weiß, was du sagen willst, mein Freund! Und jetzt also dein Auftrag. Organisiere Pflicht und Spaß, wie es dir richtig scheint, mache eine Einteilung, daß die Wachtürme besetzt sind und die Männer jederzeit bereit sind, wenn das Hornsignal ertönt. Die Mädchen werden ihre Arbeiten nicht vernachlässigen. Das ist deine Aufgabe, eine Einteilung zu finden.” Jetzt regte sich etwas in Phyllis Gesicht. Er lachte lauthals und Titus konnte sich nicht erinnern, Phyllis je lachen gesehen zu haben. Er wartete geduldig, bis Phyllis wieder ernst wurde. Er legte eine Hand auf die Schulter des Thrakers. “Ich habe den Mädchen gesagt, sie müßten deinen Weisungen folgen, mein Vizegeneral! Aber laß es dir nicht in den Kopf steigen, so schnell wirst du nicht befördert! Und nun sag, warum du gelacht hast!” Phyllis stieg von einem Bein aufs andere und grinste. “Ich habe immer dafür gesorgt, daß meine Männer ihrer Pflicht nachkommen, wie Ihr wohl wißt, General! Aber ich habe ein Auge zugedrückt, wenn der eine oder andere ein Rendezvous mit einem Mädchen hatte. Und nun trete ich vor die Mannschaft und verkünde, daß den General eine Elfe auf die Stirn geküßt oder ihn ein Pfeil Amors verwirrt hatte oder er schlichtweg zum Narren geworden ist und sie nun ganz offiziell, mit Brief und Siegel, die Mädchen ficken dürfen. Das, Herr General, ist ein Scheißauftrag, aber ich werde ihn gewissenhaft ausführen.” Titus war platt und das sah man ihm an, er guckte wie ein Ochs vor dem Scheunentor. Nun legte Phyllis eine Hand auf die Schulter seines Herrn. “Und genau wegen Eures

Gesichtsausdrucks, den Ihr gerade zur Schau stellt, habe ich gelacht. Verzeiht, Herr General, daß ich mir den Spaß erlaubt habe.” Jetzt lachten sie beide, die grauhaarigen Kampfgeführten.

Phyllis wurde wieder ernst. “Die Männer werden es Euch danken! Es ist für uns alle gut, wieder feste Frauenschenkel zwischen den Beinen zu haben. Ich werde nicht mehr mit nur einem Auge schlafen, weil meine Männer sich heimlich mit den Mädchen treffen. Ich habe schon einige Ideen, wie ich es am besten bewerkstelligen kann. Und habt Dank, General, eure Männer werden es zu schätzen wissen. Verlaßt Euch darauf, daß wir die Pflichten wie zuvor wahrnehmen!” Phyllis wollte schon gehen, aber Titus hielt ihn zurück. “Ich habe von 22 Thrakern gesprochen, also nimm dir auch ein Mädchen. Und fang jetzt nicht ...” Phyllis unterbrach ihn. “Meine Frau und meine Kinder sind schon seit Ewigkeiten tot, den Draciern zum Opfer gefallen. Aber ich werde mir auch eine alte Frau suchen, die meine Decke wärmt. Ich habe verstanden, daß Ihr auch mir die Gunst vergönnt, vielen Dank!” Nun brauste Titus auf. “Du bist um einiges jünger als ich, mein Freund! Und ich nehme mir auch Mädchen, die meine Enkelinnen sein könnten, das wirkt Wunder, glaube mir! Ich will nichts mehr davon hören, wie alt du dich fühlst, oder muß ich mir Sorgen machen!?” Sie blickten sich fest in die Augen. Dann lächelte Phyllis. “Zu Befehl, Herr General, werde mir ein junges Ding suchen, wie befohlen!” Titus lächelte, schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter und ließ ihn gehen. Er ging in sein Arbeitszimmer und las einige Briefe, die er morgen beantworten wollte.

Tatsächlich, Phyllis hatte einen guten Plan ausgearbeitet, die Thraker waren auf den Wachttürmen, wann immer er hinaufblickte. Die Sklavinnen verrichteten ihre Arbeit wie zuvor, es lief alles rund und geräuschlos. Es waren gute Monate, er diktierte den Schreibern und las ihre Schriften. Er schrieb dem Kaiser regelmäßig und freute sich über dessen kluge Fragen und Gedanken. Der Kaiser hatte es nicht leicht, er hatte sich vorgenommen, die Stadt auszumisten. Er schrieb, wie zutreffend es war, er mußte die Scheiße anpacken. Die Mordrate ging spürbar zurück, als er Legionäre auf Patrouille schickte, schrieb der Kaiser.

Julia entwickelte sich zu einer prächtigen jungen Frau. Er hatte seine Freude damit, sie hatte viel von Thusneldas Ficktechniken gelernt. Er fickte Thusnelda nicht sehr oft, er konnte es in ihrem Blick erkennen, wann sie Lust aufs Ficken hatte. Der Stallmeister berichtete, wie viele Pferde das Gestüt verkauft hatte und welchen Gewinn es abwarf. Titus hörte aufmerksam zu, obwohl er immer noch kein Pferdemensch war. Den Bau einer Schwemme fand er sinnvoll, die Pferde würden öfter gebadet werden und das war für ihre Gesundheit wichtig.

Er grübelte immer noch über einen Brief, als ihn das Hornsignal aus der Beschaulichkeit herausriß. Das Signal war laut und klar, 'wir werden angegriffen'! Er sprang auf und griff sich ein Schwert aus der Truhe. Es war das vergoldete Paradeschwert, das ihm der Kaiser geschenkt hatte. Egal, es war ein gutes Schwert. Er schnallte den Waffengurt um und rannte hinunter zum Tor. Die erste Gruppe der Thraker stand im Hemd oder nackt vor dem Tor, bewaffnet waren sie alle. Sie hatten solche Alarme tausend Mal geübt, die zweite Gruppe war in die Waffenkammer gerannt und wappnete sich. Sie lösten die ersten ab, die sich in Windeseile rüsteten. 5 Minuten später waren alle 22 Thraker in voller Rüstung vor dem Tor, Titus ließ das Tor von innen verriegeln.

Die Stallburschen brachten 4 Pferde im Laufschrift. Bevor Titus aufstieg, blickte er zurück auf seine Thraker. Sie trugen alle die 4 Meter langen Lanzen, mit denen schon Alexander der Mazedonier die halbe Welt erobert hatte, mit denen schon Leonidas der Spartaner die 250.000 Mann des Xerxes aufgehalten hatte. Er nickte Phyllis zu und sie saßen auf, gefolgt von 2 Thrakern. Sie ritten auf die Gruppe zu und hielten in der Mitte. "Ich zähle 38, schlecht bewaffnet und sichtlich müde. Der mit den grauen Haaren ganz links vermutlich der Anführer." Phyllis kurzem Bericht fügte einer der Thraker hinzu, daß sie keine Armee waren, eher ausgemergelte Wegelagerer. Titus nickte stumm, er bewunderte die scharfen Augen der Männer.

Der Anführer ritt auf sie zu. Ein muskulöser Kerl mit breitem Brustkorb. Er hielt Schritte vor Titus sein Pferd an. Bevor Titus etwas sagen konnte, rief Phyllis laut, "Dies ist General Titus Tacitus Teutonicus, General des Römischen Reiches!" Der Anführer neigte den

Kopf zum Gruß. "Ich bin Yannis, wir sind eine Gruppe ehemaliger Sklaven, auf dem Weg zur Stadt Barium. Wir sind keine Wegelagerer, wir sind nur müde und hungrig. Wir suchen einen Platz für die Nacht und bitten darum. Wir haben seit Tagen nicht mehr gerastet, meine Männer nichts gegessen. Wir wollen in Barium um Lebensmittel betteln." Yannis hob das Gesicht und blickte Titus gerade in die Augen.

Titus lächelte. "Ehemalige Sklaven? Entlaufene Sklaven!" rief er aus. Yannis lächelte. "Entlaufene Sklaven sind auch ehemalige Sklaven!" Titus lachte leise und nickte Yannis zu. "In Ordnung. Ihr seid nicht mir entlaufen, also interessiert es mich nicht. Ich kann dir folgendes anbieten: hier hinten im Obstgarten könnt ihr über Nacht lagern. Links von meinem Haus ist ein kleiner Bach mit sauberem Wasser, man kann es trinken, sich waschen und die Pferde tränken. Ich werde Lebensmittel für 38 Mann aus der Küche bringen lassen, deine Männer dürfen mein Haus nicht betreten. Morgen früh gebe ich euch Lebensmittel für 38 Männer mit, bevor ihr zur Stadt weiterzieht." Yannis sagte, "42, wir sind 42, ich habe 4 Männer hinter dem Hügel, um uns nach hinten abzusichern. Vielen Dank für dein großzügiges Angebot, es ist weit mehr, als ich erhofft habe. Wir sind, wie du richtig vermutest, entlaufen und ausgerissen, aber wir sind keine Wegelagerer und keine Mörder. Wir haben niemanden verletzt. Ich habe allerdings zwei meiner Leute erschlagen, sie waren widerliche Kriegstreiber und Unruhestifter." Yannis wandte sein Pferd, Titus rief ihn an. "Yannis, komm am Abend in mein Haus zum Abendessen, komm allein und unbewaffnet." Yannis dankte, dann ritt er zu seinen Männern.

Titus veranlaßte alles. Die Sklaven lagerten unter den Obstbäumen und führten ihre Pferde zum Bach. Der Stallmeister gab ihnen Pferdefutter, die Küche brachte Körbe voller Lebensmittel und ein paar Gallonen gewässerten Landwein. Yannis kam frisch gebadet ins Haus, Titus ließ ihm eine saubere Tunika geben. Sie aßen mit Julia, Thusnelda, Phyllis und Yannis zu fünft. Yannis aß tüchtig, er hatte es sichtlich nötig. Nach dem Abendessen ließ Titus die Becher wieder füllen und ermunterte Yannis, seine Geschichte zu erzählen. Sie hörten ihm gespannt zu.

Ich wurde in Britannien geboren, damals hieß ich John Longbow, was Johannes Langbogen heißt. Ich war wie mein Vater Schmied, uns ging es nicht schlecht, wir hatten genug Arbeit und zu Essen. Verzeiht mir, wenn ich nicht sehr freundlich über die Römer spreche, und ich sehe, ihr seid Römer. Aber eines Tages kamen die römischen Soldaten von der Küste her, überfielen ohne Vorwarnung unser Dorf und töteten alle Bewohner ausnahmslos. Mein Vater und ich waren die einzigen kampffähigen Männer.

Mein Vater erschlug viele Römer mit dem halbfertigen Schwert, das er gerade bearbeitete. Ich hatte mir eine Eisenstange gegriffen und schlug einem Römer nach dem anderen den Kopf ein, daß das Hirn spritzte. Mein Vater wurde von einem Pfeil getroffen und starb augenblicklich. Ich verdoppelte meine Kräfte voller Wut, ich stieg über die Leichen der Römer, trieb sie vor mir her und erschlug einen nach dem anderen und schrie mir die Kehle heiser. Paulinus Quintus, der Feldherr, schickte Kompanie um Kompanie, meine Arme wurden müde vom vielen Töten, dann nahmen sie mich gefangen.

Ich wurde in Ketten geschlagen, es waren armselig geschmiedete Ketten, die ich leicht hätte zerreißen können, aber dann, wohin? Unser Land ertrank im Römerheer. Ich entdeckte ein paar außergewöhnlich gut gearbeitete Ketten und fragte, für wen sie gedacht waren. Paulinus lachte, die sind für den britischen König! Ich lachte ihn aus. Es gibt keinen König, wir haben nur Kriegerköniginnen, nur Weiber! Paulinus verstummte und fragte mich aus.

Ich hatte nur einmal eine solche gesehen, die Vrnica hieß. Ihre Männer zitterten vor ihr, sie kämpfte wie ein Teufel, stark wie 5 Männer, sagten mir ihre Männer. Sie blieb für eine Woche in unserem Dorf, bis sie alle Vorräte aufgefressen hatten. Vrnica legte sich jeden Abend neben das Feuer in unserer Feuerstelle und ließ sich jeden Abend von 4 Kriegern durchficken, völlig schamlos und öffentlich. Sie wollte, daß alle Umstehenden das Ficken ganz aus der Nähe sehen konnten, sie war genau so obszön und verdorben wie ihre Krieger. Das hält die Moral hoch, sagte mir einer ihrer Krieger, jeder durfte sie ficken und würde für sie durch die Hölle marschieren. Paulinus hörte mir zu, aber er hielt es für Weibergeschwätz.

Ich wurde nach Rom gebracht und an eine Gladiatorenschule verkauft, dort erhielt ich den Namen Yannis. Der Ianista, der Lehrmeister, betastete mich von oben bis unten wie einen Stier, den er auf dem Viehmarkt zu kaufen gedachte. Er ließ mich am zweiten Tag in eine Rüstung stecken und legte mir ein lächerliches Schwert in die Hand, ich sollte gegen seine Leute kämpfen, zur Probe. Ich warf Rüstung und Schwert zu Boden, mit diesem Spielzeug zu kämpfen wäre eine Schande. Ich schnappte mir eine Eisenstange von der Baustelle für einen neuen Käfig. Dann kämpften wir. Ich schlug seine Männer einen nach dem anderen k.o., töten sollte ich sie ja nicht. Als bereits 7 ohnmächtig am Boden lagen, schrie der Ianista, es sei genug. Er versuchte mir klarzumachen, daß man den Zuschauern eine längere und dramatische Show bieten mußte. Aber ich blöder britischer Hornochse habe die Männer einfach so umgehauen, ohne jede Grazie. Ich sagte ihm, das könnte ich nicht. Ich kann einen mit einem leichten Hieb schlafen legen oder mit einem festen Hieb umbringen. Was anderes konnte ich nicht. Er versuchte es noch ein paar Tage lang, raufte sich die Haare und verkaufte mich an einen reichen Römer, der von meiner primitiven Kampfkunst beeindruckt war. So begann mein Unglück.

Der Patrizier, Tunculus Severius, ernannte mich zum Leibgardisten seiner Tochter Emilia, die war etwa 18 oder 19 zu der Zeit. Nein, ich lehnte störrisch alle angebotenen Waffen ab, das waren durch die Bank nur Spielzeuge. Ich wollte eine rohe Eisenstange, die brusthoch war, das war meine Waffe. Der Majordomus klagte über den störrischen britischen Ochsen, aber dann grinste er und gab mir eine störrische Wildkatze aus Ägypten zur Zimmergenossin. "Die kratzt und beißt ordentlich, du störrischer britischer Esel. Sie hat noch jeden in den Schwanz gebissen oder das Gesicht zerkratzt. Niemand hatte es bisher geschafft, die Wildkatze zu vergewaltigen und schon gar nicht zu ficken. Sie war einfach keine willige Sklavin, völlig nutzlos. Viel Spaß, du Ochse, bin absolut gespannt, wer von euch beiden morgen früh noch am Leben ist. Er sperrte uns beide grinsend in eine Zelle.

Von der Arbeit als Leibwächter Emilias erzähle ich gleich, erst erzähle ich von meiner Zellengenossin. Sie war eine kleine, zarte und zähe Ägypterin, höchstens 13 oder 14 Jahre alt. Sie rief gleich, "ich heiße Men-Har-Ref, komme aus Ägypten und bin nicht dein Sex-

Spielzeug, schlag dir das gleich aus dem Kopf!” Ich nickte, sie sprach genauso schlecht römisch wie ich damals. “Ich bin Yannis aus Britannien und ich brauche kein Sex-Spielzeug! Wir haben nur ein schmales Bett und nur eine Decke. Wir können uns wärmen und uns vertragen, wenn du willst, sonst schlage ich dich k.o. und lasse dich liegen und nehme das Bett.” Ihre schwarzen Augen funkelten in tödlichem Feuer, aber dann lächelte sie. “Vertragen wir uns und du faßt mich nicht an!?” Ich nickte und wir legten uns eng aneinander gepfercht ins Bett. Sie packte meinen Schwanz augenblicklich. “Damit ich immer weiß, wo er ist,” sagte sie entschlossen. Ich nickte, “ist mir recht!” Mein Schwanz wuchs natürlich und spritzte in ihrem festen Griff, ohne daß sie etwas tat. Ich spritzte noch zweimal, dann war ich müde und schlief ein. Das ging wochenlang so, wir schwiegen eisern über das Spritzen, sie wollte darüber nicht reden. Sie kannte es und sie akzeptierte es, das war mir ganz recht. Men-Har-Ref war viel kleiner als ich, sie reichte mir kaum bis zu meinen Brustwarzen. Sie war sehr schlank und drahtig, sie hatte ganz kleine, spitze Brüste und ihre Haut war fast weiß. Sie war keine reinrassige Ägypterin, deren Scham innen völlig schwarz war. Sie hatte eine zartrosa Färbung der kleinen Schamlippen und des Kitzlers, der wie ein kleiner rosafarbener Elefantenrüssel herunterhing. Wenn er beim Masturbieren steif wurde, war er so lang wie ihr kleiner Finger, ich habe sie vom ersten Tag an beim Masturbieren beobachtet, sie masturbierte jede Nacht. Zaghaft streichelte ich ihre Schultern, ihren mädchenhaften Körper und sie ließ es zu. Ich legte beim Spritzen meine Hand auf ihre Möse, auch das ließ sie zu. Sie masturbierte nur heimlich, wenn ich fertiggespritzt hatte.

Allmählich wandte sie sich mir zu, wir begannen erst nach Wochen des Schweigens miteinander zu reden, sie warf ihre Tunika zu Boden und wir schmusten nackt. Sie sagte, wir sollten einander masturbieren und wir taten es, obwohl ich ein Neuling war, sie aber schon viel mehr Übung hatte. Sie beklagte wochenlang, daß wir nicht ficken konnten, weil sie eine der Göttin Isis versprochene Jungfrau war. Ich kannte ihre Göttin Isis nicht und sagte, ich würde sie trotzdem gerne ficken, weil sie ein sehr liebes Mädchen sei und ich sie sehr gerne hätte. Sie fragte mich aus und ich gestand, ich hätte erst mit wenigen Frauen gefickt, in Britannien. Es war meine Mutter, die mich das Ficken lehrte, und ich mußte lange Jahre mit ihr üben, bis

sie mit mir zufrieden war. Ich war vielleicht 18, als sie mich freigab und ich verführte ihre jüngste Schwester, die damals noch keine 12 war. Eine süße und scheue Jungfrau, die sich gerne zu mir legte. Ich fickte sie sehr häufig, sie lernte das Ficken lieben und sie lag zehn Jahre bei mir, bis die Römer sie ermordeten. Ich mußte Men-Har-Ref viele Tage lang vom Ficken mit den beiden Schwestern erzählen und ich spürte, wie sie immer weicher wurde. Wir waren schon mehrere Monate zusammengesperrt, als sie sich scheu und voller Scham entjungfern ließ. Sie war warm, feucht und weich, außerdem viel enger als meine britische Frau und nach dem Entjungfern brach es wie ein Vulkan aus ihr heraus, ihre Liebe zum Ficken und Orgasmen. Wir fickten jede Nacht, bis ich erschöpft war, aber in Men-Har-Ref's Augen sah ich das Glück leuchten. Sie wurde nach zwei Jahren schwanger und der Majordomus mußte sie spätestens nach der Geburt entlassen. Aber so weit sind wir noch nicht.

Ich diente Emilia zwei Jahre lang als Bodyguard, ich folgte ihr auf Schritt und Tritt und verteidigte sie. Aber kein Mensch wollte ihr etwas antun. Sie war ein liderliches, aber sehr schönes Mädchen. Sie flirtete auf Teufel komm raus mit ihren Lehrern, ließ sich anfangs betasten, begrapschen und schlußendlich regulär ficken. Ich war nur ein Möbelstück und stand daneben. Sie wechselte die Lehrer wie die Pferde, sie war ein verwöhntes unmoralisches Stück Scheiße. Sie fickte einen wie den anderen mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie man einen Becher Wein trinkt.

Ich weiß nicht, warum, aber eines Tages entdeckte sie mich, das Möbelstück. Ich mußte sie ab sofort ficken, an jedem Tag. Ich hatte Men-Har-Ref nichts versprochen, aber ich liebte sie sehr, als ob sie meine Frau wäre. Ich fand es pervers, tagsüber meinen Schützling zu ficken und nachts meine ägyptische Frau, die ich über alles liebte. Ich kenne mich mit den Göttern nicht gut aus, aber eines Tages beschloß eine Göttin, mich zu vernichten. Daß es nicht Men-Har-Ref's Göttin Isis war, ganz sicher nicht, denn sie war unter anderem die Göttin der Liebe, der sexuellen wie auch der spirituellen. Emilia gebar einen schönen Knaben, blondgelockt und mit strahlend blauen Augen. Ich war überzeugt, daß er mein Sohn war, doch Emilia verschenkte unser Kind an ein kinderloses Patrizierpaar. Wenigstens hatte er es dort gut, beruhigte ich mein trauriges Herz.

Emilia ließ sich immer im Kreis ihrer Zofen ficken. Diese bildeten einen Halbkreis, um das Unanständige, das Unziemliche vor den Augen der Welt mit ihren Körpern zu verbergen. 15 Augenpaare hefteten sich jeden Tag auf meinen Schwanz, mit dem ich den Garten Emilias pflügte. Es war ein perverses, geiles Gefühl, vor den Augen von 15 hübschen Mädchen ihre Herrin zu ficken. Emilia muß es gefallen haben, sonst hätte sie es nicht über ein Jahr mit ihrem Beschützer getrieben. In Gedanken war ich immer nur bei Men-Har-Ref, dachte an ihre weiche, enge Scheide und ihre mädchenhafte, scheue und schöne Art zu ficken.

Die Göttin mußte sehr verärgert sein, denn eines Tages stoben die Zofen aufgescheucht auseinander wie Schmeißfliegen. Tunculus Severius stand zornbebend da, hinter ihm zwei Bewaffnete wie immer. Meine Eisenstange lag neben meiner Tunika in unerreichbarer Ferne. Emilias Vater schrie außer sich vor Zorn, "Was geht hier vor!?" Ich hätte gerne zurückgebrüllt, daß sein treuer Diener sein Stück Scheiße von Tochter ficken mußte wie befohlen. Aber ein guter Geist verschloß meinen Mund. Emilia reagierte vorhersehbar. "Er hat mich einfach überfallen, der Mädchenschänder!" rief sie und nun quollen echte Tränen über ihre vom Ficken verschwitzten Wangen. Der gute Tunculus wollte seiner Tochter natürlich glauben, doch als er sie genauer betrachtete, war ihm alles klar. "Dein Söhnchen hat auch blondgelockte Haare und blaue Augen wie dieser hier!" donnerte er, sich nicht wundernd, daß sie verstockt schwieg und seinem Blick auswich. Er war furchtbar zornig und wütend. "Yannis, beende, was du begonnen hast!" brüllte er mich an und deutete mit seinem Feldherrnstab, daß ich weiterzuficken hätte. "Beenden, was sie befohlen hat!?" maulte ich todesmutig zurück und er nickte zornbebend. "Aber ich werde auf keinen Fall hineinspritzen, heute ist es ein höchst gefährlicher Tag!" sagte ich und hielt seinem Blick stand. Emilia hatte mir einmal erzählt, daß ihr Vater ihr immer zugeschaut und seinen Schwanz zum Spritzen gerieben hatte, wenn sie als Kind vor Urzeiten masturbiert hatte, doch schon längst nicht mehr. Ihr Vater starrte ihr Fickloch unschlüssig an, doch dann kniete er sich wild entschlossen neben mich. Sein recht gewaltiger Schwanz wurde sofort steif, als er wie hypnotisiert in ihre Möse starrte. Er sah sie zum ersten Mal überhaupt wie sie gefickt wurde. Ich fickte Emilia wild, zornig und voller Verachtung, sie hatte mich in einer Sekunde

dem Tod ausgeliefert. Der Vater rieb seinen Schwanz vor Emilia's Loch, in das er starrte, sein Gesicht drückte Abscheu und Geilheit zugleich aus. Ich fickte Emilia weiter, doch er stieß mich vor seinem Spritzen beiseite, rammte seinen Schwanz in ihr Muschiloche, fickte und spritzte, bis er fertiggespritzt hatte. Er ließ mich weiterficken und masturbierte seinen Schwanz direkt vor ihrem Loch. Wenn er zum Spritzen kam, schubste er mich beiseite, rammte seinen Prügel in ihr Loch und fickte und spritzte, bis er fertig war. Es wiederholte sich fünfmal, dann konnte er nicht mehr. Ich war sehr verwundert, denn er hatte sie hundertprozentig geschwängert, aber das war seine Schuld. Ich fickte sie jetzt dermaßen hart, brutal und zornig, daß sie im Orgasmus beinahe ertrank, aber ich fickte sie unbarmherzig weiter, sie blieb im Orgasmus stecken und wurde vom fortgesetzten Orgasmen derart gebeutelt, daß sie schließlich in Ohnmacht fiel. Ich ließ sie auf die Matte fallen wie eine leblose Puppe und versagte ihr meinen Samen. Ich erhob mich und ging, niemand hielt mich auf.

Men-Har-Ref schrie auf, sie wußte genauso wie ich, daß sie mir morgen bei Sonnenaufgang den Kopf abschlagen werden. Wir weinten Arm in Arm, wir fickten immer wieder zum allerletzten Mal. Sie richtete sich auf. "Ich lasse mir nicht den Mann und den Vater meines Kindes nehmen!" schrie sie plötzlich voller Zorn. "Daß dich das Weib, das elende Miststück, Tag für Tag geschändet hat, hat mich immer gekränkt und mir sehr weh getan. Aber daß sie dir den Kopf abschlagen läßt, das lasse ich nicht zu!" Wir schmiedeten einen Plan. Die Schwangerschaft war schon zu weit, sie konnte nicht mehr reisen. Der Majordomus mußte sie nach der Geburt fortschicken. Ich aber mußte sofort aufbrechen, nach Süden und mit einem Schiff nach Ägypten. Wir würden im Haus ihres Vaters aufeinander warten. Ich ging sofort los und nun bin ich hier!" Yannis trank einen Becher Wein, in einem Zug.

Titus brach das Schweigen. "John Longbow, Yannis, das war sehr ergreifend. Ich bin ein Mann schneller Entscheidungen und mache dir zwei Angebote, die du gleich nehmen oder lassen muß, denn ich werde nicht warten. Mein erstes Angebot ist, du bleibst eine Woche hier, ich verpflege deine Männer, dafür arbeiten sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang an der neuen Umzäunung beim Pferdestall unter Anleitung des Stallmeisters. Mein zweites ist, daß ich dir

in dieser Woche eine freie Schiffspassage nach Ägypten, nach Alexandria beispielsweise besorge, vielleicht mußt du am Schiff auch arbeiten. Und nun, was meinst du?” Yannis war nach diesen Worten aufgesprungen und ging vor Titus auf die Knie. “Ja und Ja, mein General!” rief er aus, “beides angenommen! Doch ich bin ganz erschlagen von deiner Güte, die ich mir nicht verdient habe!” Er küßte die Hand Titus’. Julia beugte sich überraschenderweise vor.

“Vater, ich danke dir! Ich habe soeben etwas ganz wichtiges gelernt, das mir auch in meiner politischen Karriere ein Leitfaden sein soll. Wer hat, der soll geben. Das wirkliche Leben ist kein Spaziergang mit der Waage in der Hand, wo etwas für etwas gegeben wird, wir sind mehr als nur Kaufleute, das macht unser Menschsein aus. Wir geben, wenn unsere Speicher gefüllt sind und verlangen keine exakte Gegenleistung wie die Kaufleute.” Julia schwieg.

Thusnelda, die den ganzen Abend geschwiegen hatte, sagte in die Stille hinein. “Daß die Göttinnen unseren Weg begleiten, ist wahr, liebe Julia. Aber wir bestimmen selbst, wohin wir unseren nächsten Schritt machen. Das wurde mir in dem Augenblick klar, als dein Vater meine Hand zum ersten Mal nahm. Er hätte es tausendmal schon früher tun können, aber seine Schritte lenkten ihn vor dreißig Jahren ganz wo anders hin. Die ersten 15 Jahre lang signalisierte ich ihm jeden Tag, wie sehr ich ihn, den Mann meiner Herrin, begehrte und mich willig und jubelnd zu ihm gelegt hätte. Doch seine Schritte lenkten ihn weg von mir. Jetzt lenken uns die Schritte weiter und wir gehen nur jenen Weg, den uns die Göttin von Anfang an zugeordnet hat. Zu erkennen, daß auch unerfüllte Liebe eines fernen Tages seine Erfüllung finden kann, ist nur eine rein menschliche Sicht auf das geheime Wirken der Göttinnen.” Thusnelda verstummte, ihre Worte galten vor allem Julia und Titus.

Yannis lief in den Obstgarten und informierte seine Männer, er ging dann zum Stallmeister, der hochofrenut war. Phyllis informierte seine Männer. Julia und Thusnelda legten sich zu Titus. Julia war beflügelt und flog schnell zum Orgasmus. Sie legte Titus sofort auf Thusnelda, noch bevor er gespritzt hatte. Sie kniete sich hinter ihn, ihre Finger liebten seine Arschbacken, fuhren der Arschfalte entlang und sie liebte seine Eier und seinen Schwanz von hinten,

während er Thusnelda eine Ewigkeit lang fickte. Thusneldas ehrlichen Worte rührten sein Herz, er brachte sie zum Orgasmus und fickte sie einfühlsam weiter. Er spritzte erst, als Thusnelda bereits den zweiten Orgasmus mit ihrem Finger ausgelöst hatte und mit den Fingern ihren dritten Orgasmus auslöste. Julia liebte seine Eier und seinen Schwanz, bis er fertiggespritzt hatte. Dies machte Julia seit dem Tag, an dem er ihr zum ersten Mal davon erzählte. Es war eine junge Königin in Galiläa, die von ihrem steinalten König schon längst nicht mehr gefickt wurde. Sie kam Woche für Woche mit ihrer Lieblingszofe, um sich vom Sieger ficken zu lassen, denn so wollte es das Kriegerrecht. Die schöne Zofe kniete immer hinter ihm, liebte Eier und Schwanz bis er fertiggespritzt hatte. Zum Schluß fickte er auch die Zofe, die noch aktiver und anmutiger fickte als die Herrin, und er sagte damals zu Julia, daß die Jüdinnen zu den besten der Welt gehörten. Titus legte sich zwischen Julia und Thusnelda, seine Hände ruhten auf den heißen, dampfenden Muschis. Die beiden schliefen ein, er döste nur und die Gedanken rasten in seinem Kopf.

Seine Mutter legte sich zum ersten Mal neben ihn ins Bett. Ihre Finger packten das Schwänzchen des kleinen Knaben. Sie fragte lüstern, ob er schon spritzen könne? Er wußte nicht, was sie meinte. Er merkte mit Verwirrung, daß sie lüstern war und seinen Schwanz knetete, das hatte sie noch nie gemacht. "Nun, ficken und dann hineinspritzen!" flüsterte sie und er wisperte, er habe noch nie gefickt und hineingespritzt. "Ist das schlimm?" wisperte er, denn er hatte offenbar etwas irgendwie verpaßt. Sie schüttelte den Kopf, "nichts Schlimmes, kleiner Titi," sagte sie freundlich, "ich schau nur mal nach, ob du schon spritzen kannst!" Sie tauchte ab und nahm sein Schwänzchen in den Mund. Das war so fein, daß es sofort hart wurde. Sie rieb ihn kurz und er spritzte in ihren Mund. Sie wischte sich mit dem Handrücken über die Lippen und lächelte, "natürlich kannst du schon spritzen, in dicken, festen Strahlen wie ein großer Mann, du bist ja auch schon 12!" Sie legte sich wieder hin und erklärte ihm alles, leise wispernd. "Wir sind zwar Römer, aber wir sind eigentlich Teutonen aus Germania. Unseren Bräuchen zufolge bist du mit 12 ein Mann und ich als deine Mutter muß dir das Ficken zeigen. Klar?" Titus nickte mit einem Kloß im Hals. "Ich weiß aber schon, wie es geht, ich habe doch Papa und dich schon tausendmal ficken gesehen," sagte Titus, denn das stimmte. "Okay," sagte sie leise, "dann fi-

cken wir jetzt, wir beide, du und ich. Ganz richtig, so wie mit Papa!” Sie legte sich auf den Rücken und winkelte die Beine ab. Es war eine helle Vollmondnacht und er konnte alles sehen, die feucht glänzende Muschi und das große, tiefe Loch. Sie ließ ihn hinknien und er drang ein. Es war überraschend warm und feucht und weich. Er regte sich nicht, es war so schön intensiv. Sie gab ihm Zeit, bis er sich orientiert hatte. Dann flüsterte sie, “nun, mach schon, Titi!” und er begann zu ficken, er hielt nicht lange durch und mußte spritzen. Sie tröstete ihn, “wir sind alle nach dem Ficken traurig, das ist ganz normal.”

Sie kam jede Nacht in sein Bett zum Ficken. Papa mußte es irgendwie wissen, aber er sprach es nie an, das war Weibersache. Sie zeigte ihm, wie sie masturbierte und einen Orgasmus bekam. “Das ist wichtig, Titi!” ermahnte sie ihn. Ein Mann muß lernen, das Spritzen zurückzuhalten, bis die Frau ihren Orgasmus bekam, denn Frauen brauchten länger dazu als Männer. Sie ließ ihn so lange üben, bis er es konnte. Sie kam jede Nacht zu ihm zum Ficken, vier Jahre lang, bis er zum Militär mußte. Er hatte seitdem sicher schon tausend Frauen gefickt. Aber er vergaß nie, wie aufregend diese 4 Jahre waren. Er hatte einen sehr starken Trieb und lockte die Mutter drei oder viermal am Tag ins Bett zum Ficken. Sie grinste und lächelte und ließ ihn gerne ficken, so oft er wollte. Sie war am Morgen oft wie erschlagen von den 4 bis 6 Orgasmen des Vortages.

Titus dachte noch lange an das aufregende Ficken mit der Mutter, bis er allmählich einschlief.

• • •